

UNIVERSITÄT BIELEFELD  
FAKULTÄT FÜR LINGUISTIK UND LITERATURWISSENSCHAFT

Dissertation  
zur Erlangung des akademischen Grades  
Doctor philosophiae (Dr. phil.)

# Optimale Adverbpositionen an der Schnitt- stelle zwischen Semantik, Phonologie und Syntax

Eine empirische Untersuchung von Adverbien und ihrer Output-  
position in gesprochenem Deutsch

vorgelegt von

Anna Kutscher

im Januar 2015

Gutachter:  
Prof. Dr. Ralf Vogel  
Prof. Dr. Petra Susanne Wagner

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich die vorliegende Dissertation selbstständig verfasst zu haben, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet und wörtlich und inhaltlich übernommene Quellen als solche gekennzeichnet zu haben.

Bielefeld, den 2. Januar 2015

## Danksagung

Nach einigen Jahren der Arbeit an der Dissertation ist es an der Zeit, mich bei denjenigen zu bedanken, die mich in dieser Phase meiner akademischen Laufbahn begleitet haben. Zu besonderem Dank bin ich meinen Professoren verpflichtet: Als Betreuer und erster Gutachter hat mich Herr Prof. Ralf Vogel stets mit seinen Anregungen unterstützt und neuen Ideen inspiriert; auch Frau Prof. Petra Wagner danke ich herzlich für wertvolle Hinweise und den Prominez-Tagger. Ohne den wertvollen akademischen Rat der Beiden wäre diese Arbeit nicht entstanden.

Ebenso gilt mein Dank meinen Kommilitonen und Kollegen an der LiLi-Fakultät, die mich in den vergangenen Jahren mit bereichernden Tipps und Diskussionsbeiträgen nicht nur thematisch sondern auch moralisch unterstützt haben.

Ich danke auch meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung. Besonderer Dank geht an C. Dücker, der es möglich gemacht hat, dass Computer das tun, was ich gern von ihnen hätte, und ganz besonders J. Herzog, ohne dessen Geduld und Rückhalt dieser Arbeit kein Ende gefunden hätte.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
Teil I: Stand der grammatisch-theoretischen Adverbanalysen .....	8
1. Klassifikation des Adverbs .....	8
1.1 Morpho-syntaktische Definition der Adverbien .....	8
1.2. Semantische Klassifikation von Adverbien .....	16
1.2.1 Adverbien als Funktoren .....	16
1.2.2 Adverbien als Argumente .....	20
1.2.3 Adverbien als Prädikate .....	22
1.2.4 Ambiguitäten und kontextuelle Verschiebungen .....	27
2. Syntaktische Analysen von Adverbien .....	30
2.1 Oberflächenpositionen von Adverbien .....	30
2.2 Adverbien als Adjunkte .....	36
2.2.1 Basispositionen für Adjunkte .....	38
2.2.2 Gegenargumente .....	51
2.3 Adverbien als Spezifikatoren von Funktionalen Projektionen .....	52
2.3.1 Gegenargumente .....	60
2.4. Adverbien und die Syntax-Semantik-Schnittstelle .....	68
2.4.1 Formale Prinzipien der Wortstellung und Adverbposition .....	70
2.4.2 Scope-based Theory .....	73
2.4.3 Semantisch geordnete Adjunktion .....	79
2.5 3D-Syntax .....	84
2.6 Informationsstruktur und Adverbposition .....	87
3. PF-gesteuerte Prozesse der Wortstellung .....	95
3.1 Auswirkungen der prosodischen Schwere auf die Wortstellung .....	95
3.2 Fokuspositionen und A-Shift .....	100
3.3 Lineare Abfolgen als Schnittstellenphänomen .....	104
4. Rhythmische Akzentmuster und Adverbpositionen .....	108
4.1 Akzentuierung der Adverbien .....	110
4.2 Phonologische Phrasierung .....	113
Teil II: Empirische Auswertung der Adverbpositionen .....	118

5. Adverbpositionen in der gesprochenen Sprache .....	118
5.1 Oberflächenposition und semantische Klassen von Adverbien .....	119
5.2 Oberflächenposition und die prosodische Schwere von Adverbien.....	123
5.3 Akzentuierung der Adverbien .....	127
5.4 Akzentgrad und Position der Adverbien im Satz.....	129
6. Prominenzen der Konstituenten im Mittelfeld .....	133
6.1 Aufbau der Produktionsstudie .....	133
6.2 Ergebnisse der Produktionsstudie .....	135
6.1.1 Promienzwerte und semantische Klasse des Adverbs .....	136
6.1.2 Promienzwerte und die prosodische Komplexität des Adverbs.....	136
6.1.3 Promienzwerte und syntaktische Positionen des Adverbs .....	137
6.3 Optimale Abfolgen im Mittelfeld .....	139
6.4. Auf der Suche nach der Grundabfolge.....	141
Teil III: Grammatische Modellierung der Adverbpositionen im Output.....	147
7. Schnittstellenbasiertes Grammatikmodell für Adverbpositionen.....	147
7.1 Akzentmuster im Deutschen allgemein.....	152
7.1.1 Syntaktische Strukturen und phonologische Phrasierung .....	152
7.1.2 Phonologische Kontrastierung als generelle Anforderung an Outputstrukturen...	159
7.2 Implementierung von Adverbien.....	164
7.2.1 Optimale Akzentstrukturen als Parameter zur Adverbpositionierung.....	168
7.2.2 Enger Verb- und Subjektfokus .....	170
7.2.3 Das Objekt als Fokusexponent.....	173
7.2.4 Spezialfälle .....	184
7.3 Syntax-Prosodie-Mapping.....	192
Zusammenfassung der Ergebnisse .....	195
Literaturverzeichnis	
Anhang	

## Einleitung

Die Klasse der Adverbien stellt für die Syntaxforschung ein problematisches Feld dar: Seit Jahrzehnten beschäftigen sich Grammatikforscher mit der Klassifikation dieser Wortart aus semantischer, morphologischer und syntaktischer Perspektive und sind sich bis heute nicht einig, wie man diese Klasse am besten erfasst. Auf den ersten Blick handelt es sich hierbei um eine Klasse von modifizierenden Elementen, die einer Aussage zeitliche oder räumliche Einordnung verleihen oder die Art und Weise einer Handlung beschreiben. Ihr syntaktisches Vorkommen ist prinzipiell an jeder Position möglich; in den meisten indoeuropäischen Sprachen erscheinen Adverbien auf der Oberflächenstruktur mal mehr, mal weniger in freier Distribution. In den generativ-syntaktischen Ansätzen werden sie als freie Adjunkte, als Spezifikatoren und zum Teil auch als Komplemente von verbalen Projektionen betrachtet. Je nachdem, welche Vorannahmen zur syntaktischen Struktur vorliegen, werden den Adverbien Basispositionen zugeschrieben oder eine freie Distribution in der syntaktischen Struktur zugewiesen. Entsprechend solcher Annahmen unterscheiden sich die Betrachtungen der Adverbien als defekte Kategorien, die keine maximalen Phrasen ausbilden können, oder als vollwertige lexikalische Elemente ähnlich den Adjektiven und Nomen. Aus der semantischen Perspektive betrachtet, stellen Adverbien eine weitestgehend syntaxunabhängige Klasse dar, die lexikalisch-kodierte Eigenschaften zur Selektion von Argumenten trägt und weitaus mehr Funktionen einschließt als nur den Ort, die Zeit oder die Art und Weise von Handlungsabläufen zu modifizieren.

Die hohe Zahl an wissenschaftlichen Beiträgen lässt darauf schließen, dass die Problematik der Wortstellung und der Interpretation von Adverbien bzw. ihres funktionalen Charakters noch lange nicht abgeschlossen ist. Auffällig ist, dass es nur wenige phonologisch/prosodisch motivierte Ansätze zur Oberflächenposition von Adverbien gibt. Dieser Umstand ist fragwürdig, da zahlreiche oberflächenbezogene Phänomene wie bspw. Heavy-NP-Shift, Object-Shift in skandinavischen Sprachen, etc. existieren, die eindeutige Auswirkungen der prosodischen Schwere von syntaktischen Phrasen auf die lineare Position belegen. Auch rhythmische Akzentstrukturen wurden als Auslöser für Umstellungen der Elemente in der linearen Abfolge von Sätzen mehrfach beschrieben, sodass man auch im Fall der Adverbposition durchaus eine Anpassung an rhythmische Akzentmuster erwarten kann.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, sich mit den Oberflächenpositionen von Adverbien theoretisch und empirisch auseinanderzusetzen und nachzuweisen, dass weniger die syntaktische Komponente für den linearen Output im Mittelfeld ausschlaggebend ist. Viel mehr erfolgt die Strukturierung der Konstituenten und somit auch der Adverbien aus einer Interaktion von semantischen und phonologischen Forderungen nach einer klaren prosodischen Markierung von wichtigen Informationen mittels prominenter Akzente und einer alternierenden Verteilung dieser Akzente innerhalb der Sätze. Die Syntax dient hierbei als Vermittler zwischen diesen Ebenen und stellt notwendige Einschränkungen als auch Variationen zum adäquaten Erreichen dieser Forderungen bereit.

Die Arbeit gliedert sich in zwei wesentliche Bereiche: Zum einen in den theoretischen Abschnitt (Kapitel 1-4), in dem das Bild der Adverbien aus der semantischen und der syntaktischen Perspektive skizziert wird und zum anderen in den empirischen Abschnitt (Kapitel 5 und 6), wo die theoretischen Annahmen an empirisch erhobenen Daten der gesprochenen Sprache überprüft werden. Im letzten und dritten Abschnitt (Kapitel 7) wird ein Vorschlag für eine optimalitätstheoretische Modellierung für Adverbpositionen im Mittelfeld des Deutschen vorgeschlagen, die sich an den empirischen Befunden orientiert.

Kapitel 1.1 dient hierbei als Einstieg in das Thema und die Komplexität eines *Adverbs* sowie in die Schwierigkeit, diese Kategorie von anderen Wortarten morphologisch abzugrenzen. Unterstützt wird dies durch die Annahmen und Analysen aus formalsemantischer Perspektive in Kapitel 1.2. Theoretische Auseinandersetzungen auf diesem Gebiet zeigen, dass man nicht allgemein von einem Adverb oder einem Modifikator sprechen kann, sondern unterschiedliche Klassen und Funktionen unterscheiden muss, die sich auch syntaktisch-strukturell äußern.

Eine ausführliche Darstellung der syntaktischen Analysen zu Adverbpositionen in Kapitel 2 soll die Argumentation skizzieren, auf welche unterschiedlichen Arten und Weisen Adverbien im syntaktischen Strukturbaum untergebracht werden. Dabei wird sich zeigen, dass alle vorgestellten Ansätze (insbesondere Arbeiten von Frey & Pittner 1998, Frey 2004 a, b, Cinque 1998, 2004) ein Problem der Adverb-Generierung im Umgang mit der freien Variation auf der einen Seite haben, andererseits nicht ohne notwendige Einschränkungen, die sich rein semantisch-funktional erklären lassen, auskommen. Ansätze von Haider (2000a) und Ernst (2002) in Kapitel 2.4, die eine Schnittstelle zwischen beiden grammatischen Komponenten voraussetzen und bei der Adverbpositionierung der Semantik den Vortritt aufgrund von Skopusrelationen überlassen, scheinen an dieser Stelle bessere Vorhersagen zu treffen. Aber auch sie haben Lücken, bspw. indem sie dem Sprecher Optionen zur Verfügung stellen, jedoch nicht erklären, warum eine dieser Optionen als Outputform präferiert wird.

Unter einer zusätzlichen Berücksichtigung der prosodischen Gestaltung von Sätzen im Allgemeinen werde ich in Kapitel 7 dafür argumentieren, dass die Position der Adverbien im Mittelfeld des Deutschen mittels zweier oberflächen-orientierter Beschränkungen erfolgt, nämlich:

**PROSODIC ALTERNATION (PROSALT):** Two adjacent prosodic phrases do not have same prosodic prominence.

**ALIGN FOCUS ADVERB (ALIGNFA):** Align the left boundary of a focused element with an adverbial.

Empirische Beobachtungen führen dazu, dass die Adverbien als prosodische Puffer-Elemente funktionieren und mit der Position vor dem Fokus für eine alternierende Akzentverteilung im Satz sorgen. Die Argumentation stützt sich auf zwei wesentliche empirische Befunde, die im zweiten Teil der Arbeit (Kapitel 5 und 6) vorgestellt und ausgewertet werden.

Der erste Befund erfolgt aus einer Korpusstudie zu bevorzugten Adverbpositionen in spontan gesprochener Sprache. Er zeigt, dass es durchaus Korrelationen zwischen der Position des Adverbs und seiner phonologischen Eigenschaften (Anzahl der Silben, prosodische Prominenz, Akzentposition, etc.) gibt. Zusätzlich lassen sich Korrelationen zwischen syntaktischen Positionen und semantischen Klassen der Adverbien nachweisen, wie sie schon in vielen theoretischen Arbeiten diskutiert wurden. Für die lineare Abfolge der Konstituenten im Output der gesprochenen Sprache sind somit nicht nur die syntaktischen Faktoren ausschlaggebend sondern mindestens genauso die semantischen und prosodischen Eigenschaften der involvierten Elemente.

Der zweite Befund resultiert aus einer experimentellen Produktionsstudie zur prosodischen Gestaltung der Sätze, wenn Adverbien ihre Position variieren. Hierbei bin ich der Frage nachgegangen, wie sich die Akzentuierung von Satzgliedern im Mittelfeld verändert, wenn das Adverb unterschiedliche Positionen in der linearen Abfolge einnimmt. Das Ergebnis ist eindeutig: Adverbien erscheinen auf der Oberfläche vor dem wichtigsten Element des Satzes, nämlich dem Fokusexponenten. Diese Position ist nicht zufällig gewählt, sondern lässt sich durch ein präferiertes Akzentmuster erklären, bei dem sich akzenttragende/prominente Elemente mit akzentlosen/nicht prominenten Einheiten abwechseln. In der Interaktion der semantischen, syntaktischen und prosodischen Eigenschaften von Konstituenten lassen sich alternierende Akzentmuster durch Akzentverstärkung, Deakzentuierung oder lineare Umstellung erreichen, sodass die freie Varianz der Adverbpositionen und die Präferenz für bestimmte Abfolgen auf der Oberflächenstruktur optimal erfasst werden (s. Kapitel 7).

# Teil I: Stand der grammatisch-theoretischen Adverbanalysen

## 1. Klassifikation des Adverbs

### 1.1 Morpho-syntaktische Definition der Adverbien

Die schwierige und nicht unkontroverse Analyse von Adverbien beginnt bereits bei der Klassifikation der Wortart *Adverb*. In der Regel werden Adverbien in die Klasse der nicht-flektierbaren Wortarten eingereiht, in die auch Konjunktionen, Partikeln und Präpositionen eingeordnet werden (vgl. Pittner & Berman 2004). Wie auch Adjektive haben sie die Funktion, bestimmte Elemente eines Satzes oder den Satz selbst zu modifizieren, unterscheiden sich jedoch von den Adjektiven, indem sie keine Kongruenzen mit dem Bezugselement aufweisen (also nicht flektiert werden), und selbst keine morpho-syntaktischen Merkmale tragen und/oder zuweisen (vgl. Gallmann 1999, Helbig & Buscha 2001, Eisenberg 2002, Fuhrhop 2008, Telschow 2014). Das Beispiel (1) verdeutlicht, wie sich *einsam* einerseits als ein unflektiertes Adverb in (1a) oder als ein flektiertes Adjektiv in (1b) im Deutschen verwenden lässt. Während das Adjektiv ein Nomen näher beschreibt, wird durch das Adverb die Handlung bzw. der Zustand der Aussage modifiziert.

(1)

- a. Wo einst eine belebte Kleinstadt war, steht nur noch eine Buche *einsam* zwischen den Ruinen.
- b. Wo einst eine belebte Kleinstadt war, steht nur noch eine *einsame* Buche zwischen den Ruinen.

Eisenberg (2002:63) klassifiziert die syntaktisch höher generierten Modifikatoren als Adverbien und die tieferen Modifikatoren als Adjektive. Sie beschreiben entweder **die Art und Weise** (2) eines Prozesses, oder stellen „**prototypische Adjektive** (3), die als universelle Eigenschafts-therme den Konkreta Dimensions-, Wert-, Form-, und Farbbegriffe zuschreiben können“, dar.

(2) Der Sieg ist mühelos errungen

(3)

- a. der mühelose Sieg
- b. Der Sieg ist mühelos
- c. Karl siegt mühelos

(Eisenberg 2002:63)

Eisenberg betrachtet diese Modifikatoren kategorial als Adjektive, die jedoch nach Bedarf funktional als Adverbien verwendet werden.

Auch bei Jackendoff (1972:51ff) stellen Adverbien eine Wortklasse dar, die durch Transformationen aus Strukturen abgeleitet wird, die kein Adverb enthalten<sup>1</sup>. Ähnliches gilt für Adjektive, die in den Annahmen der Transformationsgrammatik der 60er und 70er Jahre aus Relativsätzen resultieren<sup>2</sup>. Bezogen auf Adverbien, geht Jackendoff davon aus, dass sie aus den Adjektiven abgeleitet werden. Der eigentliche Unterschied liege darin, dass Adjektive von einem N-Knoten dominiert werden, während bei Adverbien es primär der V- oder der Aux-Knoten ist. Diesen Unterschied demonstriert Jackendoff (1972:60) an den parallelen Strukturen von N' und V':

(4)

N' -> (Adj) – N – Complement

V' -> (Adv) – V – Complement

Dadurch, dass die Strukturen sich so ähnlich sind, liege die Unterscheidung der Adjektive und der Adverbien darin, sich in einem distinktiven Merkmal [ $\pm$  Adverb] zu unterscheiden, so wie sich Nomen von Verben durch das Merkmal [ $\pm$  Verb] unterscheiden.

Adverbien modifizieren jedoch nicht nur Handlungen, sie können auch als Bindeglieder zwischen Sätzen fungieren und grundsätzlich ähnliche Funktionen wie Konjunktionen haben (*allerdings* und *somit* in (5)) oder referentielle Bezüge zu diskursbekannten Entitäten oder im Satz erwähnten Elementen herstellen, wie es für gewöhnlich Pronomen tun (*daraus* als Referent zum Vortrag).

(5) Der Vortrag hat gut angefangen, *allerdings* fiel die Technik aus, *somit* wurde am Ende nichts *daraus*.

Was die Adverbien von den anderen nicht flektierbaren Wortarten unterscheidet, ist ihre Fähigkeit als eigenständige Konstituente im Vorfeld oder im Mittelfeld zu stehen (vgl. 6). Konjunktionen (7) und Präpositionen (8) haben diese Fähigkeit nicht (vgl. Pittner & Berman 2004, Telschow 2014:114):

(6)

a. Wir sollten uns beeilen, *sonst* fährt der Zug ohne uns ab.

b. Wir sollten uns beeilen, der Zug fährt *sonst* ohne uns ab.

<sup>1</sup> vgl. auch Lakoff 1968, Kuroda 1968, Chomsky 1970

<sup>2</sup> Jackendoff selbst verwirft zwar die Annahme, dass jedem Adjektiv ein Relativsatz zugrunde liegt, da es auch Adjektive gibt, die sich nicht ohne weiteres paraphrasieren lassen:

i. Drown that fucking/goddamn cat.  
ii. \*Drown than cat which is fucking/goddamn.

(Quang Phuc Dong 1969, zitiert nach Jackendoff 1972:61, Fn 3)

Für die Transformation der Adverbien aus Adjektiven und anderen Konstruktionen liefert er jedoch unterschiedliche Evidenzen.

(7)

- a. Wir sollten uns beeilen, *denn* der Zug fährt bald ohne uns ab.
- b. \*Wir sollten uns beeilen, der Zug fährt *denn* bald ohne uns ab.

(8)

- a. Wir sollten uns beeilen, der Zug fährt bald *ohne* uns ab.
- b. \*Wir sollten uns beeilen, *ohne* fährt der Zug bald uns ab.

Schwieriger gestaltet sich die Abgrenzung der Gruppe der Partikeln vom Adverb. Häufige Kriterien für die Unterscheidung dieser beiden Gruppen stellen die Betonbarkeit des Adverbs und seine Vorfeldfähigkeit (und somit seinen Konstituentenstatus) dar, auch wenn diese in der Literatur nicht unumstritten sind (vgl. Doherty 1985, Thurmair 1989, Meibauer 1994, Kwon 2005, Müller 2014)

(9)

- a. Bist du *AUCH* fleißig? (wie deine Eltern es sind) (Adverb)
- b. Bist du *auch* FLEIßig? (Das will ich hoffen.) (Partikel)

(Helbig 1990:93)

(10) Adverb:

- a. Nach getaner Arbeit ging er *ruhig* nach Hause.
- b. *Ruhig* ging er nach getaner Arbeit nach Hause.

(11) Partikel:

- a. Geh' *ruhig* nach Hause, ich mache den Rest allein fertig.
- b. \**Ruhig* geh' nach Hause, ich mache den Rest allein fertig.

Da es jedoch auch Partikeln gibt, die betont werden können oder mit anderen Konstituenten im Vorfeld auftreten können, bleibt der Permutationstest ins Vorfeld (Pittner & Berman 2004:30f) als stabilstes Kriterium zur Bestimmung eines Adverbs.

Neben interpretationsorientierten Kriterien zur Klassifikation eines Adverbs gilt spätestens seit Jackendoff (1972) auch die Position innerhalb der linearen Struktur als Kriterium zur Bestimmung von Adverbtypen. So unterscheidet Jackendoff (1972) im Englischen drei wesentliche Positionen, die von Adverbien eingenommen werden können: (12a) die satzinitiale Position, in der Regel vor dem Subjekt, (12b) die sog. Aux-Position, womit Jackendoff die möglichen Positionen zwischen dem Subjekt und dem Vollverb meint und (12c) die satzfinale Position, in der ein Adverb mit oder ohne einer vorherigen Pause auftritt.

(12)

- |    |                            |   |
|----|----------------------------|---|
| a. | Evidently<br>Probably      | Horatio has lost his mind.              |
| b. | Horatio has                | evidently<br>probably<br>lost his mind. |
| c. | Horatio has lost his mind, | evidently.<br>probably.                 |

(Jackendoff 1972:50)

Ausgehend von diesen syntaktischen Positionen macht Jackendoff (1972:49ff) die Beobachtung, dass manche Adverbien alle drei Positionen besetzen können, und somit eine freie Wortstellung genießen, während andere Adverbien nur in einer oder zwei Positionen vorkommen dürfen. Dabei merkt er an, dass die Vielzahl der *-ly*-Adverbien im Englischen, die aus Adjektiven abgeleitet werden, vor dem V in der Aux-Position im Output auftreten dürfen<sup>3</sup>. Das widerspricht zwar der links-Köpfigkeit der Verbalphrase im Englischen, entspricht aber dem Charakter der Adjektive, die vor dem N-Kopf positioniert sind. Dementsprechend formuliert er die Generalisierung, dass die zugrundeliegende Position für die *-ly*-Adverbien im Englischen zwischen dem Aux-Kopf und der VP liegt. Andere Positionen werden durch Transformationen der Strukturen hervorgerufen.

Diese Beobachtung verwendet auch Parsons (1990) als Test zur Klassifikation von Modifikatoren:

1. Alle Modifikatoren, die in der Aux-Position stehen dürfen, gehören der Gruppe der Temporal- oder Lokaladverbiale an, oder auch die Modifikatoren, die den Grad einer Handlung beschreiben.
2. Wenn Modifikatoren in der satzinitialen Position oder der Aux-Position erscheinen, jedoch nicht innerhalb der VP, kann man davon ausgehen, dass sie den Satz modifizieren oder die Haltung des Sprechers oder des Agens bezüglich der Handlung wiedergeben.
3. Modifikatoren, die innerhalb der VP oder in der Aux-Position stehen, jedoch nicht satzinitial auftreten, sind VP-Modifikatoren.
4. Jeder Modifikator, der alle drei Positionen besetzen darf, in der Aux-Position jedoch ambig interpretiert werden kann, wird als ein Homonym angesehen. Die Homonyme gehören dann entweder der VP-Modifikator-Klasse an, oder einer der propositionsbezogenen Klassen.

<sup>3</sup> In Jackendoffs Analyse gibt es auch Adverbien wie *utterly* und *merely*, die ausschließlich in dieser Position auftreten dürfen (1972:59).

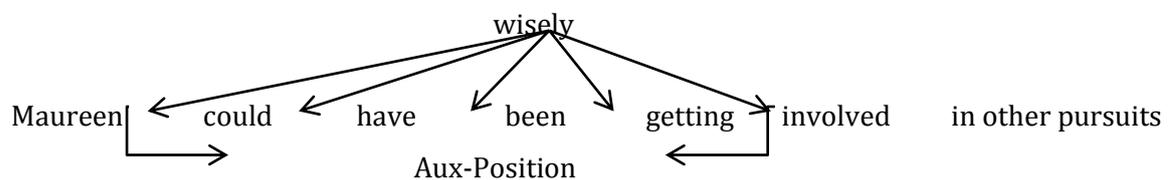
Überträgt man diese Tests für die Modifikatorklassifikation auf die Adverbien im Deutschen, muss man feststellen, dass der erste Test keine befriedigenden Ergebnisse liefert. Das Deutsche als OV-Sprache hat nicht die Möglichkeit Modifikatoren nach dem Vollverb innerhalb der VP zu positionieren. Alle Modifikatoren, die nach dem Vollverb in der VP oder in I° erscheinen, sind in der Regel extrapониert und erfüllen besondere informationsstrukturelle Forderungen (vgl. 13). Dies zeichnet sich in der Regel durch eine eigenständige prosodische Phrasierung des Modifikators außerhalb der Intonationsphrase aus und geht mit einer höheren prosodischen Prominenz des Adverbs einher.

(13)

- a. aber wir sind ja Lurche gewesen, so *entwicklungsgeschichtlich* <sup>4</sup>
- b. hat ja lieber mit den andern Jungs gefeiert *anscheinend, ne?* <sup>5</sup>

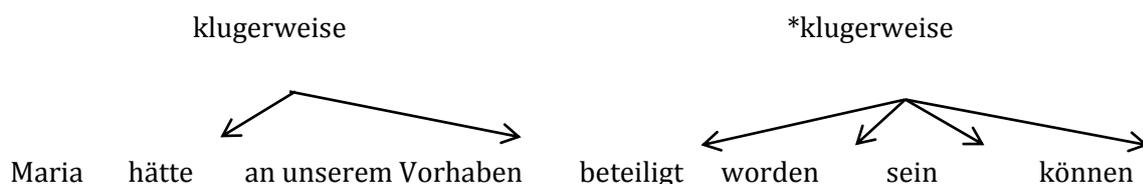
Des Weiteren fehlt im Deutschen die Aux-Position, wie sie von Jackendoff (1972) beschrieben wird. Die Aux-Position umfasst alle möglichen Positionen für Adverbien, die zwischen dem Subjekt und dem Vollverb in der VP vorhanden sind. Je mehr Aux-Köpfe in einer syntaktischen Konstruktion also vorkommen, desto mehr Positionen werden den Modifikatoren zum Besetzen geboten.

(14) Maureen could have been (wisely) getting involved in other pursuits. (Ernst 2002:117)



Im Unterschied zum Englischen zeichnet sich das Deutsche durch die Verbzweitposition aus, d.h. das finite Verb wird aus der VP in diese Position angehoben. Wenn weitere Aux-Köpfe vorhanden sind, findet bei ihnen keine Anhebung statt, sodass sie am rechten Rand des Satzes bleiben. So ist es im Deutschen nicht möglich, Adverbien innerhalb des Verbkomplexes unterzubringen (s. 15). Im Vergleich zum Englischen haben die Adverbien somit nicht die Möglichkeit unterschiedliche Positionen im Aux-Bereich einzunehmen.

(15) Maria hätte an unserem Vorhaben beteiligt worden sein können.



<sup>4</sup> Kiel-Korpus, Dialog 01, Sprecher: tev

<sup>5</sup> Kiel-Korpus, Dialog 03, Sprecher: kpl

Im Mittelfeld hat das Adverb jedoch die Möglichkeit zwei Positionen zu besetzen. Was die Interpretation angeht, so ist sie in solchen out-of-the-blue-Kontexten ambig. *Klugerweise* kann hier einerseits die Einstellung des Sprechers wiedergeben:

→ Es wäre klug gewesen, Maria an unserem Vorhaben zu beteiligen.

Andererseits kann *klugerweise* auch die Einstellung des Subjektes (Maria) modifizieren:

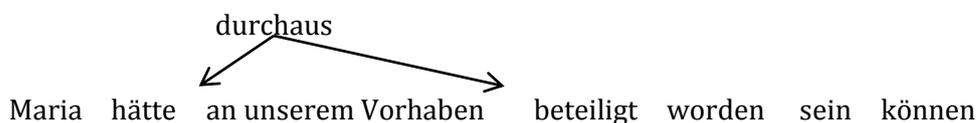
→ Es wäre klug von Maria gewesen, wenn sie sich an unserem Vorhaben beteiligt hätte.

Aber auch die Interpretation des Adverbs als VP-Modifikator, der die Art und Weise des Ereignisses wiedergibt, ist nicht ausgeschlossen:

→ Maria hätte an unserem Vorhaben auf eine kluge Weise beteiligt werden können, (stattdessen hat sie keine sinnvolle Aufgabe gehabt).

Ohne entsprechende Kontexte, kann man anhand der Position nicht eindeutig auf eine bestimmte Modifikatorklasse schließen. Nichtsdestotrotz hat man eine gewisse Intuition darüber, dass ein Adverb wie *klugerweise* in (15) unmittelbar nach dem Hilfsverb eher die Sprechereinstellung wiedergibt; unmittelbar vor dem Vollverb jedoch eher als VP-Modifikator interpretiert wird. Insofern liegt der Schluss nicht fern, dass sich satzbezogene Adverbien im Mittelfeld des Deutschen eher am linken Rand und VP-bezogene Adverbien eher am rechten Rand orientieren. Adverbien, die nicht ambig interpretiert werden, können im Mittelfeld problemlos beide Positionen einnehmen, sodass man hier nicht von der syntaktischen Position auf die Modifikatorklasse schließen kann:

(16)



Für die Position der Adverbien im Deutschen als OV-Sprache nimmt Haider (2000b) an, dass sie in der VP eingebettet werden, da sie stets vor dem V-Kopf stehen. In VO-Sprachen sind die Adverbien jedoch eher als Adjunkte zu betrachten.

Auch das Vorfeld im Deutschen liefert keine eindeutigen Rückschlüsse auf die semantische Klasse eines Modifikators. Dadurch, dass das Vorfeld zur Gliederung der Informationsstruktur (vgl.

Reinhart 1982) durch unterschiedliche Phrasentypen (Subjekt-XP, Objekt-XP, VP, etc.) besetzt werden kann<sup>6</sup>, sind dort ebenso unterschiedliche Adverbklassen vertreten:

(17)

- a. *Offensichtlich* wurde dort einst heimlich Atommüll entsorgt.<sup>7</sup> (Propositionsbezogen)
- b. *Dort* wurde offensichtlich einst heimlich Atommüll entsorgt. (Lokal)
- c. *Einst* wurde dort offensichtlich heimlich Atommüll entsorgt. (Temporal)
- d. *Heimlich* wurde dort offensichtlich einst Atommüll entsorgt. (Art und Weise)

Es ist jedoch auch möglich Adverbien in Kombination mit anderen Adverbialen (18), dem Subjekt (19) oder dem Objekt (20) im Vorfeld zu realisieren:

(18)

- a. [Einsam] [auf dem kleinen Bahnhof] [im Moor] blieb der lächelnde Junge zurück.<sup>8</sup>
- b. [Trocken] [durch die Stadt] kommt man am Wochenende auch mit der BVG.<sup>9</sup>

(19)

- a. [Richtig] [Geld] wird aber nur im Briefgeschäft verdient.<sup>10</sup>
- b. [Alle Träume] [gleichzeitig] lassen sich nur selten verwirklichen.<sup>11</sup>
- c. [Vermutlich] [ein Defekt an der Gashauptleitung] hat am Freitagmorgen in Schaffhausen eine Gasexplosion mit anschliessendem Grossbrand verursacht.<sup>12</sup>

(20)

- a. [Übermorgen] [das Spiel gegen Kaiserslautern] würde ich gern live sehen.<sup>13</sup>
- b. [Dauerhaft] [mehr Arbeitsplätze] gebe es erst, wenn sich eine Wachstumsrate von mindestens 2,5 Prozent über einen Zeitraum von drei oder vier Jahren halten lasse.<sup>14</sup>

Anhand der Position im Vorfeld lassen sich somit keine Rückschlüsse ziehen, welcher Klasse ein Modifikator angehört. Es wird jedoch allgemein angenommen, dass Adverbien, die topikfähig sind, im Vorfeld basisgeneriert werden können (Grewendorf 1988, Dürscheid 1989, Pittner 1999). Dürscheid bezeichnet solche Adverbiale als „freie Adverbiale“, da sie zum einen keine Argumentpositionen besetzen und zum anderen eine freie Wortstellung genießen, indem sie frei

<sup>6</sup> Auf die Auseinandersetzung mit der Vorfeldbesetzung im Deutschen wird an dieser Stelle verzichtet, da sie für die Arbeit keine besondere Rolle spielt. Der Leser sei auf die Arbeiten von Haider (1982), Wunderlich (1984), Fanselow (1993), Buring und Hartmann (2001), Müller (2003) und darin zitierte Literatur verwiesen.

<sup>7</sup> Braunschweiger Zeitung, 02.05.2013, Ressort: 1Wirt; Hoeneß, Mindestlohn, Europa & #8211; Deftige Maireden in der Region

<sup>8</sup> Heinrich Böll, *Irisches Tagebuch*, München, 1969. (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>9</sup> taz berlin, 10.07.1998, S. 22. (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>10</sup> taz, 28./29.10.2000, S. 5. (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>11</sup> Broschüre der Berliner Sparkasse, 1/1999. (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>12</sup> Züricher Tagesanzeiger, 27.01.1996, S. 12, Ressort: Kehrseite; Explosion zerstörte vier Häuser. (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>13</sup> Abb (1994:133). (Zitiert nach Müller 2003)

<sup>14</sup> taz, 19.04.2000, S. 5. (Zitiert nach Müller 2003)

und rekursiv an alle V- und I-Projektionsstufen adjungiert werden (vgl. dazu auch Abraham 1988).

Ein Test zur Identifikation der semantischen Klasse eines Modifikators ist im Deutschen aufgrund seiner syntaktischen Position nicht möglich, wie es im Englischen der Fall ist. Es scheint zumindest so zu sein, dass die freie Variation zwischen Aux-Köpfen und den Modifikatoren im Englischen (und womöglich in VO-Sprachen insgesamt) größer ausfällt, als es im Deutschen der Fall ist, da man im Deutschen nur im Mittelfeld von einer freien Wortstellung für Adverbien sprechen kann.

Aus der morpho-syntaktischen Analyse der Adverbien lässt sich also zusammenfassend feststellen, dass Adverbien unflektierte, vorfeldfähige Wörter sind. Dies trifft zwar auf eine Vielzahl von Adverbien wie *heute, gestern, glücklicherweise*, etc. zu, erfasst jedoch nicht den funktionalen Charakter dieser Wortklasse, da auch Adjektive, Präpositionalphrasen und Relativsätze adverbial gebraucht werden können.

Für die hier vorliegende Analyse wird ein Adverb-Begriff verwendet, der sich an der Funktion von Adverbien orientiert: vorfeldfähige lexikalische Wörter (*hoffentlich, reich, deutschlandweit*) oder Funktionswörter (*dann, hier, so*), die nicht attributiv gebraucht werden. Für die vorliegende Analysen werden alle prädikativ verwendeten Formen (wie in 21a und 21b) oder obligatorische Adverbien (21c) ausgeklammert, da sie anderen Restriktionen unterliegen, indem sie bspw. von Prädikaten in ähnlicher Weise verlangt werden wie andere Argumente.

(21)

- a. Das Wetter verspricht gut zu werden.
- b. Das Steak sieht appetitlich aus.
- c. Sie leben getrennt.

Zusätzlich zu den „Einwort“-Adverbien werden an entsprechenden Stellen auch Präpositionalphrasen von Bedeutung sein, die in entsprechenden Kontexten die gleichen adverbialen Funktionen innehaben. Dass ich diese Phrasen als Adverb bezeichne, liegt daran, dass sie in unterschiedlichen Sprachen mal als PP und mal als Adverb realisiert werden, semantisch jedoch identisch sind (vgl. Deutsch *heute* und Norwegisch *i dag*). Selbst im Deutschen finden sich diverse Adverbien, die aus mehreren prosodischen Wörtern bestehen (*(deutsch)<sub>Pwd</sub> (land)<sub>Pwd</sub> (weit)<sub>Pwd</sub>, (bedauer)<sub>Pwd</sub> (licher)<sub>?Pw</sub> (weise)<sub>Pwd</sub>) oder Phrasen, die prosodisch zu einem Adverb verschmelzen (ein bisschen – ein bissl – [nbisl]; noch einmal – nochmal – [nɔmə]). Da insbesondere in der gesprochenen Sprache die Grenzen und Übergänge nicht immer eindeutig sind, gilt hier alles als Adverb/Adverbial, was eine prosodische Einheit bildet, die einer phonologischen Phrase entspricht, d.h. aus mehreren prosodischen Wörtern bzw. mehreren Füßen und einem Primärakzent besteht. Daher verzichte ich auf eine Trennung der Adverbien, die orthographisch als ein Wort erscheinen, und Präpositionalphrasen, die orthographisch als eine Wortgruppe erfasst*

werden. Übersichtshalber schließe ich Sätze und satzwertige Konstruktionen, die adverbial gebraucht werden, aus der Betrachtung aus, da sie einerseits strukturell, andererseits aber auch semantisch und phonologisch wesentlich komplexer sind und entsprechend anderen Restriktionen unterliegen.

## 1.2. Semantische Klassifikation von Adverbien

Bevor ich mich mit der Position eines Adverbs im Satz ausführlich auseinandersetze, soll zunächst der Gegenstand der Untersuchung in seinen semantischen Eigenschaften erfasst werden: Was macht ein Adverb aus und wie grenzt es sich von den anderen Wortarten sowohl morphosyntaktisch, als auch lexiko-semantisch ab? Im folgenden Abschnitt werden die grundlegenden formal-semantischen Überlegungen zusammengetragen, die diese Wortklasse zu erfassen versuchen.

Was sich aus dem Abschnitt 1.1 festhalten lässt, ist, dass die Definition eines Adverbs als Wortart bzw. seiner Funktion als Adverbial nicht aufgrund bestimmter Kriterien erfolgt, die diese Klasse ausmacht. Vielmehr wird diese Wortart aus allen Elementen definiert, die sonst keiner anderen Kategorie zugeordnet werden können. Die deskriptive Strukturgrammatik beginnt demnach mit der Bestimmung der Verben, der Adjektive, der Nomen, etc., die allesamt bestimmten Kriterien unterliegen. Alles das, was nicht nach diesen Kriterien zugeordnet werden kann, bleibt als Adverb übrig.

Ähnliches gilt für die Ansätze der formalen Semantik, die zunächst auf die logische Beschreibung der Aussagen und Prädikate ohne Adverbien oder adverbiale Modifikation ausgerichtet wurde und erst später Interesse an dieser Gruppe gefunden hat. Während es einen mehr oder weniger klaren Stand der Forschung bezüglich der Prädikate und Argumente und ihrer semantischen Funktion gibt, existieren unterschiedliche formal semantische Annahmen über Adverbien, von denen ich drei vorstellen möchte.

Der erste Ansatz ist von Thomason & Stalnaker (1973); sie analysieren Adverbien als Funktoren, die den Typ, auf den sie applizieren, nicht verändern sondern nur modifizieren. Der zweite Ansatz kommt von McConnell-Ginet (1982) und analysiert Adverbien eher als Argumente von Prädikaten, die ebenso thematische Rollen und Argumentpositionen füllen, wie bspw. nominale Elemente. Der dritte Ansatz bezieht sich auf die Arbeiten von Higginbotham (1985, 2000) und Parsons (1990), die ihrerseits der Neo-Davison'schen Tradition (Davidson 1967) folgen und ereignisbezogene Modifikatoren als Prädikate und propositionsbezogene Modifikatoren als Operatoren betrachten. Im Folgenden geht es darum, die drei Ansätze genauer zu beleuchten, um dem Wesen der Adverbien aus der semantischen Perspektive näher zu kommen.

### 1.2.1 Adverbien als Funktoren

Die erste Auseinandersetzung mit der logischen Adverbsemantik, die ich hier vorstellen möchte, kommt von Thomason und Stalnaker (1973). Ausgehend von Montagues Arbeiten (1970) entwi-

ckeln die Autoren Kriterien, wie Adverbien semantisch klassifiziert und in die logische Form der Sprachen eingebunden werden sollten. Adverbien werden in dieser Betrachtung als „petrified componentes of the predicate“ angesehen. Wenn nämlich (22) üblicherweise als  $Pa$  (walk) in der Prädikatenlogik dargestellt wird, muss ein Satz wie (23) als  $Qa$  (walk slowly) dargestellt werden, indem die Struktur von  $Pa$  gelöscht wird. Dieser Prozess spiegelt jedoch nicht den Charakter der Adverbien wider, so Thomason & Stalnaker (1973:196).

(22) John walks.

(23) John walks slowly.

Weitere logische Operationen lassen neben einfachen adverbialen Modifikationen wie in (22) auch komplexere Modifikationen und Skopusbeziehungen wie in (26) formal ableiten:

(24)

- |    |                                 |                            |
|----|---------------------------------|----------------------------|
| a. | He slowly tested all the bulbs. | $(\xi \hat{x}(y)Px y)(a)$  |
| b. | He tested each bulb slowly.     | $(y)(\xi \hat{x} Px y)(a)$ |

(a) stellt in (24) das Subjekt *he* dar;  $x/\hat{x}$  ist das Prädikat *test*,  $y$  das Argument *bulb*. Der Satz (24a) ist demnach so zu lesen, dass der gesamte Prozess des Prüfens langsam vollzogen wurde, bspw. mit vielen Pausen und Unterbrechungen. In (24b) gilt es jedoch für jedes  $y$ , dass es langsam getestet worden ist. Ein Adverb kann somit unterschiedlich Skopus über die Prädikate haben: Dadurch, dass die Applikation der Modifikatoren von innen nach außen erfolgt, haben auch die zuletzt applizierten Operatoren den weiten Skopus über die komplexen inneren Prädikate und nicht andersherum.

Von besonderer Bedeutung für Thomason & Stalnaker (1973:200ff) ist die Trennung der Adverbien in zwei Klassen: als Modifikatoren von Prädikaten und als Modifikatoren von Sätzen. Prinzipiell könne man diese Teilung lexikalisch begründen, indem man Adverbien wie *slowly* als *adverbs* und Adverbien wie *possibly*, *unfortunately* oder *probably* als *ad-sentences* klassifiziert. Allerdings bleibt eine Vielzahl von Adverbien, die sich je nach Kontext entweder auf das Verb oder auf den Satz beziehen, als Problem für einen solchen Ansatz:

"But as a general methodological policy it is best, all else being equal, to explain semantic relationship in terms of structure rather than in terms of the unanalyzed content of specific words. Thus the apparent validity of the substitution principle when applied to contexts containing a particular adverb will be treated as prima facie evidence that such adverbs are predicate modifiers." (Thomason & Stalnaker 1973:202)

Inwiefern ein Adverb das Prädikat oder den gesamten Satz, also die Proposition, modifiziert, legen die Autoren anhand von Kriterien zum Skopus und der kontextuellen Opazität fest (vgl. hierzu Thomason & Stalnaker 1973:203ff). Ausgehend davon, dass (25a) und (25b) wahr sind,

ist die Aussage in (25c) falsch. Es liegt daran, dass die adverbiale Phrase „*on a number of occasions*“ hier den gesamten Satz modifiziert und nicht nur das Prädikat „*has died in his office*“. Würde sich die Modifikation allein auf das Prädikat beziehen, wäre auch ein Satz wie (25c) wahr. Insofern entsteht hier ein opaker Kontext, sodass man die Funktion des Adverbs als Satzmodifikator annehmen muss.

(25)

- a. Richard Nixon is the president of the United States.
- b. On a number of occasions the president of the United States has died in his office.
- c. On a number of occasions Richard Nixon has died in his office.

(Thomason & Stalnaker 1973:203)

In (26) kann *frequently* Skopus über *someone* haben (Es kommt häufig vor, dass jemand betrunken ist.) muss es aber nicht (Es gibt jemanden, der häufig betrunken ist.). Der Skopus ist hier ambig interpretierbar, woraus folgt, dass es sich um ein satzbezogenes Adverb handelt. Prädikatsbezogene Adverbien wie *carefully* haben diese Ambiguität nicht. Dadurch, dass *carefully* in (27) stets Skopus über den Quantor hat, handelt es sich nicht um einen Satzmodifikator.

(26)

- a. Frequently, someone got drunk.
- b. Someone got drunk frequently.

(27)

- a. Sam carefully sliced all the bagels.
- b. Sam sliced all the bagels carefully.

(Thomason & Stalnaker 1973:203, 204)

Wenn es also möglich ist, dass ein Adverb ein anderes Adverb bzw. eine Adverbialphrase in seinen Skopus einschließt, muss es sich ebenso um einen Satzmodifikator (30a) handeln. Bei prädikatsbezogenen Modifikatoren ist ein solcher Skopus ausgeschlossen (30b).

(28)

- a. Frequently, if John walked to school Mary walked to school with him.
- b. \*Slowly, if John walked Mary walked with him.

(Thomason & Stalnaker 1973:205)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass Thomason & Stalnaker (1973) alle Adverbien zunächst als Modifikatoren von Prädikaten klassifizieren. Nur dann, wenn ein Modifikator opake Kontexte für Propositionen und nicht für die Objektposition erzeugt, sowie Skopus über andere Modifikatoren hat, wird aus einem solchen Adverb ein Modifikator für Sätze. Übertragen in die formale Semantik, gehen Thomason und Stalnaker davon aus, dass Propositionen Funktionen

abbilden, die alle möglichen Situationen in Wahrheitswerte (*true* oder *false*) überführen. Zudem gibt es einstellige Aussageformen<sup>15</sup>, die das Gleiche mit Individuen in Propositionen tun. Aus dieser Annahme ergibt sich eine auf ihre Intensionen bezogene Betrachtung von Sätzen und Prädikaten:

"Propositions are the **intensions** of sentences and singularly propositional functions the **intensions** of predicates" (Thomason und Stalnaker 1973:209)

Für die Adverbien bedeutet es, dass sie je nach ihrer Klassifizierung unterschiedliche Funktionen haben: Prädikatsbezogene Adverbien bezeichnen Funktionen, die Aussageformen auf Aussageformen abbilden. Satzbezogene Adverbien bezeichnen hingegen Funktionen, die Propositionen auf Propositionen abbilden. Man kann also sagen, dass Adverbien im Grunde genommen Funktoren sind. Als Beispiel geben Thomason und Stalnaker an, dass für ein Prädikat wie *walk* in (31a) als Intension die Propositionsfunktion den Wert TRUE in der Situation  $\alpha$  zuweist. Für alle Individuen in  $\alpha$  gilt also, dass sie *laufen*. Wird *slowly* als Funktion auf die Aussageform angewendet, überträgt sich der Wahrheitswert TRUE der Intension auf *walk slowly*, sodass für alle Individuen in  $\alpha$  gilt, dass sie *langsam laufen* (Thomason & Stalnaker 1973:209).

(29)

- a. John walks slowly.             $\xi (\hat{x} Px) (a)$
- b. Therefore, John walks.         $Pa$
- c.  $\xi (\hat{x} Px) (a) \Rightarrow Pa$

Die Autoren merken jedoch an, dass eine solche Betrachtung der Adverbien nicht ganz unproblematisch ist, da es auch Aussageformen gibt, die eine solche Inferenz wie in (31 c) nicht zulassen:

(30)

- a. He filled the tank halfway.
- b. Therefore, he filled the tank.

(31)

- a. He scaled the cliff to the first ledge.
- b. Therefore, he scaled the cliff.

<sup>15</sup> „singularly propositional functions“ im Original

(32)

- a. He sang the aria from the first cadenza.
- b. Therefore, he sang the aria.

(Thomason &amp; Stalnaker 1973:218)

### 1.2.2 Adverbien als Argumente

Einen etwas anderen Ansatz zur semantischen Auseinandersetzung mit Adverbien stellt McConnell-Ginet (1982) vor. Das wesentliche Problem, warum Inferenzen wie in (29c) nicht funktionieren sieht sie darin, dass Thomason & Stalnaker Adverbien als Funktionen betrachten, die die Intension und weniger die Extension des Prädikats als Argument haben. Ein Satz wie (33) kann nicht gleichermaßen mit einem und demselben Adverb wie *quickly* modifiziert werden, so McConnell-Ginet.

(33)

- a. walk quickly entspricht (quickly (^walk))
- b. talk quickly entspricht (quickly (^talk))

Dadurch, dass die Intensionen und die Interpretationen der Prädikate *walk* und *talk* sich voneinander unterscheiden, scheint es zunächst kein Problem zu sein, eine adverbiale Funktion wie *quickly* auf diese anwenden zu können. McConnell-Ginet (1982) bezeichnet dieses Vorgehen aus formalsemantischer Sicht jedoch als falsch:

"The intensional solution to the extensional non-functionality of manner modifiers, however, attributes extensional non-functionality to the wrong facts. The semantics of intensional logic is based on the construction of possible worlds. [...] But the intensional machinery does not provide a good model of how we think about WHY those walking quickly might be different from those talking quickly, even though walkers and talkers seem to be the same. The explanation lies not in the existence of an alternative situation (where individuals have different properties), but simply in the possibility of a different sorting of the individuals, given a refinement of the sorting principles. What matters is assessing an added dimension in the given situation, e.g. speed." (McConnell-Ginet 1982:162f)

Daraus folgt, dass das, was als Denotat der Aussage *Verb+quickly* bezeichnet werden kann, im Wesentlichen von der Bedeutung des Verbs abhängt und weniger von der Intension des Satzes oder des Prädikats. McConnell-Ginet ist somit gegen eine auf Intensionen ausgerichtete Betrachtung der Adverbien als einfache Funktionen.

Die Theorie, dass Adverbien Funktoren sind, sollte nach McConnell-Ginet (1982:163) verworfen werden; stattdessen sollten sie parallel zu anderen Komplementen eines Verbs betrachtet werden. In ihrer eigenen Analyse sieht sie Adverbien als Argumente, die entweder von Sätzen oder Prädikaten gefordert werden. Dies liege darin begründet, dass Adverbien entweder den Gel-

tungsbereich von Ereignissen einschränken oder etwas über das Ereignis und seine Umstände aussagen. Die Äußerung der VP wird als gegeben betrachtet, sodass ein Adverb sie nicht verändert. Adverbien besetzen Argumentpositionen, die implizit in jedem Prädikat enthalten sind, bspw. *walk* hat hierbei eine Argumentposition für die Art und Weise, die durch ein Adverb wie *quickly* entsprechend besetzt werden kann.

Tatsächlich gibt es bei McConnell-Ginet Unterschiede in der Modifikation der verbalen Phrase oder des V-Kopfes: Während VP-interne Adverbien, die den Geltungsbereich der Verben einschränken, sich also eher auf das Verb und nicht die gesamte VP beziehen, gibt es in ihrer Analyse VP-externe Adverbien, die außerhalb der VP stehen und die Umstände der in der VP beschriebenen Prozesse modifizieren. Diese Unterscheidung liegt insbesondere in der Beobachtung begründet, dass es Adverbien (VP-intern) gibt, die die Funktion haben, eine Argumentposition zu füllen, statt einfach nur das Verb zu modifizieren:

(34)

- a. \*Joan behaved to Marcia.
- b. Joan behaved rudely to Marcia.

(35)

- a. \*Liz resides.
- b. Liz resides in Kalamazoo.

(McConnell-Ginet 1982:164, 166)

Die Sätze in (34b) und (35b) sind nicht einfach zusätzlich modifiziert, sondern verlangen einen solchen Modifikator um grammatisch zu sein. Somit zeigen VP-interne Adverbien und Adverbiale große Parallelen zu anderen Argumenten, die in der VP mit dem Verb kombiniert werden und können als (optionale) Argumente eines Verbs bezeichnet werden<sup>16</sup>:

„Like term phrases, adverbs turn incomplete predicates into (more nearly) complete predicates: they join with the verb to make an expression (eventually) predictable of a subject. Unlike term phrases, adverbs ‘augment’ verbal meaning in order to delineate it more precisely.” (McConnell-Ginet 1982:167)

Die Reihenfolge der Konstituentenbildung sieht so aus, dass zunächst die VP-internen Adverbien mit dem V eine semantische Einheit bilden, die im Folgenden nicht mehr reinterpretiert werden kann. Im weiteren Verlauf kommen zusätzliche Argumente/Modifikatoren dazu.

VP-Adverbien haben in dieser Analyse den Status eines Arguments, das ein Prädikat um weitere benötigte Stellen erweitert:

<sup>16</sup> Für eine Klassifikation von Adverbien als Argumente spricht sich auch Rivero (1992) aus; in ihrer Analyse geht es primär um die Fähigkeit des Neugriechischen, Adverbien in Verben zu inkorporieren. Vgl. dazu auch Alexiadou (1997).

„[...] we augment a verb and expand its range of categories by adding argument places that depend not only on the expanded categorical range (informally, adding a variable ‘WH-manner’, if the category Y consists of manner adverbs), but also potentially on the range of modifying expressions to combine with the augmented verb [...]” (McConnell-Ginet 1982:169)

Wenn VP- Adverbien also nicht nur eine Argumentposition füllen, sondern auch das Verb, auf das sie operieren, semantisch anreichern, haben sie eine duale Funktion inne. Klarer wird dieser Fall bei satzbezogenen Adverbien, die entweder die Einstellung des Sprechers wiedergeben oder den Geltungsbereich der Aussage einschränken:

(36)

- a. Honestly, I’m very fond of carrotburgers.
- b. Botanically, a tomato is a fruit.

(37)

- a. In making the following assertion, I speak honestly: I’m very fond of carrotburgers.
- b. In making the following assertion, I speak botanically: A tomato is a fruit.

(McConnell-Ginet 1982:175, 176)

Beide Sätze in (36) zeichnen sich in McConnell-Ginets Untersuchung dadurch aus, dass hier das Verb nicht nur modifiziert worden ist, sondern eine zusätzliche Position für ein Argument, nämlich das der Sprechereinstellung, durch das Adverb aktiviert wurde. Das Verb ist demnach erweitert, was wiederum den Argumentstatus eines Adverbs noch deutlicher machen soll, als es bei den VP-Adverbien der Fall ist:

„[...], Ad-Sentences seem to work more like quantifying-type sentence operators than like the functional sort whose semantics only allows generalization over truth-values of their input sentences.“ (McConnell-Ginet 1982:178)

Während VP-Adverbien in ihrer Analyse also mehr oder weniger auf einer lexikalischen Ebene die Wahrheitswerte der Ereignisse modifizieren, sieht McConnell-Ginet Satzadverbien (*Ad-Sentences*) als komplexere Elemente an: Sie verändern nicht den Wahrheitswert der Sätze, auf die sie applizieren, sondern beeinflussen die modale Struktur und die Interpretation der Sätze (McConnell-Ginet 1982:180).

### 1.2.3 Adverbien als Prädikate

Der dritte und letzte Ansatz der formalen Semantik bezüglich der adverbialen Modifikation, den ich hier vorstellen möchte, beschäftigt sich mit Adverbien als Prädikate. Dieser Ansatz folgt der Neo-Davidson’schen Tradition (Davidson 1967) nicht nur eine Prädikat-Argument-Relation zwischen dem Satzprädikat und seinen Objekten/Subjekten in Aussagen anzunehmen, sondern die-



(41)

- a. S<sub>xy</sub> & V<sub>xy</sub>
- b. S<sub>xy</sub> & W<sub>xyz</sub>
- c. S<sub>xy</sub> & V<sub>xy</sub> & W<sub>xyz</sub>

Das Beispiel (42) zeigt, dass Adverbien zwar allesamt ein Ereignis auf eine gewisse Weise modifizieren können, dies aber nicht immer der Fall ist, dass sie gegenseitige Inferenzen liefern. Was diese Darstellung von Prädikation aussagt, ist, dass jedes Ereignis von „stabbing“ (erstechen) ein Agens haben muss und ein Ziel/Thema (jemand oder etwas), worauf eingestochen wird. Es ist somit nicht möglich eine Inferenz zu Sätzen wie "*Brutus stabbed, but he missed*" zu machen; ebenso wenig daraus zu schließen, dass es mit einem Messer geschehen ist (vgl. Parsons 1990:96f). Im Vergleich zu Argumenten, deren Anzahl, Interpretation und Verteilung im Satz vom Prädikat abhängt, sind Adverbien wesentlich freier in ihrem Vorkommen und den Inferenzen, die sie zulassen bzw. ausschließen. Darum müssen sie selbst als Prädikate eingestuft werden.

Im Vergleich zu der Analyse, wie McConnell-Ginet sie vorschlägt, wo Adverbien als Argumente betrachtet werden, merkt Parsons (1990:58ff) an, dass durch eine geordnete Abfolge beim Hinzufügen der Adverbien und Argumente zum Verb Iterationen von mehreren Adverbien nicht in vollem Umfang zu erfassen gehen. Eine Inferenz der Form in (42a) führt in der Analyse nicht zur richtigen Form in (42b).

(42)

- a. 'x V's A-ly B-ly'
- b. 'x V's B-ly'.
- c. Brutus stabbed Caesar violently with a knife  $\neq$  Brutus stabbed Caesar with a knife.

Durch eine geordnete Adjunktion der Adverbien an das Verb und die VP liefert eine solche Analyse außerdem unterschiedliche Interpretationen für Formen wie '**x V's A-ly B-ly**' und '**x V's B-ly A-ly**', die intuitiv jedoch gleich sein sollten.

(43)

- a. Brutus stabbed Caesar violently with a knife.
- b. Brutus stabbed Caesar with a knife violently.

(Parsons 1990:59)

Parsons selbst findet zwar nichts Falsches in der Analyse von McConnell-Ginet, betrachtet sie aber in Bezug auf die Iterationsfähigkeit, wie Adverbien sie haben, als unzureichend.

Was sich aus den bisherigen Untersuchungen ergibt, ist die Tatsache, dass die lexikalische Kategorie Adverb nicht einfach als Modifikator von irgendetwas (Satz, Verb o.ä.) bezeichnet werden kann. Vielmehr muss einerseits die Bezugseinheit und ihre Interpretation angesehen werden und andererseits parallel dazu die Interpretation des Adverbs, die sowohl intrinsisch verständlich sein kann oder erst in der Kombination mit dem Bezugselement interpretierbar wird. Was letztendlich hinter dem Terminus *Adverb* verstanden wird, variiert in der Fachliteratur von Autor zu Autor. Im Wesentlichen werden jedoch für Adverbien und adverbiale Phrasen entsprechend ihrer Opazitäts- und Skopuseigenschaften fünf Hauptkategorien unterschieden<sup>17</sup> (hier nach Parsons (1990) in Anlehnung an Jackendoff (1972) und Bellert (1977)):

- i. ***Speech-Act Modifiers*** sind solche, die evaluative, epistemische, diskursverbindende und pragmatische Informationen zu einem Satz beitragen. Das eigentliche Wesen dieser Modifikatoren sieht Parsons (1990:62ff.) in der dualen Natur ihrer Aussage; in dem Satz (i.) a werden im Grunde zwei Aussagen getätigt: dass Mary pünktlich angekommen ist, und dass der Fakt, dass Mary angekommen ist, ein glücklicher ist. Ebenso in (i.) b: Peters Akku ist leer. – Die Tatsache, dass Peters Akku leer ist, ist offenkundig.
  - a. *Fortunately*, Mary arrived on time. (Parsons 1990:62)
  - b. *Offenkundig* ist Peters Akku leer.
  
- ii. ***Sentence Modifiers*** hingegen haben diese duale Aussage nicht inne, sie drücken eher Eigenschaften von Propositionen aus und sind nicht faktiv (ii. a).
  - a. Der Preis kann sich *vorübergehend* dem realen Wert gegenüber verselbständigen.<sup>18</sup>
  
- iii. ***Subject-Oriented Modifiers*** geben die Einstellung des Subjekts/Agens zur Handlung wieder<sup>19</sup>. Typische Vertreter dieser Gruppe sind *willingly*, *intentionally*, *wisely*, *carefully*, ...
  - a. Der Wanderer liegt absichtlich im Schatten.
  - b. Der Wanderer liegt freiwillig im Schatten.

(Buscher 2013:136)

<sup>17</sup> An der syntaktischen Basisposition im Deutschen erstelle Klassen siehe auch Frey & Pittner (1999) und Kapitel 2.2.

<sup>18</sup> DWDS Kernkorpus des 20./21. Jahrhunderts: Kurz, Robert, Schwarzbuch Kapitalismus, Frankfurt a.M.: Eichborn 1999, S. 223

<sup>19</sup> Für detailliertere Diskussion zu Einstellungsadverbien und ihren Subgruppen im Deutschen siehe auch Frey (2003), Buscher (2013).

- iv. **VP Modifiers** modifizieren im Vergleich zu den subjektbezogenen Adverbien den Prozess der Handlung selbst; also die Art und Weise, wie diese vollzogen und ausgeführt wird. Als prototypische Vertreter gelten hierbei *schnell* und *langsam*<sup>20</sup>:
- a. Peter ist schnell zur Bank gefahren.
  - b. Maria hat langsam den Hamburger gegessen.
- v. In die letzte Gruppe fallen alle anderen Modifikatoren, die den **Ort** (v. a) und die **Zeit** (v. b) einer Handlung angeben, aber auch solche, die das **Ausmaß (Grad) der Handlung** (v. c) beschreiben oder ihren **Geltungsbereich** (v. d) eingrenzen.
- a. Das neue Gesetz ist *europaweit* in Kraft getreten.
  - b. Diese Filmpremierre war *gestern* eines der Höhepunkte der Berlinale.
  - c. Er hat sich über die Überraschung nur *ein bisschen* gefreut.
  - d. *Gesundheitlich* geht es ihm gut. (Finanziell nicht.)

Die Fragen, die sich im Hinblick auf die Schnittstelle zwischen Semantik und Syntax eröffnen, beziehen sich auf die Oberflächenposition der Adverbien: Spielt es für die syntaktische Komponente eine Rolle, ob das Adverb semantisch als Funktor, Operator oder Prädikat eingeordnet wird, und wenn ja, wie äußert sich dies in der syntaktischen Hierarchie? Lässt die syntaktische Position eindeutig auf die semantische Interpretationsklasse der Adverbien (i-v) schließen oder bleibt die kontextuelle Resolution der semantischen Komponente überlassen, ohne dass syntaktische Strukturen Bezug auf solche Klassen nehmen?

Was sich im Laufe der Arbeit herausstellen wird, ist die Beobachtung, dass die syntaktische Komponente zwar die semantischen Forderungen bzgl. Adverbien in der linearen Präzedenz abbildet, die eigentliche Skopusresolution sowie Interpretation in ihrer Komplexität kernsemantisch bleiben. Eine Evidenz dafür lässt sich in den empirischen Daten (Kapitel 5, Kapitel 6) beobachten: Ordnungsrestriktionen zwischen Adverbien gehen auf diese Interpretationsklassen zurück. Dort, wo solche Ordnungen unnötig sind (bei nur einem Adverb pro Satz), werden Adverbien syntaktisch an beinahe jeder Position lizenziert, unabhängig der Klasse. Auch die prosodische Realisierung in Bezug auf die Akzentuierung und Prominenz fällt für alle Klassen gleich aus.

<sup>20</sup> Zum Gebrauch von *schnell* und *langsam* als Partikel siehe auch Pittner (2000)

### 1.2.4 Ambiguitäten und kontextuelle Verschiebungen

#### *Mehrere Formen der Lokaladverbiale*

Die in Abschnitt 1.2.3 dargestellten Klassen geben eine erste Orientierung im Ordnungssystem von Elementen, die der „Restklasse“ zugeordnet und als Adverbien bezeichnet werden. Sowohl aus der cross-linguistischen Perspektive als auch aus der Schnittstellenforschung zwischen Semantik und Syntax oder Pragmatik gibt es diverse Vorschläge, die hier angeführten Klassen noch genauer zu unterteilen.

So schlägt bspw. Maienborn (1998, 2000, 2001, 2003) vor, lokale Modifikatoren in drei Gruppen zu teilen, die sich einerseits in ihrer Lesart unterscheiden und andererseits entsprechend unterschiedliche Basispositionen in der syntaktischen Struktur haben. Als ein Kriterium für eine solche Differenzierung sieht sie im unterschiedlichen Verhalten bei der Paraphrase der lokalen Modifikatoren durch temporale Nebensätze oder in der Möglichkeit der Ersetzung mithilfe des Interrogativpronomens *wann*. Eine temporale Lesart ist nur mit rahmensetzenden Modifikatoren (frame adverbs) (44) jedoch nicht mit situationbezogenen (45) möglich.

(44)

- a. In England genoss Pinochet diplomatische Immunität.
- b. Als er in England war, genoss Pinochet diplomatische Immunität. (bei temporaler Deutung (44a) = (44b))
- c. Wann genoss Pinochet diplomatische Immunität?
- d. ?Wo genoss Pinochet diplomatische Immunität?

(Maienborn 2000a:287)

(45)

- a. Der Pfarrer hat auf dem Marktplatz ein Schaf gebrandmarkt.
- b. Als er auf dem Marktplatz war, hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt.
- c. ((45a) ≠ (45b))
- d. \*Wann hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?
- e. Wo hat der Pfarrer ein Schaf gebrandmarkt?

(Maienborn 2000a:287)

Ebenso zeigen diese beiden Gruppen der Lokaladverbiale unterschiedliches Inferenzverhalten:

„Anders als situationsbezogene Modifikatoren unterstützen rahmensetzende Modifikatoren allgemein nicht das klassische Inferenzmuster, das einer der zentralen Anlässe für die Einführung von Situationsreferenten bei Davidson war.“ (Maienborn 2000a:286)

(46) Gültige Inferenz bei situationsbezogenen Modifikatoren:

- a. Der Pfarrer hat auf dem Marktplatz ein Schaf gebrandmarkt.

- b. Der Pfarrer hat ein Schaf gebrandmarkt.

(Maienborn 2000a:286)

(47) Ungültige Inferenz bei rahmensetzenden Modifikatoren:

- a. In den Anden werden alle Schafe vom Pfarrer gebrandmarkt.  
b. Alle Schafe werden vom Pfarrer gebrandmarkt.

(Maienborn 2000a:286)

Die rahmensetzenden Modifikatoren sind in diesem Ansatz diejenigen, die sich auf die gesamte Proposition beziehen, situationsbezogene Lokaladverbiale modifizieren hingegen nur die vom Verb ausgedrückte Handlung.

Die Gruppe der situationsbezogenen Lokaladverbiale unterteilt Maienborn weiter in situations-externe und -interne Modifikatoren. Das wesentliche Merkmal dieser beiden Gruppen liegt in der Tendenz der situationsinternen Modifikatoren eine Lesart als Instrument oder Art und Weise zu haben.

(48)

- a. Der Koch hat das Hähnchen in einer Marihuana-Tunke zubereitet. (Art und Weise)  
b. Die Bankräuber sind auf dem Fahrrad geflüchtet. (Instrumental)  
c. Paul steht auf dem Kopf. (Art und Weise)

(Maienborn 2000b: 155f.)

Außerdem unterscheiden sich beide Gruppen in der prosodischen Akzentuierung. Adverbien mit einer situationsinternen Lesart werden ähnlich den nominalen Argumenten (bspw. direktes Objekt) in die Akzentdomäne des Verbs integriert (49b) und tragen den Hauptakzent der Verbalphrase (vgl. Jacobs 1992, Truckenbrodt 1995, Büring 1996 und Kapitel 7.1). Situationsexterne Adverbiale bilden ihre eigene Akzentdomäne, sodass der Satzaktzent auf dem Verb realisiert wird (49a).

(49)

- a. Angela hat sich mit Bardo im Muséum VERABREDET. (externe Lesart)  
b. Angela hat sich mit Bardo im MUSEUM verabredet. (interne Lesart)

(Maienborn 2000b: 156)

Die Notwendigkeit einer solchen Differenzierung der situationsbezogenen Modifikatoren sieht Maienborn unter anderem darin begründet, dass die Unterschiede in der prosodischen Realisierung einen Indikator für unterschiedliche Interpretationen liefern, die nicht rein pragmatischer Natur sind, sondern grammatisch verankert werden.

„The prosodic data [...] provide a first piece of evidence that the distinction between internal and external modifiers is indeed grammatically reflected and should therefore be accounted for in terms of compositional semantics.“ (Maienborn 2000b: 156)

Die feinere Differenzierung der Lokaladverbiale in unterschiedliche Klassen hat in Maienborns Ansatz den Zweck, unterschiedliche Basispositionen für die einzelnen Klassen innerhalb der syntaktischen Struktur zu bestimmen. Unter der Prämisse, dass bei der Bildung von Strukturen eine eindeutige Form-Funktion-Relation vorliegt, bedeutet es, dass unterschiedliche Basispositionen von Modifikatoren zu unterschiedlichen Interpretationen führen und andersrum.

### *Mehrere Formen der Einstellungsadverbiale*

So wie Maienborn eine Differenzierung für Lokaladverbiale vorschlägt, und somit unterschiedliche syntaktische Positionen ableitet, schlägt auch Buscher (2013) eine Differenzierung der Einstellungsmodifikatoren vor. Dabei stellt sie einerseits die Einstellung des im Satz explizit erwähnten Handlungsträgers (50a, 50b) in Kontrast zur Einstellung eines implizierten, jedoch sprachlich nicht realisierten Handlungsträgers (50c).

(50)

- a. Der Wanderer liegt absichtlich im Schatten.
- b. Der Wanderer liegt freiwillig im Schatten.
- c. Die Picknickdecke liegt absichtlich im Schatten.
- d. \*Die Picknickdecke liegt freiwillig im Schatten.

(Buscher 2013:136f.)

*Freiwillig* und *absichtlich* gehören hierbei zwei unterschiedlichen Gruppen der Einstellungsadverbien an, die entweder ein volitionales Agens im Satz verlangen (im Fall von *freiwillig* in 50a) oder ohne ein solches auskommen und deshalb eine pragmatische Uminterpretation zulassen, indem der Einstellungsträger als inferierter Referent sprachlich nicht im selben Satz ausgedrückt wird (im Fall von *absichtlich* in 50c). Solange das ranghöchste Argument (Agens) als Einstellungsträger interpretiert wird, können beide Gruppen in einem Satz frei variierbar auftreten, ohne dabei Skopusverhältnisse zu verletzen.

(51)

- a. Der Restbestand wurde von Gewerbetreibenden freiwillig vorsorglich aus dem Verkauf genommen.
- b. Ein Drittel von ihnen macht vorsorglich freiwillig Überstunden.
- c. Da nicht ausgeschlossen werden kann, dass weitere Ampullen aus derselben Glasampullencharge betroffen sind, rufen wir freiwillig vorsorglich die oben genannten Fertigproduktchargen zurück.

- d. Oft werden Konten nicht geknackt, sondern die Benutzer geben versehentlich freiwillig ihre Daten preis.

(Buscher 2013:149)

Was in diesem Kapitel zusammengefasst wird, ist die enorme Komplexität, die den Adverbien zugeschrieben wird, sowohl aus der semantischen als auch aus der pragmatischen Betrachtung heraus. Es ist bei Weitem nicht ausreichend, sie als fakultative Modifikatoren einer vom Verb ausgedrückten Handlung abzutun, wie es auf den ersten Blick schnell zu machen geht. Eine solche Modifikation trifft vielleicht bei temporalen oder lokalen Angaben zu, die die Handlung deiktisch an bestimmte Orte oder Zeiträume verorten. Ein detaillierter Blick auf die unterschiedlichen Formen und Funktionen der Adverbien zeigt jedoch, dass sie nicht immer rein fakultativ sind. Ebenso wenig sind sie reine Handlungsmodifikatoren, sondern geben die Einstellungen des Sprechers oder eines Handlungsträgers wider. Wie im Fall des Lokaladverbials kann die oberflächliche Erscheinungsform diversen Funktionen zugeordnet werden, die nicht nur die Handlung, sondern auch die Proposition als Ganzes temporal, instrumental oder lokal modifizieren können. Die eindeutige Interpretation resultiert jedoch nicht aus der syntaktischen Struktur, sondern vielmehr aus dem Kontext und ist somit Aufgabenfeld der semantisch-pragmatischen Komponente.

Im Wesentlichen lässt sich jedoch festhalten, dass die Interpretation der Adverbiale einer bestimmten Ordnung unterliegt, sodass semantische Skopusverhältnisse in der linearen Abfolge der Adverbien zueinander widergespiegelt werden und bestimmte Inferenzen zulassen oder verbieten. Insbesondere dann, wenn mehrere Modifikatoren in einem Satz vorkommen, werden diese skopalen Beziehungen sichtbar.

## 2. Syntaktische Analysen von Adverbien

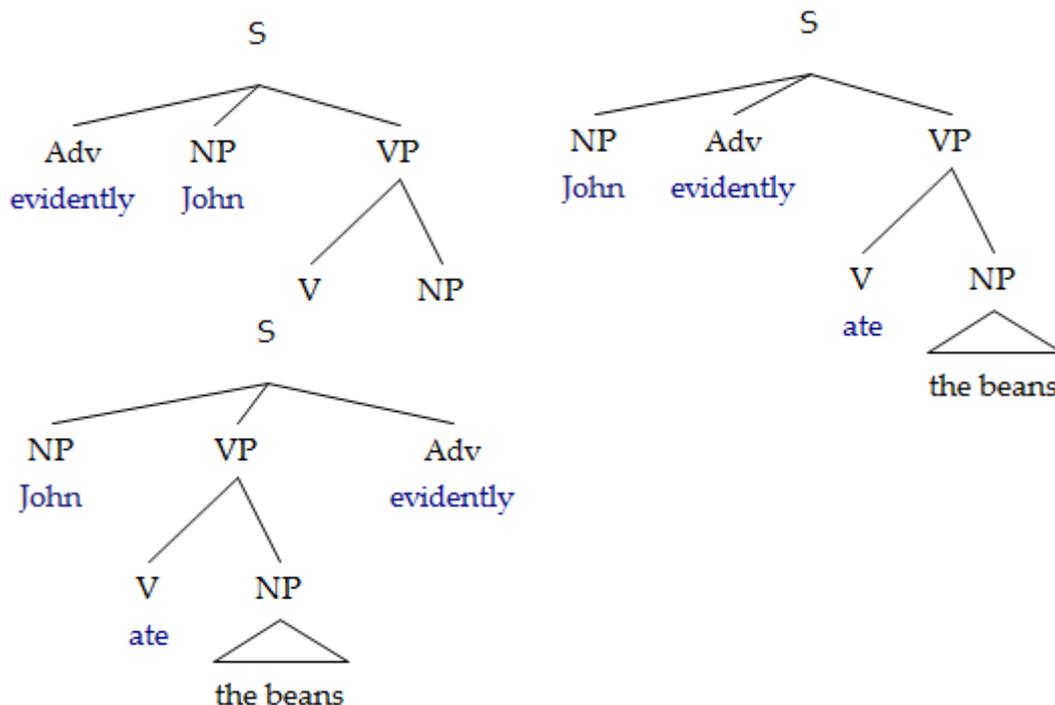
### 2.1 Oberflächenpositionen von Adverbien

Obwohl Adverbien bzw. Adverbiale ein wesentlicher Bestandteil der Sätze sind, wurden sie in der generativen Tradition aus den primären syntaktischen Analysen ausgeschlossen und nur nebensächlich behandelt. Eine systematische Auseinandersetzung mit der Wortklasse Adverb und ihrem syntaktischen Verhalten wurde vergleichsweise spät aufgenommen. Eine der ersten umfangreichen Systematiken zwischen Adverbklasse und Satzposition kommt von Jackendoff (1972). Das wesentliche Charakteristikum seines Systems liegt in der Interaktion der syntakti-

schen Struktur und der Interpretation eines Adverbs. Um die semantischen Unterschiede kategorisieren zu können, bildet Jackendoff zwei syntaktisch orientierte Klassen für Adverbien, die sich einerseits aus der Oberflächenposition und andererseits aus dem Interpretationscharakter der Adverbien ableiten lassen: Adverbien, die in erster Satzposition oder der Aux-Position auftreten dürfen, beziehen sich überwiegend auf die gesamte Proposition bzw. den Satz, während manche Aux-positionierte Adverbien sowie satzfinale Adverbien die eigentliche Verbhandlung modifizieren. Das Modifikationsverhalten versucht Jackendoff in der syntaktischen Struktur abzubilden und unterteilt die Adverbien in Satzadverbien und VP-Adverbien, sodass Satzadverbien durch den S-Knoten, während VP-Adverbien, die hierarchisch tiefer eingebettet sind, vom VP-Knoten dominiert werden.

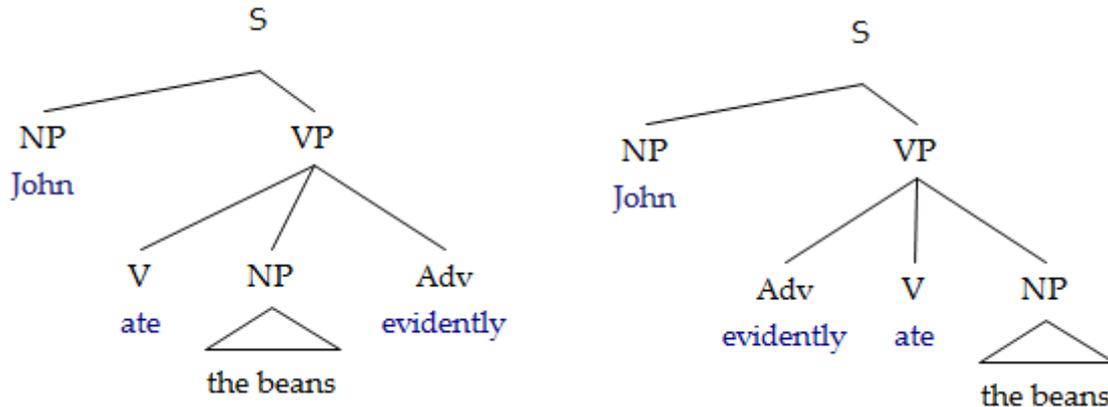
Demnach sind bspw. sprecherorientierte Adverbien als eine Subklasse der S-Adverbien von dem S-Knoten dominiert und können sowohl in der ersten Position als auch vor dem Verb, bzw. der VP, vorkommen. Die satzfinale Position ist zwar nicht ausgeschlossen, wird aber mit einer obligatorischen Pause als solche kenntlich gemacht.

Abb1. Satzadverbien (nach Jackendoff 1972)



Im Fall der VP-Adverbien ist eine Pause vor dem Adverb in finaler Position nicht notwendig.

Abb.2 VP-Adverbien (nach Jackendoff 1972)



In Sätzen wie im Beispiel (1), die mehrere Aux-Köpfe haben, geht Jackendoff davon aus, dass nur das erste Hilfsverb (hier *will*) aus der VP in die Aux-Position bewegt wird. Dadurch, dass diese Position von S und nicht von VP dominiert wird, beziehen sich alle Adverbien, die an dieser Position angefügt sind, auf die gesamte Proposition. Adverbien, die jedoch unterhalb des zweiten Hilfsverbs im Output erscheinen, stehen unterhalb des VP-Knotens und sind somit als VP-bezogen interpretierbar.

(1)

George probably will probably have \*probably read the book.  
 \*completely ?\*completely completely

Ausschlaggebend für die Interpretation der Adverbien in diesem Ansatz ist daher ihre Oberflächenposition und nicht die zugrundeliegende Position oder ihre semantischen Eigenschaften per se. Einige Adverbien sind in der Aux-Position ambig und können sich entweder auf die Proposition als Ganzes beziehen oder nur auf die Verbhandlung:

(2) John cleverly dropped his cup of coffee.

Interpretation I: It was clever of John to drop his cup of coffee.

Interpretation II: The manner in which John dropped his cup of coffee was clever.

(Jackendoff 1972:49)

Auch wenn man die Adverbien in S- und VP-bezogene Gruppen einordnet und deren zugrundeliegende Position damit einschränken kann, bleibt ein gewisser Grad der freien syntaktischen Variation für manche Klassen.

Eine weitere Evidenz für die strukturelle Abhängigkeit der Adverb-Interpretation sieht Jackendoff in der Änderung der Interpretation des Adverbs im Passiv. In Sätzen wie (6) mit dem Adverb vor dem Auxiliar bezieht sich das Adverb im Aktiv und im Passiv auf die Einstellung des Subjekts. Steht das Adverb nach dem Vollverb, ist seine Interpretation auf die Handlung bezogen und modifiziert ihre Art und Weise (7b). Wenn jedoch im Passiv die Position des Adverbs zwischen dem Aux- und dem V-Kopf ist, kann es sowohl als subjektorientiert als auch als Adverb der Art und Weise interpretiert werden (7c).

(3)

- a. The doctor cleverly has examined John.
- b. John cleverly has been examined by the doctor.

(4)

- a. The doctor examined John carefully.
- b. John was examined carefully by the doctor.
- c. John was carefully examined by the doctor.

(Jackendoff 1972:82)

Jackendoff begründet diesen Unterschied damit, dass die Interpretation von *cleverly* entweder auf der Oberflächenstruktur erfolgt und aufgrund dessen subjektbezogen verstanden wird, oder die Interpretation erfolgt in der Tiefenstruktur, wodurch das Adverb sich als prozessbezogen verstanden wird. Wäre die Interpretation der Adverbien allein lexikalisch kodiert oder eindeutig anhand der zugrundeliegenden Position als S- oder VP-modifizierend einzustufen, hätte man weder eine Ambiguität noch den Unterschied zwischen Aktiv und Passiv bei Adverbien in der Aux-Position zu erwarten, so Jackendoff. Er sieht die Klassifikation der Adverbien eher oberflächenorientiert und weniger semantisch basiert an:

"Thus, on the grounds of the simplicity of the syntactic component of the grammar, it seems highly preferable for the base to introduce the adverbs into the class in which they appear on the surface, assuming some other way can be found to account for the semantic evidence" (Jackendoff 1972:56)

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Adverbanalyse bei Jackendoff davon ausgeht, dass es nicht möglich ist, Adverbien allein anhand von syntaktischen oder semantischen Kriterien zu klassifizieren. Es ist nachvollziehbar, dass die lexiko-semantische Information eines Adverbs abrufbar sein muss, allerdings nur dann, wenn sie mit einer entsprechenden syntaktischen Struktur konform geht. Die Klassifikation ist jedoch sehr am Grammatikverständnis der 70er Jahre angelehnt: Es sind drei syntaktische Knoten (S, Aux und VP) die Adverbien dominieren und somit ihre Interpretation herauskristallisieren können, allerdings auch nur dann, wenn die Interpretation ambig ausfallen kann. Ob die Interpretation auf der Oberflächenstruktur oder der

Tiefenstruktur erfolgt, wird von Fall zu Fall verschieden ausgelegt. Für alle anderen Adverbien, die nicht ambig sind, sieht die Analyse eher so aus, dass die Restriktionen zur Position lexikalisch kodiert sein müssen. Jackendoffs Analyse liefert zwar zahlreiche Interpretationsklassen von Adverbien und nachvollziehbare Argumente dafür, dass die Interpretation mit der syntaktischen Position des Adverbs einhergeht, bleibt an vielen Stellen jedoch unpräzise.

In einem ähnlichen Ansatz der Adverbanalyse betrachtet Travis (1988:10f.) Jackendoffs Aux-Position als eine Zusammenfassung zweier unterschiedlicher syntaktischer Positionen: Anhand von Beispielen wie in (8) argumentiert sie dafür, die Aux-Position in eine Aux-Position und eine VP-initiale Position zu trennen. In der Aux-Position werden in ihrer Analyse Adverbien vom Aux-Knoten des ersten Hilfsverbs dominiert. Alle weiteren Hilfsverben sind jedoch in der VP enthalten, somit auch die Adverbien, die zwischen diesen und dem Vollverb stehen können. Als Resultat kommt heraus, dass das Adverb *probably* in (8) vom Aux-Knoten dominiert wird und unter dem VP-Knoten ungrammatisch ist. *Completely* ist hingegen nur unter VP (nämlich VP-initial), grammatisch aber nicht unterhalb von Aux. Die freie Variation in der Positionierung begründet Travis damit, dass Adverbien defektive Kategorien sind, die von der Verschiebung der Kopfmerkmale eines projizierenden Kopfes betroffen sind. Solange ein Adverb innerhalb der maximalen Projektion seines lizensierenden Kopfes steht, kann es an unterschiedlichen Positionen realisiert werden. Adverbial verwendete PPn und Adverbien, die selbst maximale Projektionen bilden (z. Bsp. *before, home, indoors, downstairs*), unterliegen nicht dem m-Kommando und sind deshalb nur in der VP-finalen Position grammatisch.

(5)

- a. John will lose his wallet in the garden.
- b. \*John will in the garden lose his wallet.

(Travis 1988:13)

Inwiefern Merkmale auch von einem Kopf an einen anderen übertragen werden können, ist in den Sprachen unterschiedlich geregelt. So nimmt Travis (1988:15) für das Deutsche an, dass es hier möglich ist, ein Merkmal von Kopf zu Kopf zu übertragen und somit die Position eines Adverbs auch außerhalb der maximalen Projektion zu realisieren, in der das Adverb lizensiert wird. In einem Satz wie (9) wäre ein satzbezogenes Adverb wie *wahrscheinlich* nicht innerhalb der VP zu erwarten, wenn es keine solchen Merkmalsüberübertragungen gäbe.

(6) Die Studentin hätte das Buch wahrscheinlich lesen sollen. (Travis 1988:15)

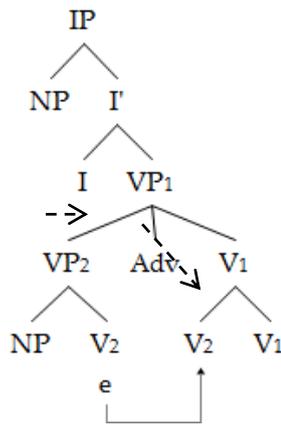


Abb. 3 Merkmalsübertragung von I° in die VP (nach Travis 1988)

*Wahrscheinlich*, als satzbezogenes Adverb, wird vom I-Kopf lizenziert und sollte dementsprechend nur innerhalb der maximalen Projektion dieses Kopfes grammatisch sein und nicht unterhalb des VP-Knotens. Da der Kopf die Lizenzierungsmerkmale (+F) jedoch an die V-Köpfe übertragen darf, ist auch die Adverbposition unterhalb des VP-Knotens im Deutschen erlaubt. Als Resultat kann das satzbezogene Adverb innerhalb der VP, hier nach dem Objekt *das Buch*, lizenziert werden.

Während in Jackendoffs Ansatz Adverbien in der Kombination der syntaktischen Dominanz und der semantischen Interpretationsmöglichkeiten lizenziert wurden, verändert es sich in Travis (1988) dahingehend, dass die Oberflächenposition eines Adverbs aufgrund von Lizenzierungsprozessen funktionaler Merkmale gesteuert wird. Dies wirkt sich in dem grammatischen Verständnis von Adverbien dahingehend aus, dass bei Jackendoff Adverbien weitestgehend frei positioniert werden, während in Travis' Analyse die Oberflächenposition von Adverbien entsprechend ihrer Interpretation und anderer funktionaler Köpfe eingeschränkter ausfällt. Die Lizenzierung von Adverbien verlagert sich also von semantisch zu syntaktisch, wenn man beide Analysen miteinander vergleicht. Unklar bleibt jedoch, welche funktionalen Merkmale überhaupt bei der Lizenzierung von Adverbien beteiligt sein müssen und was die auslösenden Faktoren dafür sind, dass diese von einem Knoten auf einen anderen übertragen werden. Anders gesagt, weder Jackendoff noch Travis gelingt es wirklich, syntaktische Restriktionen für die Adverbpositionen zu finden, die auf der einen Seite eine freie Verteilung und auf der anderen Seite notwendige Einschränkungen der Verteilung zu finden. Cinque (1998) greift den Vorschlag zur Adverblizenzierung mittels funktionaler Merkmale auf, mit dem Unterschied, dass die Merkmale nicht von einem Knoten auf einen anderen übertragen werden, sondern an funktionale Köpfe mit festen Positionen im syntaktischen Baum gebunden sind (vgl. Kapitel 2.3). Bei Adverbien, die mehrere Positionen einnehmen können, gibt es somit mehrere funktionale Köpfe, die sie lizenzieren. Andernfalls ist die Position eines Adverbs an die einzige Position gebunden, wo der entsprechende Kopf sie lizenziert. Was zunächst als die Lösung des Problems der freien Variation mit bestimmten Einschränkungen zu sein scheint, ergibt am Ende eine syntaktische Struktur mit

mehr als 30 funktionalen Projektionen, die eher semantischer Natur sind und wenig syntaktisch begründet erscheinen. Bevor aber auch dieser Ansatz diskutiert wird, soll die Implementierung der Adverbien als Adjunkte in die syntaktische Struktur in der generativen Tradition vorgestellt werden.

## 2.2 Adverbien als Adjunkte

Befasst man sich mit der Literatur zu Adverbien oder Modifikatoren, wird für die generativ orientierten Ansätze im Wesentlichen eine Betrachtung dieser Elemente als Adjunkte an maximale Projektionen beschrieben. Nicht selten wird eine Parallele zwischen Argumenten, die als Komplemente vom V-Kopf, bzw. als Phrasen in der Spezifikatorposition von funktionalen Phrasen analysiert werden, und Adverbien, die als Adjunkte an solchen Phrasen beschrieben werden, gezogen. Der konzeptuelle Unterschied liegt hierbei darin, dass Argumente in ihrer Form grammatisch modifiziert werden, indem ihnen Kasus und weitere grammatische Merkmale von entsprechenden Köpfen zugewiesen werden, Adverbien jedoch von einer solchen Modulation nicht betroffen sind.

Das Konzept der Adjunktion als syntaktische Operation der Bewegung ist in Chomsky (1986) primär zur Darstellung von Bewegungsprozessen gedacht, entsprechend dem Konzept der Barrieren von Move  $\alpha$ , und weniger zur Klassifikation und Verankerung von Adverbialen in syntaktischen Baumstrukturen. Allerdings bringt die Auseinandersetzung mit der Extraktion von Segmenten die Notwendigkeit zur Etablierung von Landepositionen zum Zwischenlanden und ebenso zum Schaffen von Landepositionen auf der Oberflächenstruktur; insbesondere bei Rechtsversetzungen. Dass das Konzept der zusätzlichen Positionen auf die Darstellung von Adverbialen übertragen wurde, liegt wohl daran, dass es in den Anfängen der generativen Grammatik in erster Linie um die Auseinandersetzung mit der Wortstellung von Argumenten und ihrer grammatischen Repräsentation ging. Die Adverbien, die als ergänzendes Material im Satz angesehen wurden, spielten in dem Grammatikkonzept eine untergeordnete Rolle. Als Modifikatoren haben sie die interne Struktur von Phrasen nicht verändert, sondern nur um eine weitere Position erweitert. Daher scheint das Konzept der Adjunktion als syntaktische Transformation (Chomsky-Adjunktion oder Schwestern-Adjunktion) und die daraus resultierende Adjunktionsstrukturen auf die Repräsentation von Adverbien als Modifikatoren im syntaktischen Baum übertragbar zu sein. Bspw. formuliert Zubizarreta (1987:52) eine solche Abbildung der Modifikation als eine Relation zwischen dem Modifikator und einer syntaktischen Kategorie in einer Adjunktionsstruktur.

**(7) Modification**

A modifies B in the context [<sub>C</sub> ...A...B...] iff C immediately dominates A and B, C is a projection of B, and B is not a head.

- i. If A is an adjunct predicate which contains a variable  $x$ , then B or the head of B contains an arg-variable with the index  $i$  and  $x$  is assigned the value  $i$ .
- ii. If A is an adjunct argument with the index  $i$ , then B or the head of B contains a variable  $x$  and the value  $i$  is assigned to  $x$ .

Zubizarreta (1987:52)

Die Unterteilung der Modifikation in (7i) und (7ii) resultiert aus zwei unterschiedlichen Klassen von Adverbien. Während (7i) sich auf Adverbien bezieht, die im Satz obligatorisch sind, ist (7ii) für optionale Adverbien relevant. In beiden Fällen c-kommandieren die Modifikatoren (bzw. die Adverbien) die zu modifizierende Phrase und haben somit Skopus über sie.

Sportiche (1988) verbindet die modifizierende Funktion der Adverbien mit ihrer semantischen Interpretation auf der Oberflächenstruktur und schafft eine Relation zwischen der syntaktischen Position und der Bedeutung des Adverbs (angelehnt an die Interpretationsklassen von Jackendoff 1972). Je nachdem, welche Art von Phrase ein Adverb modifiziert, wird diesem durch das *Adjunkt-Projektions-Prinzip* eine Anzahl von möglichen Positionen zugewiesen.

**Adjunct Projection Principle**

If some semantic type  $X$  “modifies” some semantic type  $Y$ , and  $X$  and  $Y$  are syntactically realized as  $a$  and  $b$ ,  $a$  is projected as adjacent either to  $b$  or to the head of  $b$ .

(Sportiche 1988:429)

Demnach können beispielsweise satzbezogene Adverbien alle Positionen einnehmen, die als Schwesterkonstituenten von IP oder I° gelten, weil sie den Satz als Ganzes modifizieren. Für VP-bezogene Adverbien gilt entsprechend das Gleiche mit VP und V°. Laenzlinger (1998) hat an dieser Herangehensweise zwei Punkte auszusetzen: Zum einen widerspricht dieser Ansatz dem *Structure Preservation Constraint* (Emonds 1976, Chomsky 1986), in dem Adverbien, die selbst maximale Projektionen darstellen, an Köpfe anderer Phrasen adjungiert werden können. Zum anderen bringt Laenzlinger (1998:67) Beispiele aus dem Französischen, in denen die Vorhersage von Sportiche nicht zutrifft (8e als das französische Pendant zu 8d).

(8)

- |    |   |                |
|----|---|----------------|
| a. | Probably, [ <sub>IP</sub> John left ].          | (sister to IP) |
| b. | John probably [ <sub>I</sub> will] leave.       | (sister to I)  |
| c. | John [ <sub>I</sub> will] probably leave.       | (sister to I)  |
| d. | *John will [ <sub>VP</sub> buy probably shoes.] | (inside VP)    |
| e. | Jean a acheté probablement des chaussures       |                |

(Laenzlinger 1998:67)

Das satzbezogene Adverb *probably* ist nur in solchen Positionen grammatisch, wo es als Schwesterkonstituente von IP oder I° steht. Das Adjunkt-Projektions-Prinzip wird verletzt, wenn ein satzbezogenes Adverb innerhalb der VP auftaucht (8d) und zur Ungrammatikalität des Satzes führt. Da genau dieser Fall jedoch im Französischen keine Probleme darstellt, sieht Laenzlinger das Prinzip der Adjunktionsprojektion nicht begründet. Unklar bleibt außerdem, wie hier mit der Bewegung von Adverbien oder anderen Elementen umgegangen wird; ob Adverbien bewegt werden dürfen oder stets in ihrer Adjunkt-Position bleiben müssen.

Allgemein betrachtet kann man jedoch sagen, dass sowohl die Modifikationsdefinition von Zubizarreta (1987) als auch der XP-bezogene Interpretationsansatz von Sportiche (1988) sich mit den möglichen Positionen von Adverbien/Modifikatoren beschäftigen und einen Erklärungsversuch dafür liefern, warum Adverbien in bestimmten Positionen ausgeschlossen werden. Unbeantwortet bleibt die Frage, warum ausgerechnet nur eine der vielen möglichen Positionen vom Adverb besetzt wird. Anders formuliert: Welche Parameter führen dazu, dass eine spezifische Oberflächenposition für ein Adverb ausgewählt wird, wenn doch theoretisch mehrere zur Verfügung stehen?

### 2.2.1 Basispositionen für Adjunkte

Einen weiteren generativ ausgerichteten Ansatz, in dem die Adverbien als Adjunkte analysiert werden arbeiten Frey & Pittner (1998, 1999) heraus. Sie argumentieren dafür, dass die Adjunktion von Adverbien nicht willkürlich an alle maximalen Projektionen erfolgen kann, sondern syntaktisch restringiert ist und von der Interpretation bzw. der semantischen Klasse des Adverbs abhängt. Anhand verschiedener Tests<sup>21</sup> machen sie fünf syntaktische Positionen aus, an denen Adverbien als Adjunkte im Mittelfeld basisgeneriert werden. Diese fünf Positionen beherbergen unterschiedliche semantische Klassen, wie sie von Jackendoff (1972), Parsons (1990), Ernst (2002) und anderen aufgestellt wurden:

<i>prozessbezogene Adverbiale:</i>	Adverbiale der Art und Weise
<i>ereignisinterne Adverbiale:</i>	Instrumentale und komitative Adverbiale, Lokaladverbiale, Adverbiale der Subjekthaltung

<sup>21</sup> Zu diesen Tests gehören der Fokusprojektionstest, die Thema-Rhema-Bedingung nach Lenerz (1977), der Skopustest nach Frey (1993), das komplexe Vorfeld, die Stellungsfestigkeit indefiniter w-Pronomina und Prinzip-C-Effekte. Für eine ausführliche Darstellung siehe Frey und Pittner (1999).

<i>ereignisbezogene Adverbiale:</i>	Temporaladverbiale, Kausaladverbiale
<i>propositionsbezogene Adverbiale:</i>	Satzadverbiale
<i>Frameadverbiale:</i>	den Geltungsbereich von Propositionen einschränkender Gebrauch von Lokal- und Temporaladverbialen

(Frey & Pittner 1998:14)

Das Wesentliche an dieser Analyse ist, dass die Adverbien als Adjunkte entsprechend ihrer semantischen Klasse eine Basisposition in der Tiefenstruktur haben. Die höchste Basisposition für Adjunkte ist in dieser Betrachtung für **Frameadverbiale** vorgesehen. Dabei handelt es sich um Adverbiale, die den Geltungsbereich der Proposition definieren:

(9) Da ich in Deutschland weltberühmt bin (H. Juhnke) (Frey 2000a:111)

Im Beispiel (9) ist die Proposition „Ich bin weltberühmt“ nur in der Domäne des Geltungsbereichs des Adverbials wahr, nämlich „in Deutschland“. Dass diese Adverbien oberhalb der anderen Konstituenten basisgeneriert werden, demonstrieren Frey und Pittner (1998:25f) anhand des Prinzips C der Bindungstheorie<sup>22</sup>. Dass der Satz in (10a) im Vergleich zu (10b) grammatisch ist, liegt daran, dass in (10b) eine Bewegung der Adverbialphrase in die Topik-Position erfolgt. Die Spur wird nach wie vor von dem Pronomen c-kommandiert, was einen Verstoß gegen das Prinzip C darstellt. Hingegen ist (10a) deshalb grammatisch, weil das Adverbial in dieser Position basisgeneriert wird. Somit gibt es keine Spur unterhalb des Pronomens, die die Bindung des R-Ausdrucks durch das Pronomen und demnach einen Verstoß gegen das Prinzip C hervorruft.

- (10)
- a. In Ben<sub>1</sub>'s office he<sub>1</sub> is an absolute dictator.
  - b. \*In Ben<sub>1</sub>'s office he<sub>1</sub> lay on his desk.

(Frey & Pittner 1998:26)

Frey (2003:168ff) argumentiert jedoch dafür, dass die Basisposition der Frameadverbiale unterhalb der Basisposition der satzbezogenen Adverbiale (*propositionsbezogene Adverbiale* in Frey & Pittner 1998) liegen muss. Er geht davon aus, dass die erste Position im Mittelfeld, die entweder dem finiten Verb oder dem C-Kopf unmittelbar folgt, im Deutschen für „Aboutness Topics“ reserviert ist.

<sup>22</sup> **Prinzip C der Bindungstheorie** (Frey & Pittner 1998:25)

Ein R-Ausdruck  $\alpha$  darf nicht mit einem Ausdruck  $\beta$  koindiziert sein, wenn eine der folgenden Bedingungen auf der S-Struktur gilt:

- i.  $\beta$  k-kommandiert  $\gamma$ , oder
- ii.  $\beta$  k-kommandiert eine Spur von  $\gamma$  wobei  $\gamma = \alpha$  oder  $\gamma$  enthält  $\alpha$ .

(11)

- a. \* $[In\ Peters_1\ Firma]_2$  entscheidet  $er_1$  offensichtlich  $t_2\ t_1$  allein über die Ausgaben.  
 b.  $[In\ Peters_1\ Firma]_2$  entscheidet offensichtlich  $t_2\ er_1$  allein über die Ausgaben.

(Frey 2003:169)

Wenn also das Pronomen *er* in (11a) in diese Position bewegt wird, bindet es den R-Ausdruck *Peters* indem es die Spur des Frameadverbials c-kommandiert. Dadurch wird der Satz ungrammatisch. Wird das Pronomen jedoch nicht als „Aboutness Topic“ in die erste Mittelfeld-Position bewegt wie in (11b), kommt es zu keiner Verletzung des Prinzips C, sodass Frey eine Basisposition für Frameadverbiale oberhalb der Argumente, jedoch unterhalb der Satzadverbien annimmt.

Man muss an dieser Stelle anmerken, dass das Beispiel in (11a) genauso akzeptabel und grammatisch wird, wenn das Pronomen *er* einen starken Akzent bekommt und nicht mehr als leichte reduzierte Form vorliegt. Eine solche prosodische Gewichtung und Akzentuierung des Pronomens ist in (11b) gegeben, weil hier das Pronomen mit der Fokuspartikel *allein* eine komplexe Konstituente  $_{DP}[er\ allein]$  bilden. Eine Parallele zwischen *Peter* und *er* wird hier somit prosodisch und semantisch schneller erreicht. In (11a) geht die Akzentuierung unter, weil man das Pronomen zunächst als ein reduziertes Element wahrnimmt: ein starker Akzent auf der topikalisierten Phrase im Vorfeld und ein schwaches Pronomen haben hier auf den ersten Blick weder prosodische Parallelen noch eine semantische Referenz zu einander. Hebt man den prosodischen Status von *er* allerdings auf das Niveau von *Peter*, erscheint die Referenz auf ein und dieselbe Entität greifbarer zu sein. Die Grammatikalität von (11a) ist demnach keine Frage der Basisposition der Adverbien und anderer Elemente, sondern eine Schnittstelle zwischen Semantik und Prosodie: gleiche Entitäten sollen prosodisch gleich prominent sein. Für den konkreten Fall in (11) bedeutet es, dass eine topikalisierte PP und die darin eingebettete  $_{NP}[Peter]$  einen ähnliches prosodisches Pendant haben muss, wenn beide eine Entität beschreiben.  $_{NP}[Peter]$  und  $_{DP}[er\ allein]$  erfüllen diese Forderung in (11b). Für (11a) gibt es jedoch zwei Möglichkeiten: erstens, das Pronomen liegt in einer prosodisch reduzierten Form und unterscheidet sich in der prosodischen Prominenz von  $_{NP}[Peter]$ , eine Referenz auf dieselbe Entität ist nicht möglich. Oder zweitens: Das Pronomen wird prosodisch verstärkt und auf das Niveau von  $_{NP}[Peter]$  angehoben, der Satz entspricht der Interpretationsvariante in (11b). Es ist also irrelevant, ob das Adverb *offensichtlich* ober- oder unterhalb des Subjekts basisgeneriert wird oder ein Frameadverbial davon c-kommandiert wird, solange die prosodische Konstellation der Akzente und Prominenzen zur entsprechenden Interpretation führt. Man kann sogar sagen, dass hier keine syntaktischen Restriktionen vorliegen und die Oberflächenpositionen der Adverbien an der Schnittstelle zwischen Semantik und Prosodie ausgemacht werden.

Die in Frey (2003) oberhalb des Frameadverbials generierten Satzadverbiale scheinen im Mittelfeld des Deutschen jede Position besetzen zu können:

- (12) weil (anscheinend) Hans (anscheinend) Maria (anscheinend) einladen wird  
(Frey 2003:166)

Allerdings weist Frey (2003) darauf hin, dass Konstituenten, die kein Topik sein können, weil sie keinen referentiellen Status besitzen, nicht vor einem Satzadverbial realisiert werden dürfen. Oder anders formuliert: Konstituenten ohne referenziellen Bezug müssen auf der Oberflächenstruktur hinter dem Satzadverb realisiert werden.

- (13)
- a. \*weil zu keiner Zeit anscheinend jemand davon gewusst hat.
  - b. weil anscheinend zu keiner Zeit jemand davon gewusst hat.
  - c. \*Hans hat an fast jedem Ort erfreulicherweise Bewunderer.
  - d. Hans hat erfreulicherweise an fast jedem Ort Bewunderer.
- (Frey 2003:167)

Das Gleiche gilt auch für existentiell interpretierte Plurale und indefinite Konstituenten, die keine Topikkonstituenten sein können, so Frey & Pittner (1998:30):

„Wenn man also die Position bezüglich des ranghöchsten Arguments ermitteln will, so muss man darauf achten, daß das ranghöchste Argument keine Topik-Konstituente ist. Dies ist auf jeden Fall dann gegeben, wenn das ranghöchste Argument auf nichts speziell referiert, da Topikalität an Referentialität als Voraussetzung gebunden ist.“

- (14)
- a. \*weil Mädchen glücklicherweise geboren wurden
  - b. \*weil wer vermutlich geraucht hat
- (Frey & Pittner 1998:30)

Die Satzadverbiale haben somit ihre Basisposition nach der Topikkonstituente, oberhalb des ranghöchsten Arguments. Wie auch in Abschnitt 2.5 erwähnt, ernten Theorien, die von einer festen Position für topikale oder antifokale Elemente im Deutschen ausgehen (vgl. Frey 2003, 2004; Molnarfi 2004, Musan 2002 u.v.a.) vielerlei Kritik. Autoren wie Meinunger (2000), Primus (1993) oder Struckmeier (2014) kritisieren nicht nur die unzureichende Definition dessen, was eine Topikkonstituente überhaupt ist, sondern auch die daran anknüpfende Generalisierungen, dass Topiks feste Positionen haben. Selbstverständlich gibt es empirisch belegbare Tendenzen und Präferenzen dazu, topikale bzw. nicht fokussierte Phrasen in der linken Position des Mittelfeldes im Deutschen zu realisieren; eine Restriktion diesbezüglich gibt es jedoch genauso wenig wie eine Restriktion das Topik ins Vorfeld zu bewegen. Wenn also das Konzept einer Topik-

Position im Mittelfeld als fragwürdig betrachtet werden kann, treffen auch Generalisierungen zur Adverbposition, die sich daraus ableiten, ebenso wenig zu.

Die bisher betrachteten Adverbialklassen unterscheiden sich im semantischen und syntaktischen Ansatz nicht wesentlich voneinander. Dadurch, dass sie sich auf die Aussage des Satzes beziehen, bzw. den Skopus über die gesamte Proposition haben, sind sich die Analysen darin einig, dass diese Adverbien, ob Skopus bedingt oder aufgrund von c-Kommando, in vorderen Positionen realisiert werden. Die semantisch bedingten Skopusreaktionen spiegeln sich somit als c-Kommando und lineare Präzedenz in der syntaktischen Struktur wider.

Ein wesentlicher Unterschied der Ansätze besteht in der Betrachtung von temporalen und lokalen Modifikatoren. Während die semantisch orientierten Ansätze (vgl. Parsons 1990, Haider 2000a, Ernst 2002) diese Gruppen häufig in einer Klasse zusammenfassen, argumentieren Frey & Pittner (1998) und Frey (2003) dafür, dass es sich hierbei um zwei unterschiedliche Klassen mit unterschiedlichen Positionen handeln muss. Betrachten wir zunächst die lokalen Adverbiale, die ihre Basisposition unterhalb des ranghöchsten Arguments haben (vgl. Frey & Pittner 1998, Frey 2003). Unter der Voraussetzung, dass sich indefinit interpretierte w-Pronomina nicht aus ihrer Basisposition bewegen lassen, sind Sätze in (15) mit dem Adverb hinter dem Subjekt ungrammatisch.

(15)

- a. weil wer wo das Buch verloren hat
- b. \*weil wo wer das Buch verloren hat
- c. weil wem auf der Brücke ein Häftling entlaufen ist
- d. \*weil einem Polizisten wer auf der Brücke entlaufen ist

(Frey 2003:173f.)

Das Gleiche gilt für Instrumentaladverbiale wie *mit was* in (16). Auch sie sind in Freys Analyse unterhalb des Subjekts jedoch oberhalb des Objekts basisgeneriert.

(16)

- a. weil wer *mit was* den Tisch beschädigt hat.
- b. \*weil *mit was* wer den Tisch beschädigt hat.
- c. da Otto *mit was* wen am Kopf getroffen hat.
- d. ??da Otto wen *mit was* am Kopf getroffen hat.

(Frey 2003:174)

In der Abfolge zueinander sind Lokaladverbiale und Instrumentale jedoch unrestringiert, sodass Frey (2003) sie zu einer Klasse, den ereignisinternen Adverbialen, zusammenfasst:

„The base position of event-internal adjunct  $\alpha$  is minimally c-commanded by the base position of the highest ranked argument  $\beta$ , i.e. there is, modulo adjuncts of the same class, no  $\gamma$  whose base position is c-commanded by  $\beta$  and c-commands  $\alpha$ .” (Frey 2003:175)

Im Vergleich zu den ereignisinternen<sup>23</sup> Adverbialen, haben ereignisexterne Adverbiale (temporale, konzessive und satzwertige Adjunkte) eine andere Basisposition als die Lokal-/Instrumentaladjunkte in (17 und 18) oder die prozessbezogenen Adverbiale (der Art und Weise): Sie c-kommandieren die Grundposition des ranghöchsten Arguments und die Grundpositionen ereignisinterner Adverbiale im Deutschen und Englischen (Frey & Pittner 1998:25).

(17)

- a. ??weil wer morgen den Balken abstützen sollte
- b. weil wer hier die Leitung reparieren sollte

(Frey & Pittner 1999:25)

(18)

- a. Bill looked carefully at the pictures of Miró
- b. Bill looked yesterday at the pictures of Miró
- c. Which painter did Bill look carefully at the pictures of?
- d. \*Which painter did Bill look yesterday at the pictures of?

(Frey & Pittner 1998:19)

Während also Lokaladverbiale unterhalb des ranghöchsten Arguments (in der Regel das Subjekt) basisgeneriert werden, gilt es nicht für temporale. Es erfolgt auch keine Adjunktion von Temporaladverbialen an V, wie es bei prozessbezogenen Adverbialen in (18) der Fall ist, sodass sie stets oberhalb der Basisposition des ranghöchsten Arguments generiert werden. Eine Analyse dieser Adverbien als eine gemeinsame Klasse in semantisch orientierten Ansätzen wird somit nicht der syntaktischen Restriktion, wie sie von Frey & Pittner (1998) und Frey (2003) gemacht wurde, gerecht. Dieses Argument nehmen die Autoren als Evidenz dafür, dass eine Analyse zur Position von einzelnen Adverbien und adverbialen Phrasen syntaktischer Natur ist und nicht auf semantischen Interpretationsklassen basiert. Allerdings unterscheiden sich auch hier die Zuordnungen zu den Klassen: So gehören in Frey & Pittner (1998) temporale und lokale Adverbiale unterschiedlichen Klassen an. In Frey (2003) werden sie zusammen mit den Adverbialen der Subjekt-(Agens-)haltung als *event-internal adjuncts* bezeichnet, sodass beide Adverbialarten in einer identischen Position basisgeneriert werden.

Problematisch an der Ermittlung der Basispositionen von Adverbien anhand des w-Indefinitheits-Tests ist meiner Meinung nach die feste Annahme, dass sich w-Indefinita nicht aus ihrer Basisposition bewegen lassen und somit stellungsfest sind. Eigentlich handelt es sich bei

<sup>23</sup> Ereignisbezogen in der Terminologie von Frey & Pittner (1998)

den *w*-Indefinita genauso um reduzierte Formen wie bei anderen Pronomen auch. Die Beobachtung, dass pronominale Elemente in den vorderen Positionen des Mittelfeldes zu finden sind, ist nicht neu. Man kann es zweierlei begründen: Informationsstrukturell werden Topiks, die nicht selten Pronomina sind, in diese Positionen gestellt. Selbst wenn sie keinen topikalischen Charakter haben, können Analogieeffekte auch zu einer Voranstellung der *w*-Indefinita führen. Prosodisch gesehen handelt es sich hierbei um reduzierte, leichte Formen, die entsprechend des prosodischen Gewichts vor den anderen Konstituenten realisiert werden (vgl. auch Kapitel 3.1). Ersetzt man die *w*-Indefinita in (15) durch schwerere Formen wie in (19), verschwindet der Kontrast zwischen (15a) und (15b).

(19)

- a. weil irgendwer irgendwo das Buch verloren hat
- b. weil irgendwo irgendwer das Buch verloren hat

*Irgendwer* und *irgendwo* stellen hier nicht länger reduzierten Formen dar, für die größere Restriktionen auf der Oberfläche gelten, und können dementsprechend frei in ihrer Reihenfolge variieren. Auch die Ungrammatikalität vom Satz (20b) lässt sich mithilfe der prosodischen Komplexität begründen. Die Instrumentalphrase *mit was* ist sowohl strukturell komplexer als auch prosodisch um eine Silbe schwerer als das Indefinitpronomen und tendiert eher dazu, hinter Pronomen zu stehen.

(20)

- a. weil wer *mit was* den Tisch beschädigt hat.
- b. \*weil *mit was* wer den Tisch beschädigt hat.

Auch die Ergebnisse der Korpusauswertung in Kapitel 5 zeigen, dass pronominale Ausdrücke allgemein in den seltensten Fällen nach Adverbien auf der Oberfläche realisiert werden. Verglichen mit dem Test der *w*-Indefinita müsste man aus dieser Beobachtung schließen, dass auch alle anderen Pronomen stellungsfest sind. Da dem jedoch nicht so ist, kann man auch für das Vorgehen von Frey & Pittner festhalten, dass der Test mit den *w*-Indefinita keine Rückschlüsse auf Basispositionen von Adverbien liefert, sondern generelle Präferenzabfolgen der Konstituenten auf der Oberflächenstruktur beschreibt. Die Gründe für die Präferenzen sind jedoch weniger syntaktisch bedingt, sondern entsprechen eher prosodischen und semantischen Kriterien.

Ein weiteres Argument dafür, warum eine syntaktisch orientierte Analyse sich für Adverbiale besser eignet als skopusbasierte Ansätze, sieht Frey (2003) in der Auseinandersetzung mit Adverbialen der Art und Weise. Die Analyse, dass diese Adverbiale höher positioniert werden als andere Argumente (insbesondere das interne Argument) und Skopus über die VP haben, kann Frey (2003:186) nicht bestätigen. Selbst wenn es in (21) so aussieht, als sei das Adverb an die VP

adjungiert, sollte man seiner Ansicht nach von einer Basisposition für Adverbiale der Art und Weise unterhalb des internen Arguments ausgehen.

(21)

- a. Otto hat heute heftig einen Kollegen beschimpft.
- b. Sie hat heute wunderbar Sonaten gespielt.

(Frey 2003:186)

Dafür, dass die Adverbien unterhalb der VP-internen Argumente basisgeneriert werden, liefert Frey (2003: 186ff.) drei Argumente. Zum einen zeigt der Test mit indefiniten *w*-Phrasen, die nicht aus der Basisposition bewegt werden können, dass Adverbien linksadjazent zum Verb generiert werden.

(22) Peter will jetzt was konzentriert lesen. (Frey 2003:186)

Wie eben schon erwähnt ist das *w*-Pronomen hier nicht aufgrund seiner Stellungsfestigkeit in der Oberflächenposition zu finden sondern aufgrund seines semantisch-funktionalen Charakters und der prosodischen Reduziertheit. Beide Faktoren führen dazu, dass das *w*-Pronomen in (22) vor dem längeren Adverb *konzentriert* steht.<sup>24</sup>

Der zweite Grund, warum die Strukturen der Syntax für die Position der Adverbien relevant sind und nicht die der Semantik, liegt in Freys Analyse in der Skopusinterpretation nach dem Skopusprinzip:

„Ein quantifizierter Ausdruck  $\alpha$  kann Skopus über einen quantifizierten Ausdruck  $\beta$  haben, wenn der Kopf der lokalen Kette von die Grundposition von  $\beta$  k-kommandiert.“ (Frey & Pittner 1999:7)

Frey (1993, 2003) geht davon aus, dass der Grund für die Ambiguität (im Falle einer ambigen Interpretation des Skopus von quantifizierten Ausdrücken) im Vorhandensein einer Spur liegen muss: Entweder erfolgt die Skopusinterpretation auf der Oberflächenposition oder der Skopus wird in der Basisposition interpretiert. Ist die Interpretation eindeutig, wurde keine der Konstituenten gescrambled, was wiederum auf die Basispositionen schließen lässt. Im Beispiel (23a) hat der Satz nur die eine Lesart, in der der existentielle Quantor Skopus über den Universalquantor hat. (23b) kann jedoch so interpretiert werden, dass sowohl der Existenzquantor Skopus über den Universalquantor hat als auch umgekehrt. So leitet Frey (2003:186) aus dem Skopus-

<sup>24</sup> Fragwürdiger ist die Position von *jetzt* vor dem *w*-Pronomen. Sowohl die Ergebnisse aus dem Korpus (Kapitel 5) als auch andere Theorien zur Hierarchie der Wortarten würden ein Pronomen vor dem Adverb favorisieren. Auch wenn das Adverb in (25) einsilbig ist, sollte das Pronomen als Funktionswort leichter ausfallen als das Adverb und demnach vor den Adverb positioniert werden. Womöglich handelt es sich in diesem Beispiel bei *jetzt* nicht um ein Adverb sondern um eine Gesprächs- oder Modalpartikel wie in (i). *Jetzt* und *gestern* können nicht beide als prozessbezogene Lokaladverbien betrachtet werden, weil sie sich sonst widersprechen würden.

(i) Was war jetzt gestern in Rosenheim los? (<http://www.wasserburger-stimme.de/polizeimeldungen/was-war-jetzt-gestern-in-rosenheim-los/2014/05/22/?format=pdf>)

Tendenziell erscheinen Modalpartikeln vor Adverbien, welchen Rang sie jedoch in der prosodischen Hierarchie einnehmen, ist bisher kaum untersucht worden und soll hier nicht weiter vertieft werden.

prinzip, dass die Grundabfolge der Adverbiale und der anderen Elemente die von (26a) sein muss. In (23b) hat man es mit einer Wortstellung zu tun, die auf Scrambling zurückgeht.

(23)

- a. Er HAT mindestens eine Kollegin auf jede Art und Weise umworben. ( $\exists x\forall y$ )
- b. Er HAT auf mindestens eine Art und Weise fast jede Kollegin umworben.  
( $\exists x\forall y$  oder  $\forall y\exists x$ )

(Frey 2003:186)

Was das Skopusprinzip zunächst zeigt, ist, dass syntaktisch beide Abfolgen im Mittelfeld möglich sind: Das Adverbial kann vor oder nach dem Objekt realisiert werden. Man kann also sagen, dass von der syntaktischen Perspektive an dieser Stelle keine Restriktion vorliegt. Was sich jedoch bei einer freien Konstituentenabfolge ergibt, ist eine ambige semantische Skopusresolution. Für die Informationsverarbeitung im Gespräch sind solche Ambiguitäten wenig hilfreich, sodass sprachlich unterschiedliche Möglichkeiten bereitgestellt werden den Skopus eindeutig aufzulösen: Eine solche Möglichkeit ist die 1-zu-1-Entsprechung der Skopusrelationen und der linearen Präzedenz auf der Oberfläche, wie es in (23a) der Fall ist. Hier wird strukturell nur eine Interpretation der Skopoi geschaffen. Andere Möglichkeiten können lexikalisch-morphologischer Natur sein, wenn bspw. Elemente wie *jeweils*, *per*, *genau*, etc. zum Desambiguieren eingesetzt werden. Wenn weder syntaktisch, noch morphologisch eindeutige Interpretationen gegeben sind, wird die korrekte Skopusauflösung kontextuell erreicht, indem das Welt- oder das Kontextwissen der Diskursbeteiligten die korrekte Interpretation auslösen. Beispielsweise kann man in (23b) davon ausgehen, dass es kein Satz ist, der in einem *out-of-the-blue*-Kontext produziert wird. Bereits ein Hauptakzent auf dem Hilfsverb deutet darauf hin, dass hier mehr Informationen aus dem Diskurs angenommen werden müssen. Daher ist die strukturell geschaffene Ambiguität der Skopoi entweder bereits im Diskurs aufgelöst oder gar nicht erst entstanden.

Das dritte Argument für eine Basisposition der Adverbien (Art und Weise) unterhalb der Argumente sieht Frey (2003:187) in der Bildung von Prädikatskomplexen im Deutschen. Ein solcher Prädikatskomplex kann nicht nur aus dem Verb mit den Hilfs- und Modalverben entstehen, sondern auch indefinite Nominalphrasen oder Adverbien einschließen<sup>25</sup>. Nur dann, wenn Elemente in einem solchen Komplex erscheinen, können sie in ihrer linearen Abfolge umstrukturiert werden. Sind sie es nicht, ist auch die Inversion nicht möglich:

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch Frey (2001)

(24)

- a. (?)dass Hans heute dieses/jedes Hemd bügeln müssen wird
- b. dass Hans heute dieses/jedes Hemd wird bügeln müssen
- c. \*dass Hans heute wird dieses/jedes Hemd bügeln müssen
- d. dass Hans heute wird Hemden bügeln müssen
- e. dass Hans heute die Vase wird sauber wischen müssen

(Frey 2003:187)

In (24a, und c) kann der Verbalkomplex kein definites Objekt einschließen; unter den Verbal-köpfen in (24a) und (24b) kann eine Umstellung erfolgen, jedoch nicht in Verbindung mit dem Objekt. In (24d) ist das indefinite Objekt in den Prädikatskomplex integriert, was eine Inversion mit dem Hilfsverb erlaubt. Das Gleiche trifft auch auf das Adverb in (24e) zu, welches aufgrund seiner Inversion mit dem Hilfsverb als Teil des Prädikatskomplexes sein muss. Somit befindet sich auch die Basisposition des Adverbs unterhalb des Objekts und nicht oberhalb davon, wie fälschlicherweise oft angenommen:

„The base position of a process-related adjunct minimally c-commands a base position of the main predicate.“ (Frey 2003:188)

Dass Fälle wie (24d) grammatikalisch sind, liege darin, dass die Objekte der Integration unterliegen und Teil des Prädikats werden. Problematisch an diesem Ansatz ist jedoch, dass aus einer kleinen Menge an Nominalphrasen und Adverbien, die solche Integrationen unterlaufen, auf die Gesamtmenge der Adverbien der Art und Weise geschlossen wird. Die Beispiele in (24) liefern prototypische NPn oder Adverbien zum entsprechenden Prädikat: *wischen* impliziert *sauber* genauso wie *Hemden* in den Kollokationsbereich von *bügeln* fällt. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass hier eine Integration von Indefiniten NPn, wenn nicht sogar eine Inkorporierung (wie bei *staubsaugen* oder *radfahren*), vollzogen wird. Ersetzt man die Beispiele (24d und 24e) durch andere Lexeme in (25), funktioniert auch die Integration in den Prädikatskomplex nicht mehr so reibungslos, zumindest nicht ohne zusätzliche prosodische Modifikation der Neutralakzentuierung.

(25)

- a. dass Hans heute wird Hüte bügeln müssen
- b. dass Hans heute die Vase wird schleunigst wischen müssen

Was die Beispiele von Frey hier zeigen, sind die unterschiedlichen Positionen von Adverbien, die zu einer Integration in den Prädikatskomplex führen können. Allerdings liegt es nicht an einer Adverbklasse und ihrer Basisposition sondern an den Prädikaten und entsprechenden Adverbien. Stehen sich ein Adverb und ein Verb semantisch so nah, dass eine Integration vollzogen wer-

den kann, äußert es sich auch in der strukturellen Abfolge wieder, indem beide adjazent zueinander erscheinen. Tun sie es nicht, stehen die Adverbien in der Regel vor den Objekten.

Als zweites Problem für die Bestimmung der Basisposition für prozessbezogene Adverbiale unterhalb des Objekts stellen Beispiele wie in (26) dar.

(26)

- a. dass Hans die Vase wird widerwillig wischen müssen
- b. dass Hans die Vase wird zwischenzeitlich wischen müssen
- c. dass Hans die Vase wird daheim wischen müssen
- d. dass Hans die Vase wird wahrscheinlich wischen müssen

Wie man (26) entnehmen kann, können nicht nur die Adverbien der Art und Weise, sondern auch anderer Gruppen eine Position innerhalb des Verbkomplexes einnehmen. Sowohl prozessbezogene Adverbien wie *widerwillig*, die die Agens-Einstellung wiedergeben, als auch Lokal- und Temporaladverbien sind in der Position nach dem Hilfsverb unproblematisch. Allein höhere propositionsbezogene Adverbien (*wahrscheinlich* in 26d) können nicht ohne weiteres mit dem Hilfsverb vertauscht werden: Informelle und nicht repräsentative Befragungen von Freunden/Kollegen zeigen, dass manche ein höheres Adverbial in der Position wie in (26d) akzeptabel finden, andere sie jedoch ablehnen, obwohl sie andere Adverbiale an der Stelle zulassen<sup>26</sup>. Man kann daher sagen, dass der Test mit der Inversion im Prädikatskomplex keine eindeutigen Ergebnisse liefert, in welcher Position prozessbezogene Adverbiale basisgeneriert werden können.

Unabhängig davon, welche Basisposition Adverbiale haben, werden sie in der syntaxorientierten Analyse von Frey & Pittner keine besonderen Ordnungsrestriktionen untereinander unterworfen, solange sie der gleichen Klasse angehören. Temporaladverbiale, die einen Zeitpunkt und solche, die habituelle Prozesse ausdrücken, können bspw. so interpretiert werden, wie sie auf der Oberfläche zueinander realisiert werden. Die Sätze in (27) werden eindeutig und nicht ambig interpretiert, woraus Frey & Pittner (1999:24) schließen, dass „die Reihenfolge rein semantisch bestimmt wird“ und die Syntax beide Adverbialtypen nicht ordnet, weil man hier nicht von Scrambling ausgehen kann.

<sup>26</sup> Unterschiede in der Akzeptanz ergeben sich insbesondere durch unterschiedliche Akzentuierungen: Die Abfolge *wird-ADV-wischen* scheint akzeptabler zu sein, wenn das Vollverb einen starken prosodischen Akzent trägt und das höhere Adverb deakzentuiert ist. Bei anderen Adverbklassen wird diese Abfolge bevorzugt, wenn das Adverb eine höhere Prominenz hat als das Vollverb. Da es allerdings nur beobachtete Verteilung darstellt, bedarf es weiterer systematischer Untersuchungen für eindeutige Zusammenhänge zwischen Akzentuierung und Positionen des Adverbs innerhalb des Verbalkomplexes.

(27)

- a. Hans trinkt gewöhnlich morgens Kaffee
- b. Hans trinkt morgens gewöhnlich Kaffee

(Frey &amp; Pittner 1999:23)

Andererseits lässt sich auch eine definierte Abfolge bei Satzadverbien (evaluative, epistemische und evidenzausdrückende Adverbiale) feststellen, auch wenn diese zu einer Adverbklasse gehören und somit unrestringiert zueinander positionierbar sein sollten:

(28)

- a. \*daß Petra wahrscheinlich leider verreist ist
- b. daß Petra leider wahrscheinlich verreist ist
- c. \*Franz ist vermutlich laut Bild gestern abgereist
- d. Franz ist laut Bild vermutlich gestern abgereist

(Frey &amp; Pittner 1999:28)

Ähnlich wie Cinque (1998), Ernst (2002) und andere stellen Frey & Pittner (1999:28) fest, dass es eine gewisse Grundabfolge für diese Adverbien gibt, die eher semantisch begründet ist und nicht aus unterschiedlichen Grundpositionen der Syntax resultiert, nämlich: evaluative Adv. > Evidenzadv. > epistemische Adv. .

„Gerade die Tatsache, daß die unterschiedlichen Satzadverbale nur in einer bestimmten Reihenfolge auftreten können, korrespondiert mit der Tatsache, daß sie keine unterschiedlichen Grundpositionen haben, d.h. daß die Syntax die unterschiedlichen Typen nicht ordnet, sondern daß die Abfolgerestriktionen rein semantisch bedingt sind.“ Frey & Pittner (1999:29)

Ein zusätzliches Problem für die Annahme von syntaktischen Basispositionen für Adverbien stellen auch Frequenzadverbale dar. Sätze wie (29) deuten darauf hin, dass hier weder eine Prinzip-C-Verletzung noch Ambiguitäten in der Skopusinterpretation ausgelöst werden und deshalb auch keine eindeutige Basisposition für die Adverbien ausgemacht werden kann. Vielmehr werden sie dort basisgeneriert, wo sie auf der Oberfläche erscheinen (Frey & Pittner 1999:24f)<sup>27</sup>

(29)

- a. Mehrmals verlegt hat er einige Bücher
- b. Einige Bücher verlegt hat er mehrmals
- c. DASS wer jeden Anwesenden oft beleidigte
- d. DASS wer oft jeden Anwesenden beleidigte

(Frey &amp; Pittner 1999:24)

<sup>27</sup> Für mehr Positionen von Frequenzadverbialen vgl. auch Cinque (1999) und Ernst (2002)

Warum es nicht möglich ist, für Frequenzadverbale eine Basisposition anhand der vorgeschlagenen Tests zu ermitteln, begründen Frey & Pittner (1999:25) mittels einer Ökonomieüberlegung:

"Wähle unter den die grammatischen Prinzipien erfüllenden Analysen jene, die mit dem kleinsten komputationellen Aufwand entsteht." (Frey & Pittner 1999:25)

Wenn also zwei Analysen wie „Eingabe in der Grundposition“ und „Scrambling“ bei der Erfüllung von grammatischen Prinzipien zur Positionierung eines Frequenzadverbs miteinander konkurrieren, ist diejenige Analyse plausibler, die schneller verarbeitet werden kann. Scrambling von einem oder von mehreren Elementen sehen die Autoren als aufwendiger, somit ist die Annahme mehrerer Basispositionen für ein Frequenzadverb die naheliegende Lösung.

Dies führt allerdings zur Frage, warum man im Fall der anderen Adverbialtypen nicht auch von mehreren Basispositionen ausgehen kann, wenn dies ökonomischer ist, als Scrambling. Allgemein betrachtet funktionierten die Tests für die Basispositionen nur in Verbindung mit der Annahme, dass es beispielsweise stellungsfeste *w*-Indefinita gibt und sie selbst nicht als schwache Funktionswörter in die sog. Wackernagelposition bewegt werden (vgl. Cardinaletti & Starke 1995). Die Form der Konstituenten im Satz, ob volle Nominalphrasen oder reduzierte Pronomina, hat also mindestens genauso Auswirkungen auf die Position von Adverbien wie die semantische Interpretation des Adverbs und seine Skopuseigenschaften.

Hornstein (2009:81) betrachtet Adjunkte aus einer anderen Perspektive: Während Adverbien des Öfteren als eine defekte Restklasse, die keine klaren grammatischen Markierungen besitzt, angesehen werden, bezeichnet er sie viel mehr als eine „perfekte“ Klasse, die keiner externen grammatikalischen Markierung bedarf:

„It stems from a deeply held though seldom formulated intuition; the tacit view that adjuncts are the abnormal case while arguments describe the grammatical norm. I suspect that this has it exactly backward. In actuality, adjuncts are so well behaved that they require virtually no grammatical support to function properly. Arguments, in contrast, are refractory and require grammatical aid to allow them to make any propositional contribution“ (Hornstein 2009:81)

In Anlehnung an Chametzky (2000) schlägt Hornstein (2009:90f) eine differenzierte syntaktische Ableitung für Adverbien/Adjunkte und Argumente/Komplemente vor, wo Argumente mittels Verkettung und Labeling (Etikettierung) in größere atomare Strukturen integriert werden (30), Adjunkte jedoch durch einfache Konkatenation ohne Etikettierung mit anderen Strukturen verbunden werden, ohne dass eine neue Struktur mit einem bestimmten Label dabei entsteht (31).

(30) [X X<sup>^</sup>Y]

(31) [X X<sup>^</sup>Y]<sup>^</sup>Z

Die Unterscheidung zwischen einer Verkettung mit und ohne Etikettierung hat bei Hornstein zur Folge, dass die Iterierbarkeit von Adjunkten und auch ihre unterschiedliche Bewegung adäquater erklärt werden können als in traditionellen Adjunktionstheorien. In (32) wird das Argument mit dem Verb zu einer atomaren Struktur V verkettet und gelabelt. Je nachdem, ob eine adjungierte PP der Prozedur des Labelings unterliegt oder nicht, wird sie in eine neue Kategorie V integriert. Nur eine solche Kategorie wird vor das Subjekt bewegt vgl. (33); die einfachen, nicht-etikettierten Adjunkte bleiben in ihrer ursprünglichen Position: es ist auch nicht zulässig, Teile einer gelabelten Kategorie zu bewegen vgl. (33c).

(32)

- a. [v [v eat^the-cake]^in-the-yard]^with-a-fork^in-the-afternoon
- b. [v [v [v eat^the-cake]^in-the-yard]^with-a-fork]^in-the-afternoon
- c. [v [v [v [v eat^the-cake]^in-the-yard]^with-a-fork]^in-the-afternoon]

(33)

- a. eat the cake in the yard he did with a fork in the afternoon
- b. eat the cake in the yard with a fork he did in the afternoon
- c. eat the cake in the yard with a fork in the afternoon he did  
\*eat he did the cake in the yard

(Hornstein 2009:91)

Was in Hornsteins Analyse deutlich wird, ist, dass Adverbien und adverbiale Phrasen nicht immer an andere Konstituenten gebunden sein müssen, sondern sehr wohl autonom interpretiert werden können. Es ist weniger die syntaktische Komponente, die denen eine bestimmte Position in der Struktur zuweist und sie mit anderen Elementen verbindet, sondern viel mehr die Semantik. Wenn es semantisch notwendig ist, eine solche Verkettung zu erstellen, unterliegen die Adverbien sowohl der Verkettung als auch der Etikettierung und durchlaufen zusammen mit dem Bezugselement weitere syntaktische Prozesse. Gibt es eine solche Notwendigkeit nicht, können die Adverbien eigenständig in der Struktur auftreten. Das Konzept der Adjunktion wird hierbei somit nicht nur als „Bereitstellen“ von zusätzlichen Positionen an festen oder beliebigen Knoten im syntaktischen Baum verstanden, sondern mit einer semantischen Komponente verbunden, die nach Bedarf über die Integration der Adjunkte in andere Kategorien zulässt oder sie als eigenständige Elemente syntaktisch verarbeiten lässt.

### 2.2.2 Gegenargumente

Das Konzept der Adjunktion wird nicht nur unter der Betrachtung von syntaktischen Bewegungsprozessen kritisiert (vgl. Sternefeld 1991), sondern auch im Erzeugen von zusätzlichen Positionen für die Anbindung von Modifikatoren. Die Ansätze von Alexiadou (1997), Laenzlinger (1998), Cinque (1999) und anderen richten sich in ihrer Analyse gegen das Konzept der Adver-

Adjunktion und betrachten Adverbien als Elemente, die in Spezifikatorpositionen von Funktionalen Phrasen lizenziert werden.

Laenzlinger (1998:73f.) betrachtet die Theorie zur Adjunktion als unzureichend; sie diene im Wesentlichen nur dem einem Mechanismus Projektionen mit multiplen Elementen zu erstellen. Insbesondere im Rahmen der Prinzipien-Parameter-Theorie stellt sich die Adjunktion als ein uneingeschränkter und übergenerierender Prozess heraus, da sie seiner Meinung nach grenzenlos rekursiv angewendet werden kann. Auch die Interaktion der X-bar-Theorie und der Adjunktion ist für Laenzlinger (1998:73) nicht eindeutig definiert:

„Is the theory of Adjunction part of the phrase structure component, or is it an independent component that selectively interacts with  $\bar{X}$  Theory?“

Außerdem fehle der Adjunktionstheorie eine Aussage darüber, welchen Status die adjungierten Positionen in Bezug auf das A/ $\bar{A}$ -System haben. Ähnlich wie Ernst (2002) äußert sich Laenzlinger (1998:73) kritisch zu verbreiteten Annahmen bezüglich der Adjunktion: Es handelt sich überwiegend um festgelegte Beschränkungen, die oftmals empirisch unbegründet sind und zu widersprüchlichen Aussagen führen. So gibt Laenzlinger als Beispiel an, dass Adjunktion bei Lasnik und Saito (1992) Barrieren hervorruft, in Chomsky (1986) jedoch genau das Gegenteil davon ist und im Fall der *wh*-Bewegung aus der VP keine Grenze darstellt.

Auch Alexiadou (1997:32ff.) sieht die Distinktion zwischen Adjunkten und Spezifikatoren problematisch, da sie nicht mit der Distinktion zwischen A- und A'-Positionen einhergeht. Als Beispiel bringt sie die Analyse der Spezifikatorposition von CP, die zwar eindeutig eine A'-Position ist, jedoch sowohl von Adverbien als auch anderen Elementen durch die Operation *Merge* besetzt werden kann. Sowohl Substitution als auch Adjunktion schaffen hierbei eine Kategorie mit zwei Segmenten; vom Adjungieren spricht man jedoch nur dann, wenn der betroffene Knoten XP und nicht X' ist.

„The difference seems to be that a two segment category is formed, so specifiers can be distinguished in terms of that from adjuncts. The result is different, but at the point of operation, or even after it applied and if nothing else is adjoined to it, no difference can be seen.“ (Alexiadou 1997:33)

Es stellt sich somit die Frage, ob eine Unterscheidung zwischen Adjunkt- und Spezifikatorposition überhaupt notwendig ist (vgl. dazu auch Kayne 1994), wenn beide durch *Merge* gebildet werden und zum gleichen Ergebnis führen. Der wesentliche Kritikpunkt am Konzept der Adjunktion ist jedoch die fehlende Restriktion der Adjunkte zu einander.

### 2.3 Adverbien als Spezifikatoren von Funktionalen Projektionen

Im folgenden Abschnitt geht es überwiegend um die Analysen, in denen Adverbien nicht als Adjunkte in die syntaktische Struktur aufgenommen werden, sondern eher in Spezifikatorpositio-

nen zu finden sind. Gewissermaßen kann man sagen, dass die Autoren, die einen solchen Vorschlag unterbreiten keine Unterschiede in der syntaktischen Betrachtung von Argumenten und Adverbien sehen, sondern beide Gruppen dem gleichen Lizenzierungs- und Operationsmechanismus unterwerfen. So plausibel die Argumentation gegen die Adjunktionstheorie für Adverbien auch erscheint, ganz unproblematisch ist eine Betrachtung der Adverbien in Spezifikatorpositionen auch nicht.

Alexiadous (1997) Argumentation gegen das Konzept der Adjunktion ist damit begründet, dass der einzige Unterschied in der Konzeption der Adjunktion zu der Spezifikator-Position im Fehlen der Merkmalsüberprüfung zwischen Kopf und Adjunkt besteht. Argumente, die in Spezifikatorpositionen stehen, überprüfen dort festgelegte funktionale Merkmale mit dem entsprechenden Kopf der Phrase. Adverbien, denen solche Merkmale traditionell fehlen, werden adjungiert. Dieser Unterschied kann jedoch mithilfe von spezifischen distinktiven Merkmalen im Sinne von Sportiche (1993) aufgefangen werden, indem man ein Lizenzierungskriterium basierend auf funktionalen Merkmalen schafft und je nach Art der Merkmale ( $\varphi$ -Merkmale oder operatorbezogene Merkmale) eindeutig auf A- oder A'-Positionen sowohl bei Argumenten als auch bei Adverbien schließen kann. Für Adverbien bedeutet es, dass sie mithilfe von funktionalen Merkmalen in einer Kopf-Spezifikator-Konfiguration eingebunden und nicht mehr adjungiert werden. Dabei unterscheidet Alexiadou (1997:25) zwei Gruppen von Adverbien: In Anlehnung an McConnell-Ginet (1982) (vgl. Kapitel 1.2) und die Beobachtung, dass einige semantische Klassen von Adverbien in eine Kategorie mit dem Verb eingehen, bevor weitere Argumente hinzugefügt werden, während andere es nicht tun, unterscheidet Alexiadou zwischen *complement-type adverbs* und *specifier-type adverbs*. Die Vertreter der ersten Gruppe werden in dieser Analyse als Komplemente des V-Kopfes in der VP generiert und unterliegen den gleichen Prinzipien wie andere Argumente (u.a. *Feature Checking* und *Movement*). Die Adverbien der zweiten Gruppe werden hingegen mittels *Merge* als Spezifikatoren von funktionalen Phrasen lizenziert. Wichtig ist hierbei, dass nur ein Spezifikator durch den Kopf in der Phrase lizenziert wird, sodass multiple Adverbien an einer Phrase ausgeschlossen werden und das Problem der übergenerierenden rekursiven Adjunktion umgangen wird. In Phrasen, deren Kopf keine Merkmale zur Überprüfung von Adverbialen zur Verfügung stellt (bspw. AgrSP oder AgrOP) werden keine Adverbien lizenziert. Die Ordnung der funktionalen Merkmale und somit der Adverbien wird kognitiv hervorgerufen und ist Teil der Universalgrammatik.

Um das konzeptuelle Übergeneralisierungsproblem der Adjunktionstheorie zu umgehen, schlägt auch Laenzlinger (1998:74ff.) eine syntaktische Analyse der Adverbien vor, in der ein Adverb nicht als Adjunkt einer Phrase erscheint, sondern eine Spezifikatorposition besetzt. Dabei ist zu beachten, dass es sich nicht nur um Spezifikatorpositionen von funktionalen Phrasen handelt, wie Alexiadou (1997) sie vorschlägt, sondern um alle syntaktische Phrasen, wie sie in Analysen der X-bar-Theorie gemacht werden. Anstelle von Adjunktionsstrukturen schlägt er vor, dass jede

syntaktische Phrase (lexikalisch und/oder funktional) neben dem Kopf und einer Komplementposition aus zwei Spezifikatorpositionen aufgebaut ist: ein A-Spezifikator und ein  $\bar{A}$ -Spezifikator. Während der A-Spezifikator nur als linke Abzweigung aufgrund von Parametrisierung oder syntaktischer Antisymmetrie im Sinne Keynes (1994) erscheint, kann der  $\bar{A}$ -Spezifikator sowohl links als auch rechts vom Kopf stehen. Dabei wird der  $\bar{A}$ -Spezifikator durch  $\bar{A}$ -Merkmale am entsprechenden Kopf der Phrase lizenziert, die vergleichbar mit Operatoren sind, bspw. *wh*, *top*, *foc*, *neg*. Der A-Spezifikator wird hingegen durch  $\varphi$ -Merkmale lizenziert. Bei mehreren Spezifikatoren werden die Positionen entsprechend der skopalen Restriktionen geordnet, andernfalls nur eine der beiden Spezifikatorpositionen besetzt.

Dies hat zur Folge dass auch Laenzlinger (1998:84) Adverbien in zwei Gruppen teilt:

1. Quantifier adverbs: adverbs that assign quantificational value to a variable, typically aspectual, negative, quantificational, and focalizing adverbs.
2. Qualifier adverbs: adverbs that assign qualificational value to a variable, typically temporal, local, and manner adverbs.

Die beiden Klassen der Adverbien unterscheiden sich dahingehend, dass die *Qualifier adverbs* dem Mechanismus der Checking Theory im Sinne von Chomsky (1993, 1995) unterliegen, und somit einer Überprüfung von Merkmalen gerecht werden müssen, während die *Quantifier adverbs* dem Adv-Kriterium<sup>28</sup> von Laenzlinger unterliegen. Die Distinktion, dass eine Gruppe der Checking Theory unterworfen ist und die andere dem Adv-Kriterium, hat in Laenzlingers Analyse Auswirkungen auf mögliche Positionen von Adverbien auf der Oberflächenstruktur: *Qualifier adverbs* sind nach der Überprüfung ihrer Merkmale durch den Kopf beweglich (34a, 34b), da die Überprüfung der Merkmale vor der Bewegung erfolgt. *Quantifier adverbs* müssen allerdings in der ursprünglichen Kopf-Spezifikator-Konfiguration bleiben, damit das Adv-Kriterium als letzter Schritt der Derivation erfüllt wird. Eine Bewegung des Adverbs in die satzinitiale Position führt im Vergleich zu den *Qualifier adverbs* zu ungrammatischen Resultaten im Französischen (34c, 34d).

- (34) a. *Attentivement*<sub>i</sub> j'ai t<sub>i</sub> lu tous ces livres.  
           `carefully I-have read all these books  
           'Carefully I read all these books'
- b. *DEMAIN*<sub>i</sub> nous irons t<sub>i</sub> à la plage, pas aujourd'hui.  
           tomorrow<sub>+foc</sub> we will-go to the beach not today  
           'Tomorrow we will go to the beach, not today'

<sup>28</sup> **Adv-Criterion**

A [+F] adverbial phrase must be in a Spec-head configuration with a [+F] X°.  
 (Laenzlinger 1998:86)

- c. \*Beaucoup<sub>i</sub>, j'ai t<sub>i</sub> apprécié ces livres.  
 much I-have appreciated these books  
 'I liked these books very much'
- d. \*DEJA<sub>i</sub>, is est t<sub>i</sub> venu ici, mais seulement une fois.  
 already<sub>+foc</sub> he is come here but only one time  
 'He already came here, but only one time'

(Laenzlinger 1998:87f.)

Welche Position von einem Adverb auf der Oberfläche resultiert, hängt sehr stark von syntaktischen Restriktionen von einzelnen Sprachen, bezogen auf V-Bewegung, Extraponierung, Topikalisierung usw. ab.

Im Unterschied zur Adjunktion, wo Adverbien weitgehend uneingeschränkt an maximale Phrasen angefügt werden konnten, haben die Adverbien bei Alexiadou und Laenzlinger eine bestimmte Position, in der sie basisgeneriert werden. Diese Basispositionen werden durch funktionale oder lexikalische Merkmale lizenziert, so wie es auch für Argumente der Fall ist. Als Resultat dieser Analysen kommt heraus, dass Adverbien sich in ihrer syntaktischen Lizenzierung nicht wesentlich von der der Argumente unterscheiden. Dementsprechend unterliegen sie im Wesentlichen den gleichen Prinzipien der Merkmalsüberprüfung und Bewegung, zumindest was die VP-bezogenen Adverbien anbelangt. Die satzbezogenen Adverbien werden sowohl bei Alexiadou als auch bei Laenzlinger in der Position basisgeneriert, in der sie auch auf der Oberfläche erscheinen, sie unterliegen somit nicht der syntaktischen Bewegung. Was sich in diesem Ansatz widerspiegelt, ist die bereits erwähnte Beobachtung, dass bestimmte Adverbgruppen syntaktisch frei positioniert werden, während andere nur spezifische Positionen besetzen dürfen. Offen bleibt, welche Mechanismen darüber entscheiden, wann ein Adverb aus seiner bewegt werden darf oder sogar muss und welche Positionen dem Adverb bei einer Bewegung zur Verfügung stehen. Landen die Adverbien in Spezifikatorpositionen anderer Phrasen oder werden hier zusätzliche funktionale Positionen geschaffen?

Eine der am häufigsten diskutierten und umstrittenen Analysen zur Adverbilizensierung und -position, die eine Bewegung von allen Adverbien weitgehend ausschließt, kommt von Cinque (1999). Auch hier werden Adverbien nicht als Adjunkte von maximalen Projektionen betrachtet, sondern als Elemente, die in Spezifikatorpositionen von funktionalen Köpfen lizenziert sind. Die funktionalen Köpfe tragen bestimmte funktionale Merkmale, die von den Adverbien erfüllt werden. Die Position der Adverbien im Satz relativ zu anderen Konstituenten resultiert dabei aus der hierarchischen Ordnung der funktionalen Köpfe und ist wesentlich restringierter als die vermeintlich freie Stellungsvariation, die Adverbien in einer Analyse als Adjunkte erfahren.

Den Anlass zu einer umfangreichen Hierarchie funktionaler Köpfe sieht Cinque (1999) in einer cross-linguistischen Analyse von Adverbien und anderen Morphemen sowie ihrer Ordnung zueinander in unterschiedlichen Sprachen und Sprachfamilien. Es sei kein Zufall, dass Sätze wie in (35) und (36) nicht einfach in der Anordnung der Adverbien verändert werden können.

(35)

- a. John doesn't *any longer always* win the games.
- b. \*John doesn't *any always longer* win the games.

(36)

- c. Gianni non vince *più sempre* le sue partite.
- d. \*Gianni non vince *sempre più* le sue partite.

(Cinque 1999 :33f.)

Nach einer systematischen Überprüfung der Adverbsequenzen in unterschiedlichen Sprachen auf ihre Grammatikalität erhält Cinque (1999) eine universelle Hierarchie der funktionalen Köpfe (37), die nicht nur für Adverbien sondern auch für andere funktionale Elemente (insbesondere Affixe und Partikeln) gelten soll. Die Hierarchie sieht so aus, dass es stets einen funktionalen Kopf (bspw. T, Modality, Aspect, etc.) gibt, der mit einem eher auf die semantische Information ausgerichteten Merkmal versehen ist. In der Spezifikator-Position eines solchen Kopfes werden entweder Adverbien oder andere funktionale Elemente generiert. Dadurch, dass die funktionalen Köpfe hierarchisch geordnet sind, werden auch die entsprechenden Spezifikatoren auf der Oberfläche geordnet und ergeben letztendlich eine grammatische Abfolge der Wörter im Satz oder auch der Affixe an einem Wort.

(37)

[*frankly* Mood<sub>speech act</sub> [*fortunately* Mood<sub>evaluative</sub> [*allegedly* Mood<sub>evidential</sub> [*probably* Mod<sub>epistemic</sub> [*once* T(Past) [*then* T(Future) [*perhaps* Mood<sub>irrealis</sub> [*necessarily* Mod<sub>necessity</sub> [*possibly* Mod<sub>possibility</sub> [*usually* Asp<sub>habitual</sub> [*again* Asp<sub>repetitive(I)</sub> [*often* Asp<sub>frequentative(I)</sub> [*intentionally* Mod<sub>volitional</sub> [*quickly* Asp<sub>celerative (I)</sub> [*already* T(Anterior) [*no longer* Asp<sub>terminative</sub> [*still* Asp<sub>continuative</sub> [*always* Asp<sub>perfect(?)</sub> [*just* Asp<sub>retrospective</sub> [*soon* Asp<sub>proximative</sub> [*briefly* Asp<sub>durative</sub> [*characteristically(?)* Asp<sub>generic/progressive</sub> [*almost* Asp<sub>prospective</sub> [*completely* Asp<sub>SgCompletive(I)</sub> [*tutto* Asp<sub>PlCompletive</sub> [*well* Voice [*fast/early* Asp<sub>celerative(II)</sub> [*again* Asp<sub>repetitive(II)</sub> [*often* Asp<sub>frequentative(II)</sub> [*completely* Asp<sub>SgCompletive(II)</sub>

(Cinque 1999:106)

Die universelle Hierarchie der funktionalen Köpfe leitet Cinque (1999:52ff.) aus diversen Sprachen ab und demonstriert, dass bspw. die agglutinierenden Suffixe im Koreanischen, der gleichen Ordnung unterliegen, wie die Adverbien im Englischen, mit dem Unterschied, dass die OV-Wortstellung des Koreanischen spiegelbildlich in der Abfolge von rechts nach links erscheint.

(38)

- a. Ku pwun-i caphi-si-ess-ess-keyss-sup-ti-kka?  
The person-NOM catch-PASS-AGR-ANT-PAST-EPISTEM-AGR-EVID-Q  
'Did you feel that he had been caught?'
- b. Ku say-ka cwuk-ess-keyss-kwun-a!  
That bird-NOM die-ANT-EPISTEM-EVALUAT-DECL  
'That bird must have died!'
- c. Minca-nun ttena-ss-te-kwun-yo!  
M.-TOP leave-PAST-EVID-EVALUAT-POLITE  
'I noticed that M. had left!'

(Sohn 1994, zitiert nach Cinque 1999:53f.)

Außerdem haben nicht nur Attribute im Satz eine bestimmte Ordnung zueinander, sondern auch ähnliche funktionale Strukturen innerhalb der DP. Ähnliche Abfolgen gibt auch Haider (2000a) innerhalb der Nominalphrasen im Deutschen, in denen Adverbiale die gleiche Abfolge haben wie üblicherweise in einem Satz:

(39)

- a. der [vermutlich an seinem Arbeitsplatz immer höchst anständige] Kollege  
b. die [vielleicht tatsächlich jetzt hier noch nicht wirklich ganz reife] Banane

(Haider 2000a: 100)

In Cinques Analyse haben die Adverbien bzw. funktionalen Kategorien insgesamt eine vordefinierte relative Position, Abweichungen von dieser werden in der Regel als ungrammatisch angesehen. So ist es zum Beispiel nicht möglich, die Abfolge der Affixe in agglutinierenden Sprachen willkürlich zu verändern. Bezogen auf Adverbien im Englischen, Italienischen und anderen Sprachen kann man jedoch nicht pauschal sagen, dass eine Änderung in der Wortfolge im Satz direkt zu Ungrammatikalität führt. Insbesondere dann, wenn nur ein Adverb im Satz vorkommt und keine semantischen Restriktionen von anderen Adverbien seine Positionierungsmöglichkeiten limitieren, scheint die Position des Adverbs frei zu sein. Für einen Umgang mit der freien Variation in der Wortstellung sieht Cinque (1999:20) drei Möglichkeiten, die sich mehr oder weniger zur Beschreibung von Adverbien eignen:

1. Adverbien sind stellungsfest und andere Elemente werden um sie herum bewegt
2. Adverbbewegung erfolgt nur auf der Oberfläche, die Interpretation wird in t vollzogen (PF-Bewegung)
3. Adverbien werden in unterschiedlichen Positionen identisch interpretiert, was aus einer wirklich freien Wortstellung für Adverbien resultiert

Für die ersten zwei Möglichkeiten bedeutet es, dass die Adverbien in spezifischen Basispositionen generiert werden (vergleichbar mit dem Ansatz von Frey & Pittner (1998) und Frey (2003)). Unklar ist jedoch, ob es in einer solchen Analyse bei Adverbien um Adjunkte oder Spezifikatoren oder sogar Komplemente handelt. Die dritte Möglichkeit der Analyse entspricht eher der traditionellen Betrachtung der Adverbien als Adjunkte, die an relevanten Stellen adjungiert werden, ohne dass hierbei bestimmte merkmalsbezogene oder strukturellen Restriktionen erfüllt werden.

Für Cinque (1999:20) ist die letzte Erklärung, wie es zur freien Wortstellung der Adverbien kommt, am wenigsten plausibel. Hierfür nennt er diverse Gründe: Zum einen ist es so, dass die Hierarchie der funktionalen Köpfe als Basisabfolge nur dann auf der Oberflächenstruktur andere Abfolgen von Adverbien ergeben kann, wenn aufgrund eines *wh*- oder Fokusoperators, der *A'*-Bewegung also, Konstituenten angehoben werden. Andere Bewegungen, die keinem Operator unterliegen, schließt Cinque (1999:18) aus, da sie gegen das Prinzip der „Relativierten Minimalität“ verstoßen. Grundsätzlich ist es nicht möglich, dass ein Adverb mit identischer Interpretation in unterschiedlichen Positionen im Satz assoziiert werden kann. Eine Klasse von Adverbien, wie Jackendoff (1972) sie vorschlägt, in der Adverbien sowohl in der *Aux*-Position als auch in der *VP* stehen können und ggf. ambig interpretiert werden, könne es so nicht geben. Vielmehr muss man davon ausgehen, dass es sich in Sätzen wie (40) um drei syntaktische Positionen mit jeweils einer spezifischen Interpretation handelt.

(40)

- a. John has answered their question cleverly.
- b. John cleverly has answered their questions.
- c. John has cleverly answered their questions.

(Cinque 1999:19)

Dass (40a) und (40b) unterschiedliche Interpretationen haben, ist nachvollziehbar: (40a) bezieht sich auf die Art und Weise, wie die Fragen beantwortet wurden; (40b) beschreibt die mentale Haltung des Agens. Die strukturelle Ambiguität von (40c), wo das Adverb entweder an *AUX* oder an die *VP* adjungiert sein kann, lässt sich durch Hinzufügen von weiteren *AUX*-Köpfen desambiguieren, sodass die agensorientierte Lesart nur noch in (41b) und die *VP*-Lesart nur noch in (41a) möglich ist (Cinque 1999:19)

(41)

- a. John has been cleverly answered their questions.
- b. John has cleverly been answering their questions.

(Cinque 1999:19)

Allerdings bleiben immer noch zwei unterschiedliche Positionen für die Lesart der Art und Weise, die Cinque nicht als äquivalent und somit auch nicht identisch interpretierbar ansieht. Dafür nennt er drei Gründe: Der erste Grund für eine unterschiedliche Betrachtung der Positionen liegt darin, dass nur die Position nach dem Objekt bzw. nach dem Vollverb Forderungen von Subkategorisierungen erfüllen kann (42a, 43a), wären beide Positionen identisch, wäre auch die präverbale Position (42b, 43b) für Adverbien zur Subkategorisierung des Verbs möglich:

(42)

- a. John has worded the letter carefully.
- b. \*John has carefully worded the letter.<sup>29</sup>

(Cinque 1999:19)

(43)

- a. Bruce dresses elegantly.
- b. ??Bruce elegantly dresses.

(Ernst 2002:273)

Der zweite Grund für ein unterschiedliches syntaktisches Verhalten der Adverbpositionen liegt in der Lizenzierung der *Middle Voice*-Konstruktionen. In diesen Konstruktionen kann nur die Position nach dem Vollverb bzw. dem Objekt durch Adverbien besetzt werden.

(44)

- a. This bag opens up easily.
- b. \*This bag easily opens up.

(Cinque 1999:19)

Der dritte und in Cinques Analyse entscheidende Grund dafür, dass die prä- und postverbalen Positionen nicht identisch sind, liegt darin, dass beide Positionen wie in (45) simultan besetzt werden können.

(45) John has been cleverly answered their questions cleverly/stupidly.

Mit Verweis auf die Analysen von Travis (1988) und Rochette (1990) sieht Cinque (1999:20) eine identische Betrachtung dieser Positionen als fehlerhaft an. Dass sie in vielen Kontexten identisch interpretiert werden können, sei jedoch kein ausschlaggebender Grund dafür, sie auch als solche zu betrachten. Vielmehr fehlen an dieser Stelle Evidenzen dafür, dass die präverbale Position aufgrund von Bewegung aus der postverbalen Position transformatorisch hergeleitet wurde. Das gleiche gilt für höhere (satzbezogene) Adverbien; auch ihre Oberflächenpositionen führen nicht zu einer identischen Interpretation. Eine freie Variation in der Abfolge von Konsti-

<sup>29</sup> In Ernst (2002:273) nicht mit \* sondern mit ?? markiert. Unterschiede in den Grammatikalitätsurteilen lassen darauf schließen, dass es hier präziseren Kontext bedarf, um eindeutig über die möglichen Positionen eines Adverbs schließen zu können.

tuenten ist somit in Cinques Ansatz weder für Adverbiale noch für andere Elemente möglich. Im Falle von Scrambling oder Bewegung liegen stets entweder ein bewegungsauslösender Operator oder Forderungen von funktionalen Köpfen zur Merkmalsüberprüfung an entsprechenden Spezifikatorpositionen zugrunde.

Besonders gut eignet sich Cinques Herangehensweise bei der Analyse von Abfolgen mehrerer Adverbien zueinander (vgl. auch Korpusdaten in Kapitel 5). Insbesondere die Restriktion in der Position von tieferen VP-bezogenen Adverbien hinter den höheren satzbezogenen Adverbien ist hierbei bestens erfasst. Fraglich bleibt, was passiert, wenn theoretisch zwei hierarchisch gleichwertige Adverbien in einem Satz vorkommen und ob es hierbei eine freie Abfolge gibt. Womöglich ist es jedoch weitestgehend ausgeschlossen, da die funktionalen Köpfe, die die Abfolge der Adverbien letztendlich regeln, sehr spezifisch definiert sind. Eben diese Unterteilung ist auch das wesentliche Problem der Theorie, da hier eine beliebig große Anzahl an funktionalen Köpfen angenommen werden muss, die dem Sprecher in der Bildung der syntaktischen Struktur präsent sein muss. Aus ökonomischer Sicht ist ein solcher Ansatz wenig plausibel. Auch die Übertragbarkeit der Hierarchie auf festgelegte Abfolgen von Affixen und Partikeln verspricht zunächst viele Vorteile gegenüber adjunktbasierten Theorien. Allerdings muss man dabei festhalten, dass die funktionalen Köpfe, wie Cinque sie annimmt, überwiegend semantische und selten grammatisch-funktionale Merkmale beherbergen. Somit kann auch hier festgehalten werden, dass es der Syntax offensichtlich unwichtig ist, wie die Reihenfolge der Adverbien ist. Im eigentlichen Sinne ist es die semantische Komponente, die eine hierarchische Ordnung der funktionalen Elemente vorgibt und nicht die Syntax.

### 2.3.1 Gegenargumente

Die Annahme multipler funktionaler Köpfe hat zwar eine gut funktionierende Erklärung dafür, warum unterschiedliche Adverbtypen sich in unterschiedlichen Positionen und Abfolgen realisieren lassen, allerdings gewinnt die syntaktische Struktur dabei sehr viele Positionen, die in einem Satz nicht selten leer bleiben. Genau dieser Punkt wird in den Annahmen zur semantisch-syntaktischen Analyse von Adverbien (vgl. Abschnitt 2.4) besonders kritisiert. So argumentiert Svenonius (2002), dass auch eine einfache Vorgehensweise mittels Adjunktion an TP oder VP zu gleichen Ergebnissen führt, wenn die entsprechenden T- und V-Köpfe die semantischen Merkmale zugewiesen bekommen. Man müsse bspw. keinen funktionalen Kopf annehmen, in dem ein einzelnes Merkmal wie [+Topik] geprüft wird, ökonomischer ist es, solche Merkmale an bereits vorhandenen Köpfen zuzulassen. Außerdem gebe es auch in Cinques Theorie einige Fälle, die nicht erfasst werden können, bspw. frequenzausdrückende Adverbien, die keiner rigiden Ordnung im Satz unterliegen<sup>30</sup>. Weiterhin gibt es diverse syntaktische Prozesse, die sich mit Cinques

<sup>30</sup> Zu einer freien Position für Frequenzadverbien siehe auch Frey und Pittner (1998), Ernst (2002)

Theorie nicht erklären lassen: So ist nicht klar, wie Koordination und Stapelung von Adverbien unterschiedlicher Klassen erfolgen oder Adverbien in andere Phrasen eingebunden werden<sup>31</sup>.

### *Die relative Abfolge der Adverbien und Auxiliare*

Die spezifikator-basierten Analysen von Alexiadou (1997), Laenzlinger (1998) und Cinque (1999) leisten insbesondere einen Beitrag zum Verständnis der Abfolge von Adverbien zu einander, wenn mehrere von ihnen in einem Satz vorkommen. Während es mittels der Adjunktions-theorie schwierig zu erklären ist, warum eine Abfolge wie (46b) ausgeschlossen (46a) jedoch grammatisch ist, wird diese Restriktion durch eine vordefinierte hierarchische Abfolge von funktionalen Köpfen begründet.

(46)

- a. Ifjor aksepterte **heldigvis** Per **alltid** betingelsene.  
Last-year accepted fortunately Per always conditions-the
- b. \*Ifjor aksepterte **alltid** Per **heldigvis** betingelsene.

(Nilsen 1997:4)

Adverbien besetzen in dem hier vorgestellten Ansatz Spezifikatorpositionen von fest definierten funktionalen Phrasen, die eine feste Position innerhalb der syntaktischen Struktur haben und aus der Universalgrammatik resultieren. Andere Elemente können innerhalb dieser Struktur bewegt werden; die relative Abfolge der funktionalen Phrasen zu einander bleibt jedoch stets gleich. In genau diesem Punkt sieht Bobaljik (1999) ein Paradoxon: Dadurch, dass auch verbale Kategorien funktional codiert werden, ist nicht geklärt, welche Elemente tatsächlich fest und welche frei beweglich sind. Er bringt dafür folgende Erklärung:

Im Italienischen können die Adverbien *mica* (nicht) und *più* (weiterhin) sowohl vor oder nach dem Partizip *mangiato* (gegessen) stehen, vgl. (47). Ebenso kann das Partizip zwischen den Adverbien positioniert werden, ohne dass der Satz ungrammatisch wird. Grammatisch nicht möglich ist hingegen die Umstellung der beiden Adverbien.

<sup>31</sup> Vgl. dazu auch Costa (2000), Haider (2000)

(47)

- a. Non hanno (mica più) mangiato (mica più).
- b. Non hanno mica mangiato più.
- c. \*Non hanno (più mica) mangiato (più mica).
- d. \*Non hanno più mangiato mica.

'They haven't eaten any longer.'

(Cinque 1999, zitiert nach Bobaljik 1999: 2f.)

Cinque (1999) folgend ergibt sich aus dem Vergleich der Sätze in (47), dass die Position der Adverbien direkt aus der Phrasenstruktur abgeleitet wird, das Partizip jedoch frei bewegt werden kann. Das Ergebnis ist eine Satzstruktur wie in (48)

(48) [non hanno [FP mangiato<sub>i</sub> [micaP mica t<sub>i</sub> [piùP più t<sub>i</sub> [VP t<sub>i</sub> ]]]]]

Das Problem entsteht, so Bobaljik (1999), wenn ein Aux-Kopf in diese Struktur einbezogen wird. Ausgehend von Beispielen wie (49) hat der Aux-Kopf seine Basisposition oberhalb des Partizips und unterhalb von *mica*. Eine freie Bewegung des Partizips, das auch oberhalb von *mica* stehen darf, verstößt gegen den *Head-Movement-Constraint* (Travis 1984:131) und ist somit ungrammatisch.

(49)

- a. Gianni stupidamente *mica gli ha più telefonato*.  
G. unfortunately perhaps stupidly not to-him has any longer telephoned
- b. \* Gianni stupidamente **telefonato mica gli ha più**.
- c. \* Gianni stupidamente *mica telefonato gli ha più*.
- d. \* Gianni stupidamente **telefonato gli ha mica più**.

(Bobaljik 1999: 3)

Das Paradoxon sieht Bobaljik darin, dass hier die Abfolge der verbalen Köpfe (*Auxiliar* > *Partizip*) fest zu sein scheint und tendenziell die Adverbien frei bewegt werden. Folglich ist es nicht möglich eine interne Ordnung für Adverbien, Argumente, verbale Kategorien plus eine Ordnung aller dieser Gruppen zueinander in einer einzigen Phrasenstruktur zu repräsentieren. Als plausibler sieht Bobaljik eine Analyse von Adverbien an, deren Ordnung aus extrinsischen/semantischen Prinzipien (vgl. Haider 2000a; Ernst 2002) und weniger aus der Phrasenstruktur resultiert.

Der Ansatz der merkmalsbasierten Theorie von Cinque (1999), wo funktionale Köpfe sowohl die Basisposition als auch die Ordnung der Adverbien im Satz regeln, wird auch von Ernst (2002) kritisiert. Der erste wesentliche Kritikpunkt, den er anführt, bezieht sich auf die festgelegte Ord-

nung der funktionalen Köpfe in Cinques Modell (Ernst 2002:115ff). An einem Satz wie (50) zeigt Ernst, dass das Adverb *wisely* vor oder nach dem Auxiliar in T positioniert werden kann. Da multiple Vorkommen von Köpfen in Cinques Ansatz jedoch ausgeschlossen sind, ergibt sich die unterschiedliche Abfolge des Adverbs und des Auxiliars als Folge der syntaktischen Bewegung, bei der es zunächst offen ist, welche Elemente bewegt wurden. Ernst (2002:116) sieht an dieser Stelle keine ausreichende Motivation zum Bewegen des Adverbs, und geht daher von einer Anhebung des Aux-Kopfes als einzige Erklärung für die unterschiedliche Abfolge zwischen dem Adverb und dem Auxiliar.

(50)

a. They (*wisely*) were (*wisely*) examined by a specialist.b. They were<sub>i</sub> *wisely* t<sub>i</sub> examined by a specialist.

(Ernst 2002:116)

Allerdings eigne sich dieser Ansatz nur bei einfachen Beispielen wie (50). Sobald mehrere Aux-Köpfe im Satz auftreten (vgl. (51)), kann man deren unterschiedliche Position relativ zum Adverb nicht so einfach mittels Auxiliaranhebung erklären.

(51) Bill (*quite*) *luckily* has seemingly been *wisely* engaged in cleaning his desk when the boss walked in.

(Ernst 2002:117)

Am Beispiel (51) wird deutlich, dass Adverbien nicht nur vor oder nach dem Komplex der Aux-Köpfe stehen, sondern auch innerhalb dieses Komplexes positioniert werden können. Ernst geht von einer rigiden Ordnung für die Abfolge der Aux-Köpfe im Englischen aus, die in Verbindung mit Cinques Hierarchie der funktionalen Köpfe für den Satz (51) die Struktur<sup>32</sup> (52) ergeben sollte. Dies gibt einen wesentlichen Grund zur Annahme, dass diese Köpfe aus der Larson'schen VP-Schale<sup>33</sup> unterschiedlich weit nach oben bewegt werden.

(52) MODAL<sub>will</sub> - PERF<sub>have</sub> - PROG<sub>been</sub> - PASS<sub>being</sub>

A	<i>luckily</i>	B	<i>seemingly</i>	C	D	<i>wisely</i>	E	<i>never</i>	F	G	H	I
TENSE									MODAL	PERF	PROG	PASS

Abb4. Syntaktische Positionen (nach Ernst 2002)

Um alle Positionen zwischen den Adverbien besetzen zu können, muss man davon ausgehen, so Ernst, dass alle Aux-Köpfe am rechten Rand der Tiefenstruktur angeordnet sind und nacheinander in die Positionen B, C, D, E bewegt werden. Unbegründet erscheinen hierbei jedoch die un-

<sup>32</sup> Da Adverbien in Cinques Ansatz von der syntaktischen Bewegung ausgeschlossen sind, stehen sie an der Position, die ihnen von der Hierarchie vorgegeben wird. Die Positionen, die mit Großbuchstaben markiert sind, sind Basispositionen anderer funktionaler Köpfe (T, AgrS, AgrO, etc.).

<sup>33</sup> vgl. Larson (1988)

terschiedlichen Landepositionen für Aux-Köpfe zwischen den Adverbien: Welchen Grund gibt es dafür, bspw. den PERF-Kopf aus der Position G in einem Fall nach B vor *seemingly* und in einem anderen Fall nach C oder D vor *wisely* anzuheben? Selbst wenn man die Anhebung von Aux-Köpfen umginge, indem die Adverbien unter den Aux-Köpfen basisgeneriert wären, müsste im Fall der freien Variation zwischen Adverb und Auxiliar eine Abwärtsbewegung des Aux-Kopfes zugrunde liegen, für die Ernst jedoch aus syntaktischer Perspektive keine Motivation sieht.

Ernst (2002:117) beschreibt in der gesamten Hierarchie der funktionalen Köpfe außer der Positionierung der Aux-Köpfe zwischen Adverbien noch weitere Probleme: Zum einen bleibt unklar, wie es möglich ist, mehrere Aux-Köpfe wie in (53) überhaupt in höhere Positionen zu bewegen.

(53) Maureen could have been wisely getting involved in other pursuits.

(Ernst 2002:117)

Das Problem bestehe darin, so Ernst, dass auf seinem Weg nach oben zu T ein Aux-Kopf eine Spur in allen andern Kopfpositionen hinterlassen muss. Bei der Bewegung von *could* bleibt deshalb in jeder weiteren Position (B, C, D, E vgl. Abb.4) eine Spur zurück. Wenn nun also der zweite und alle weiteren Aux-Köpfe bewegt werden, müssten sie in den gleichen Positionen zwischenlanden. Dies ist jedoch nicht zulässig und verstößt gegen den *Head-Movement-Constraint* (Travis 1984, Baker 1988), sobald *have* und *been* über die Position E hinausbewegt werden.

Ernst übergeht in seiner Argumentation allerdings, dass die Hierarchie der funktionalen Köpfe nicht nur für Adverbien gilt, sondern auch für alle weiteren funktionalen Köpfe und auch Auxiliare. In Cinque (1999) findet man die Grundposition der Aux-Köpfe nicht am rechten Satzrand hinter den Adverbien sondern eingereiht zwischen den anderen funktionalen Projektionen. Man sollte festhalten, dass das Argument der fehlenden Motivation zum Bewegen von Aux-Köpfen zwischen die Adverbien nur dann relevant ist, wenn die Basispositionen der Aux-Köpfe nicht mit den Basispositionen der Adverbien in einer hierarchischen Ordnung eingebunden, sondern voneinander unabhängig betrachtet wird. In der Cinque-Hierarchie werden sowohl Adverb- als auch Aux-Köpfe einer bestimmten Funktion untergeordnet, die wiederum hierarchisch anhand der Funktion und nicht der Wortart geordnet sind. Insofern ist es in Cinques Ansatz kein Problem Adverbien und Auxiliare abwechselnd linear zu realisieren. Solange die funktionale Ordnung bewahrt bleibt, muss keine generelle Anhebung der Aux-Köpfe aus unteren Positionen angenommen werden. Die Kritik, wie Ernst sie äußert, ist nur dann begründet, wenn man von einer Basisposition der Aux-Köpfe an unteren Positionen annimmt und sie über die Adverbien bewegen möchte. Hat man diese Annahme nicht und bindet die funktionalen Eigenschaften der Aux-Köpfe direkt in die hierarchische Struktur mit den Adverbien ein, erübrigt sich die Problematik mit den multiplen Spuren und Bewegungen.

### *Relative Abfolgen von mehreren Adverbien zueinander*

Nicht nur den unzureichenden Umgang mit der Abfolge zwischen Adverbien und Aux-Köpfen sieht Ernst als einen kritischen Punkt in Cinques Theorie, sondern auch in Sätzen mit zwei Adverbien, deren Abfolge zu einander keine Unterschiede in der Interpretation hervorruft (Ernst 2002:120). Laut Cinque (1999:19ff) kann ein Adverb nur dann an mehreren Positionen auftreten, wenn es semantisch unterschiedlich interpretiert wird und dieser Unterschied in den Merkmalen der funktionalen Köpfe codiert ist. Im Grunde handelt es sich dabei weniger um ein Adverb, welches unterschiedliche Positionen im Satz einnehmen kann, sondern vielmehr um homonyme Adverbien, die in unterschiedlichen Positionen basisgeneriert werden. Somit ist es auch nicht möglich, zwei Adverbien beliebig auf der Oberflächenstruktur zueinander anzuordnen und dabei von gleicher Interpretation auszugehen. Ernst (2002:119ff) greift diesen Punkt auf und gibt Beispiele wie (54) an, in denen zwei Adverbien zueinander unterschiedlich angeordnet sind.

- (54)
- a. Marie frequently would willingly call her brother.
  - b. Marie willingly would frequently call her brother.

(Ernst 2002:120)

Bei entsprechenden Kontexten unterscheiden sich Satzpaare wie (54a) und (54b) nicht wesentlich voneinander. Auch im Deutschen lassen sich Kontexte konstruieren, in denen die Abfolge der Adverbien *bereitwillig* und *häufiger* keinen nennenswerten Unterschied in der Interpretation ergibt:

- (55)
- a. Maria würde häufiger bereitwillig ihren Bruder anrufen.
  - b. Maria würde bereitwillig häufiger ihren Bruder anrufen.

Mehrere Vorkommen eines Adverbs mit identischer Bedeutung stellen ein Hindernis für den merkmalsbasierten Ansatz dar und somit für Cinques Theorie, die von einer Lizenzierung der Adverbien genau durch einen funktionalen Kopf ausgeht. Innerhalb der strengen Ordnung in (56), sollte es deshalb nicht möglich sein, ein anderes Adverb mit der gleichen Bedeutung zwischen diesen Adverbien zu positionieren.

- (56) willingly > wisely > suddenly > already

Anhand von Beispielen in (57) demonstriert Ernst jedoch, dass das Adverb *frequently* an allen möglichen Positionen (jeweils vor und nach *willingly*, *wisely*, *suddenly*, *already*) auftreten kann, ohne seine Bedeutung zu ändern und somit einer anderen Kategorie anzugehören.

(57)

- a. She frequently has wisely gone there on Sundays.
- b. She wisely has frequently gone there on Sundays.
  
- c. She frequently was suddenly (being) rejected by publishers.
- d. She suddenly was (being) frequently rejected by publishers.
  
- e. Ken frequently has already eaten supper by the time I get home.
- f. ? Ken already has frequently eaten supper by the time I get home.
  
- g. Marie frequently would willingly call her brother.
- h. Marie willingly would frequently call her brother.

(Ernst 2002:119, 120)

Für einen solchen Fall im Deutschen argumentiert Rosengren (2000) in Anlehnung an Haider (1998), dass es ähnlich wie in den Beispielen von Ernst (2002) keinen Unterschied in der Interpretation der Adverbiale gibt, der zur Annahme unterschiedlicher funktionaler Köpfe führen könnte. Was sich in den Sätzen in (58) ändert, sind die Skopusrelationen:

(58)

- a. Peter hat leider gestern aufgrund einer Erkältung kaum etwas essen können.
- b. Peter hat gestern leider aufgrund einer Erkältung kaum etwas essen können.
- c. Peter hat aufgrund einer Erkältung gestern leider kaum etwas essen können.

(Rosengren 2000:228)

Meiner Meinung nach ist es schwierig, anhand von fehlenden Kontexten eindeutig über Skopusverhältnisse in den Sätzen wie (58) entscheiden zu können. Je nachdem, wie die Akzentsetzung und die phonologische Phrasierung erfolgen, kann beispielsweise das Adverb *leider* Skopus über *gestern* in (58a), die PP [*aufgrund einer Erkältung*] in (58b) oder die VP [*kaum etwas essen können*] in (58c) nehmen; muss es aber nicht. In allen drei Varianten ist es möglich, das Adverb *leider* eigenständig in einer isolierten phonologischen Phrase zu realisieren und es somit als Sprechereinstellung, bezogen auf den gesamten Satz zu interpretieren. Dies gilt ebenso für das Adverb *gestern* in (58c): Wenn es in die PP prosodisch integriert wird, kann es bezogen auf die Erkältung interpretiert werden, andernfalls hat es den weiten Skopus über den restlichen Satz (vgl. 59).

(59)

- a. Die Erkältung war gestern, essen konnte Peter aber auch heute nicht.

- b. Peter hatte eine Erkältung (über einen längeren Zeitraum) und konnte deshalb gestern kaum essen.

Man kann daher nicht eindeutig allein aufgrund der linearen Abfolge der Adverbiale auf die Skopusbeziehungen schließen. Gerade in der gesprochenen Sprache tragen die prosodische Phrasierung und Akzentverteilung wesentlich zur Interpretation der Skopoi bei. Für geschriebene Texte hat die Abfolge möglicherweise mehr Gewicht in der Skopusresolution, bleibt aber dennoch nicht der einzige Interpretationsfaktor. Die Abfolge der Adverbien sollte hier nicht durch syntaktische Strukturvorgaben allein erklärt werden, sondern vielmehr aus einer Kombination aus kontextuellem Zusammenhang, der linearen Abfolge und der phonologischen Realisierung der Adverbien erfolgen.

Cinque (2004:34ff.) spricht sich jedoch gegen einen Ansatz aus, in dem die Ordnung der Adverbien zu Gunsten einer einfacheren Struktur aus lexiko-semantischen Eigenschaften der Adverbien selbst resultiert. Die Einteilung der Adverbklassen, wie Ernst (2002) sie macht, sei zu willkürlich und schafft mehr ungeklärte Fragen, als sie zu lösen vermag. So erfasst bspw. der FEO-Kalkül evidenzielle und epistemische Adverbien nicht adäquat: Beide Typen werden in Ernst (2002) als FACT klassifiziert, d.h. sie benötigen ein FACT als Schwesterkonstituente, das Ergebnis selbst wird wieder zum FACT (Erläuterungen dazu in Kapitel 2.4). Wenn Adverbien zu einer semantischen Klasse gehören, ist in Ernst's Analyse die Ordnung der Adverbien zu einander nicht restringiert. Dies trifft jedoch auf evidenzielle und epistemische Adverbien nicht zu. Mit Beispiel (60) argumentiert Cinque, dass obwohl beide Adverbtypen als FACT klassifiziert sind, ihre Ordnung keinesfalls frei erfolgen darf:

(60)

- a. \*Obviously John unfortunately finished all his money.  
b. Unfortunately John obviously finished all his money.

(Cinque 2004:38 Fn.13)

Die vielfachen funktionalen Köpfe sieht Cinque also nicht nur als Notwendigkeit zur adäquaten Darstellung der Adverbien untereinander, sondern auch zur hierarchischen Darstellung der Adverbien relativ zu anderen Einheiten im Satz. Eine semantisch basierte Erklärung der Adverbabfolge liefert nicht das gewünschte Ergebnis:

„Also, due to its loose relation to syntactic structure, the FEO model cannot explain why adverbs belonging to the same type distribute differently with respect to other elements of the clause.”  
(Cinque 2004:38 Fn.13)

Dementsprechend scheinen die Analysen, die von semantischen Zonen oder Bereichen für Adverbien ausgehen, weniger komplex in der syntaktischen Struktur zu sein, repräsentieren jedoch unzureichend die Konstituentenabfolge im Satz, so Cinque (2004):

„All in all, it seems to me that, when looked at more closely, the objections raised against the “functional specifier” approach are less convincing than they at first appeared, and that the approach still naturally expresses many important properties of adverbial syntax better than competing approaches.“ (Cinque 2004:65)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ansätze, in denen Adverbien als Spezifikatoren von funktionalen Köpfen beschrieben werden, einen wesentlichen Beitrag zur Ordnung von Adverbien zu einander liefern. Waren die Adverbien zuvor an IP oder VP ohne große Restriktionen adjungiert, so beschäftigen sich die Autoren der Spezifikator-Theorie verstärkt mit möglichen Abfolgen der Adverbien zu einander als auch zu anderen Konstituenten. Allerdings erfolgt diese Analyse aufgrund von Implementierungen von semantisch motivierten Merkmalen in die syntaktische Struktur. Dies stellt auch meinen wesentlichen Kritikpunkt dar: die syntaktische Komponente erscheint aufgrund semantischer Merkmale und entsprechend vieler funktionaler Köpfe viel zu komplex. Ökonomischer erscheinen dabei Ansätze, die die Ordnung der Adverbien nicht syntaktisch, sondern lexiko-semantisch, informationsstrukturell und prosodisch motivieren. Daraus ergibt sich jedoch die Erkenntnis, dass die Wortstellung nicht mehr allein der syntaktischen Komponente zugeschrieben wird, sondern aufgrund nicht-syntaktischer Prozesse modifiziert wird. Lässt man einen solchen Schluss zu, wirkt die Spezifikator-Theorie undurchsichtig, andernfalls bietet sie sehr präzise Restriktionen zur Wortstellung von Sätzen, die nicht nur aus dem Prädikat und seinen Argumenten bestehen.

#### 2.4. Adverbien und die Syntax-Semantik-Schnittstelle

Die Problematik in der Auseinandersetzung mit den Adverbpositionen in den syntaktischen Theorien liegt darin, dass Adverbien sehr frei positioniert werden können, gleichzeitig aber spezifische Restriktionen vorhanden sind, die diese Positionen limitieren. Einen Grund für die unzureichende Beschreibung der Adverbpositionierung in merkmalsbasierten Ansätzen sieht Ernst (2002:21ff) darin verborgen, dass die Syntaxtheorien primär auf Verb-Argument-Beziehungen ausgerichtet sind. Der Versuch, Adverbien mit diesen parallel setzen zu wollen, scheitert, weil sie eben keine typischen Argumente darstellen (s. dazu auch Kapitel 1.2). Während die Bedingungen zur Positionierung von Argumenten weitestgehend klar beschrieben und dokumentiert sind, besteht ein großes Defizit an Lokalisierungsbeschränkungen zur Adjunktinterpretation, so Ernst. Diese Annahme wird auch von Laenzlinger (1998) vertreten, indem er auf die Entwicklung der generativen Syntax und ihrer Struktur eingeht und anmerkt, dass im Entwicklungsprozess der Theorie Adverbien und Adverbiale schlichtweg vergessen wurden: Das Hauptaugenmerk lag

hierbei auf der Positionierung der Argumente. Erst im weiteren Verlauf mussten zusätzliche Positionen für Adverbien im Baum geschaffen werden. Dies hat zur Folge, dass aus syntaktischer Perspektive bspw. die Positionen für ein Akkusativobjekt mithilfe spezifischer Bedingungen gut erfasst werden, sie aber nicht ohne weiteres auf die Positionierung der Adverbien zu übertragen sind. Eben diese fehlende Übertragbarkeit führt dazu, dass die Verteilung der Adverbien im Satz fälschlicherweise als relativ frei beschrieben wird. Nehme man Lokalisierungsbeschränkungen, die sich explizit auf die Adverbinterpretation beziehen, so Ernst (2002), sieht man auch hier ein geordnetes System. Es herrscht jedoch ein Mangel an generellen Restriktionen für die Adverb-Lokalität. Das, was man bisher in syntaktischen Ansätzen zur Adverbposition haben, sind keine Bedingungen sondern abgeleitete Beobachtungen wie *"Adverbs cannot adjoin to AgrP"*. Eine adäquate Generalisierung solcher Bedingungen ist laut Ernst eine wesentliche Aufgabe der Adverbforschung.

Insbesondere die merkmalsbasierten Ansätze sieht Ernst (2002) besonders kritisch. Seiner Ansicht nach sollten diese Ansätze viel transparenter und einfacher gestaltet werden, indem sie stärker auf die syntaktischen Merkmale und Prinzipien eingehen. Der Ansatz der merkmalsbasierten Funktionsköpfe, den bspw. Cinque (1999) verfolgt, beinhaltet zu viele semantische und morphologische Eigenschaften und überlagert somit die wesentlichen Prinzipien, die syntaktischer Natur sein sollten. Daher müsse man diese Eigenschaften aus der Syntax auslagern. Ernst geht dabei davon aus, dass der Skopus und andere lexikalisch kodierte Selektionsanforderungen für die Adjunktlicenzierung viel entscheidender sind als funktionale Merkmale. Sein Ansatz besteht aus zwei Bereichen, deren Schnittstelle die Positionen von Adverbien erklären soll: Zum einen sind es syntaktische Restriktionen, die die Position der Adverbien im Satz und die Wortstellungsprinzipien einer Sprache insgesamt steuern. Zum anderen kommen semantische Bedingungen hinzu; immer dann, wenn die syntaktische Komponente keine Restriktionen vorgibt (Ernst 2002:255, 432). Auf der syntaktischen Seite führt Ernst die "Directionality Principles" und die "Weight Theory" ein, die anhand von Merkmalen die grundlegende Abfolge von Verben, ihren Argumenten und Adjunkten steuern. Entsprechend dieser Merkmale werden in Verbindung mit der Bindungstheorie und den Erfordernissen diverser funktionaler Köpfe (Aux, Asp, Neg, etc.) sowohl die VO-oder OV-Klassifikation von Sprachen als auch die Adjunktpositionierung und -bewegung geregelt. Erst wenn es von syntaktischer Seite keine Restriktionen zur Positionierung von Argumenten und Adjunkten gibt, kommt die semantische Komponente zum Tragen: Die Ordnung von Konstituenten, und insbesondere der Adverbien, wird hier entsprechend der Skopusbedingungen und dem Fact-Event-Object-Kalkül geregelt. Was sich genau hinter den Terminologien und Konzepten verbirgt, wird im Folgenden beschrieben.

### 2.4.1 Formale Prinzipien der Wortstellung und Adverbposition

Die syntaktische Struktur in Ernst (2002) lehnt sich im Wesentlichen an die Minimalistische Theorie (Chomsky 1995) an und geht von mehreren unterschiedlichen funktionalen Köpfen für Verben aus. So wird das Vollverb zwar in der VP basisgeneriert, jedoch stets nach PredP (*vP* bei Chomsky) bewegt (Ernst 2002:269f). Oberhalb dieser befindet sich die VoiceP, die als tiefst mögliche Position für Aux-Köpfe dient, so bspw. für das *be* in englischen Passivsätzen. Zwischen der PredP und der VoiceP lässt Ernst keine weiteren funktionalen Köpfe zu. Syntaktische Bewegung per se schließt er zwar nicht aus, jedoch soll sie nach Möglichkeit vermieden werden und als eine Last-Resort-Instanz dienen. Als Bewegungsauslöser nimmt Ernst funktionale Merkmale an, die sich distinktiv mit +/- an unterschiedliche Köpfe anschließen.

Die Wortstellungsprinzipien der Sprachen steuern nicht nur die Abfolge zwischen Verb und seinen Argumenten, woraus die OV- oder VO-Ordnung resultieren, sondern auch die relative Ordnung der Adverbien als Adjunkte und des Verbs zueinander. Ernst nimmt dabei an, dass sowohl Argument- als auch Adjunktpositionen durch gleiche Wortstellungsprinzipien geregelt werden und es keinen wesentlichen Unterschied bezüglich der Wortstellung und Bewegung zwischen diesen beiden Gruppen geben sollte. Wenn es in einer Sprache möglich ist, Argumente nach dem Verb zu positionieren, warum sollte es nicht möglich sein, Adjunktion rechts der VP zu vollziehen?

Einen wesentlichen Unterschied zur syntaktischen Struktur sieht Ernst (2002:159ff) jedoch in den Positionen für Spezifikatoren und Komplemente. Während Komplemente eher lexikalischer Natur sind, überwiegend overt realisiert werden (abgesehen von den PRO-Formen) und auch PF-Prinzipien unterliegen, werden Elemente in der Spezifikatorposition häufig covert realisiert, da sie eher grammatisch-funktional ausgeprägt und weniger inhaltlich ausfallen (bspw. *wh*-Operator, TopicP, FocusP, etc.). Auch dann, wenn sie overt auftreten, tendieren sie eher zu einer reduzierten und phonetisch leichteren Form; daher sind solche Elemente den Prinzipien der LF unterworfen.

Aus diesen Beobachtungen leitet Ernst (2002:164f) zwei prototypische Formen für Direktionalität ab: C(omplement)-Dir(ection), die sich eher auf inhaltliche Eigenschaften der Satzglieder bezieht und F(unctional)-Dir(ection), die sich auf Elemente mit funktionellem Charakter richtet. Je nachdem, welche Direktionalität stärker wirkt, wird eine Sprache als kopffinitial oder kopffinal eingestuft. Die zwei Formen der Direktionalität bilden jedoch nicht nur das typologische Verhalten der Einzelsprachen ab, sondern auch grundlegende Merkmale für die lexikalischen und grammatischen Elemente der Sprachen insgesamt.

Was Adverbien betrifft, erhalten diese in Ernsts Analyse entweder eine Theta-Rollenzuweisung durch das [+F]-Merkmal oder sie werden vom V-Kopf selektiert und sind lexikalisch [+Lex], vergleichbar mit seinen Argumenten. Dies hat insgesamt zur Folge, dass alle Adverbien, die keinen Argumentstatus haben, d.h. außerhalb der VP basisgeneriert werden, entweder rechts oder links

adjungiert werden können (Abb.5). Ereignisinterne Adverbien erfahren in diesem Ansatz eine Basisgenerierung nur rechts vom Kopf. Daraus folgt, dass man zwei unterschiedliche Basispositionen für Adverbien der VP annehmen muss: Adverbien, die im Englischen postverbal auf der Oberfläche stehen, sind enger mit dem der vom Verb ausgedrückten Handlung verbunden und sind rechts an die VP adjungiert.

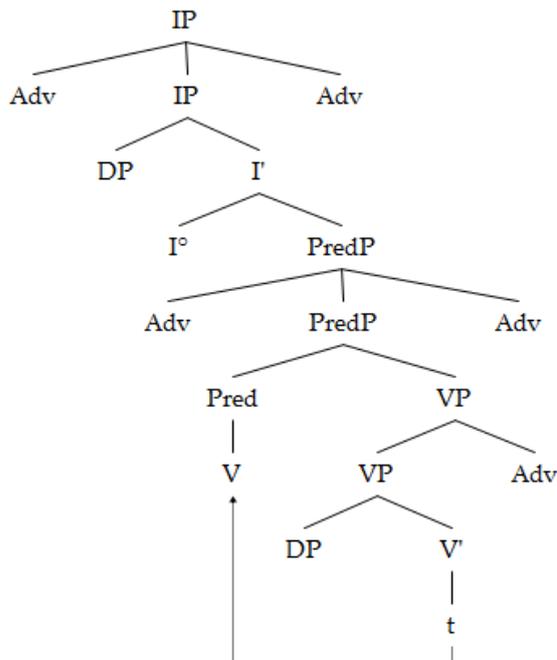


Abb. 5 Syntaktische Struktur (nach Ernst 2002:168)

Adverbien, die sich eher auf die Subjekteinstellung beziehen, also agensorientiert sind, erscheinen nicht in postverbalen Positionen und müssen somit oberhalb der Objekt-DP basisgeneriert werden. Da der Pred-Kopf nicht lexikalisch sondern ein funktionaler Kopf ist, trägt er das Merkmal [+F] und lizenziert entsprechend der Direktionalitätsprinzipien Adverbien als Adjunkte links der PredP. Als Evidenz hierfür zieht Ernst Unterschiede in der Interpretation der Adverbien in post- und präverbaler Position heran:

- (61)
- a. George was speaking to him politely.
  - b. George was politely speaking to him.

(Ernst 2002:270)

Während 'politely' in (61a) nur als ein Adverb der Art und Weise interpretiert werden kann, im Sinne von "Die Art, wie George gesprochen hat, war höflich", kann das Adverb in (61b) auch als satzbezogen interpretiert werden: Es war höflich von George mit ihm zu sprechen (die Art und Weise, wie er es getan hat, war jedoch unhöflich). Die zweite Interpretationsvariante ist nicht möglich, wenn das Adverb nach dem Verb steht.

Im Deutschen scheint dieser Unterschied nicht so eindeutig zu sein: Zum einen gibt es kaum postverbalen Adverbien, es sei denn, sie sind extrapponiert und dementsprechend prosodisch abgesetzt. Zum anderen bietet das Suffix '-weise' eine Möglichkeit zur Desambiguierung: In den Sätzen (62a) und (62b) ist das Adverb ereignisintern (Subjekteinstellung, Art und Weise); in (62c) und (62d) hingegen propositionsbezogen und drückt dabei die Einstellung des Sprechers aus.

(62)

- a. Peter hat höflich mit ihm gesprochen.
- b. Peter hat mit ihm höflich gesprochen.
- c. Peter hat höflicherweise mit ihm gesprochen.
- d. Peter hat mit ihm höflicherweise gesprochen.

Die Beispiele in (62) zeigen, dass die Position des Adverbs im deutschen Mittelfeld nicht zwangsläufig mit einer Eindeutigkeit in der Interpretation des Skopus über den Satz oder die VP einhergehen muss. 'Höflich' und 'höflicherweise' sind an beiden Positionen, sowohl vor der PP als auch danach, eindeutig als ereignisintern oder prozessbezogen interpretierbar. Somit kann die Umstellung der PP und des Adverbs nicht aus dem Grund der Interpretierbarkeit des Adverbs angenommen werden.

Zusammenfassend kann man zunächst festhalten, dass Ernsts syntaktische Analyse nicht viel Neues zur Adverbbeachtung beisteuert: Es gibt zwei Gruppen von Adverbien, die sich syntaktisch unterscheiden. Zum einen sind es argumentähnliche Adverbien, die vom V-Kopf als obligatorisch gefordert werden und innerhalb der VP basisgeneriert werden, zum anderen alle anderen Adverbien, die eine eher funktionale Ausrichtung haben, außerhalb der VP generiert werden und sich links oder rechts der PredP oder IP adjungieren lassen. Die syntaktische Struktur unterscheidet sich in ihrer Komplexität grundsätzlich nicht wesentlich von der Struktur in Jackendoff (1972) oder Chomsky (1995), hat jedoch eine wesentlich geringere Anzahl von funktionalen Projektionen als der syntaktische Baum in Cinque (1999). Die in Cinque notwendigen Merkmale für die Basispositionen der Adverbien lagert Ernst aus der Syntax aus in den Bereich der semantischen Komponente, sodass die Abfolge der Adverbien hier nicht durch die Syntax, sondern durch ihre semantische Funktion und Interpretation bestimmt wird. Dieses Vorgehen zeigt, dass die Adverbien wenig zur Derivation der syntaktischen Struktur beitragen. Die Kernstruktur der Sätze ist nach wie vor durch Restriktionen bestimmt, die mögliche Positionen von Prädikaten und Argumenten definieren bzw. unzulässige Positionen ausschließen. Adverbien spielen bei Ernst syntaktisch zunächst keine entscheidende Rolle und werden nur dort realisiert, wo die direktionalen Prinzipien sie zulassen. Dabei scheint es der syntaktischen Komponente irrelevant zu sein, welcher semantischen Gruppe ein Adverb angehört, allein das [+F]-Merkmal bei Adverbien lässt eine Adjunktion an PredP zu. Die Ordnung mehrerer Adverbien zueinander

resultiert aus der semantischen Interpretation und somit den Skopusforderungen der Adverbien, jedoch nicht aus der Kernsyntax. Dass diese Annahme nicht nur theoretisch zutreffend ist, lässt sich auch anhand gesprochener Daten (Kapitel 5) empirisch nachweisen.

### 2.4.2 Scope-based Theory

Wie oben erwähnt, besteht Ernsts (2002) Ansatz im Wesentlichen aus zwei Konzepten: Das erste Konzept ist syntaktischer Natur und unterliegt den Direktionalitätsprinzipien. Auch wenn diese Prinzipien eine grundlegende Vorgabe für die Position eines Adverbs liefern, sind sie in vielen Fällen nicht restriktiv genug, um manche ungrammatischen Fälle auszuschließen oder die freie Variation in der Adverbpositionierung zu erklären. In der folgenden Grafik (Abb.6) sieht man, dass Adverbien einer semantischen Interpretationsklasse, die in einer einzigen Position basigeneriert werden, auf der Oberfläche in unterschiedlichen Positionen realisiert werden können (markiert durch ✓).

Art und Weise:		DP	Infl	Aux ✓	V ✓	XP ✓
Subjektbezogen:	✓	DP ✓	Infl ✓	Aux ✓	V	XP
epistemisch/evaluativ:	✓	DP ✓	Infl ✓	Aux ?	V	XP
Sprechaktbezogen:	✓ Comp ✓	DP ✓	Infl ✓	Aux	V	XP
	[CP	[IP		[AuxP	[PredP	[VP ]]]]]

Abb. 6 Mögliche Positionen für Adverbien im Englischen (nach Ernst 2002:114)

Im Sinne der merkmalsbasierten Analyse, müsse man so Ernst, davon ausgehen, dass bspw. im Fall der sprechaktbezogenen Adverbien entweder mehrere funktionale Köpfe für die Basispositionen eines Adverbs oder mehrere Landepositionen im Falle der Bewegung verfügbar sind (Ernst 2002:115ff). Aufgrund syntaktischer Mechanismen allein ist die vermeintlich freie Variation der Adverbien nicht zu erklären. Aus diesem Grund fügt er eine zweite Komponente ein, die sich mit diesen beiden offenen Stellen beschäftigt: den semantisch gesteuerten Mechanismus, den er in der *Scope-based-Theory* zusammenfasst.

Die Motivation, eine Adverbblizensierung aus der semantischen Perspektive zu betrachten, liegt insbesondere darin, dass die Oberflächenposition eines Adverbs über seinen Skopus und somit die Interpretation des Adverbs entscheiden kann (vgl. Kapitel 1.2). Dies gilt sowohl für die unterschiedliche Interpretation des Adverbs als satz- oder VP-bezogen (63) als auch für den Skopus der Negation (64).

(63)

- a. Cleverly, John dropped his cup of coffee.

Interpretation als satzbezogenes Adverb: Es war klug von John, seine Kaffeetasse fallen zu lassen. (die Art und Weise war jedoch ungeschickt)

- b. John dropped his cup of coffee cleverly.

Interpretation als VP-bezogenes Adverb: Johns Art und Weise, wie er die Tasse fallen ließ, war geschickt. (Die Handlung an sich jedoch nicht passend)

(Jackendoff 1972:49)

(64)

- a. Peter sieht die rote Ampel nicht. -> Weiter Skopus von *nicht* über den Satz.  
b. Peter sieht nicht die rote Ampel. -> Enger Skopus von *nicht* über die NP

Im Vergleich zu Jackendoff (s. Kapitel 1.1), der die Oberflächenposition für die Interpretation eines Adverbs heranzieht, demonstriert Ernst, dass es durchaus sinnvoll ist, sich die Position der Spuren anzusehen. Nicht selten kommt es vor, dass Aux-Köpfe in höhere Positionen bewegt werden (nach T im Englischen) und auf der Oberfläche oberhalb der Adverbien stehen, der ursprüngliche Skopus des Adverbs dadurch jedoch nicht beeinflusst wird.

(65)

- a. Lorriane cannot see the stage.  
b. Sarah must obviously have considered in worthwhile.

(Ernst 2002:316)

In beiden Fällen von (65) wurden die Köpfe *can* und *must* aus dem Skopusbereich der Negation bzw. des Adverbs bewegt. Ihr weiter Skopus wurde dadurch jedoch nicht verändert: *not* hat Skopus über „Lorraine is able to see the stage“ sowie *obviously* über „It must be so that Sarah considered it worthwhile.“ (Ernst 2002:316). Daraus leitet Ernst ab, dass alle Elemente eines Satzes bestimmte kognitive Selektionseigenschaften haben, die zum Aufbau und der Interpretation einer Äußerung beitragen. In erster Linie geht es darum, den faktiven Gehalt einer Äußerung sowie die eigentliche Handlung und die darin involvierten Objekte zu bestimmen und somit die Bedeutung der Elemente eines Satzes abzuleiten. In Anlehnung an die Neo-Davidsonische (Davidson 1980) Event-Darstellung und die *Discourse Representation Theory* von Kamp und Reyle (1993) entwickelt Ernst (2002:48-54, 42f) eine hierarchische Ordnung von Event-Typen, die mittels **des Fact-Event-Object Kalküls** in höhere Typ-Formen überführt werden können.

**FEO-Hierarchy** (Ernst 2002:53):

Speech Act > Fact > Proposition > Event > Specified Event

**Fact-Event-Object Calculus** (Ernst 2002:50)

- a) Any FEO-type may be freely converted to any higher FEO type but not to a lower one, except:
- b) Any FEO subtype may be converted to another FEO subtype as required by lexical items or coercion operators.
- c) Events may be interpreted as Specified Events within PredP.

Ebenso wie Prädikate bestimmte Argumente verlangen, verlangen auch Adverbien entsprechende Typen von Argumenten. Ist der verlangte Typ nicht gegeben, werden die Argumente zu einem solchen mittels entsprechender Operatoren konvertiert. Wichtig hierbei sind die aspektuellen Eigenschaften von Ereignissen (events), die sich durch Hilfsverben, Negation und andere Adverbien als Operatoren umwandeln lassen.

Das Beispiel in (66) zeigt, wie aus einem BASIS-EVENT „*Mary-meeting-the-president*“ ein QUANTIFIED-EVENT wird, weil der T-Kopf (PAST) ein solches als Argument braucht (66a). Kommt noch ein progressiver Aspekt hinzu, wird aus dem Q-EVENT „*PAST* [<sub>Q-EVENT</sub> *M(e) & Agt(e,m) & Th(e,p)*]“ ein STATE wie in (66b).

(66)

- a. Mary met the president.

[<sub>PROP</sub> [<sub>Q-EVENT</sub> PAST [<sub>Q-EVENT</sub> *M(e) & Agt(e,m) & Th(e,p)*]]] <sup>34</sup>

- b. Mary was meeting the president

[<sub>STATE</sub> PAST [<sub>STATE</sub> PROG [<sub>Q-EVENT</sub> *M(e) & Agt(e,m) & Th(e,p)*]]]

(Ernst 2002:51f)

Den gleichen Effekt einer Event-Modifikation rufen auch die Negation, Adverbien und durative Adverbiale hervor: Ein Q-EVENT wie „*Mark-kicking-the-ball*“ in (67) wird aufgrund des durativen Adverbials „*for an hour*“ zunächst ein PROCESS, der durch die Negation in den Typ STATE konvertiert wird. Das Adverb *wisely* verlangt genau diesen STATE -Typ als Argument. *Obviously* bezieht sich auf die gesamte Proposition, darum muss der ausgedrückte STATE-Typ zum Typ PROPOSITION konvertiert werden.

(67) Obviously, Mark wisely did not kick the ball for an hour.

[<sub>PROP</sub> OBVIOUS [<sub>PROP</sub> [<sub>STATE</sub> WISE [<sub>STATE</sub> PAST [<sub>STATE</sub> ~ [<sub>PROC</sub> for-an-hour [<sub>Q-EVENT</sub> *K(e) & Agt(e,m) & Th(e,b)*]]]]]]]]]

(Ernst 2002:51f)

<sup>34</sup> Zu lesen wie: Es gibt ein quantisiertes Ereignis *M(e)* „meet“, welches zwei Argumente, das Agens Maria *Agt(e,m)* und das Thema the president *Th(e,p)*, involviert. Dieses Ereignis wird temporal eingestuft (hier PAST) und in einer Proposition ausgedrückt.

Solange ein Adverb in einer Position im Satz steht, welche den Anforderungen zum Skopus und dem Event-Typ entspricht, ist es interpretierbar und somit grammatisch. Erfolgreiche Lizenzierungen kommen zustande, wenn diese Forderungen nicht erfüllt werden und die Adjunkte deshalb nicht interpretiert werden können.

Die semantische Selektion der Adverbien reguliert somit wesentlich stärker die möglichen Positionen eines Adverbs auf der Oberflächenstruktur, als die syntaktischen Restriktionen es tun. Damit verbunden lassen sich Generalisierungen für die Adverbpositionen aufstellen, wie sie in merkmalsbasierten Theorien nicht möglich sind:

“A predicational adverb may occur in a range of positions starting from the lowest (rightmost) position where it is a sister of its required FEO and upward (leftmost) from there in a contiguous range, unless something forces FEO to change.” (Ernst 2002:114)

Auf die Frage, warum ein bestimmtes Adverb in einer Position nicht stehen darf, liefert die *Scope-based-Theory* eine einfache Erklärung: Weil es an dieser Position nicht dem erforderlichen Typ entspricht und im Bereich des FEO-Kalküls nicht mehr interpretiert werden kann.

Problematischer wird es jedoch mit der Frage, warum ein Adverb in unterschiedlichen Positionen realisiert werden kann. So können beispielsweise unterschiedliche VP-Adverbien (Art und Weise, Grad-Adverbien, Domänenangaben oder Präpositionalphrasen) vor oder nach dem Vollverb realisiert sein (Ernst 2002:255). Innerhalb der PredP gibt es keine wesentlichen Einschränkungen in der Ordnung dieser Adverbien sowohl im Englischen, dem Italienischen als auch im Französischen (vgl. Ernst 2002:284ff).

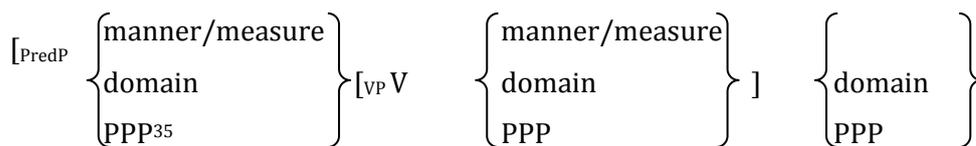


Abb. 11 VP-Adverbien innerhalb der PredP (nach Ernst 2002:255)

(68) Englisch

- a. Mia has improved *defensively* rapidly.
- b. Mia has improved rapidly *defensively*.

(69) Italienisch

- a. I bravi giocatore devono *piazzarsi rapidamente* difensivamente.  
Die guten Spieler müssen positionieren-sich schnell defensiv
- b. I bravi giocatore devono *piazzarsi difensivamente rapidamente*.

<sup>35</sup> PPP steht bei Ernst für Participant Prepositional Phrases. Diese drücken in erster Linie lokative, instrumentale oder benefaktive Ergänzungen aus. (vgl. Ernst 2002:289)

- (70) Französisch
- a. La Madagascar s'est *graduellement* séparée *physiquement* de l'Afrique.  
Madagaskar hat sich allmählich abgespalten physikalisch von Afrika
  - b. La Madagascar s'est *physiquement* séparée *graduellement* de l'Afrique.
- (Ernst 2002:284f)

In allen drei Sprachen ist es möglich die VP-Adverbien in ihrer Abfolge zu tauschen, ohne dass der Satz ungrammatisch wird oder sich grundsätzlich andere Interpretationen ergeben. Wie in Kapitel 2.3 dargestellt, hat Cinques Hierarchie der funktionalen Köpfe ein Problem mit solchen multiplen Positionen eines Adverbs. Der Versuch, von unterschiedlichen Interpretationen des Adverbs auszugehen, scheint nicht immer plausibel, da es nicht immer klar ist, worin die Unterschiede genau liegen.

Ernst (2002) argumentiert korrekterweise, dass es keine Unterschiede in den Wahrheitswerten und somit in der Interpretation eines Adverbs an unterschiedlichen Positionen geben muss. Tatsächlich genießen alle Adjunkte (Adverbien und adverbial verwendete Phrasen) eine freie Variation, solange sie den Anforderungen von FEO entsprechen. So können bspw. Adverbien der Art und Weise sowohl prä- als auch postverbal auftreten.

- (71)
- a. Al loudly proclaimed his innocence.
  - b. Al proclaimed his innocence loudly.
- (Ernst 2002:272)

Die grundlegende Interpretation von *loudly* bleibt in beiden Sätzen unverändert. Was sich allerdings ändert, ist die informationsstrukturelle Verwendung: Adverbien der Art und Weise, die im Englischen vor dem Vollverb stehen, drücken vorzugsweise Hintergrundinformationen aus. Stehen sie im Satz nach dem Vollverb, werden sie in der Regel stärker akzentuiert und rücken als wichtigere Information in den Vordergrund (vgl. Ernst 2002:272ff)<sup>36</sup>. Daher wird auch der Satz in (71a) schlechter, wenn das Adverb wie in (72a) in präverbaler Position mit einem starken Akzent versehen wird.

- (72)
- a. ??Al LOUDLY proclaimed his innocence.
  - b. Al proclaimed his innocence LOUDLY.
- (Ernst 2002:272)

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die *Scopus-based Theory*, wie Ernst sie vorschlägt, die Adverbpositionierung anhand von drei wesentlichen Konzepten beschreibt:

<sup>36</sup> Siehe dazu auch Analysen des Experiments in Kapitel 7.

- i. Syntaktische Restriktionen wie die Direktionalitätsprinzipien
- ii. Semantische Ordnung der Argumente entsprechend des Fact-Event-Object-Calculus
- iii. Informationsstrukturelle Einschränkungen, die kontextuell bedingt Präferenzen für bestimmte Abfolgen hervorrufen

Offen bleibt allerdings die Frage, welche Outputvariante von einem Sprecher tatsächlich gewählt wird, wenn es von keinem der drei Konzepte eine eindeutige Restriktion gibt. Für solche weniger eindeutigen Fälle können weitere Faktoren (bspw. Intonation oder Rhythmusseffekte) ausschlaggebend sein (Ernst 2002:463).

Einen solchen Effekt stellt die Komplexität der Adverbiale dar, die sich auch in der prosodischen Schwere widerspiegelt (vgl. auch Kapitel 3). Die Direktionalitätsprinzipien lizenzieren in erster Linie Basispositionen für Argumente und Adjunkte, je nachdem, ob die entsprechenden Köpfe lexikalisch oder funktional ausgeprägt sind. Was man jedoch beobachten kann, sind Fälle, in denen Adverbien rechts des V-Kopfes zu erwarten wären, dort jedoch ungrammatisch sind (s. 80a und 80b). Andererseits gibt es auch Beispiele, in denen Adverbiale postverbal auftreten, obwohl sie eher vor der VP zu erwarten wären (vgl. 80c, 80d).

(73)

- a. The government has (hardly) proven its case (\*hardly).
- b. The caravan has (just) left (\*just).
- c. Ice-fishermen (\*because they like it) fish (because they like it).
- d. The cupcakes (\*over an hour before we got there) had been finished off (over an hour before we got there).

(Ernst 2002:172)

Was sich an den Beispielen beobachten lässt, ist die unterschiedliche Komplexität der Adverbiale: (80a) und (80b) sind kurze Adverbien, (80c) und (80d) hingegen modifizierte Phrasen mit einer komplexeren prosodischen und syntaktischen Struktur. Die kürzeren und leichteren Varianten stehen vorzugsweise an vorderen Positionen, wogegen die komplexeren Phrasen eher am Satzende realisiert werden. Die Idee dahinter ist, dass leichtere Elemente (nicht selten reduzierte Funktionswörter wie Pronomen oder einsilbige Adverbien) an vordere Positionen bewegt werden. Schwere Elemente werden erscheinen in letzteren Positionen des Satzes bis hin zur Extraposition wie in (74), was sowohl für Adverbien als auch Argumente in VO- und OV-Sprachen gilt.

(74) ..., weil der Kellner  $t_i$  glaubt, [dass der Gast betrunken ist]<sub>i</sub>

(Büring & Hartmann 1997:2)

Das Bewegen von Elementen entsprechend ihrer Komplexität an linke oder rechte Satzgrenzen dient insbesondere der schnelleren Verarbeitung von Phrasen und Sätzen (vgl. auch Kapitel 3.1).

Die *Scope-based-Theory* von Ernst ist ein gutes Beispiel dafür, dass die syntaktische Komponente nicht alle wortstellungsbezogenen Phänomene regeln muss. Im Fall der Adverbien reicht es aus, wenn bestimmte Positionen, an denen Adverbien als Adjunkte realisiert werden dürfen, vorgegeben werden; ihre Interpretation sowie ihre diskursorientierte Funktion jedoch von anderen Komponenten gesteuert wird. So wie die phonologische Komponente schwere Adverbialphrasen in der linearen Struktur eher in hinteren Positionen lizenziert und leichte an vorderen präferiert, entscheidet die semantische Komponente über die relative Ordnung der Adverbtypen zueinander. Die Schnittstellen zur Syntax entscheiden letztendlich über bestimmte Zonen, in denen ein Adverb im linearen Output tatsächlich realisiert werden darf.

### 2.4.3 Semantisch geordnete Adjunktion

Ein weiteres Konzept, das sich für eine semantisch bedingte Position von Adverbien anstelle von syntaktischen Restriktionen ausspricht, findet man in Haider (2000a). Für seine Analyse sind insbesondere drei Phänomene entscheidend, die für das syntaktische Verhalten von Adverbien ausschlaggebend sind: mehrfache Vorfelddbesetzung, Spiegelprinzip-Effekte und Randeffekte. Alle drei Phänomene sind laut Haider (2000a:103) nicht mit dem Ansatz kompatibel, der Adverbien als Spezifikatoren von funktionalen Phrasen analysiert.

Zum einen lassen sich mehrere Adverbien im Vorfeld des Deutschen, wo in der Regel nur eine Konstituente zugelassen wird, positionieren ohne dabei eine komplexe Konstituente zu bilden (75a bis d). Eine solche mehrfache Vorfelddbesetzung ist jedoch nicht ohne weiteres möglich, sondern ist an den semantischen Typ des Adverbs gekoppelt. So lassen prozess- (Art und Weise 75e) oder propositionsbezogene (Sprechereinstellung, epistemische Adverbien 75f, 75g) Adverbien weder eine Kombination mit der eigenen noch mit einer anderen Adverbklasse im Vorfeld zu (Haider 2000a:100f.).

(75)

- a. [Letztes Jahr im Juni an einem Sonntag kurz vor Mittag] rief er alle an.
- b. [In der Küche neben dem Tisch auf dem Boden unter einem Tuch] fand er es.
- c. [Letztes Jahr im Juni an einem Sonntag in der Küche neben dem Tisch auf dem Boden unter einem Tuch] fand er es.
- d. [In zwei Tagen am Strand wenn die Sonne untergeht] wirst du es sehen.
- e. \*[Glasklar] [scharf] kann er es sehen.
- f. \*[Glücklicherweise] [hoffentlich] kann er es sehen.
- g. \*[Wahrscheinlich] [bestimmt] kann er es sehen.
- h. \*[Glücklicherweise] [wahrscheinlich] [glasklar] kann er es sehen.

(Haider 2000a:100f.)

Er argumentiert, dass nicht nur eine Kombination der propositionsbezogenen Adverbien im Vorfeld schlecht ist, sondern auch mehrfache Adverbien aus dieser Klasse im Satz insgesamt.

(76)

- a. \*[Glücklicherweise] kann er es [hoffentlich] sehen.
- b. \*[Wahrscheinlich] kann er es [bestimmt] sehen.

Der Grund dafür liegt in den semantischen Interpretationen, die nicht selten zu Redundanzen oder Widersprüchen führen können. Syntaktische Gründe für eine solche Restriktion sind eher schwer zu finden.

Das zweite Argument für eine eher semantisch bedingte Adverbpositionierung sieht Haider (2000:100) im Randeffekt<sup>37</sup>, der bei Adjunktionen auftritt: In kopfinalen Projektionen (77a<sup>38</sup>), ist es nicht möglich, zusätzliches Material zwischen dem Kopf und seinen Komplementen zu realisieren. In kopffinalen Projektionen wie der VP in (77a), ist es ohne weiteres erlaubt.

(77)

- a. [<sub>VP</sub> an Obdachlose [<sub>VP</sub> öfter (als erwartet) [<sub>VP</sub> Decken verteilen]]]
- b. das [<sub>NP</sub> häufigere (\*als erwartet) [<sub>NP</sub> Verteilen von Decken an Obdachlose ]]

(Haider & L. Szucsich (in press):17)

Die Unterschiede in (77a und 77b) begründet Haider (2000a:100) damit, dass das Adverb in (77a) an die VP adjungiert wird und weitere Elemente (bspw. *als erwartet*) ebenso mittels Adjunktion lizenziert werden. In Nominalphrasen ist es so, dass die adjektivischen Attribute in Spezifikatorpositionen stehen und somit eine Adjunktion von weiteren Elementen nicht zulassen. Diese Beobachtung betrachtet Haider (2000a:100, 103) als Evidenz für die Analyse von Adverbien als Adjunkte und nicht als Spezifikatoren von funktionalen Phrasen. Wenn Adverbien in Spezifikatorpositionen stünden, wären Konstruktionen wie (77a) nicht möglich, bzw. es bestünde kein Unterschied in den Randeffekten von kopffinalen und –finalen Projektionen.

Das dritte Argument, warum eher eine semantisch bedingte Analyse für Haider als adäquat erscheint, ist die Anordnung der Adverbien in prä- und postverbalen Kontexten. So haben Adverbien eine umgekehrte Abfolge zu einander, wenn sie statt vor dem V-Kopf nach ihm auftreten (mirror principle).

(78)

- a. V° - respect < process < space < time (in VO-Sprachen)
- She has worked [<sub>respect</sub> on her hobby] [<sub>process</sub> with great care] [<sub>space</sub> in the garden] [<sub>time</sub> the whole time] [<sub>time</sub> today].

<sup>37</sup> „Der sog. Randeffekt [...] besagt, dass bei kopffinalen Phrasen der Kopf eines Adjunkts (eines Adverbials oder eines adjektivischen Attributs) adjazent zur modifizierten Phrase sein muss [...]“ (Haider & L. Szucsich (in press):17)

<sup>38</sup> Haider geht hierbei von einer NP aus, die kopffinal ist.

- b. time < space < process < respect – V° (in OV-Sprachen)

Sie hat [<sub>time</sub> heute] [<sub>time</sub> die ganze Zeit] [<sub>space</sub> im Garten] [<sub>process</sub> mit großer Sorgfalt] [<sub>respect</sub> an ihrem Steckenpferd] gearbeitet.

(Haider 2000:97)

Die gleiche Ordnung der Attribute findet sich auch in Nominalphrasen (79) wieder, was Haider (2000a:102) als Evidenz gegen eine merkmalsbasierte Analyse (vgl. Kapitel 2.3) der Adverbien anführt:

„The relevance of these contexts becomes acute for theories that tie the grammar of adverbials to the clause internal functional architecture. It cannot be taken for granted, however, that the functional projection structure of an attributive adjectival projection as in (14)[hier als (79)] is congruent with the architecture of a clause. [...] The grammar of the adverbials, nevertheless, is the same.”

(79)

- a. der [vermutlich an seinem Arbeitsplatz immer höchst anständige] Kollege.  
b. die [vielleicht tatsächlich jetzt noch nicht wirklich ganz reife] Banane.

(Haider 2000a:102)

An dieser Stelle sieht man, dass das gleiche Argument über die Ordnung von Adverbien, Adjektiven und funktionalen Affixen zweierlei interpretiert werden kann: Cinque (1999) nimmt es als Evidenz für eine unabhängige funktionale Hierarchie, die sowohl für die syntaktische Struktur als auch für ihre Teilstrukturen gelten soll. Haider (2000a) betrachtet es hingegen als eine Evidenz für die semantische Ordnung, die nicht aufgrund von Parallelen in der Struktur abgeleitet werden kann, da diese Strukturen unterschiedliche Funktionen haben und somit nicht als identisch zu betrachten sind. Im Wesentlichen ist hier aber kein großer Unterschied zu sehen: Dadurch, dass der merkmalsbasierte Ansatz auf die semantischen Eigenschaften der funktionalen Köpfe aufbaut, lässt sich die semantische Komponente nicht aus der syntaktischen Struktur ausschließen. Betrachtet man dies aus der Sicht der kognitiven Ökonomie (bspw. Rescher 1989), stellt man fest, dass parallele Strukturen, die funktional unabhängig voneinander sind, nicht unüblich sind. Solange die semantische Interpretation von Attributen parallel ist und sich allein ihre funktionale Struktur (als Adverb, Adjektiv, Affix, etc.) unterscheidet, kann man davon ausgehen, dass sich auch die Ordnung solcher Attribute parallel zueinander verhält und an der Schnittstelle zwischen Struktur und Bedeutung entsteht.

Es bleibt ungeklärt, ob die Syntax spezifische funktionale Positionen für Adverbien bereithält oder ob das Adverb aus semantischen Gründen eine der vielen möglichen Positionen auf der Oberfläche des Satzes einnimmt. Dadurch, dass Adverbien in ihrer relativen Abfolge zueinander

anhand von semantischen Relationen geordnet werden, und so mit dem syntaktischem c-Kommando übereinstimmen, liegt der Schluss nahe, dass die Adverbien in erster Linie anhand ihrer Interpretation positioniert werden (vgl. Haider 2000a:130):

(80)

- a. Interpretation:        proposition (T)  $\subset$     event (E)  $\subset$     process/state (P)  
 b. Serialization:        [‘t-related’                    [‘e-related’                    [‘p-related’]]]

Falls Adverbien auf der Oberfläche doch in einer anderen Abfolge zueinander erscheinen, sind dafür spezifische Scrambling-Erfordernisse wie bspw. Fokus-Scrambling verantwortlich.

Eine ähnliche Analyse zu semantisch bedingten Zonen, in denen ein Adverb auftreten kann, beschreibt Tenny (2000):

„[...] the relationship of adverbs to functional projections should be defined in terms of the semantic zones of compositions to which the adverbs belong. These semantic zones are defined syntactically on a hierarchy of functional projections constructing a kind of extended event structure. Each semantic zone supplies one functional projection.“ (Tenny 2000:317).

Die wesentliche Idee dahinter ist, den merkmalsbasierten Ansatz von Cinque (1999) soweit zu vereinfachen, dass die Kernideen der funktionalen Projektionen erhalten bleiben, ihre oft kritisierte Arbitrarität jedoch systematisch erfasst und umgewandelt wird. Auf den ersten Blick scheint dieser Ansatz übersichtlicher zu sein; allerdings unterscheidet er sich nicht wesentlich von Cinques Betrachtung. Der Unterschied liegt einzig und allein darin, dass Cinque die syntaktische Struktur mit möglichst vielen funktionalen Köpfen aufgrund von semantischen Interpretationsunterschieden der Adverbien anreichert. Tenny macht hingegen den umgekehrten Schritt und fasst diese Vielzahl an Funktionen in eine syntaktische Zone. Wodurch genau eine Zone ausmacht wird, bleibt offen: Einerseits kann es sich hierbei um eine einzelne Position handeln (Adjunkt, Spezifikator oder funktionaler Kopf), andererseits kann eine Menge von Positionen gemeint sein, was wiederum keinen Unterschied zu Cinques Darstellung bietet. Unklar bleibt auch, so wie übrigens in Cinques Analyse, wo Adverbien des Ortes, der Art und Weise, sowie die objektbezogenen Adverbien eingeordnet werden.

Die Ansätze von Ernst (2002), Haider (2000a), und Tenny (2000) sind sich darin identisch, dass sie bestimmte semantische Zonen/Bereiche für die Interpretation eines Adverbs und somit seine Funktion als Modifikator von Propositionen, Ereignissen oder weiteren Entitäten definieren. Unterschiede ergeben sich beim Umgang mit der Funktion des Adverbs: Während Haider (2000a) Adverbien als pure Adjunkte analysiert (es geht dabei nicht eindeutig hervor, welche semantische Funktion sie haben), stellen Adverbien bei Ernst (2002) semantische Prädikate dar, die bestimmte Argumente und Argumenttypen verlangen, auch wenn sie strukturell als Adjunk-

te eingebunden sind. Für Tenny (2000) stellen Adverbien Modifikatoren dar, wie sie jedoch syntaktisch genau analysiert werden, wird nicht diskutiert.

Frey (2000) und Cinque (2004) kritisieren an diesem Ansatz die Tatsache, dass semantisch völlig unterschiedliche Klassen von Adverbien in zu unspezifisch klassifizierte Domänen eingebettet werden. Wenn man also von Haiders (1999) semantischen Domänen oder dem FEO-Kalkül in Ernst (2002) ausgeht, werden sowohl die ereignisinternen als auch die ereignisbezogenen Adjunkte identisch behandelt, obwohl Frey (2000:132) unterschiedliche Basispositionen für diese Klassen identifiziert (vgl. dazu Kapitel 2.2.1). Ebenso verhält es sich mit evidenziellen und epistemischen Adverbien im FEO-Kalkül von Ernst. Die Problematik sieht Frey (2000:132) insbesondere darin begründet, dass die skopus-orientierten Analysen sich nur mit dem Skopus der Adverbien befassen und nicht auf die syntaktischen Positionen der Argumente eingehen. Ebenso wenig beziehen sich Haider (2000a) und Ernst (2002) auf die Basispositionen der Adverbien und lassen die Scramblingmöglichkeiten und somit Änderungen in der Skopusinterpretation außen vor.

Diese Kritik hat an der einen oder anderen Stelle ihre Berechtigung: Tatsächlich bleibt unklar, wie die Abfolge der Adverbien bezüglich anderer Satzbestandteile genau geregelt wird: Mehrere Adverbien im Satz zeigen eindeutig Skopusrelation, die sich in der syntaktischen Präzedenz zu einander abbildet. Solche Relationen findet man allerdings auch zwischen anderen funktionalen Elementen, bspw. den Hilfsverben. Die Frage hierbei ist, an welcher Stelle sich solche Ordnungen überschneiden oder widersprechen und welche Lösung dabei herauskommt (vgl. Bobaljik (1999) in Kapitel 2.3.1). Zur Abfolge der Adverbien und anderer Argumente kann man dem skopus-orientierten Ansatz allerdings entnehmen, dass hier keine syntaktische Restriktion angenommen wird. Solange die Interpretation der Adverbien und Argumente erfolgreich verarbeitet werden kann, ist die Abfolge dieser Elemente zueinander frei. Ob also Argumente bewegt werden oder in ihrer Position bleiben, spielt somit zum Zeitpunkt der kernsyntaktischen Derivation keine wesentliche Rolle. Selbstverständlich können informationsstrukturelle Anforderungen oder prosodische Präferenzen bestimmte Abfolgen favorisieren oder ausschließen, diese sind aber nicht mehr Teil der syntaktischen Basisgenerierung. Nichts anderes passiert in der Analyse der Adverbien, die Frey (2000) und Frey & Pittner (1998) vorschlagen: Die Adverbklassen werden hier „angeblich“ syntaktisch gebildet, weil Adverbien unterschiedliche Basispositionen haben. Doch während bei Ernst (2002) und Haider (2000a) die Adverbien zunächst alle möglichen Freiheiten innerhalb der syntaktischen Ableitung genießen und erst im zweiten Schritt ihre Positionen durch Faktoren wie Topikalität oder phonologische Schwere der Elemente eingeschränkt wird, implementiert Frey diese Faktoren direkt in die Kernsyntax und schließt dabei die freie Verteilung aus. Das Resultat bleibt identisch, eine präferierte Abfolge wie *Topik-Adverb-Fokus* wird in beiden Analysen hergeleitet. Der Unterschied ist jedoch der, dass entweder die Syntax allein für diese Oberflächenstruktur verantwortlich ist, oder die Syntax eine Kern-

struktur bereitstellt, die auf der Oberfläche semantisch/pragmatisch und phonologisch transformiert wird.

Es ist also schwierig, die vorgebrachten Argumente gegen eine semantisch orientierte Positionierung der Adverbien aufrecht zu erhalten: Eine Derivation, in der die semantischen und phonologischen Eigenschaften der Adverbien aus der Kernsyntax ausgelagert sind und die syntaktische Struktur recht schlank und reduziert erscheint, erfasst die Variation der Adverbpositionen sowie ihre Grenzen adäquater als syntaktische Analysen (vgl. auch Kapitel 7).

## 2.5 3D-Syntax

Ausgehend davon, dass sich einerseits die syntaktische Kernstruktur und andererseits semantische und/oder phonologische Faktoren auf die Adverbposition auswirken, präsentiert Áfarli (2010) einen alternativen Ansatz zur Analyse von Adverbien. Seine Beschreibung erinnert zunächst an die Adjunktionstheorie, da auch er zwei Positionen zur Generierung von Adverbien annimmt, zum einen die IP/TP für satzbezogene Adverbien und zum anderen die VP für VP-bezogene Adverbien. Allerdings bezeichnet er die Einbindung der Adverbien in den Satz nicht als Adjunktion, sondern als *Bending*. Der Unterschied zur Adjunktion besteht darin, dass Adverbien in einer dritten Dimension des syntaktischen Baums generiert werden:

„[...] I assume that the bending process itself is not part of the feature-regulated merging system on the basic CP + TP + vP + VP structure, [...] In fact, assuming that it is part of the nature of the 2D CP + TP + vP + VP structure to be formed by feature-regulated Merge and Move, the 3D-attached elements could be exactly those that are *not* introduced into the structure by feature-regulated Merge and Move, but are introduced in a ‘looser’ manner as z-axis elements in a third dimension.” (Áfarli 2010:15f.)

Dieser Ansatz argumentiert in Richtung der skopus-basierten Adverbanalyse, da auch hier im ersten Schritt die kernsyntaktischen Prozesse vollzogen werden, von denen Adverbien nicht betroffen sind. Erst im zweiten Schritt der Derivation werden Adverbien in die Kernstruktur einbezogen. D.h. wenn alle syntaktisch relevanten Prozesse auf der hierarchischen und der linearen Ebene vollzogen wurden, werden Adverbien in die lineare Struktur des Satzes im Output integriert. Sie sind zwar mit dem entsprechenden Knoten verbunden um Skopusrelationen zu sichern (gestrichelte Linie in Abb. 7), können jedoch im linearen Output unterschiedliche Positionen einnehmen (SA > Subjekt > T'; Subjekt > SA > T'; Subjekt > T' > SA).

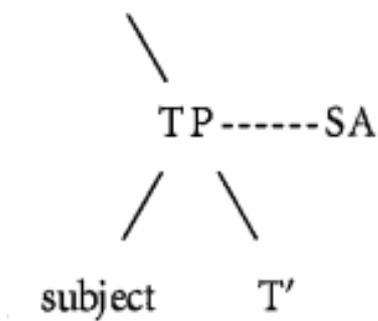


Abb. 7 Bending von Satzadverbien in der 3D-Struktur (nach Åfarli 2010:15)

Welche Position im auf der Oberfläche relevant ist, entscheidet sich einerseits aufgrund von Skopusrelationen und somit der semantischen Interpretation des Adverbs und anderer Satzglieder, andererseits aber auch aufgrund von phonologischen Eigenschaften, da die Konvertierung der 3D-Struktur in eine lineare Form eine Bedingung der PF darstellt. Auch wenn Åfarli nicht näher auf solche Eigenschaften eingeht, wird deutlich, dass die Position der Adverbien im linearen Output viel stärker durch semantische und phonologische Kriterien gesteuert wird als durch syntaktische Beschränkungen.

Evidenzen für eine dritte Ebene sieht Åfarli (2010:17ff.) in der Verteilung schwacher Pronomina im Norwegischen wie in (81).

(81)

- a. Ola korrigerter *trolig feilen* i dag.  
Ola corrected probably the error today
- b. \*Ola korrigerter *trolig'n* i dag.  
Ola corrected probably it<sub>clitic</sub> today.
- c. Ola korrigerter *'n trolig* i dag.  
Ola corrected it<sub>clitic</sub> probably today.
- d. Ola kan *trolig korrigerer'n* i dag.  
Ola can probably correct it<sub>clitic</sub> today.
- e. \*Ola kan *'n trolig korrigerer* i dag.  
Ola can it<sub>clitic</sub> probably correct today.

(Åfarli 2010:17f)

Objekte, die als schwache Pronomina realisiert werden, dürfen nicht in ihrer Basisposition bleiben (vgl. 81a und 81b) und müssen bis zum Vollverb angehoben werden. Diese Beobachtung ist bereits in Holmberg (1999:16) zu finden.

(82) **Holmbergs Generalisierung:**

Object shift cannot apply across a phonologically visible category asymmetrically c-commanding the object position except adjuncts.

Aus (82) folgt, dass die Klitisierung in skandinavischen Sprachen nur an lexikalische Wörter erfolgen kann, jedoch nicht an Adverbien. Åfarli nimmt dies als Evidenz für die Existenz der dritten Dimension für Adverbien an, da sie als lexikalische Elemente für den Klitisierungsprozess nicht von Bedeutung zu sein scheinen und erst im Nachhinein auf der Oberflächenstruktur sichtbar werden. Adverbien sind als Wirte für Klitisierung nicht per se ausgeschlossen, wie es für funktionale Kategorien der Fall ist. Sie sind eher unsichtbar, da sie bei der Generierung der CP + TP + vP + VP-Struktur und den darin involvierten Prozessen von *Merge* und *Move* für den Generator nicht verfügbar sind. Die Sätze (81b) und (81c) unterscheiden sich nicht darin, dass das Objekt in (81c) bewegt wurde, sondern darin, dass das Adverb bei der Klitisierung nicht sichtbar war. Somit erfolgte die Klitisierung des Objekts an das adjazente Lexem, nämlich das Vollverb *korrigerte*, erst danach wurde das Adverb mittels *Bending* in die Oberflächenstruktur eingebunden:

„[...] I assume that object shift is not a consequence of movement of the object, but rather of the flexibility of the adverbial resulting from bending.“ (Åfarli 2010:28)

Nilsen (1997:15) sieht in der Einführung einer dritten Dimension ein nicht unwesentliches konzeptuelles Problem: Seiner Ansicht nach lassen sich syntaktische Strukturen seit Kayne (1994) allein aufgrund von Hierarchie-Beziehungen beschreiben, die mit einer einzigen Dimension auskommen. Im Vergleich dazu benötigt Åfarlis Theorie zusätzlich zwei weitere Dimensionen, um die gleichen syntaktischen Phänomene beschreiben zu können. Betrachtet man die *wh*-Bewegung und Negationsinseln im Norwegischen, so kommt man zu einer paradoxen Annahme, dass die angeblich in der dritten Dimension angesiedelte Negation die Bewegung blockiert:

(83)

- a. \*Hvor mange kilo tror du **ikke** at han veier?  
How many kilos think you not that he weights
- b. Hvor mange kilo tror du at han veier?  
How many kilos think you that he weights

(Nilsen 1997:16)

Unabhängig davon, ob man an die Existenz einer solchen zusätzlichen Dimension in der syntaktischen Struktur glaubt oder nicht, zeigt der Ansatz von Åfarli, dass es hier ein konzeptuelles Problem mit der Klassifizierung von Adverbien als Wortklasse gibt. Sie scheinen ähnlich den lexikalischen Wörtern eine vollständig ausgeprägte lexikalische Bedeutung zu haben, die ihnen je nach Theorie einen Operator- oder Prädikatenstatus verleiht (vgl. Kapitel 1.2). Andere Autoren analysieren die Interpretation der Adverbien nur in Abhängigkeit der zu modifizierenden

Elemente, jedoch nicht als eigenständig (vgl. McConnell-Ginet (1982) den Fall von *quickly* in Kap. 1.2.2). So oder so scheinen sie mehr lexikalische Information zu tragen als Funktionswörter wie Auxiliare oder Pronomina. Dennoch stehen sie als lexikalische Elemente bei der Klitisierung von schwachen Pronomina in skandinavischen Sprachen nicht zur Verfügung, was ihnen wieder den Status von „phonologisch nicht sichtbarem Material“ in Holmbergs Generalisierung verleiht. Dass sich Adverbien nicht nur in der „Sichtbarkeit“ im skandinavischen Object-Shift als auch in der fehlenden Flexion im Vergleich zu Adjektiven oder Argumenten anders verhalten, lässt den Schluss nahe, dass sie womöglich tatsächlich auf einer anderen Ebene behandelt werden. Ob es aber gleich zu dreidimensionalen Baumstrukturen führt, ist eine Frage der Darstellungsweise.

## 2.6 Informationsstruktur und Adverbposition

Die bisher beschriebenen Ansätze lizensieren die Oberflächenposition von Adverbien entweder aufgrund der syntaktischen Struktur oder aufgrund der semantischen Eigenschaften der Adverbien selbst. Was beiden Betrachtungsweisen jedoch zugrunde liegt, ist die kontextunabhängige Analyse der Sätze. Dass die Oberflächenposition der satzbezogenen Adverbien von der Informationsstruktur der Sätze und somit insbesondere von der Topik-Fokus-Gliederung abhängig ist, stellen u.a. Svenonius (2002), Frey (2000, 2003) und Engels (2004) heraus.

Svenonius (2002) geht davon aus, dass es ein [+Topic]-Merkmal gibt, das Auswirkungen auf die Subjektposition bezüglich der satzbezogenen Adverbien in den germanischen Sprachen hat. Seiner Analyse zufolge werden satzbezogene Adverbien stets an IP adjungiert<sup>39</sup>; die unterschiedliche Abfolge zum Subjekt ergibt sich aus einer Anhebung des Subjekts nach Spec-IP. Dabei geht Svenonius (2002:233) davon aus, dass der Kopf der IP sowohl ein starkes [+D]-Merkmal als auch das [+Topic]-Merkmal beherbergt, welche für das Subjekt überprüft werden müssen. Das D-Merkmal ist hierbei ausschlaggebend für die Bewegung des Subjekts in die Spezifikatorposition der IP und somit auch für die Linearisierung des Subjekts vor dem Verb in I° auf der Oberflächenposition. [+Topic] muss ebenso geprüft werden, da nicht alle Subjekte, die angehoben werden, automatisch das Topik des Satzes darstellen.

Hierbei stellt sich die Frage, welche Bedeutung diese beiden Merkmale für die Position der Satzadverbien haben: Svenonius (2003:233) nimmt an, dass die Abfolgen *Subjekt > Adverb* und *Adverb > Subjekt* aufgrund der Überprüfung des einen oder des anderen Merkmals in I resultieren. Wenn ein Subjekt angehoben wird, um das starke D-Merkmal zu überprüfen, erfolgt erst im darauffolgenden Schritt ein *Merge* des Adverbs; dies führt dazu, dass das Adverb linear vor dem Subjekt erscheint. Das Überprüfen des Topik-Merkmals findet hierbei nicht statt, weil das Subjekt in solchen Fällen kein Topik ist. Andernfalls wird im ersten Schritt das Adverb mit der IP

<sup>39</sup> Eine Analyse der Subjekt-Adverb-Abfolge, in der die unterschiedlichen Positionen aus zwei möglichen Landepositionen für Subjekte, nämlich in AgrS zum Überprüfen des [+Topik]-Merkmals und TP zum Überprüfen des [+D]-Merkmals, resultieren, lehnt Svenonius (2002:233) ab. Seiner Ansicht nach reicht es aus, wenn es nur eine funktionale Kategorie IP gibt, in der beide Merkmale überprüft werden.

verkettet und erst im Anschluss das Subjekt zur Überprüfung beider Merkmale angehoben; daraus ergibt sich die *Subjekt > Adverb*-Abfolge.

Unterschiede zwischen einzelnen Sprachen ergeben sich aus einer differenzierten Betrachtung der Merkmale: So ist es bspw. im Dänischen nicht möglich Satzadverbien vor dem Subjekt zu positionieren. Als Erklärung dafür gibt Svenonius (2002:234) an, dass das Dänische stets das [+Topic]-Merkmal für alle DPn und NPn überprüft bzw. dass es keinen distinktiven Unterschied zwischen den beiden Merkmalen gibt. Für Adverbien bleibt dabei nur ein *Merge* im zweiten Schritt und somit eine Linearisierung nach dem Subjekt. In Sprachen, in denen beide Merkmale unterschiedlich überprüft werden, entscheidet der Topik-Status des Subjekts über die lineare Abfolge des Subjekts und des Adverbs, so auch im Deutschen.

Als Beispiel für die Überprüfung des Topik-Merkmals, nachdem das Adverb mit der IP verkettet wurde, sieht Svenonius in den pronominalen Ausdrücken, die nicht nur im Fall der Subjekte, sondern auch der Objekte als Topiks zu betrachten sind und vor dem Satzadverbial stehen. Vgl. dazu die Beispiele für das Deutsche und Norwegische in (84).

(84)

- a. Heute lasen die Studenten es wahrscheinlich nicht.
- b. I dag leste studentene den sannsynligvis ikke.

(Svenonius 2002:235)

Dadurch, dass sowohl für das Subjekt *die Studenten* als auch für das Objekt *es* das Merkmal [+Topik] überprüft wird, kann das Adverb *wahrscheinlich* nicht an die IP angefügt und vor den Topik-Konstituenten linearisiert werden; ein *Merge* zwischen dem Adverb und der IP muss folglich bereits vor der Überprüfung des Topik-Merkmals erfolgt sein.

Auch Frey (2000, 2003) spricht sich für eine Topik-Position unmittelbar vor den Satzadverbien im Mittelfeld des Deutschen aus:

„Direkt den Satzadverbialen vorangehend gibt es im Mittelfeld des deutschen Satzes einen ausgezeichneten Bereich für Topiks: Alle topikalen Phrasen des Mittelfeldes und nur diese werden in diesem Bereich positioniert.“ (Frey 2000:140)

Diese Generalisierung sieht Frey insbesondere darin bestätigt, dass die Topik-Position von Konstituenten besetzt werden muss, die bereits im Diskurs eingeführt wurden (aboutness-Kontext) (85) oder Bezugselemente für kataphorische Pronomen<sup>40</sup> (86) darstellen, syntaktisch also als Topiks ausgewiesen sein müssen.

(85) Ich erzähl dir mal was von *Otto*.

- a. Nächstes Jahr wird *Otto* wahrscheinlich seine Kollegin heiraten

<sup>40</sup> Vgl. dazu Kuno (1972) und Reinhart (1981, 1995)

- b. #Nächstes Jahr wird wahrscheinlich *Otto* seine Kollegin heiraten

(Frey 2000:140)

(86)

- a. Da er<sub>i/\*j</sub> betrunken ist, wird den Felix<sub>i</sub> wahrscheinlich der Max<sub>j</sub> beschimpfen  
 b. Da er<sub>\*i/j</sub> betrunken ist, wird der Max<sub>j</sub> wahrscheinlich den Felix<sub>i</sub> beschimpfen  
 c. Da er<sub>i/j</sub> betrunken ist, wird der Max<sub>j</sub> den Felix<sub>i</sub> wahrscheinlich beschimpfen

(Frey 2000:141)

Elemente, wie nicht referentielle Ausdrücke (87), thetische Sätze (88) oder Präsentativkonstruktionen (89), die allesamt nicht auf bereits Eingeführtes referieren und somit keinen Topikstatus haben, dürfen nicht in der Position vor den Satzadverbialen stehen.

(87)

- a. \*Während des Vortrages hat *keiner* anscheinend geschlafen  
 b. ??Im Stadion hat fast *jeder* wahrscheinlich das Handspiel gesehen

(Frey 2000:141)

(88) Was ist passiert?

- a. Gerade wird vermutlich der neue Präsi\DENT gewählt <sup>41</sup>  
 b. \*Gerade wird der neue Präsi\DENT vermutlich gewählt

(Frey 2000:142)

(89)

- a. \*Es spielt Erwin Lehn erfreulicherweise die ganze Nacht hindurch  
 b. Es spielt erfreulicherweise Erwin Lehn die ganze Nacht hindurch  
 c. \*Kam Hans überraschenderweise zur Tür herein und ...  
 d. Kam überraschenderweise Hans zur Tür herein und ...

(Frey 2000:142)

Ähnlich wie Frey und Svenonius beschreibt auch Engels (2004) die Adverbpositionen in Relation zum Topik und Fokus eines Satzes. In ihrer Analyse stellen Satzadverbien einen Indikator für die Informationsstruktur innerhalb der Fokus-Hintergrund-Gliederung. Ein Satzadverb sollte hierbei vor dem Fokus stehen, die unfokussierten Konstituenten erscheinen bevorzugt vor dem Satzadverb (Engels 2004:111).

<sup>41</sup> „Präsi\DENT“ wird hierbei mit einem starken und fallenden Akzent auf der zweiten Silbe realisiert.

(90)

a. Was ist gestern passiert?

Gestern hat (vermutlich) Karl (??vermutlich) Fritz (??vermutlich) ein Auto (\*vermutlich) geschenkt.

b. Was hat Karl gestern getan?

Gestern hat (\*vermutlich) Karl (vermutlich) Fritz (??vermutlich) ein Auto (\*vermutlich) geschenkt.

c. Was hat Karl gestern Fritz geschenkt?

Gestern hat (\*vermutlich) Karl (\*vermutlich) Fritz (vermutlich) ein Auto (\*vermutlich) geschenkt.

(Engels 2004:111)

Bis hierher kann man festhalten, dass die Abfolge *Topik > Satzadverb > Fokus* als default für das Mittelfeld des Deutschen angenommen werden kann. In der optimalitätstheoretischen Analyse geht Engels zunächst von drei Beschränkungen (übernommen aus Büring 1996) aus, die die Abfolge der Konstituenten so ordnen, dass Fokus möglichst weit hinten realisiert wird (FINALFOKUS), fokussensitive Adverbien und Fokuspartikeln links davon stehen (FOCUSADJACENCY) und die Abfolge der Konstituenten im Output dem Input gegenüber treu bleibt (STAY-XP).

(91)

**FOCUSADJACENCY:** Focus particles and Focus Sensitive Adverbials want to be left-adjacent to the focus.

**FINALFOCUS:** Focus should be sentence final.

**STAY-XP:** XP-trace is not allowed.

(Büring 1996:2; zitiert nach Engels 2004:124)

Das Ranking dieser Constraints in FOCUSADJACENCY >> FINALFOKUS, STAY-XP sagt voraus, dass in Sätzen mit dem Fokus auf dem Objekt die optimale Abfolge Subjekt > Adverb > Objekt<sub>Foc</sub> ist.

(92)	... weil Karl vermutlich [Maria] <sub>[+foc]</sub> heiraten wird	FOCADJ	FINFOC	STAY-XP
a	... weil vermutlich Karl [Maria] <sub>[+foc]</sub> heiraten wird.	*!	**	
b	... weil vermutlich [Maria] <sub>[+foc]</sub> Karl t <sub>j</sub> heiraten wird.		***!	*
☞ c	... weil Karl <sub>j</sub> vermutlich t <sub>j</sub> [Maria] <sub>[+foc]</sub> heiraten wird.		**	*

Aufgrund von FINALFOCUS scheidet der Kandidat (92b) aus dem Ranking aus, da hier nicht nur die Verben der Satzklammer, sondern zusätzlich das Subjekt zwischen dem Fokus und dem rechten Satzrand steht. Der entscheidende Faktor für die Position des Satzadverbs ist seine Adjazenz zur fokussierten Konstituente; somit scheidet der Kandidat (92a) aus, wo das Adverb

nicht unmittelbar vor dem Fokus linearisiert wird. Falls also das Objekt in einem Satz die fokussierte Konstituente darstellt, gibt es nur einen optimalen Output, der der default-Abfolge *Topik-Adverb-Fokus* entspricht, in diesem Fall (92c).

Im Falle eines fokussierten Subjekts muss ein nicht-fokussiertes Objekt nicht zwingendermaßen vor das Adverb bewegt werden. Im Output sind somit zwei Kandidaten (93a und 93c) optimal:

(93)	Gestern hat wahrscheinlich [der Karl] <sub>[+foc]</sub> den Fritz verprügelt.	FOCADJ	FIN-FOC	STAY-XP
☞ a	Gestern hat wahrscheinlich [der Karl] <sub>[+foc]</sub> den Fritz verprügelt.	*!	**	
b	Gestern hat wahrscheinlich den Fritz <sub>j</sub> [der Karl] <sub>[+foc]</sub> t <sub>j</sub> verprügelt.		*	*
☞ c	Gestern hat den Fritz <sub>j</sub> wahrscheinlich [der Karl] <sub>[+foc]</sub> t <sub>j</sub> verprügelt		*	*

(Engels 2004:125)

Im Unterschied zu Büring (1996), wo die Abfolge zwischen fokussensitiven Partikeln und Adverbien unter Berücksichtigung der Constraints in (91) erklärt wird, stellt Engels insbesondere FOCUSADJACENCY in Frage. Bürings FOCUSADJACENCY wirkt sich, so Engels (2004:125ff), nur auf die Position der fokussierten Konstituenten nach dem Adverb aus, erklärt jedoch nicht, warum nicht-fokussiertes Material vor einem Satzadverb positioniert wird.

Engels ersetzt FOCUSADJACENCY durch zwei andere Beschränkungen, die nicht nur die Position von Satzadverbien relativ zum Fokus regeln, sondern auch die unfokussierten Elemente relativ zum Adverb erfassen.

(94)

**-FOC<ADV:** A constituent that is not focused by a focus-sensitive adverb c-commands the adverb.

**ADV<+FOC:** A constituent that is focused by a focus-sensitive adverb does not c-command the adverb.

Beide Beschränkungen in (94) haben zur Folge, dass einerseits Satzadverbien vor dem Fokus positioniert werden, andererseits werden nicht-fokussierte Elemente vor das Adverb bewegt. Allerdings ist die vermeintliche Abfolge *Topik > Satzadverb > Fokus* nicht obligatorisch; Engels (in Anlehnung an Pittner (1999)) differenziert hierbei, dass die unfokussierten Elemente für gewöhnlich vor dem Adverb positioniert werden, fokussierte ihm jedoch nicht unbedingt folgen müssen.

(95) Wem gehört dieser tolle Wagen?

Ich habe gehört, dass Otto<sub>[+foc]</sub> diesen Wagen angeblich geschenkt bekommen hat.

(Pittner 1999:176)

Da es sich in (94) um verletzbare Constraints handelt, sieht Engels (2004:127) in Beispielen wie (95) kein großes Problem, weil die Position von fokussierten Elementen nicht per se ausgeschlossen wird. Vielmehr sind andere Faktoren dafür ausschlaggebend, dass Bewegung von Konstituenten ausgelöst wird. Diese Faktoren liegen insbesondere in einem, bei Engels sehr auf das Minimalistische Programm ausgelegten, OT-Modell begründet. So entspricht in ihrer Modellierung der Input gewissermaßen einer syntaktischen Repräsentation einer Tiefenstruktur, die Kandidaten der Oberflächenstruktur und die Beschränkungen gleichen mehr oder weniger bewegungsauslösenden Prozessen, die an minimalistische Merkmalsüberprüfung erinnern (bspw. 96).

(96)

**AGREE:** Elements in Spec-head relation agree in featural composition.

**\*INVERSION:**  $X^{\circ}$  and  $Y^{\circ}$  cannot be co-indexed if there is an overt phrase ZP, ZP c-commanding a segment of IP, and  $X^{\circ}$  c-commands ZP and ZP c-commands  $Y^{\circ}$ .

Zugrunde liegt somit eine syntaktische Struktur mit vordefinierten Basispositionen sowohl für lexikalische als auch funktionale Projektionen, die mittels Bewegung erforderliche Zielpositionen erreichen und auf ihrem Weg zu diesen Positionen diverse Spuren hinterlassen. Als Resultat einer solchen OT-Modellierung kommt heraus, dass Kandidaten miteinander konkurrieren und evaluiert werden, die sich in der Anzahl und der Position der Spuren unterscheiden. Auf der Oberfläche sehen die Kandidaten jedoch absolut identisch aus (vgl. 97b bis 97e). Auf die Beschränkungen, die dazu führen, dass (97c) ein optimaler Kandidat ist, möchte ich hier nicht weiter eingehen und nur anmerken, dass im Grunde genommen diese Beschränkungen dazu führen, Spuren an entsprechenden Positionen zu vermeiden. Die lineare Abfolge der Konstituenten im Output ist jedoch stets „... weil Tina wahrscheinlich lügt“.

	(97) ... weil Tina wahrscheinlich [lügt] <sub>[+foc]</sub>	...
a	[ <sub>CP</sub> weil [ <sub>IP</sub> wahrscheinlich [ <sub>IP</sub> Tina <sub>j</sub> [ <sub>VP</sub> t <sub>j</sub> t <sub>i</sub> ] [lügt] <sub>[+foc]</sub> ]]]]	
b	[ <sub>CP</sub> weil [ <sub>IP</sub> Tina <sub>j</sub> wahrscheinlich [ <sub>IP</sub> t <sub>j</sub> t <sub>i</sub> ] [lügt] <sub>[+foc]</sub> ]]]]	
c	[ <sub>CP</sub> weil [ <sub>IP</sub> Tina <sub>j</sub> [ <sub>VP</sub> wahrscheinlich [ <sub>VP</sub> t <sub>j</sub> t <sub>i</sub> ] [lügt] <sub>[+foc]</sub> ]]]]	
d	[ <sub>CP</sub> weil [ <sub>IP</sub> Tina <sub>j</sub> [ <sub>VP</sub> wahrscheinlich [ <sub>VP</sub> t <sub>j</sub> [lügt] <sub>[+foc]</sub> ] ] e ]]]	
e	[ <sub>CP</sub> weil [ <sub>IP</sub> Tina <sub>j</sub> [ <sub>IP</sub> wahrscheinlich [ <sub>IP</sub> t <sub>j</sub> [ <sub>VP</sub> t <sub>j</sub> t <sub>i</sub> ] [lügt] <sub>[+foc]</sub> ]]]]]]	

Engels (2004:134)

Bürings FOCUSADJACENCY in (91) orientiert sich viel stärker am linearen Output. Am optimalen Kandidaten und somit dem Gewinner in (92c) sieht man, dass die Adjazenz für Bewegungsspuren blind ist. Angewendet auf (97) würde es bedeuten, dass in allen Kandidaten bis auf (97a) das

Adverb vor dem Fokus realisiert wird und alle diese Kandidaten besser sind als (97a) unabhängig davon, wie die Bewegungsprozesse im Detail aussehen. Weil der Kandidat (97a) auch hier richtigerweise als nicht optimal aus dem Ranking geht, erscheint die oberflächenbasierte Herangehensweise bei der Gestaltung der Konstituentenabfolge ökonomischer. Die Positionierung des Adverbs links vom Fokus ist ein rein oberflächenbasierter Prozess und erfolgt weniger aus syntaktischen Bewegungsprozessen, sondern vielmehr aufgrund von Prinzipien, die die Repräsentation der phonologischen Form (PF) betreffen (vgl. Kapitel 7).

Die hier vorgestellten Theorien zur Klassifikation von Adverbien aber auch zu ihrem syntaktischen Verhalten zeigen nur einen kurzen Einblick in die Auseinandersetzung mit dieser Wortart. Dennoch lässt sich hierbei erkennen, dass sowohl die semantischen als auch syntaktischen Analysen sehr kontrovers diskutiert werden und längst nicht abgeschlossen sind. Zumindest in Bezug auf die Satzadverbien scheint es zunächst mehrere Argumente dafür zu geben, dass ihre Position im Satz und insbesondere im Mittelfeld des Deutschen von der Informationsstruktur abhängt: Satzadverbien sollten im linearen Output nach dem Satztopik realisiert werden.

Der Annahme, dass es überhaupt eine solche Topikposition im Deutschen gibt, widerspricht bspw. Primus (1993:883):

"A difference between Rumanian and Finnish on the one hand, and German on the other hand, is the fact that in German, topics are not restricted or preferred in a specific structural position."

Topiks können sowohl im Vorfeld als auch an unterschiedlichen Stellen des Mittelfelds realisiert werden. Ähnliche Aussagen trifft auch Struckmeier (2014:191): „*Topikale oder antifokale Elemente bewegen sich zwar gerne und häufig ins linke Mittelfeld, müssen dies jedoch nicht in jedem Fall tun.*“ Die Annahme, dass feste Satzpositionen für Scrambling informationsstrukturell zu bestimmen gehen, hält er für zu hart. Prinzipiell gesehen können informationsstrukturelle Phänomene bestimmte Abfolgen favorisieren, bilden jedoch noch lange keine syntaktischen Generalisierungen ab. Folgt man dieser Beobachtung, erübrigt sich auch die Annahme zu einer festen Basisposition für Satzadverbien. Ebenso verhält es sich mit festen Positionen für fokussierte Elemente, auch sie müssen nicht notwendigerweise einem Satzadverbial folgen. Neben der Vorfeldbesetzung, kann eine (kontrastiv) fokussierte Konstituente sowohl links als auch rechts von Satzadverbialen realisiert werden, vgl. dazu Beispiele aus Molnárfi (2004:353):

(98)

- a. ?dass ich <sub>+F</sub>[das MÄDCHEN] [<sub>VP</sub> gestern geküsst habe]
- b. ??dass ich <sub>+F</sub>[MÄDCHEN] [<sub>VP</sub> gestern geküsst habe]
- c. dass ich gestern [<sub>VP +F</sub>[das MÄDCHEN] geküsst habe]
- d. dass ich gestern [<sub>VP +F</sub>[MÄDCHEN] geküsst habe]

Selbst wenn eine fokussierte Konstituente nach dem Adverb wohlgeformter klingt, heißt es nicht, dass sie vor dem Adverb und somit in der angeblichen Topikposition ausgeschlossen ist. Unabhängig davon, ob es sich in (98a und 98b) um definite oder indefinite NPn handelt, kann man sie im Deutschen vor die Adverbien stellen.

### *Zwischenfazit*

Bereits die Abgrenzung der Adverbien von anderen Wortarten ist nicht unumstritten, da sie einerseits kategoriale Merkmale mit anderen Wortarten wie den Pronomen, Konjunktionen oder Modalpartikeln teilen und somit einen Status als Funktionswörter genießen könnten, andererseits aber auch den flektierbaren Adjektiven ähnlich sind und durch ihren lexikalischen Inhalt nicht nur Verben sondern auch Sätze und andere Phrasen modifizieren können. Außerdem lassen sich Adverbien funktional schwer abgrenzen, weil auch andere Wortarten ähnliche Funktionen (bspw. Verbinden von Sätzen, Referenzherstellung, Modalität, Modifikation unterschiedlicher Phrasentypen, etc.) übernehmen können (vgl. Kapitel 1). Insbesondere die Tatsache, dass Adverbien oberflächlich keine Kongruenz- oder andere funktionale Merkmale vorweisen, wird eine klare und eindeutige Klassifikation aufgrund von extrinsischen Eigenschaften erschwert, sodass in der Regel alles, was nicht eindeutig als eine bestimmte Wortart identifiziert werden kann, automatisch der Gruppe der Adverbien zugeschrieben wird.

Ebenso wenig kann man das syntaktische Verhalten dieser Wortklasse eindeutig erfassen: Manche Adverbien sind vollkommen optional und können ohne weiteres getilgt werden, andere wiederum haben eher einen Argument-Status und werden vom V-Kopf gefordert (Vgl. *morgens* und *müde* in ‚*Peter sieht morgens müde aus*‘). Im Vergleich zu obligatorischen Argumenten kann man bei Adverbien beobachten, dass sie weitgehend frei koordiniert werden können und auch mit anderen Konstituenten im Vorfeld stehen dürfen. Ihre Ordnung zueinander lässt sich prinzipiell mithilfe von Skopusrelationen beschreiben, die auf unterschiedliche Art und Weise in die syntaktische Theorie eingebunden werden. Alle diese Theorien beschreiben eine weitgehend präzise Restriktion für ungrammatische Abfolgen, lassen auf der anderen Seite jedoch auch Optionen offen, wann einige Abfolgen variabel sind. Der Blick auf die Forderungen der Informationsstruktur zeigt, dass es eine starke Präferenz für die Topik-Adverb-Fokus-Abfolge auf der Oberfläche gibt, die sich wiederum nicht selten aus den Schnittstellenbeschränkungen zwischen der semantisch-pragmatischen Komponente und der Phonologie ableiten lassen. Im Folgenden geht es deshalb darum, unterschiedliche Evidenzen für die Output-Strukturen zu liefern, die aufgrund der phonologischen und oberflächenbasierten Beschränkungen entstehen.

### 3. PF-gesteuerte Prozesse der Wortstellung

Innerhalb der neueren generativen Auffassung wird die syntaktische Bewegung von Konstituenten in der Regel dadurch ausgelöst, dass bestimmte grammatikalische Merkmale überprüft werden müssen und Konstituenten aus ihren Grundpositionen in entsprechende Phasen bewegt werden. Dass nicht immer allein die syntaktisch gesteuerten Prozesse für die Umstrukturierung der Wortabfolgen im linearen Output ausschlaggebend sind, sondern auch Prozesse der phonologischen Form die Anordnung der Konstituenten verändern können, soll hier sowohl im Fall der Adverbien als auch im Fall anderer Phrasentypen betrachtet werden.

#### 3.1 Auswirkungen der prosodischen Schwere auf die Wortstellung

Das erste Beispiel für die Umstellung der Konstituenten auf der Oberfläche bezieht sich auf die phonologische Schwere von einzelnen Elementen und Konstituenten. Evidenzen dafür, wie insbesondere Komplexität und prosodische Schwere die Wortstellung beeinflussen, lassen sich in unterschiedlichen Phänomenen beobachten. Die bekanntesten Ansätze hierfür sind womöglich Behaghels (1932) "Gesetz der wachsenden Glieder" oder das LIPOC-Prinzip nach Dik (1978):

##### **Gesetz der wachsenden Glieder**

„Ein notwendiges Glied verliert seine Stelle am Ende der Reihe zugunsten eines nicht notwendigen längeren Gliedes, oder von zwei gleich wichtigen oder gleich unwichtigen steht das längere an zweiter Stelle.“ (Behaghel 1932:234)

##### **Language-Independent Preferred Order of Constituents** (Dik 1978:192ff.)

Other things being equal, constituents prefer to be placed in an order of increasing complexity, where the complexity of constituents is defined as follows:

- i. clitic > pronoun > noun phrase > adpositional phrase > subordinate clause ;
- ii. for any category X: X > X co X; (conjoined constituents of the same category)
- iii. for any categories X and Y: X > X [sub Y] (addition of subordinated material)

Beide Formulierungen, bei Behaghel aufgrund der Länge und bei Dik aufgrund der Komplexität, führen dazu, dass eine unmarkierte Wortstellung zugunsten einer markierten Abfolge aufgegeben wird, indem die Konstituenten sich von kurz nach lang bzw. von einfach nach komplex ausrichten, ohne dass sich dabei andere Interpretationen ergeben. Dies lässt sich unter anderem an folgenden Phänomenen im Englischen beobachten:

## (1) Heavy-NP-Shift:

- a. You'll find a copy of *Hemispheres* in your seat pocket.
- b. You'll find in your seat pocket a copy of *Hemispheres*.

(Wasow 1997:83, Hervorhebungen im Original)

## (2) Particle movement:

- a. French President François Mitterrand sent an envoy to pick the communiqué up.
- b. French President François Mitterrand sent an envoy to pick up the communiqué.

(Wasow 1997:83)

Beide Abfolgen zwischen dem Objekt und dem Adverbial in (1) sowie der Verbpartikel und dem Objekt in (2) sind grammatikalisch korrekt, obwohl die b-Sätze die Standardabfolge verletzen. Im Deutschen (3) lässt sich ein solcher Effekt unter anderem in der Versetzung von Nebensätzen oder Präpositionalphrasen ins Nachfeld demonstrieren:

## (3)

- a. Wir in Niedersachsen müssen erkennen, dass unser Schicksal ganz entscheidend von der Politik abhängt, die in Europa gemacht wird.<sup>42</sup>
- b. Aber wir sollten auch nicht vergessen, dass die meisten ausländischen Firmen in China sehr viel Geld verdient haben.<sup>43</sup>
- c. Das würde auch schwierig werden mit einem Präsidenten als Staatsoberhaupt, der ausgewiesener EU-Skeptiker ist.<sup>44</sup>

Aus allen Beispielen in (3) kann man ablesen, dass die Standardabfolgen der Konstituenten zugunsten einer Abfolge aufgegeben werden, in der längere Konstituenten vorwiegend am rechten Rand des Satzes realisiert werden. Man kann daher sagen, dass "im Deutschen [...] kurze Konstituenten bevorzugt vor langen Konstituenten platziert werden" (Primus 1994:40). Hawkins (1990, 1994) führt dies auf eine schnellere Verarbeitung der Sätze zurück, dass kurze Konstituenten als erstes und längere erst am Ende des Satzes verarbeitet werden.

**Early immediate constituents (EICs)** (linear ordering principle Hawkins 1994:78f.):

The human parser prefers linear orders that maximize the IC-to-non-IC<sup>45</sup> ratios of constituent recognition domains. Orders with the most optimal ratios will be preferred over their non-optimal counterparts in the unmarked case; orders with non-optimal ratios will be more or equally preferred in direct proportion to the magnitude of their ratios. For finer discriminations, IC-to-non-IC ratios can be measured left-to-right.

<sup>42</sup> HAZ09/JAN.00076 Hannoversche Allgemeine, 02.01.2009, S. 2

<sup>43</sup> HAZ09/JAN.00165 Hannoversche Allgemeine, 02.01.2009, S. 3

<sup>44</sup> HAZ09/JAN.00037 Hannoversche Allgemeine, 02.01.2009, S. 4

<sup>45</sup> Die Abkürzung IC steht für *immediate constituent*

Hawkins zählt dabei alle Knoten (phrasale und terminale) bis zur Verarbeitung einer Konstituente und vergleicht diese mit der Anzahl der Knoten derselben Aussage mit alternativen Abfolgen. Je schneller eine Konstituente in einer bestimmten Abfolge verarbeitet werden kann, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese Abfolge bevorzugt realisiert wird, ohne dabei die Alternative als ungrammatisch anzusehen. Vergleicht man (4a) und (4b) miteinander, müssen bis zur vollständigen Verarbeitung des Verbs in (4a) alle Knoten der NP mit einer eingebetteten PP überwunden werden. Solange es für den Parser möglich ist, stellt die Standardabfolge in (4a) kein großes Problem dar. Wenn sich die Zahl der zu verarbeitenden Knoten wie in (5) erhöht, steigt auch die Wahrscheinlichkeit dafür, die Variante (5b) gegenüber der Standardabfolge in (5a) zu favorisieren.

(4)

- a. Joe looked the number of the ticket up.
- b. Joe looked up the number of the ticket.

(Hawkins 1994:70)

(5)

- a. Joe looked the number that Mary had forgotten up.
- b. Joe looked up the number that Mary had forgotten.

(Hawkins 1994:71)

Hawkins betont, dass in unterschiedlichen Darstellungen der Konstituenten nur die Positionen in der linearen Struktur verändert werden, jedoch nicht die Konstituentenstrukturen an sich. Vielmehr geht es bei der Berücksichtigung des EIC-Prinzips darum, dass alle möglichen Varianten grammatisch sind, das IC-Zahlenverhältnis jedoch eine Präferenz zum linearen Output-Ergebnis liefert:

“The reason for this is that order is not ultimately a grammatical phenomenon, it is explained by performance. The conventionalized orders of particular grammars are the result of general processing mechanisms that are innate, in conjunction with general efficiency and complexity considerations applied to the structural representations that they produce in language use.”  
(Hawkins 1994:110)

Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Wasow (1997), der sich mit der prosodischen Schwere von Konstituenten und insbesondere der Dativalternation (Dativobjekt vs. Präpositionalobjekt) und dem *Heavy-NP-Shift* im Englischen auseinandersetzt.

(6)

- a. Gorbachev's second-in-command, Vice President Anatoly Lukyanov, gave fatherly counsel to the party.

- b. Gorbachev's second-in-command, Vice President Anatoly Lukyanov, gave fatherly counsel the party.

(Wasow 1997:83)

Anhand von Ergebnissen einer Korpusstudie zeigt er, dass die Verwendung der PP-Variante (6a) mit der Komplexität der NP zunimmt, die den Dativ realisieren soll. Im Fall des *Heavy-NP-Shifts* hängt die Versetzung der schweren Phrase stark von der Schwere der anderen Konstituenten ab, was wiederum dazu führt, die prosodische Schwere einer Konstituenten in Relation zu anderen zu betrachten. Dabei scheint es keinen grundlegenden Unterschied auszumachen, ob zur Bestimmung der Schwere Wörter, Knoten oder Phrasen gezählt werden (Wasow 1997:91f.) Entscheidend dabei ist, dass die Schwere/Komplexität der Konstituenten relativ zu den anderen Konstituenten im Satz betrachtet und nicht a priori festgelegt wird, denn nur im direkten Vergleich lässt sich eine Konstituente als leicht oder schwer bestimmen.

Die Theorien zur prosodischen Schwere von Konstituenten haben Einzug bei der Betrachtung von Adverbien erhalten. Eine davon findet man bei Ernst (2002): Neben der semantischen Klassifikation der Adverbien anhand ihrer Skopuseigenschaften spielt die *Weight-Theory* bei der Gestaltung der Wortstellung eine Rolle. Ernst (2002:172f; 227ff) nimmt für kurze und reduzierte Formen ein Merkmal [+Lite] an. Dieses Merkmal ist mit dem F-Komplex der Direktionalitätsprinzipien (vgl. Kapitel 2.4) verbunden und hat zur Folge, dass alle Elemente, die [+Light]-markiert sind, unabhängig vom lexikalischen oder funktionalen Status des Phrasen-Kopfes, links davon generiert werden: [+Lite] -> [-R]

Schwere und komplexe Adverbien und Adverbialphrasen lösen hingegen den C-Komplex aus, sodass sie vorzugsweise nach rechts versetzt werden:

„Sufficient weight licenses the C-complex feature [+Heavy]. ('Sufficient' is variable for style and relative weight.)” (Ernst 2002:227)

Zu beachten ist hierbei nicht nur die Länge der Elemente, die sich in der Anzahl der Silben, der Füße oder der Wörter allein widerspiegelt. Unter bestimmten kontextuellen Bedingungen können kurze und leichte Formen durch Fokus oder spezielle Satzpositionen verstärkt werden, sodass sie das Merkmal [+Heavy] erhalten. Dieses Prinzip gilt jedoch nicht in umgekehrter Richtung: Schwere, komplexe Formen unterliegen keiner so starken Reduktion in unfokussierten Kontexten, sodass sie im Regelfall nie zu [+Lite] reduziert werden können.

Einen vermeintlichen Ausnahmefall für die *Weight Theory* stellt eine Gruppe von Adverbien dar, in der die Adverbien zwar aus genau einer Silbe bestehen und somit als [+Lite]-markiert eher in vorderen Positionen zu erwarten wären, dort jedoch ungrammatisch sind.

(7)

- a. Alan plays the ball {hard/well/quick}.

- b. \*Alan {hard/well/quick} plays the ball.

In Anlehnung an Alexiadou (1996) und Laenzlinger (1998) geht Ernst (2002:274) davon aus, dass diese Adverbien zwar primär wie kurze und leichte Elemente aussehen, es aber im Grunde genommen nicht sind. Sie sind vielmehr aus intrinsischen (lexikalischen) Gründen mit dem Merkmal [+Heavy] versehen und werden aus diesem Grund nur postverbal lizenziert.

Einen anderen Erklärungsansatz für die Betrachtung ebendieser Gruppe bietet Costa (2004). Von den möglichen Positionen, die das Adverb *well* theoretisch besetzen kann, kommen im Output nur solche in Frage, die mit einem zusätzlichen Gewicht/Akzent einhergehen. Monosyllabische Adverbien im Englischen können in seiner Analyse keine höheren Positionen vor dem Verb besetzen oder rechts-adjungiert werden. Wenn sie doch im Output rechts der VP erscheinen (8c, 8d, 8e), liegt es daran, dass die VP selbst oder andere Elemente daraus bewegt worden sind. Das Adverb muss in einem solchen Fall mit einem starken Akzent markiert (8c, 8e) oder durch ein anderes Adverb modifiziert (8d) werden. In beiden Fällen wird aus dem ursprünglich leichten, klitikumsähnlichem Adverb eine komplexere Form mit einer erhöhten prosodischen Schwere, die wiederum für eine Lizenzierung des Adverbs am rechten Rand im Satz verantwortlich ist.

(8)

- a. \*John well read the book.
- b. \*John spoke to the audience well.
- c. John spoke to the audience WELL.
- d. John spoke to the audience very well.
- e. John read the book well.

(Costa 2004:724)

Dass die einsilbigen Adverbien wie *well* nicht an die VP adjungiert werden können, liege somit daran, dass sie einer defektiven Klasse angehören, deren Positionen im Satz aufgrund ihrer prosodischen Beschaffenheit eingeschränkt werden (siehe auch Kapitel 6 für Positionen von einsilbigen Adverbien im Deutschen). Semantisch ähnliche Adverbien wie *clearly* sind in allen Positionen zugelassen, in denen ein reduziertes (nicht betontes oder modifiziertes) *well* ausgeschlossen ist.

(9)

- a. John clearly read the book.
- b. John spoke to the audience clearly.
- c. John spoke to the audience CLEARLY.
- d. John spoke to the audience very clearly.
- e. John read the book clearly.

Inwiefern in den Sätzen (9) das Adverb *clearly* stets die Interpretation wie *well* hat, bleibt in Costa (2004) offen. In der satzfinalen Position ohne Komma kann man die Lesart von *clearly* als ein VP-Adverb (Art und Weise) betrachten. In (9a) ist dies nicht mehr so eindeutig: die Position vor dem Verb lässt hier die Interpretation als satzbezogenes Adverb noch viel stärker zu die Lesart eines VP-Adverbs.

Den entscheidenden Unterschied machen Ernst (2002) und Costa (2004) jedoch bei der Einordnung der einsilbigen Adverbien im Englischen, die sich semantisch als Adverbien der Art und Weise klassifizieren lassen und sich auf die VP beziehen. Während Costa sie als klitikumsähnliche Köpfe und weniger als Phrasen betrachtet und somit nur an hinteren Positionen in Verbindung mit einer zusätzlichen Modifikation und einer stärkeren Akzentuierung lizenziert; geht Ernst davon aus, dass diese Adverbien a priori lexikalisch mit dem [+Heavy]-Merkmal markiert sind und nur oberflächlich leicht aussehen. Aufgrund ihrer lexikalisch gegebenen Schwere sind sie stets rechts der VP zu erwarten. Auffällig an Costas Ansatz ist jedoch, dass das klitikumsähnliche Verhalten im europäischen Portugiesisch nur die Adverbien zeigen, die sich referentiell auf Ort oder Zeit im Diskurs beziehen. Diese Adverbien können sich wie echte Klitika verhalten, unterliegen jedoch nicht notwendigerweise den gleichen Restriktionen. Man kann für solche Adverbien festhalten, dass sie wie Pronomen eher die deiktisch-funktionale Aufgabe haben, auf Sachverhalte zu referieren und deshalb der Gruppe von funktionalen und weniger der Gruppe der lexikalischen Wörter angehören. Für die einsilbigen Adverbien im Englischen gilt dies nicht: Sie haben keinen referentiellen Bezug zur Äußerung in einem Kontext und modifizieren (lexikalisch) eher den von der VP ausgedrückten Prozess. Somit ist es nicht wirklich verständlich, warum sie einer Kategorie der reduzierten Adverbien angehören sollten und nur durch stärkeren Akzent an einer satzfinalen Position zu realisieren sind. Die Beschreibung von Ernst scheint an dieser Stelle zutreffender zu sein, zumal dadurch die ungrammatische Position vor dem Verb erklärt werden kann, was in Costas Betrachtung nicht ohne weiteres der Fall ist.

### 3.2 Fokuspositionen und A-Shift

Als einen weiteren PF-Faktor, der die Wortstellung verändert, kann man in der Annahme einer festen Position des Primärakzents für SVO-Sprachen wie Spanisch und Italienisch sehen (vgl. Zubizarreta 1998). In ihrer Analyse führt Zubizarreta die markierte VOS-Abfolge nicht auf Umstrukturierungen mittels syntaktischer Merkmalsüberprüfung, sondern auf *P(rosodic)-Movement* zurück. Aus der Vorannahme, dass der Fokus und somit der Primärakzent bei einer neutralen Akzentuierung entsprechend der *Nuclear Stress Rule* (Chomsky & Halle 1968) satzfinal realisiert wird, tragen im Spanischen in der Regel das Objekt oder das intransitive Verb den Primärakzent.

(10)

- a. \*El bebé llora. Vs. El bebé llora.  
Das Baby weint.
- b. El correo llegó. Vs. El correo llegó.  
Die Post kommt an.
- c. Juan llamó por teléfono.  
Juan ruft per Telefon an.
- d. Juan plantó en el jardín un rosal.  
Juan pflanzt im Garten einen Rosenstock

(Zubizarreta 1998: 75, 76, 134)

Immer dann, wenn der Primärakzent jedoch nicht auf einer solchen Konstituente realisiert wird, sondern bspw. auf dem Subjekt, handelt es sich ausschließlich um einen Kontrastfokus (11a) und nicht um einen engen Fokus auf dem Subjekt, so Zubizarreta. Um den letzteren realisieren zu können, muss die fokussierte Konstituente, also das Subjekt, in die satzfinale Position bewegt werden (11b).

(11)

- a. JUAN llamó por teléfono (no Pedro). (Kontrastfokus)  
Juan ruft per Telefon an (nicht Pedro).
- b. Llamó por teléfono Juan. (enger Subjektfokus)  
Per Telefon ruft Juan an.

(Zubizarreta 1998:76)

Die Umstellung der Konstituentenabfolge von SVO zu VOS erfolgt hier nicht aus syntaktischen Gründen, sondern nur aufgrund einer festen Position des Primärakzents in der letzten Satzposition. In der Regel erfolgt eine solche Umstellung, indem funktionale Phrasen (FPn) an VP oder TP adjungiert werden und somit Bewegungen vollzogen werden können. Sprachspezifische Unterschiede in der Adjunktion von FPn führen dazu, dass bspw. im Französischen als SVO-Sprache keine P-Bewegung von fokussierten Subjekten stattfindet. Im Spanischen oder Italienischen, wo es möglich ist, wird die Bewegung nicht syntaktisch ausgelöst, da es keine syntaktische Motivation dafür gibt, d.h. es müssen hier keine syntaktischen Merkmale überprüft werden. Der auslösende Faktor zum Bewegen der nicht-fokussierten Elemente vor den Fokus in die Spezifikatorposition der FP ist allein mit dem Akzentstatus verbunden und somit prosodischer Natur.

Nilsen (1997:25ff.) betrachtet sowohl die Adverbpositionierung als auch den A-Shift als Bewegung auf der phonologischen Ebene (PF). Dies begründet er einerseits damit, dass eine Reihe von Phänomenen des A-Shifts nicht syntaktisch begründet werden kann: Wenn A-Shift syntaktisch ausgelöst wäre, so müsste die syntaktische Komponente diverse Landepositionen für die

bewegten Elemente zur Verfügung stellen. Mit der Anzahl der Argumente bzw. der Anzahl der Konstituenten im Satz steigt auch die Anzahl der notwendigen Auslöser in Form von Merkmalen und damit verbunden die Zahl der Landepositionen als Spezifikatoren von funktionalen Phrasen. Auch wenn Nilsen sich der Analyse der funktionalen Hierarchie von Cinque (vgl. Kapitel 2.3) anschließt, bezeichnet er die große Zahl der funktionalen Köpfe dennoch als überladend.

Der zweite Grund gegen einen syntaktisch ausgelösten A-Shift sieht Nilsen in der Analyse der schwachen Pronomina: Dadurch, dass es keine spezifischen Landepositionen für den Shift der schwachen Pronomina in den skandinavischen Sprachen gibt, ist dieses Phänomen auch nicht syntaktisch motiviert. Außerdem löst der A-Shift weder neue Möglichkeiten zur Bindung; noch lizenziert er parasitäre Lücken. Als einzige syntaktisch motivierte Erklärungen für den A-Shift betrachtet er die Generalisierung von Holmberg (1986), die besagt, dass A-Shift in nicht-V2-Konstruktionen nicht über das Verb hinaus erfolgen darf. Für alle weiteren A-Shift-Phänomäne scheint eine Bewegung auf PF plausibler zu sein, da sie hauptsächlich aufgrund von informationsstrukturellen Gründen erfolgt.

Unter der Annahme, dass in Beispielen wie (12), die Sätze (12b), (12c) und (12d) aufgrund von Bewegung der VP [*forstår problemet*] aus der Fokusposition heraus resultieren und ein starker Akzent auf den Adverbien realisiert wird, schließt Nilsen (1997:8), dass A-Shift durch das Merkmal [ $\pm$  Focus] ausgelöst wird.

(12)

- a. ...at Per ikke lenger alltid helt *forstår problemet*.  
that P not any.longer always totally understands problem-the
- b. ...at Per ikke lenger alltid *forstår problemet* HELT.
- c. ...at Per ikke lenger *forstår problemet* ALLTID HELT.
- d. ...at Per ikke *forstår problemet* LENGER ALLTID HELT.
- e. \*...at Per *forstår problemet* IKKE LENGER ALLTID HELT.

(Nilsen 1997:8)

Dass das Merkmal [ $\pm$ Focus] für den A-Shift in skandinavischen Sprachen als Auslöser gilt, begründet Nilsen (1997:19ff.) damit, dass beispielsweise Subjekte in höheren Positionen als Topiks erscheinen, in tieferen Positionen des Satzes jedoch nicht selten bevorzugt den Fokus darstellen. Subjektphrasen, die nicht fokussiert sind, können problemlos vor den satzbezogenen Adverbien stehen, im Vergleich zu ihren fokussierten oder unspezifizierten Gegenstücken als Objekt, die nur nach den Adverbien grammatisch sind. Auch nicht-fokussierte Objekte können im Norwegischen vor den satzbezogenen Adverbien stehen:

(13)

- a. Etter dette slo Guri ærlig talt heldigvis ikke lenger alltid **Per** i sjakk.  
After this beat G honestly spoken fortunately not any.longer always P in chess
- b. Etter dette slo Guri ærlig talt heldigvis ikke lenger **Per** alltid i sjakk.
- c. Etter dette slo Guri ærlig talt heldigvis ikke **Per** lenger alltid i sjakk.
- d. ? Etter dette slo Guri ærlig talt heldigvis **Per** ikke lenger alltid i sjakk.
- e. Etter dette slo Guri ærlig talt **Per** heldigvis ikke lenger alltid i sjakk.
- f. Etter dette slo Guri **Per** ærlig talt heldigvis ikke lenger alltid i sjakk.

(Nilsen 1997:19)

Das Objekt **Per** wird in (13) aus der VP nach oben über die Negation hinaus bewegt. Die Lande-position an sich ist jedoch nicht spezifisch definiert, sodass das Objekt zwischen allen Adverbien realisiert werden kann. Der auslösende Faktor für die Bewegung des Objekts ist jedoch die Bewegung der [-Focus]-Elemente<sup>46</sup> aus der Fokusdomäne am rechten Satzrand (der am tiefsten eingebetteten Position<sup>47</sup>) heraus. Nilsen (1997:29) geht davon aus, dass die Bewegung des Objekts aus pragmatischen Gründen nur soweit erfolgt, bis das nächste Element, das ein potentielles Topik sein kann, in der Verarbeitung der Informationsstruktur auftritt. In (13) kann das Objekt, welches [-Focus]-markiert ist, nur bis zum tatsächlichen Topik **Guri** angehoben werden. Satzbezogene Adverbien blockieren diese Bewegung nicht, weil sie selbst für die Informationsstruktur nicht relevant sind und daher niemals Topik sein können. Dies begründet Nilsen damit, dass sie den Topik-Test "Was X angeht, ..." <sup>48</sup> nicht bestehen.

Mit einem solchen Vorgehen lässt sich zwar die Blockierung der Bewegung des Objekts durch das Subjekt<sub>[+Topic]</sub> erklären, jedoch nicht die unterschiedlichen Varianten, in denen das Objekt zwischen den Adverbien auf der Oberfläche realisiert wird. Nilsen (1999:19) verweist darauf, dass (13d) besser wird, wenn die Negation durch einen stärkeren Akzent prosodisch hervorgehoben wird, was ein Hinweis darauf ist, dass die Position des Objekts mit der Akzentuierung der Adverbien einhergehen kann. Das unfokussierte Objekt wird hier vor die stärker akzentuierten Adverbien bewegt. So wird deutlich, dass die Abfolge der Konstituenten in solchen Beispielen durch informationsstrukturelle und prosodische Faktoren zurückgeht, und somit von der semantischen und phonologischen Komponente bestimmt werden und weniger durch syntaktische Prozesse ausgelöst sind (vgl. Kapitel 7 für ähnliche Fälle im Deutschen). Syntaktisch werden sie covert nach dem Spellout mit dem Matrixsatz verkettet und sind somit frei von der hierarchischen Restriktion der funktionalen Köpfe. Noch klarer sieht er den Fall der PF-Relevanz in Verbindung mit Parenthesen wie in (14).

<sup>46</sup> Vgl. auch Molnárfi (2004) zum Scrambling von antifokalen Elementen im Deutschen

<sup>47</sup> Vgl. dazu Analysen zur Akzentuierung und syntaktischer Einbettungstiefe in Cinque (1993)

<sup>48</sup> Nilsen (1997:29): „As for X, ...“

(14)

- a. Per gikk ikke, sannsynligvis, hjem før klokken 10.  
Per went not probably home before 10 o'clock
- b. Per gikk ikke hjem, sannsynligvis, før klokken 10.
- c. Per gikk ikke, det tror ihvertfall jeg, hjem før klokken 10.  
Per went not that believe anyway I home before 10 o'clock

(Nilsen 1997:10)

Die PF-Komponente ist in Nilsens Analyse in der Lage, zwei voneinander unabhängige Bäume simultan zu verarbeiten. Dabei stellt die Kommprosodie in (14a) und (14b) sicher, dass die Interpretation von *sannsynligvis* (wahrscheinlich) Skopus über die Negation (ikke) hat. In (14a) ist es nicht möglich, dass die Negation Skopus über *sannsynligvis* hat, obwohl *ikke* dem Adverb vorangeht und hier somit c-Kommando bzw. Skopus zu erwarten wären. Diese Beobachtung dient Nilsen als Evidenz für eine coverte c-Kommando-Relation zwischen *sannsynligvis* und *ikke*, erst nach dem Spellout. Die Abfolge der Adverbiale in der linearen Struktur ist daher nicht aufgrund von funktionalen Köpfen strukturell festgelegt, sie kann, dort wo es möglich ist, entsprechend den Bedingungen auf der phonetischen Form verändert werden. Entscheidend dabei ist, ob Adverbien an bestimmten Positionen korrekt interpretiert werden können oder nicht.

### 3.3 Lineare Abfolgen als Schnittstellenphänomen

Wenn man sich die im vorherigen Kapitel beschriebenen Prozesse anschaut, stellt sich heraus, dass die Wortstellung nicht primär durch syntaktische Prinzipien ausgelöst wird. Die Struktur, die zunächst syntaktisch vorgegeben ist, wird anhand der phonologischen Schwere oder dem semantisch-relevantem Fokusexponenten und seiner Position in der linearen Abfolge der Konstituenten umgestellt. Offensichtlich haben die Schnittstellen der Syntax zur Semantik und Phonologie einen wesentlich höheren Einfluss auf die Oberflächenrepräsentation von Sätzen als die Syntax allein. So betrachtet Struckmeier (2012) die Scramblingbewegung im Mittelfeld des Deutschen ebenso als einen von der PF gesteuerten Prozess:

"Die Ausgabe der kernsyntaktischen Komponente ist eine völlig Abstrakte, hierarchische Konfiguration aus Kopien lexikalischer Elemente, die bestimmte (syntakto-semantisch bestimmte) Konstellationen repräsentiert. Es ist die PF-Komponente, die aus diesem syntakto-semantischen Strukturbaum eine lineare Sequenz ableitet, die wir der 'Aussprache eines Satzes' zuordnen können." (S.257)

In seinem Grammatikmodell geht er von einer 'Aufgabenteilung' der unterschiedlichen Ebenen aus, wobei die syntaktische Komponente eine Struktur mit Kopien der vP erstellt: Eine Kopie in der Basisposition, die andere in der Spezifikator-Position von TP. Die Schnittstellen zur Semantik und zur Phonologie regeln den endgültigen Output, wobei die semantische Komponente



beispielsweise Kopf-Komplement-Relationen verarbeitet, die auch ohne entsprechende Linearisierung Bestand haben, wenn bspw. Bewegungs- und Umstellungsprozesse erfolgen. Sie plädieren dafür, dass die Output-Wortstellung ein phonetisches Phänomen ist, da hierbei sowohl die lineare als auch zeitliche Abfolge als Ereignis erfolgen:

„Syntactic phenomena in and of themselves simply do not possess linear order. [...] This would suggest that, contrary to the picture entailed by a DIP<sup>49</sup> approach, linear order is not a natural epiphenomenon of hierarchical structure.” (Poole & Burton-Roberts 2010:116)

Eine adäquatere Darstellung der Laut-Bedeutung-Relation sehen Poole & Burton-Roberts in einer OT-Modellierung, in der beide Komponenten von unabhängigen GEN-Modulen generiert werden und durch Constraints extrinsisch miteinander verknüpft werden, sodass ein optimaler Kandidat als Output resultiert. Die Autoren beschreiben ein oberflächenorientiertes OT-Modell: Dadurch, dass jedes GEN-Modul für sich steht, wird in diesem OT-Modell der phonetischen und der phonologischen Komponente mehr Bedeutung zugeschrieben. Folglich erscheint es durchaus plausibel davon auszugehen, dass Wortstellungseffekte phonologisch bzw. prosodisch begründet werden können. Insbesondere dann, wenn die semantischen Relationen klar geregelt sind, sodass keine Fehlinterpretationen entstehen, und syntaktisch keine Restriktionen vorliegen, kann die prosodische Umgebung eine entscheidende Auswirkung auf den linearen Output haben und die Wortstellung modifizieren.

In einem ähnlichen Ansatz befürwortet Vogel (2013) ebenso einen "trivialen Generator" für die Syntax, der ohne jegliche Merkmalsüberprüfung, funktionale Projektionen oder Bewegung auskommt. Unterschiedliche Outputstrukturen kommen in seinem Modell aufgrund von Schnittstellen zwischen Semantik und Syntax sowie Syntax und Phonologie zustande und nicht aufgrund von syntaktischen Bewegungsprozessen:

"[...] there is no place for constraints like STAY. Syntactic movement, if we want to use it at all in OT syntax, should be evaluated by its effects *only*." (Vogel 2013:245)

So können seiner Analyse zufolge vermeintliche Bewegungsprozesse, wie die Linksadjunktion im Englischen in (16), mithilfe unterschiedlich geordneter Beschränkungen semantisch-phonetischen Mappings zum einen und syntaktisch-phonetischen zum anderen erklärt werden: Die semantische Beschränkung zur Linearisierung des Topiks in der ersten Satzposition ist höher geordnet als die Beschränkung von Argumenten adjazent zum Verb. Als Resultat wird die markierte Struktur mit der Topik-NP in der satzinitiale Position besser evaluiert als die unmarkierte Standardabfolge mit der Einbettung dieser NP in die VP.

(16) [<sub>IP</sub> Such a book, [<sub>IP</sub> I would never read.]]

(Vogel 2013:247)

<sup>49</sup> Double-Interface Property of language (LF und PF)

Anhand von weiteren grammatikalischen Phänomenen wie der *wh*-Bewegung, der Komparation von Adjektiven oder dem *do*-Support im Englischen demonstriert er, dass der syntaktische Generator generell gesehen unmarkierte analytische Strukturen produziert, da sie eine weiter verbreitete Anwendung finden als synthetische Strukturen. Markiertheitsbeschränkungen an den Schnittstellen der Semantik/Pragmatik und der PF verdrängen oder blockieren solche analytischen Strukturen zugunsten von kürzeren synthetischen Formen.

Die hier vorgestellten Ansätze zur Wortstellung behandeln syntaktische Fälle, in denen von einer Variation in der Konstituentenabfolge ausgegangen werden kann, die von syntaktischen Prinzipien nicht adäquat erfasst werden, ohne dabei auf semantisch- oder phonologisch-basierte Merkmale zur Bewegung zurückgreifen zu können. Autoren wie Ernst (2002), Poole & Burton-Roberts (2010), Struckmeier (2012), Vogel (2013) und viele andere entwickeln Grammatikmodelle, in denen die Aufgabe der Syntax auf das Generieren einer Basisstruktur beschränkt wird; semantische und phonologische Eigenschaften werden nicht mehr als Merkmale in der Syntax untergebracht, sondern in ihren Ebenen gelassen. Die letztendlichen Output-Strukturen ergeben sich aus den Mapping-Bedingungen an den Schnittstellen der Syntax zu diesen Ebenen. Ein wesentlicher Vorteil solcher Grammatikmodelle zeichnet sich im Umgang mit der freien Variation und der Performanz für bestimmte Outputvarianten aus; warum also bestimmte Abfolgen in unterschiedlichen Kontexten bevorzugt verwendet werden, während andere syntaktisch ableitbare Strukturen kaum auftreten. Ein solches Konzept lässt sich bestens auf die Analyse der Mittelfeldpositionen für Adverbien übertragen: Dadurch, dass man hier fast von einer freien Variation in der Abfolge zwischen dem Adverb und den anderen Konstituenten sprechen kann, syntaktisch also wenige bis keine Restriktionen vorliegen, ist es nicht abwegig von semantisch- und prosodisch-basierten Parametern auszugehen, die letztendlich über die Linearisierung des Adverbs entscheiden.

Für den Fall der Adverbien würde es bedeuten, dass beispielsweise die Skopus-Restriktionen unter den Adverbien im semantischen Generator erzeugt werden, die sich in der linearen Präzedenz im Output äußern und somit die Abfolgen der Cinque-Hierarchie ergeben.

(17)

- a. Familie Meyer fährt wahrscheinlich selten in den Urlaub.
- b. \*Familie Meyer fährt selten wahrscheinlich in den Urlaub.

Für (17) bedeutet es, dass nur der Skopus von epistemischen Adverbien über Adverbien der Zeit/Frequenz zulässig ist, oder anders formuliert, dass beide Adverbien nur dann interpretierbar sind, wenn epistemische Adverbien hierarchisch tiefere Adverbien in ihren Skopus einschließen. Der syntaktische Generator kann theoretisch beide Abfolgen erzeugen; lässt man eines der Adverbien weg, so erkennt man, dass jedes Adverb für sich im Mittelfeld des Deutschen stehen darf ohne hierbei syntaktische Prinzipien wie Bindungs- oder Kopf-Komplement-

Relationen zu verletzen. Allerdings ist nur eine Abfolge in (17a) zulässig, nämlich die, in der die Relation zwischen der Interpretation und der Abfolge der Adverbien dem Skopus entsprechend widergegeben wird, indem das epistemische Adverb phonetisch-linear vor dem Frequenzadverb erscheint. (17b) hat diese Abfolge nicht und ist somit ungrammatisch.

Es stellt sich allgemein die Frage, welcher Faktor über eine Position des Adverbs entscheidet, wenn es keine solchen semantischen Restriktionen gibt, bspw. bei nur einem Adverb im Mittelfeld (18).

(18) Es kommt vor,

- a. dass *gelegentlich* Polizisten Sprengsätze entschärfen müssen.
- b. dass Polizisten *gelegentlich* Sprengsätze entschärfen müssen.
- c. dass Polizisten Sprengsätze *gelegentlich* entschärfen müssen.

Ausgehend davon, dass hier keine syntaktischen Bewegungsprozesse vollzogen werden, muss die letztendliche Entscheidung für eine lineare Abfolge anhand der Mapping-Beschränkungen zwischen der PF und der Semantik bzw. der Syntax erfolgen. Im Folgenden geht es primär darum, sich diesen Mapping-Beschränkungen anzunähern und herauszufinden, inwiefern die Adverbposition im Mittelfeld einer freien Variation unterliegt, und ob sich die Beispiele in (18) systematisch in ihrer Akzentuierung und Interpretation unterscheiden.

## 4. Rhythmische Akzentmuster und Adverbpositionen

Die in Kapitel 1 erwähnten Analysen zeigen, dass Adverbien sich in ihrer Position auf der Oberflächenstruktur unterschiedlich präsentieren: Einige Gruppen sind weitestgehend frei positionierbar, andere werden stärker eingeschränkt. Insgesamt sind sie jedoch sehr strikt hierarchisch geordnet, was sowohl semantisch als auch syntaktisch zu erfassen versucht wurde. Gewissermaßen könnte man meinen, dass die Wortklasse „Adverb“ eine Art Restkategorie darstellt, in der alles, was nicht eindeutig einer anderen kategorialen oder funktionalen Klasse zugeordnet werden kann, Platz findet und in der syntaktischen Struktur als Adjunkt untergebracht wird. Bei der Vielzahl der Arbeiten zur Position von Adverbien im Satz und ihren syntaktischen oder semantischen Restriktionen, wird immer wieder auf PF-bezogene Prozesse und phonologische Eigenschaften der Adverbien verwiesen (vgl. u.a. Ernst (2002) oder Åfarli (2010)). Es wird angenommen, dass phonologische Faktoren wie Rhythmus, Akzentuierung und Phrasierung der Sätze eine Auswirkung auf die Oberflächenposition der Adverbien haben können.

Solche Vermutungen lassen sich im Deutschen zum einen am Akzentwechsel bei mehrsilbigen Adverbien zeigen, aber auch an Umstellungsmöglichkeiten in der Abfolge von Temporaladverbien und Aspekt-Partikeln wie bspw. "*immer noch vs. noch immer*" oder "*heute schon vs. schon heute*". Eine kurze Überprüfung der Akzentposition im Korpus der gesprochenen Sprache<sup>50</sup> zeigt, dass Adverbien wie *allerdings* oder *mittlerweile* auf der ersten oder letzten schweren Silbe akzentuiert werden können, entsprechend der rhythmischen Umgebung der Sätze, in denen sie vorkommen:

(1) Akzent auf der ersten schweren Silbe (erster Fuß stark):

- a. ST: [...] das ist meine identität  
 AS: das ist richtig fremdverstehen wirkt auf die (.) identitätsbildung ALLer-  
dings auch umgekehrt<sup>51</sup>
- b. PL: oh (.) aids aber (.) das ist ja MITlerweile heilbar<sup>52</sup>

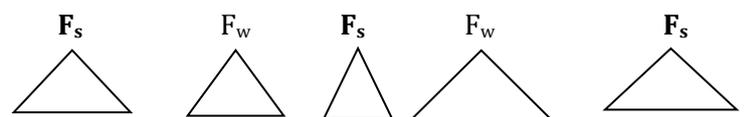
(2) Akzent auf der zweiten schweren Silbe (zweiter Fuß stark):

- a. AM: [...] und son\_n ganz ganz großen freundeskreis hat. allerDINGS is total  
 monoton wenn du jedes wochendende des selbe machst<sup>53</sup>
- b. AP: auch äh stehen für mich die phraseologismen mittlerWEIlle so\_n bisschen  
 zwischen kulturspezifischem phänomenen<sup>54</sup>

Die Betonung des Adverbs passt sich hier einerseits der rhythmischen Struktur auf Silbenebene an (3a), indem ein anapästes Muster aus zwei unbetonten Silben gefolgt von einer betonten erzeugt wird. Oder aber auch auf höheren Ebenen wie dem Fuß (3b), indem eine alternierende Abfolge aus stark- und schwachbetonten Füßen erzielt wird.

(3)

- a. x x X x x X x x X  
 al- ler- **dings** is to- **tal** mo- no- **ton**

- b.   
 Identitäts - bildung **aller - dings** auch **umgekehrt**

<sup>50</sup> Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DfGD2) im Programmbereich Mündliche Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS).

<sup>51</sup> (DfGD2) Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK\_E\_00033\_SE\_01\_T\_01)

<sup>52</sup> (DfGD2) Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK\_E\_00021\_SE\_01\_T\_02)

<sup>53</sup> (DfGD2) Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK\_E\_00047\_SE\_01\_T\_02)

<sup>54</sup> (DfGD2) Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK\_E\_00056\_SE\_01\_T\_01)

Auch die Umstellung zwischen Adverbien und aspektuellen Partikeln zeigt, dass hier eine Tendenz zur rhythmischen Anpassung gibt: Immer dann, wenn eine akzenttragende Silbe benötigt wird, da sonst eine Akzentlücke entsteht, befindet sich das Adverb vor der Partikel (4a und 5a). Andernfalls steht die Partikel vor dem Adverb.

(4)

- a. denn wir **haben** uns ja immer schon **gefreut** auf den **Christbaum**<sup>55</sup>
- b. er **hat** sich schon immer n geschwisterchen gewünscht<sup>56</sup>

(5)

- a. sie **können** das jetzt schon **vergleichen**<sup>57</sup>
- b. denn viele **kommen** schon jetzt zu mir und **fragen**<sup>58</sup>

Bei der Auseinandersetzung mit der Adverbposition in der gesprochenen Sprache lohnt es sich deshalb einen Blick auf die phonologischen Eigenschaften des Adverbs aber auch auf die Akzentverteilung im Satz zu werfen, da sowohl die neutrale Akzentuierung von lexikalischen Wörtern und Phrasen als auch informationsstrukturell hervorgerufene Primärakzente auf dem Fokusexponenten eine Auswirkung auf die Position des Adverbs haben können. Bevor ich mich den phonologischen Auswirkungen auf die Wortstellung der Sätze und insbesondere der Adverbposition zuwende, möchte ich einen Blick auf bisherige Analysen von Betonung und Phrasierung von Adverbien werfen und den Stand der Forschung auf diesem Gebiet skizzieren.

#### 4.1 Akzentuierung der Adverbien

Eine Auseinandersetzung mit der Satzakkentuierung im Deutschen und ihrer Auswirkungen auf die Akzente von Adverbien findet man in Lötscher (1983, 1985). Seiner Auffassung nach hat ein starker Satzakkent die Funktion eine Auswahlentscheidung an Position X zu signalisieren, d.h. indem der Sprecher einen starken Akzent auf einem Satzglied realisiert, zeigt er an, dass an dieser Stelle eine Menge von Alternativen zur Verfügung steht, die aufgrund des Kontextes ausgeschlossen werden, sodass nur das akzenttragende Element übrig bleibt. Dabei spielt es keine Rolle, ob diese Auswahl auf eine thematische oder rhematische Konstituente fällt: der Primärakkent wird vorzugsweise an nominalen Satzgliedern realisiert, der Sekundärakkent auf prädikativen Elementen wie den Adjektiven und Verben. Unakzentuiert bleiben stets Funktionswörter wie Artikel oder Pronomen. Der Akzentgrad gilt immer für einen Akzentbereich, d.h. solange eine Kette von Konstituenten gleichermaßen thematisch oder rhematisch eingestuft wird, gilt für alle diese Elemente dieselbe Akzentstärke. Zusammenfassend kann man hier festhalten, dass nur lexikalische Wörter einen Akzent tragen. Das Verb bildet mit seinen Argumenten einen Ak-

<sup>55</sup> (DfGD2) Deutsche Mundarten: ehemalige deutsche Ostgebiete (OS--\_E\_00023\_SE\_01\_T\_01)

<sup>56</sup> (DfGD2) Forschungs- und Lehrkorpus gesprochenes Deutsch (FOLK\_E\_00026\_SE\_01\_T\_01)

<sup>57</sup> (DfGD2) Grundstrukturen: Freiburger Korpus (FR--\_E\_00005\_SE\_01\_T\_01)

<sup>58</sup> (DfGD2) Deutsche Umgangssprachen: Pfeffer-Korpus (PF--\_E\_00020\_SE\_01\_T\_01)



(7)

1 1 1 2

a. Der älteste Gorilla der Welt ist letzte Woche gestorben.

1 1 2 2

b. Max ist mit Sophia Loren einkaufen gegangen.

(Lötscher 1985:239)

Auch Maienborn (2001:9) betrachtet solche Modifikatoren als VP-intern (vgl. auch Kapitel 1.2.4 und die Analyse von McConnell-Ginet (1982) in Kapitel 1.2.2), weil sie sich nicht ohne weiteres aus der Position vor dem Verb bewegen lassen:

"[...] external modifiers precede direct objects in base structure, whereas internal modifiers have a base position configurationally below the direct object and close to the verb".

Entsprechend ihren Analysen zur Fokusprojektion sind solche Modifikatoren in der Lage den Primärakzent des Satzes zu tragen, andernfalls liegt dieser auf dem direkten Objekt oder dem Verb.

(8)

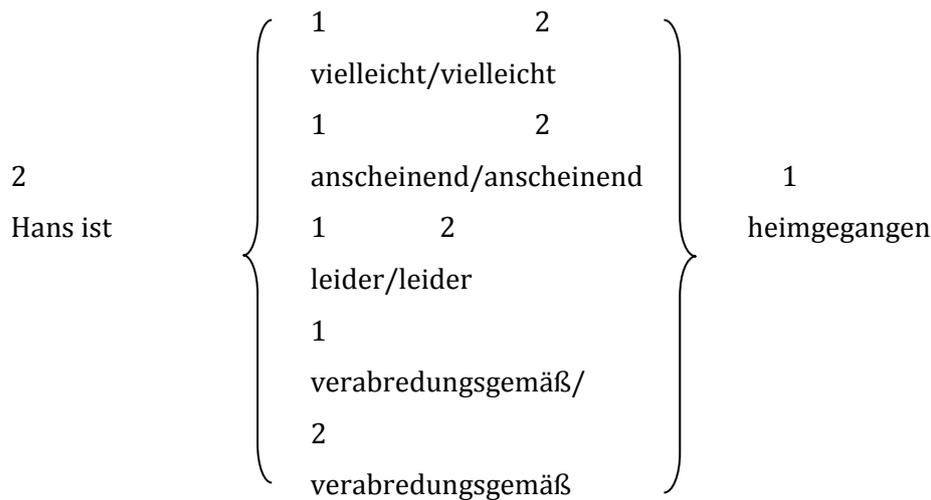
a. Die Spieler haben den Torschützen auf den SCHULTERN tragen wollen.

b. ?Die Spieler haben auf den Schultern den TORSCHÜTZEN tragen wollen.

(Maienborn 2001)

Eine prosodische Integration von Modifikatoren kann somit durchaus in die prosodische Domäne des Prädikats erfolgen und ist nicht ausschließlich für Argumente reserviert.

Die zweite Gruppe in der Akzentverteilung bei Lötscher bilden athematische Angaben, die sich unabhängig vom allgemeinen Satzakzent als stark oder schwach akzentuieren lassen. Zu dieser Gruppe zählt Lötscher alle Modaladverbiale, epistemische oder diskursreferentielle Adverbiale aber auch Parenthesen.



(Lötscher 1985:242)

Man kann der Analyse Lötschers entnehmen, dass diese Adverbialgruppen eine eigenständige Akzentdomäne bilden, die nicht von der Akzentverteilung des Satzes abhängig ist. Ähnlich verhalten sich auch Adverbiale, die die Einstellung des Sprechers zur Proposition ausdrücken (*bestimmt, gewiss, sicher, zum Glück*). Lötscher (1985:246ff.) bezeichnet sie als *teilweise thematisch defekt*, da sie zwar rhematisch sein können, von der Satzakkentuierung jedoch im gleichen Maße abgehoben werden, wie die athematischen Angaben. Ebenso *teilweise defekt* betrachtet er die Adverbien der Art und Weise, der Zeit und der Frequenz (*schön, blendend, schnell, plötzlich, meistens, selten*), da sie schlecht als Thema funktionieren, als Rhema unterliegen sie jedoch den allgemeinen Akzentregeln für Sätze.

Lötschers Aussagen zur Akzentuierung von Adverbien lassen sich so zusammenfassen, dass Adverbien entweder in die prosodische Struktur des Satzes integriert werden und gleichen Akzentmustern unterliegen wie übrige Satzkonstituenten, oder sie bilden eine eigenständige Akzentdomäne und heben sich somit von der Akzentverteilung der übrigen Satzglieder ab. Der entscheidende Faktor dafür liegt in der Interpretation des Adverbs: Propositionsbezogene Adverbien tendieren eher dazu außerhalb der Satzakkentuierung zu stehen, andere Gruppen unterliegen den gleichen Regeln wie Argumente, bis hin zur prosodischen Integration. Eben diese Beobachtung lässt sich auch empirisch nachweisen (s. Kapitel 7): Adverbien haben aus prosodischer Sicht einen gesonderten Status und unterscheiden sich in ihrer Akzentuierung von Argumenten, indem sich nicht nur variabel in ihrer Position sind, sondern auch unterschiedlich prominent ausfallen.

## 4.2 Phonologische Phrasierung

Einen wesentlichen Unterschied zwischen Adverbien und Argumenten findet man in der Betrachtung der prosodischen Phrasierung. Während die Fachliteratur übereinstimmend eine Akzentdomäne zwischen dem Verb und seinen Argumenten beschreibt, wo der Primärakzent auf dem Argument zu finden ist, werden Adverbien und Adverbialphrasen nur in Ausnahmefällen in

die prosodische Domäne des Verb integriert (vgl. hierzu u.a. Gussenhoven 1984, Krifka 1984, Selkirk 1984, Jacobs 1993, Truckenbrodt & Darcy 2010). In der Regel bildet das Adverbial eine eigenständige phonologische Phrase mit der Konsequenz, dass dabei das Verb stärker akzentuiert wird als in Begleitung von Argumenten. Wagner (2005) sieht darin einen systematischen Unterschied zwischen Argumenten und Modifikatoren: Der V-Kopf wird in der Akzentdomäne mit einem Argument deakzentuiert, in Begleitung eines Modifikators behält er seinen Akzent; der Modifikator ist jedoch laut Wagner prosodisch untergeordnet<sup>60</sup>.

(9) Argumente:

- a. [Sie hát] [einen Tángo *getanzt*]
- b. [Sie íst] [in den Gärten *getanzt*]

(10) Modifikatoren:

- a. [Sie hát] [*den ganzen Abend*] [getánzt]
- b. [Sie íst] [*im Gärten*] [getánzt]

(Wagner 2005:330)

Gleiches lässt sich auch an Adverbien beobachten, die Nominalphrasen modifizieren, auch hier bilden sie eine eigenständige phonologische Phrase, ohne eine Deakzentuierung des Kopfes der NP auszulösen. Interessanterweise ändert sich das, wenn sie in einer nachgestellten Position erscheinen. Dort werden sie in die PPh der NP als prosodisch untergeordnet aufgenommen und deakzentuiert:

(11)

- a. [Géstern] [dieser Mánn] war [ein Mársmensch].
- b. [Dieser Mánn gestern] war [ein Mársmensch].

(Wagner 2005:347)

Alles in allem kann man aus Wagners Systematik zur prosodischen Phrasierung von Argumenten und Modifikatoren folgern, dass eine Phrasierung wie (Á B)<sub>PPh</sub> den Staus der Präpositionalphrase als Argument bedeutet, (Á) ('B) hingegen eine PP als Modifikator interpretiert.

Allerdings ist es nicht eindeutig: wie Wagner (2005:334) selbst herausstellt, können rhythmische Effekte dazu führen, dass ein Modifikator in die Akzentdomäne des Verbs integriert wird. Insbesondere kurze, einsilbige Adverbien eignen sich gut für die Integration. Mehrsilbige Adverbien tendieren eher dazu, eigenständige phonologische Phrasen auszubilden.

(12) Sie glaubt, dass er

- a. [gut kóchen kann].
- b. [áusgezeichnet] [kóchen kann].

(Wagner 2005:334)

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch andere Autoren: Erteschil-Shir (2005:56ff.) schlägt eine Unterteilung der Adverbien in skandinavischen Sprachen in starke und schwache Formen. Wäh-

<sup>60</sup> Unterstrichen = Primärakzent; kursiv = prosodische Unterordnung bis hin zur Deakzentuierung

rend starke Formen im Dänischen an erster und letzter Satzposition auftreten können und somit durch ein Vorhandensein von prosodischen Phrasengrenzen lizenziert werden, müssen schwache Adverbformen prosodisch inkorporiert werden. Ihre Position ist grundsätzlich an einen geeigneten Wirt zur Inkorporation gebunden und nicht an die prosodischen Grenzen.

(13)

- a. Sandsynligvis mødte Peter ham.  
probably met Peter him.
- b. Peter mødte ham, sandsynligvis.
- c. Peter mødte+ham+sandsynligvis.  
'Peter probably met him.'

(14)

- a. \*Ikke/\*Ofte mødte Peter ham.  
not/often met Peter him.
- b. Peter mødte ham\*ikke/\*ofte.
- c. Peter mødte+ham+ikke/ofte.

(Erteschik-Shir 2005:56f.)

Die Lizenzierung der unterschiedlichen Adverbformen ergibt sich nicht aufgrund unterschiedlicher syntaktischer Merkmale, sondern aufgrund der prosodischen Grenzen und Inkorporierungsmöglichkeiten. Inkorporiert können sowohl starke als auch schwache Formen (13 und 14c) auftreten, ohne prosodische Inkorporation sind jedoch nur die starken Adverbien in satzinitialer und satzfinaler Position (13a, 13b) grammatisch.

Im Vergleich zu schwachen Pronomen betrachtet Erteschik-Shir (2005:66f.) die schwachen Adverbien jedoch nicht als klitische Elemente, da sie im Dänischen in der Regel zweisilbig sind und akzentuiert werden müssen. In ihrer Analyse bilden die schwachen Adverbien zwar phonologische Wörter, jedoch keine eigenständigen phonologischen Phrasen.

(15)

- a. ((mødte)<sub>PWd</sub> + ham)<sub>PWd</sub>
- b. ((mødte)<sub>PWd</sub> + (ikke)<sub>PWd</sub>)<sub>PPH</sub>

Auch im europäischen Portugiesisch finden sich Beispiele dafür, dass sich monosyllabische Adverbien klitikumsähnlich verhalten: So können sie nur postverbal ((16) parallel zu echten Klitikum-Formen in 17) auftreten:

(16)

- a. \*Eu lá estive.
- b. Eu estive lá. (Ich war dort)
- c. \*Eu cá venho.
- d. Eu venho cá. (I ich kam hier(her))

- e. ??\*Eu lá comprei um livro.
- f. Eu comprei lá um livro. (Ich kaufte dort ein Buch.)

(17)

- a. \*Eu o vi.
- b. Eu vi-o. (Ich sah ihn.)
- c. \*Eu me lavo.
- d. Eu lavo-me. (Ich wasche mich.)

(Costa 2004:725)

Andere Adverbien, die aus mehreren Silben bestehen und/oder komplexere morphologische Strukturen haben, haben diese Restriktion nicht.

(18)

- a. Eu ontem estive muito cansado.  
Ich gestern war sehr müde
- b. Eu estive ontem muito cansado.  
Ich war gestern sehr müde
- c. Eu hoje venho  
Ich heute komme
- d. Eu venho hoje.  
Ich komme heute.
- e. Eu povavelmente comprei um livro.  
Ich möglicherweise kaufte ein Buch
- f. Eu comprei provavelmente um livro.  
Ich kaufte möglicherweise ein Buch.

(Costa 2004:725)

Wenn mehrere leichte Adverbien zusammen als Cluster auftreten, ist es möglich, aber nicht notwendig, sie im europäischen Portugiesisch auch präverbal zu positionieren:

(19)

- a. Nunca lá estive (Niemals dort war (ich))
- b. Nunca estive lá (Niemals war (ich) dort)
- c. Já cá vim. (bereits hier(her) kam ich)
- d. Já vim cá. (bereits kam (ich) hier(her))
- e. Só aqui estive uma vez. (nur hier war (ich) einmal)
- f. Só estive aqui uma vez. (nur war (ich) hier einmal)

(Costa 2004:726)

Sowohl Erteschik-Shir (2005) als auch Costa (2004) verdeutlichen, dass die Position der einsilbigen Adverbien mit ihrer prosodischen Schwere einhergeht und weniger von syntaktischen Faktoren abhängt. Beide teilen Adverbien in zwei grundlegende Kategorien: zum einen in leichte Adverbformen, die vorzugsweise mit anderen Konstituenten in einer prosodischen Domäne realisiert werden und zum anderen in schwere Formen, die keiner solchen Integration unterliegen müssen.

Was die hier beschriebenen Ansätze herausstellen, ist, dass die prosodische Phrasierung und die Akzentuierung von Adverbien keinesfalls eindeutig strukturell ableitbar sind: In mancher Hinsicht ist ihre semantische Einordnung entscheidend, ob sie, wie im Fall der propositionsbezogenen Adverbien, von der Akzentverteilung im Satz abgehoben werden oder in diese eingebunden sind. Ebenso entscheidend ist der prosodische Status als schwache/leichte oder schwere Adverbformen und die daraus resultierende Inkorporationspflicht in andere phonologische Phrasen oder die Fähigkeit zum eigenständigen Status als PPh. Erst ein Zusammenkommen aller semantischen und phonologischen Faktoren führt zu einer adäquaten Akzentverteilung und Phrasierung von Adverbien.

## Teil II: Empirische Auswertung der Adverbpositionen

### 5. Adverbpositionen in der gesprochenen Sprache

Der erste Schritt zur Annäherung von prosodisch-semantischen Mapping-Constraints besteht darin, sich die Oberflächenpositionen von Adverbien anzusehen, wie sie in der gesprochenen Sprache tatsächlich vorkommen. Der folgende Befund bezieht sich auf die extrahierten Adverbien aus dem Kiel-Korpus, einer Sammlung von freigesprochenen Dialogen über eine Folge der Serie "Lindenstraße". Die Situation des Dialogs sieht so aus, dass zwei Dialogpartner eine Episode aus der Serie ansehen. Dabei haben sie eine Schnittmenge aus gleichen Szenen; zusätzlich kommen noch einige Szenen, die jeweils nur der eine oder der andere Proband gesehen hat. Die Aufgabe besteht darin, sich über das Gesehene auszutauschen. Weder die Wortstellung, noch das lexikalische Material wurden den Probanden vorgegeben, sodass im Hinblick auf die Adverbien davon ausgegangen werden kann, dass ihre syntaktische Einbettung sowohl semantisch als auch prosodisch erfolgt.

Aus vier Dialogen wurden 500 Adverbien entnommen, die eindeutig als Adverb klassifizierbar sind (vgl. Klassen nach Parson (1990) in Kapitel 1.2.3). Als Parameter für die Trennung eines Adverbs von einer Partikel wurde insbesondere die Fähigkeit der Adverbien, das Vorfeld zu besetzen, herangezogen. Elemente, aus denen kontextuell nicht eindeutig hervorgeht, ob es sich um ein Adverb oder Modal-/Fokuspartikel handelt, wurden nicht in das Datenset aufgenommen. Von der Analyse wurden weiterhin alle Adverbien ausgeschlossen, die bspw. als Prädikativ wie in (1) verwendet wurden, bzw. als Argument von einem verbalen Prädikat verlangt werden oder in Kopulakonstruktionen stehen und daher keine ergänzenden Angaben mehr darstellen.

(1)

- a. Der Regenbogen sieht bezaubernd aus. -> \*Der Regenbogen sieht aus.
- b. Die Gräfin wohnt schon immer bescheiden. -> \*Die Gräfin wohnt schon immer.
- c. Die Kartoffeln sind in der Mensa zerkocht. -> \*Die Kartoffeln sind in der Mensa.

Die Adverbien wurden in einer Datenbank nach Jackendoff (1972) in Satz- und VP-Adverbien gruppiert, sowie nach syntaktischer Oberflächenposition (vgl. Frey & Pittner (1998) und Kapitel 2.2.1) annotiert. Zusätzlich enthält das Datenset die prosodischen Eigenschaften mit den Variablen der prosodischen Schwere des Adverbs (Silbenanzahl) und der prosodischen Prominenz der Konstituenten im Mittelfeld (im Korpus annotierte Akzentstärke).

Ausgehend von der Annahme, dass Adverbien in einem Satz diverse Positionen auf der Oberflächenstruktur besetzen können, stellt sich als erstes die Frage, warum sie in bestimmten Kontexten genau in dieser einen Position realisiert werden. In erster Linie geht es also darum, sich ein Bild darüber zu verschaffen, an welcher Position ein Adverb in spontaner und freier Sprachverwendung tatsächlich realisiert wird. Unabhängig von ihrer Basisposition, sofern man diese annimmt, wird den Adverbien mehr oder weniger freie Positionierung im Satz vorhergesagt. Allerdings ist es nicht unbekannt, dass die Vorfeld- und die Nachfeldbesetzung im Deutschen verstärkt durch informationsstrukturelle Bedingungen gesteuert wird (vgl. u.a. Engel 1970, Müller 2003, Frey 2004 a, b). Das Bewegen von Adverbien in diese Positionen ist also, wenn überhaupt, weniger von der prosodischen Komponente abhängig. Will man jedoch eindeutig die prosodischen Auswirkungen auf die Positionierung der Adverbien betrachten, kann man dies nur in einem Mittelfeld mit mehr als einer Konstituente<sup>61</sup> tun. Daher stellt die „Position x im Mittelfeld“ eine weitere Variable der Auswertung dar.

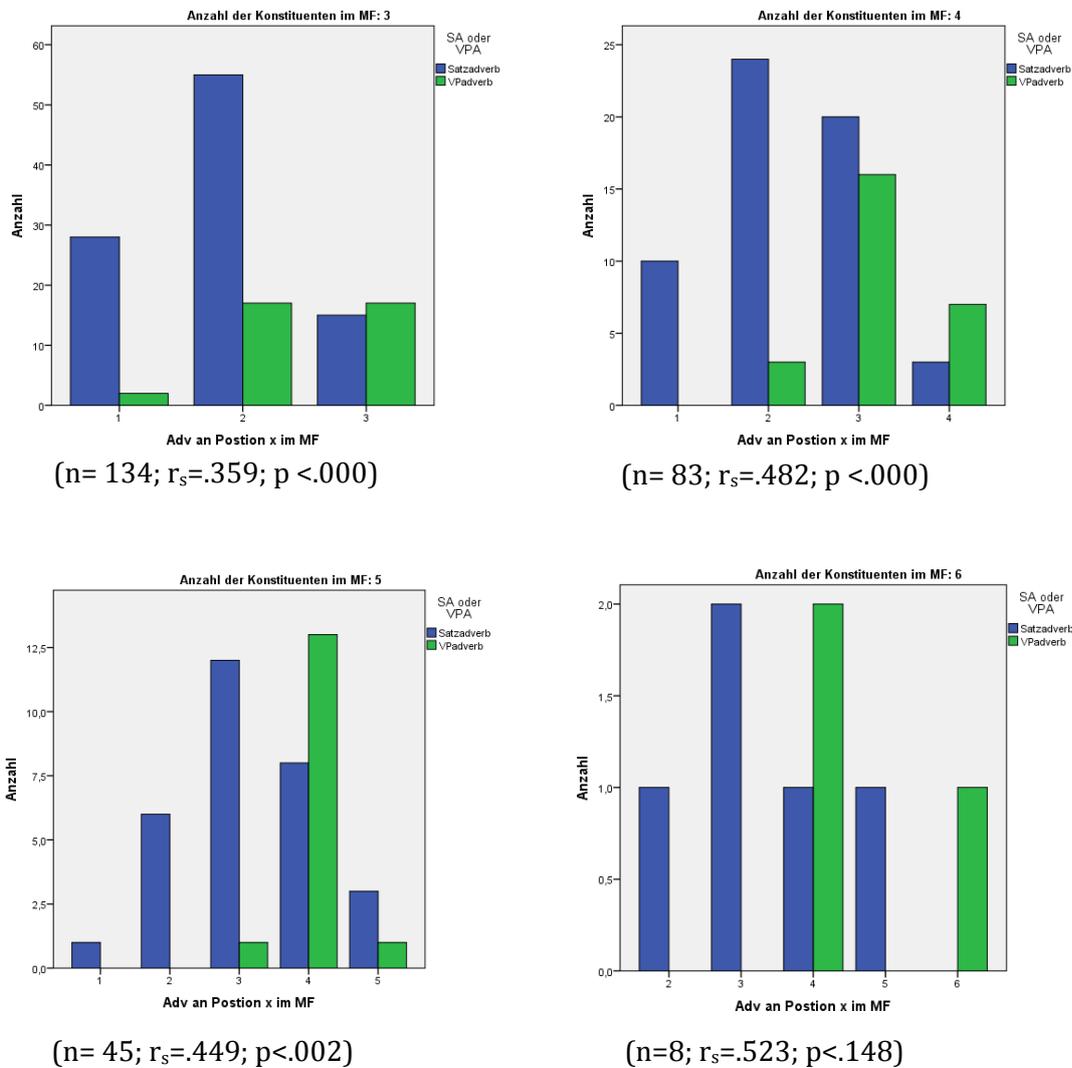
Aus dem erhobenen Datensatz geht hervor, dass in den Sätzen mit zwei bis sechs besetzten Positionen im Mittelfeld Adverbien an jeder Position zu finden sind. Man kann also nicht a priori sagen, dass in der linearen Abfolge der Wörter nur bestimmte Positionen für Adverbien reserviert sind. Im Folgenden geht es darum, welche semantischen, syntaktischen und prosodischen Faktoren ausschlaggebend für die Oberflächenposition von Adverbien sind.

### 5.1 Oberflächenposition und semantische Klassen von Adverbien

Die Klassifikation von Adverbien kann auf drei unterschiedliche Weisen geschehen: Zum einen nach einer groben Einteilung in Satz- und VP-Adverbien, wie sie von Jackendoff (1972) gemacht wird, weil sie entweder den Satz oder die Verbalphrase modifizieren. Zum anderen können diese beiden Klassen in semantische Interpretationen unterteilt werden (bspw. Zeit, Ort, Art und Weise, s. Parsons (1990) in Kapitel 1.2.3) und zum dritten nach den Basispositionen dieser semantischen Klassen, wie sie von Frey & Pittner (1998) vorgeschlagen werden (vgl. Kapitel 2.2.1). Betrachtet man die grobe Unterteilung der Adverbien in Satz- und VP-Adverbien, kann man eindeutig eine freie Verteilung der Adverbien auf allen Positionen im Mittelfeld beobachten. Unabhängig von der Anzahl der Konstituenten (im gegebenen Datenset drei bis sechs) treten Satzadverbien sowohl in den vorderen als auch in den hinteren Positionen auf. Man kann jedoch be-

<sup>61</sup> Als Konstituenten wurden hier Satzglieder, einzelne Partikeln und Parenthesen gezählt. Als Mittelfeldpositionen zählen alle Positionen, die zwischen der linken Satzklammer, besetzt durch flektierte Verbformen oder Konjunktionen, und der rechten Satzklammer, besetzt durch (in-)finite Verbalkomplexe.

obachten, dass sich der Großteil der Satzadverbien eher an vorderen Positionen im Mittelfeld befindet, während VP-Adverbien sich verstärkt erst an späteren Positionen wiederfinden. Die Adverbklasse und seine Position an „Position x“ in der linearen Abfolge korrelieren signifikant bei drei, vier und fünf Konstituenten im Mittelfeld<sup>62</sup>.



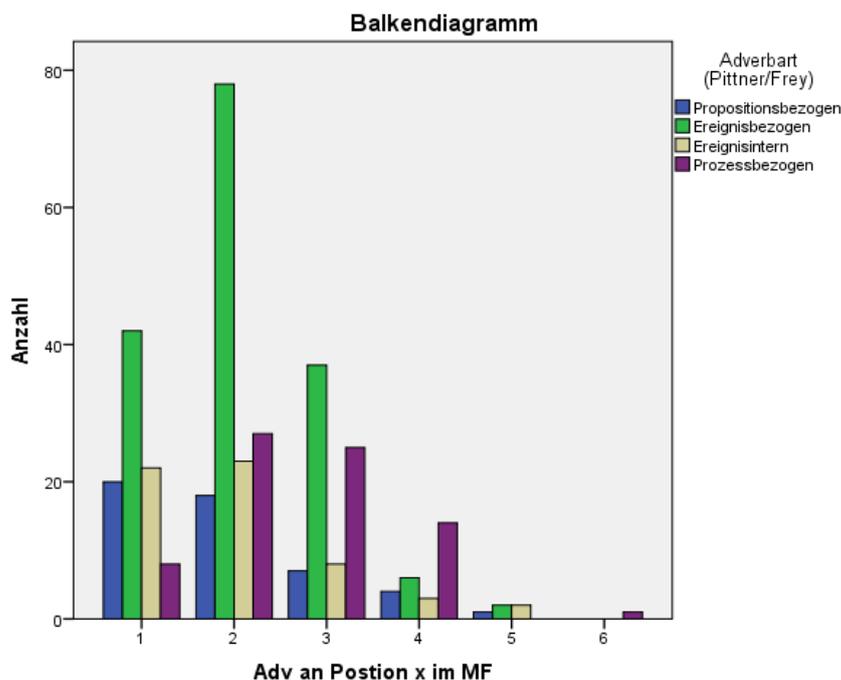
**Abb. 1 Korrelation zwischen Satz- und VP-Adverbien und Positionen im Mittelfeld**

In Abb. 1 sind die absoluten Zahlen abgebildet, wie die beiden Gruppen der Adverbien verteilt sind: Blau ist die Gruppe der satzbezogenen Adverbien, die sowohl im vorderen Mittelfeldbereich (Position 1 und 2) als auch bei entsprechend vielen Konstituenten im hinteren Bereich (Position  $\geq 2$ ) zu finden ist. Auffällig ist jedoch, dass der Großteil der Gesamtmenge sich im linken/vorderen Bereich konzentriert. Bei den VP-Adverbien, abgebildet in grün, erkennt man,

<sup>62</sup> Nichtparametrische statistische Korrelation nach Spearman ( $r_s$ ) für ordinal-skalierte Variablen „Position im Mittelfeld“ und „Adverbklasse“. Bei sechs Konstituenten kann keine signifikante Korrelation zwischen Adverb und Position angegeben werden, da die Anzahl von acht gültigen Fällen zu gering ist, um auch hier statistisch eine Aussage treffen zu können.

dass die Konzentration sich nach rechts, also die hinteren Positionen, verlagert. Mit der steigenden Anzahl an Konstituenten sinkt auch die Anzahl der VP-Adverbien in den ersten Positionen. Betrachtet man die Verteilung der Adverbien im Satz, wenn man sie nach den syntaktischen Basispositionen im Sinne von Frey & Pittner (1998) klassifiziert, entsteht ein ähnliches Bild wie bei der semantischen Klassifikation: Adverbien, die ihre Basisposition an höheren Positionen haben, erscheinen auch auf der Oberfläche eher an vorderen Positionen im Mittelfeld. Tiefer generierte Adverbien erscheinen eher an hinteren Positionen<sup>63</sup>.

Die Abb. 2 zeigt, dass die Anzahl der propositionsbezogenen Adverbien (mit der höchsten Basisposition) an hinteren Positionen stetig abnimmt. Die prozessbezogenen und am tiefsten basisgenerierten Adverbien haben ihre Konzentration tendenziell in hinteren Positionen. Dies ist nicht überraschend, da die syntaktischen Basispositionen stark an den semantischen Klassen orientiert sind und sich dementsprechend ähnlich verhalten. Allein die Verteilung der ereignisbezogenen und -internen Adverbien ist diffus: beide Gruppen besetzen gleiche Positionen im Output, obwohl ihnen unterschiedliche Basispositionen zugeschrieben werden.



(n= 348;  $r_s=.200$ ;  $p<.000$ )

**Abb. 2 Korrelation zwischen Adverbklassen nach syn. Basispositionen**

Betrachtet man das Bild differenzierter, indem man die Verteilung der Adverbien nach der Größe des Mittelfeldes unterteilt, stellt sich heraus, dass sie Vorhersage über tief generierte Adverbi-

<sup>63</sup> Nichtparametrische statistische Korrelation nach Spearman ( $r_s$ ) für ordinal-skalierte Variablen „Position im Mittelfeld“ und „Klasse nach Basisposition“. Frameadverbiale kommen im Datenset nur im Vorfeld vor und sind nicht in der Mittelfeldbetrachtung einbezogen.

en in hinteren Position nur bei einem Mittelfeld von drei Konstituenten angenommen werden kann.

Konstituenten im Mittelfeld	Anzahl der Gültigen Fälle (n)	Korrelation nach Spearman ( $r_s$ )	Näherungsweise Signifikanz (p)
2	95	.182	.078
<b>3</b>	<b><u>127</u></b>	<b><u>.267</u></b>	<b><u>.002</u></b>
4	78	.216	.058
5	40	.238	.140
6	8	.410	.313

**Tab.1: Korrelation der Adverbklassen und der Position im Mittelfeld nach MF-Größe**

Insbesondere ereignisbezogene und ereignisinterne Adverbien, zu denen Frey & Pittner Lokal-, Temporal-, Kausal- und Instrumentaladverbien aber auch die Adverbien der Subjekthaltung zählen, verteilen sich auf allen Positionen im Mittelfeld. Der ANOVA-Vergleich zeigt, dass hier eine Varianz der Positionierung der Adverbien abhängig von ihrer syntaktischen Klasse vorliegt, die mit einer mittleren Effektstärke<sup>64</sup> nachgewiesen werden kann. Allerdings gilt es nur für propositions- und prozessbezogenen<sup>65</sup> Adverbien. Propositionsbezogene Adverbien, zu denen aus semantischer Sicht alle Adverbien der Modalität, Epistemik und der Sprechereinstellung gehören, stehen überwiegend in vorderen Positionen des Mittelfeldes, während prozessbezogene Adverbien, die die Art und Weise der vom Verb ausgedrückten Vorgänge beschreiben, nach diesen zu finden sind. Weniger eindeutig ist die Varianz zu den ereignisbezogenen und -internen Adverbien, zu denen vorrangig Adverbien der Zeit und des Ortes gehören. Beide Gruppen verteilen sich mehr oder weniger gleich auf allen Positionen im Mittelfeld, sodass man keine eindeutige Tendenz zu einer bestimmten Position feststellen kann.

Es stellt sich insgesamt die Frage, ob eine Annahme für Basispositionen der Adverbien überhaupt notwendig ist, wenn die lineare Abfolge durch die hierarchische Ordnung der Adverbien zueinander gesteuert wird, was im vorliegenden Datenset zu einer signifikanten Korrelation zwischen der Position im Mittelfeld und der Klassifikation des Adverbs führt. Zusammenfassend kann man also sagen, dass satzmodifizierende Adverbien tendenziell eher an höheren Positionen und VP-Adverbien an tieferen Positionen anzutreffen sind. Dies liegt unter anderem daran, dass satzbezogene Adverbien die tiefen Adverbien in ihrem Skopus einschließen und linear vor ihnen realisiert werden. Man kann also davon ausgehen, dass die semantisch begründete Abfolge der Adverbien zueinander, wie Cinque (1999) sie annimmt (vgl. Kapitel 2.3), sich auch hier bestätigen sollte. In der Tat lassen die Beobachtungen im Korpus einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Abfolge der Adverbien und der funktionalen Hierarchie zueinander bestäti-

<sup>64</sup> Mittelfeld mit drei Konstituenten:  $df=3$ ,  $F=5,09$ ; Cohen  $r=0,33$

<sup>65</sup> Post-Hoc-Analyse: Tukey-HSD zwischen Gruppen (Sign.  $p < .002$ )

gen. Für alle Sätze mit mehr als einem Adverb pro Mittelfeld bestätigt der unabhängige t-Test einer Stichprobe, dass die Vorhersage der Cinque-Hierarchie<sup>66</sup>, bis auf die Sätze mit sechs Konstituenten im Mittelfeld, signifikant zutrifft.

Anzahl der Konstituenten im Mittelfeld	T	df	Sig. (2-seitig)
2 (n=19)	30,233	100	.000
3 (n=44)	19,186	120	.000
4 (n=51)	10,636	80	.000
5 (n=22)	8,675	40	.000
6 (n=7)	2,049	7	.080

Tab.2: T-Test: Zutreffen der Vorhersage aus der Cinque-Hierarchie

Somit kann man einerseits aus der groben Einteilung der Adverbien in Satz- und VP-Adverbien aber auch der funktional ausgerichteten Klassifikation nach Cinque folgern, dass die Position der Adverbien im Mittelfeld zunächst von semantisch-strukturellen Eigenschaften der Adverbien gesteuert wird. Auf der anderen Seite sieht man jedoch eindeutig, dass diese Vorhersagen nicht absolut sind und man bspw. Satzadverbien auch in hinteren Positionen findet.

## 5.2 Oberflächenposition und die prosodische Schwere von Adverbien

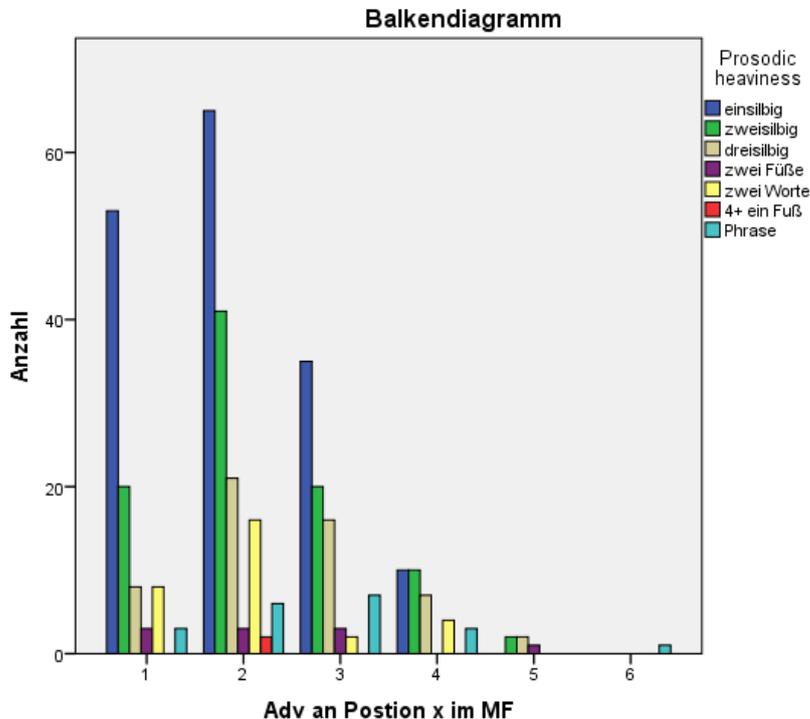
Bei den vorliegenden Korpusdaten bilden die Lokaladverbien neben denen den temporalen Adverbien verhältnismäßig die größte Gruppe<sup>67</sup>. Auffällig dabei ist, dass sehr viele Adverbien dieser Gruppe einsilbige Formen darstellen (*dann, jetzt, gleich, da, dort, hier*) und aus prosodischer Sicht eher als leicht einzustufen sind. Folgt man den Annahmen zu Auswirkungen der prosodischen Schwere von Elementen, kann man davon ausgehen, dass diese Adverbien eher an vordere Positionen bewegt werden, als gleichartige Modifikatoren mit einer höheren Silbenanzahl. Wenn diese Hypothese zutrifft, kann man die Verteilung der beiden Gruppen auf allen Positionen dadurch erklären, dass selbst bei einer tieferen Basisposition leichte Adverbien eher angehoben werden, während schwere an den tiefen Positionen bleiben.

Um die Hypothese, dass prosodisch leichte Adverbien an vorderen Positionen linearisiert werden, zu überprüfen, wurden Adverbien aus dem Lindenstraße-Korpus entsprechend ihrer Silbenzahl in unterschiedliche Klassen eingestuft: Ein-, zwei- und dreisilbige Adverbien; Adverbien, die aus zwei Elementen bestehen und zusammen ein prosodisches Wort bilden (z.B. *noch+mal, 'n+bisschen*); Adverbien mit vier Silben, die in der Regel aus zwei Füßen bestehen (*mittlerweile, allerdings*) und Adverbien, die ein *anderes* Adverb in der Phrase als Attribut haben ([*total laut*] Adv, [*sehr spät*] Adv).

<sup>66</sup> Dabei ist zu beachten, dass in der Cinque-Hierarchie keine funktionalen Köpfe enthalten sind, die sich auf den Ort beziehen. Deshalb sind in dieser Auswertung alle Lokaladverbien ausgeschlossen.

<sup>67</sup> Dies liegt in der Aufgabe der Dialogpartner begründet, sich narrativ zu einer Episode der Serie zu äußern. Die Abfolge der Ereignisse und die Beschreibung der Spielorte stehen bei allen Dialogen im Vordergrund.

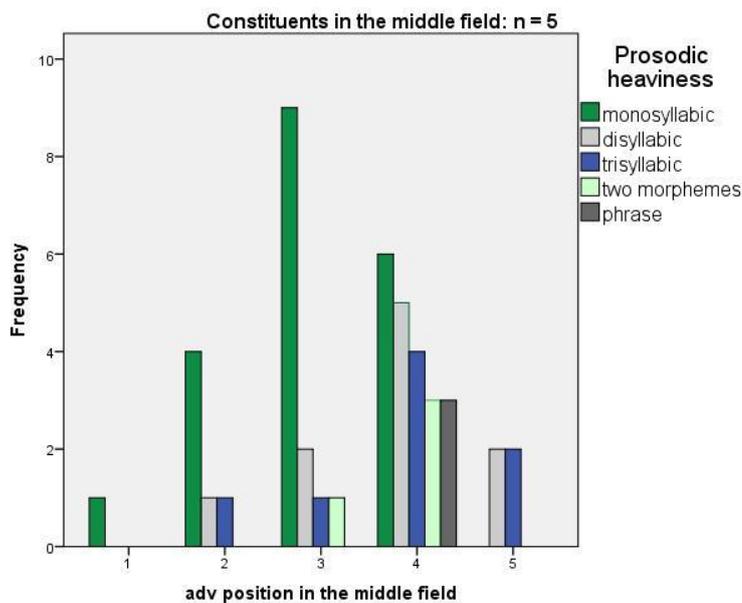
Die Hypothese, dass leichtere Elemente überwiegend am Anfang des Mittelfeldes und schwere Elemente eher an hinteren Positionen zu finden sind, kann empirisch zunächst bestätigt werden. Die einsilbigen Adverbien sind insbesondere in der ersten bis dritten Position, die dreisilbigen eher ab der zweiten bis vierten Position vertreten (s. Abb. 3).



(n= 372;  $r_s=.153$ ;  $p<.003$ )

**Abb. 3 Prosodische Schwere und Positionen im Mittelfeld**

Betrachtet man die Verteilung differenzierter, indem man die Daten nach der Anzahl der Konstituenten im Mittelfeld aufteilt, ändert sich das Bild: Eine Korrelation zwischen der Satzposition und der prosodischen Schwere lässt sich nur bei einem Mittelfeld mit fünf Konstituenten ermitteln. Bei weniger als fünf Konstituenten im Mittelfeld ist korrelieren die Variablen der prosodischen Schwere und der Position im linearen Output nicht miteinander. Hat das Mittelfeld fünf Konstituenten, verteilen sich Adverbien entsprechend der prosodischen Schwere wie in Abb. 4. Nur einsilbige Adverbien sind in den Daten an der ersten Position vorzufinden, auch die zweite Position enthält überwiegend einsilbige Adverbien. Zwei- und mehrsyllabische Formen treten tendenziell erst ab der dritten Position auf und haben die höchste Anzahl an Position 4.



(n= 45;  $r_s=.450$ ;  $p<.002$ )

**Abb.4 Prosodische Schwere und Positionen im Mittelfeld mit fünf Konstituenten**

Allgemein betrachtet sind hier leichte und schwere Adverbien sowohl an vorderen als auch hinteren Positionen zu finden. Man kann also nicht eindeutig sagen, dass die prosodische Schwere des Adverbs allein für seine Anhebung in höhere Positionen ausschlaggebend ist. Allerdings kann man einen gewissen Trend zur heaviness-bedingten Verteilung ausmachen. Die prosodische Schwere allein als Parameter für die Oberflächenposition von Adverbien zu bezeichnen wäre jedoch übertrieben. Zum einen ist es die semantische Relation der Adverbien, die eine solche Anhebung von leichten Adverbien in vordere Positionen blockieren kann: Ein einsilbiges VP-bezogenes Adverb wie *gut* darf nicht vor einem schweren satzbezogenem Adverb wie *möglicherweise* stehen.

(2)

- a. Das Geld ist möglicherweise gut angelegt.
- b. \*Das Geld ist gut möglicherweise angelegt.

Zum anderen kann man bspw. davon ausgehen, dass weiteres Material wie Partikeln, klitische Elemente und Pronomina, auf der Heaviness-Skala noch leichter sind als einsilbige Adverbien und deshalb vor ihnen positioniert wird.

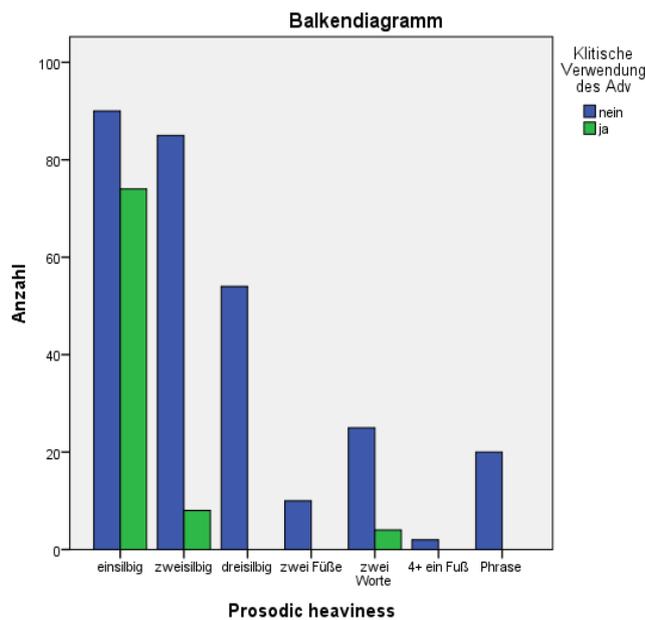
Der Fall der Abfolge zwischen Pronomen und Adverbien ist sehr eindeutig: In 235 Sätzen, die pronominale Elemente enthielten, gab es nur zwei Fälle<sup>68</sup>, in denen ein Adverb vor einem Pronomen zu finden war. In allen anderen 233 Fällen wurden Pronomina stets vor einem Adverb

<sup>68</sup>

a) aber ich kann mir auch vorstellen, dass die beiden das besoffen ihm gesteckt haben (Dialog 03, Sprecher kpa)  
 b) und dann sieht man noch mal ihn, sein blödes Gesicht (Dialog 01, Sprecher: tev)

realisiert, unabhängig davon, wie viele Silben es hat. Daraus kann man schließen, dass prosodisch leichte einsilbige Adverbien letztendlich nicht so leicht sind wie Pronomen. Sie können zwar auch als Klitikum in ein prosodisches Wort integriert werden, müssen jedoch nicht wie Pronomen in eine bestimmte Position bewegt werden.

Dass einsilbige Adverbien überhaupt als leicht eingestuft werden können, kann man daran sehen, dass sie ebenso wie andere leichte Elemente die Fähigkeit besitzen, in andere prosodische Phrasen integriert zu werden. In den vorliegenden Korpusdaten lässt sich ein solcher Kontrast gut in Abb. 5 darstellen.



(n= 372;  $r_s=.433$ ;  $p <.000$ ,  $\chi^2=82,979$ )

**Abb. 5 Klitische Verwendung der Adverbien**

Dem Diagramm in Abb. 5 kann man entnehmen, dass wenn ein Adverb klitisiert wird, dies überwiegend bei Adverbien mit nur einer Silbe passiert. Phrasen und Adverbien mit zwei und mehr Silben erfahren im vorliegenden Datensatz keine klitikumsähnliche Integration in andere Phrasen. Das hohe Sprechtempo sowie fehlende Akzentuierung lassen diese Konstruktionen nicht als eigenständiges prosodisches Wort klassifizieren. Bei zweisilbigen Adverbien kommt die Klitisierung nur dann zustande, wenn aus zwei orthographischen Silben auf der phonetischen Ebene aufgrund von Assimilationen und Schwa-Tilgung zustande nur eine Restform kommt. Die Fähigkeit der einsilbigen Adverbien, sich als Klitikum in andere prosodische Wörter integrieren zu lassen, kann statistisch bestätigt werden (ANOVA Post-Hoc-Test: Tukey-HSD  $F=17,465$ ;  $p <.000$ ).

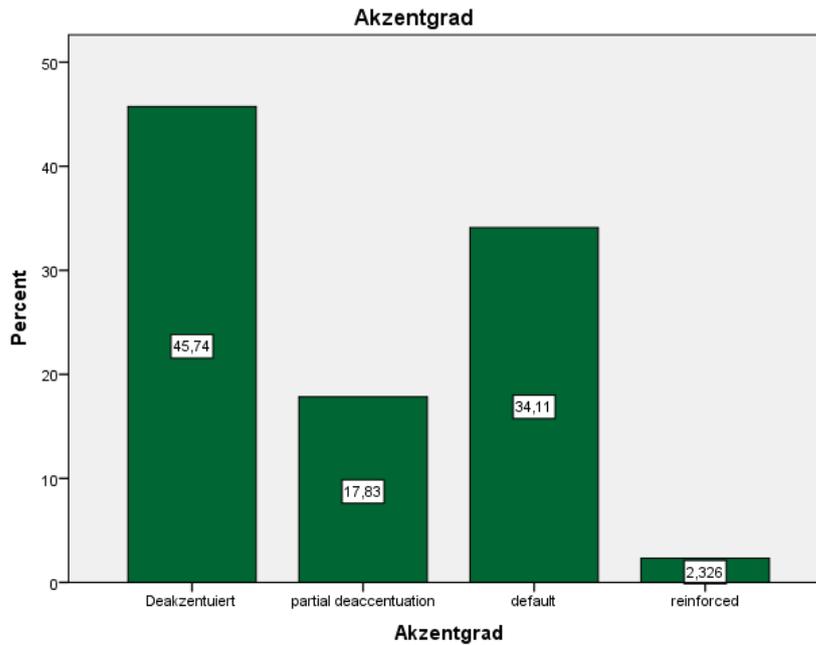
Die erhobenen Daten belegen, dass Adverbien in leichte und schwere Adverbklassen unterteilt werden können (vgl. Costa (2004), Ertshik-Shir (2005) in Kapitel 4). Leichte Adverbien werden an entsprechenden Stellen klitisch verwendet, während schwere Adverbien stets als eigenständige prosodische Wörter realisiert werden. Wie auch andere funktionale Kategorien haben ein-

silbige Adverbien sowohl volle als auch reduzierte Ausprägungen. Vergleicht man diese jedoch mit den Pronomen, so sieht man, dass Pronomen im linearen Output vor den Adverbien realisiert werden. Dies kann einerseits als eine sprachliche Konvention betrachtet werden, da es auch seltene Fälle gibt, in denen ein Adverb im Mittelfeld vor einem Pronomen vorkommt. Andererseits sind diese Fälle so gering, dass man hier von einer Restriktion sprechen kann, ob die Restriktion eher syntaktischen Parametern unterliegt, informationsstrukturellen Bedingungen folgt oder durch prosodische Schwere erklärt werden kann, soll hier nicht weiter diskutiert werden.

### 5.3 Akzentuierung der Adverbien

Die Auswertung der Adverb-Positionen zeigt bis hierher, dass sie syntaktisch keine Einschränkungen in ihrem Vorkommen des Mittelfeldes haben. Ihre Position wird allein dadurch bestimmt, dass semantisch höhere Adverbien Skopus über tiefere Adverbien haben und somit linear vor diesen erscheinen (vgl. dazu semantische Analysen in Kapitel 1). Ein weiterer nicht unwesentlicher Faktor, der die Position der Adverbien bestimmt, ist ihre prosodische Schwere: Einsilbige Adverbien können in reduzierter Form in vorderen Positionen stehen, jedoch nur solange die Skopusrelationen dies zulassen. Der nächste Schritt besteht darin, sich die Akzentuierung der Adverbien anzusehen, um hier mögliche phonologische Einflussfaktoren auf ihre Position zu ermitteln.

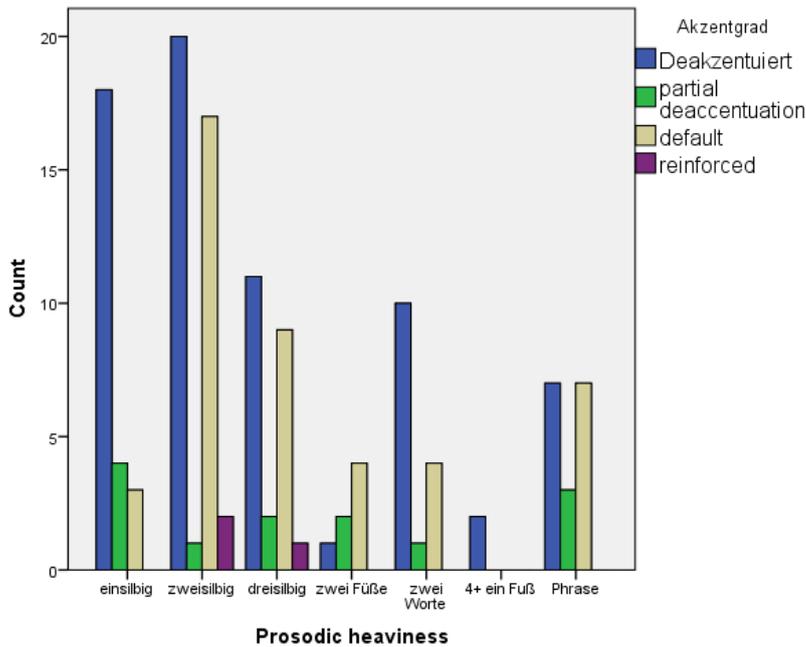
Der phonetischen Annotation der Korpusdaten liegen für alle Konstituenten vier Akzentstärken zugrunde: deakzentuiert, teilweise deakzentuiert, neutral (default) und ein verstärkter Akzent. Betrachtet man den Akzentgrad aller Adverbien genauer, so kann man feststellen, dass der Großteil (72,8%) der Adverbien vollständig oder teilweise deakzentuiert erscheinen, unabhängig davon, welcher semantischen Gruppe sie angehören (vgl. Kapitel 4.1). Einen neutralen Akzent haben 19,9%. Eine Verstärkung oder partielle Absenkung des Akzents haben jeweils  $\geq 5\%$ . Unter der Berücksichtigung der Tatsache, dass die einsilbigen Adverbien wie *dann* eher dazu tendieren, deakzentuiert zu werden, wurden doppelte lexikalische Varianten durch ihren Median ersetzt. Als Resultat kommt heraus, dass selbst nach einem Ausschluss der mehrfachen Fälle, der Großteil der Adverbien im Korpus (63,57% von  $n = 129$ ) deakzentuiert wird (vgl. Abb. 6).



**Abb.6 Akzentuierung von Adverbien**

Die Adverbien, auch wenn sie nicht in schwachen Formen vorliegen, werden von den Sprechern überwiegend in einer deakzentuierten Form realisiert und haben seltener eine neutrale Akzentstärke. Das liegt insbesondere daran, dass andere Konstituenten, wie Subjekte, Objekte und Vollverben prominenter erscheinen. Dieser Umstand ist nicht verwunderlich, da lexikalische Kategorien der Nomen, Adjektive und Verben immer einen Wortakzent besitzen und auf der phonologischen Ebene diesen zum Primärakzent projizieren können. Was die Klasse der Adverbien angeht, kann man sagen, dass sie zunächst auch lexikalisch ist. Es gibt durchaus Adverbien mit mehr als einer Silbe, die einen ausgeprägten Wortakzent tragen. Die Daten aus dem Korpus zeigen jedoch, dass tatsächlich nur 36,43 Prozent der Adverbien mit einem solchen neutralen oder einem verstärkten Akzent realisiert werden.

Setzt man die prosodische Schwere und den Akzentgrad in Korrelation so erhält man ein Bild (Abb. 7), das zeigt, dass alle Adverbien, unabhängig von ihrer Schwere und Komplexität, deakzentuiert auftreten können. Der Anteil der neutralen und verstärkten Akzente ist zwar verhältnismäßig höher, wenn Adverbien mehr als eine Silbe haben, jedoch nicht signifikant ( $n = 129$ ;  $r_s = .120$ ;  $p > .177$ ).



(n= 129;  $r_s=.120$ ;  $p=.177$ )

**Abb. 7 Akzentuierung der Adverbien nach prosodischer Schwere**

Die Deakzentuierung erfolgt bei leichten einsilbigen Adverbien genauso wie bei mehrsilbigen Adverbien oder adverbialen Phrasen, in denen der Adv-Kopf zusätzliche Modifikatoren besitzt. Folglich gibt es keine signifikante Korrelation zwischen der prosodischen Schwere eines Adverbs und seiner Prominenz: mehrsilbige Adverbien haben nicht automatisch einen neutralen oder verstärkten Akzent. Dies lässt sich damit begründen, dass sich die prosodische Schwere zwar auf die Deakzentuierung bis hin zur Klitisierung von leichten Elementen auswirken kann, dies aber nicht in die umgekehrte Richtung funktioniert, d.h. dass es keine Abhängigkeit zwischen der steigenden Schwere und dem Grad der Akzentuierung eines Adverbs gibt. Prinzipiell tragen adverbiale Phrasen nicht automatisch den stärksten Akzent. Der Akzentgrad wird hierbei anhand von informationsstrukturellen Bedingungen und diskursabhängigen Faktoren festgelegt. Ebenso wenig hat die semantische Klasse des Adverbs eine Auswirkung darauf, ob ein Adverb neutral, verstärkt oder deakzentuiert wird; sodass man im Fall der Akzentuierung nicht die Eigenschaften des Adverbs selbst sondern die Intonation des Satzes in seiner Gesamtheit betrachten muss.

#### 5.4 Akzentgrad und Position der Adverbien im Satz

Geht man davon aus, dass die Akzentstärke des Adverbs von den intonatorischen Verläufen seiner Umgebung abhängt (vgl. Kapitel 4.1), muss man die Prominenzen der Konstituenten um das Adverb herum genauso anschauen wie die des Adverbs. Die Hypothese, dass eine Deakzentuierung der Adverbien nicht zufällig sondern in gezielten Positionen erfolgt, soll hier überprüft werden.

*Steigerung der Prominenz*

Aus prosodischer Sicht kann man bestimmte Umgebungen festlegen, die eher eine stärkere Akzentuierung auf dem Adverb begünstigen, aber auch jene, die zu einer Deakzentuierung führen können. Als akzentbegünstigend lassen sich solche Positionen festhalten, die eine Grenzmarkierung von phonologischen Phrasen anzeigen<sup>69</sup>. Dazu gehören bspw. der Nuklearakzent auf dem zur rechten PPh-Grenze adjazentem Element im Sinne der *Nuclear Stress Rule* (Chomsky & Halle 1968). Adverbien stehen insbesondere dann in solchen Positionen, wenn das Vollverb in die Verbzweitposition bewegt wurde und das Adverb als finale Konstituente des Mittelfeldes wie in (3) erscheint.

(3)

- a. ja , das kommt aber **noch später**<sub>&PGn</sub><sup>70</sup>
- b. diese Szene fehlt bei mir **total**<sub>&PGn</sub><sup>71</sup>

Außerdem erscheinen Initialakzente auf dem zur linken PPh-Grenze adjazenten Element prominenter, sodass Adverbien in der ersten Position einer phonologischen Phrase mit einem höheren Akzent realisiert werden (4a). Weiterhin kann man zu den akzentbegünstigenden Umgebungen Akzentlücken zählen: Wenn zwei Akzente zu viele Silben oder Füße auseinander liegen, eignen sich Adverbien zum Erhalt von rhythmischen Strukturen wie in (4b<sup>72</sup>) als Akzentträger. Eine weitere verstärkte Prominenz ist in parenthetischer Verwendung wie in (4c) zu erwarten, nämlich wenn Adverbien als eigenständige Phrasen von der Intonationsphrase abgesetzt werden.

(4)

- a. es geht darum, dass <sub>&PGn</sub> &2Sie <sub>&PGn</sub> &2**jetzt** auf die <sub>&2</sub>Alte <sub>&1</sub>aufpassen will<sup>73</sup>
- b. er <sub>&2</sub>rennt hinter ihr <sub>&2</sub>her <sub>&PGn</sub> &2pöbelt <sub>&2</sub>ordentlich <sub>&PGn</sub> und <sub>&2</sub>**schubst** sie nachher letztendlich die <sub>&2</sub>**Treppe** runter<sup>74</sup>
- c. das heißt, sie <sub>&3</sub>sagt ihm wohl <sub>&PGn</sub> &2**anscheinend** <sub>&PGn</sub> dass das <sub>&2</sub>Kind nicht von ihm ist<sup>75</sup>

Der Vergleich der Mittelwerte in Abb. 8 zeigt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Akzentgrad der Adverbien, wenn sie sich in keiner prominenzbegünstigenden Position befinden, und solchen prominenten Positionen. So unterscheiden sich die Prominenz-Mittelwerte von Adverbien, die in keiner akzentbegünstigenden Position signifikant von denen, die als Parenthese (isolierte Phrase) realisiert werden (ANOVA Post-Hoc-Test: Tukey HSD  $p < .033$ ). Auch der

<sup>69</sup> Als Markierung für phonologische Grenzen wird im Korpus das Kürzel "&PGn" verwendet, welches an entsprechenden Stellen auch folgend in den Beispielen zu finden ist. Die Prominenz der Akzente wird mit &0, &1, &2 oder &3 angegeben, wobei Übersichtshalber nur Akzente mit dem Wert >1 in den Beispielen zu finden sind.

<sup>70</sup> Dialog: 05, Sprecher: jko

<sup>71</sup> Dialog: 05, Sprecher: uho

<sup>72</sup> Das relevante Adverb ist unterstrichen

<sup>73</sup> Dialog: 05, Sprecher: uho

<sup>74</sup> Dialog: 05, Sprecher: jko

<sup>75</sup> Dialog: 05, Sprecher: jko

Initialakzent und die NSR-Position führen dazu, dass die Mittelwerte der Adverbien höher sind (ANOVA Post-Hoc-Test: Tukey HSD  $p < .02$  und  $p < .009$ ) als in Kontexten ohne Prominenzsteigerung. Allein der Akzentlapsus führt zu keiner signifikanten Änderung der Adverbprominenz (Tukey HSD  $p < .101$ ): In (4b) könnte man theoretisch zwischen *&schubst* und *&Treppe*, beide jeweils mit dem neutralen Akzent versehen, einen zusätzlichen Akzent auf *letztendlich* erwarten, der jedoch fehlt.

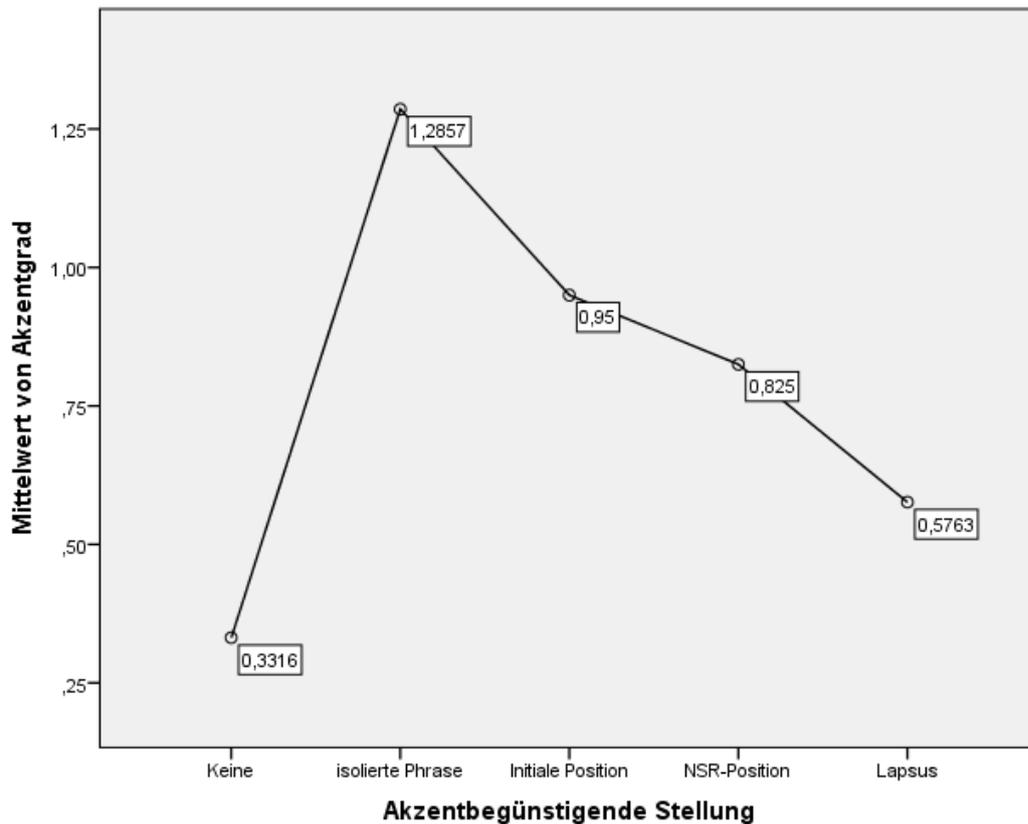


Abb. 8 Mittelwerte der Akzentgrade: Akzentgrad zwischen 0=deakzentuiert und 3=stark hervorgehoben

Zusammenfassend kann man also davon ausgehen, dass eine höhere Prominenz von Adverbien dann zu erwarten ist, wenn sie als Parenthese auftreten, als erstes Element einer Intonationsphrase Phrase stehen, oder den Nuklearakzent des Satzes tragen. Akzentlücken führen jedoch nicht notwendigerweise zu einer höheren Prominenz von Adverbien.

#### *Absenkung der Prominenz*

Als Ursache für die Absenkung des Akzentgrades kann man insbesondere Akzentzusammenstöße betrachten. Solche Zusammenstöße sind immer dann zu erwarten, wenn anderes lexikalisches Material im Fokus steht, oder andere Prominenz-Gipfel entstehen. Steht ein Adverb unmittelbar vor, nach oder zwischen zwei Gipfeln wie in (5), kann man davon ausgehen, dass es deakzentuiert wird.

(5)

- a. vielleicht könnt' man &2da irgendwie'ne &PGn &2**Korrespondenz** sehen
- b. aber der ist auch &2**mittlerweile** dann &2**weggegangen** nach irgendwie nach &2Australien oder so
- c. und &PGn &3**greift sich** nur ganz schnell **seinen** &2**Mantel**

Die Ergebnisse der Korpus-Untersuchung zeigen, dass die Akzentstärke und die intonatorische Umgebung des Adverbs miteinander statistisch signifikant korrelieren.

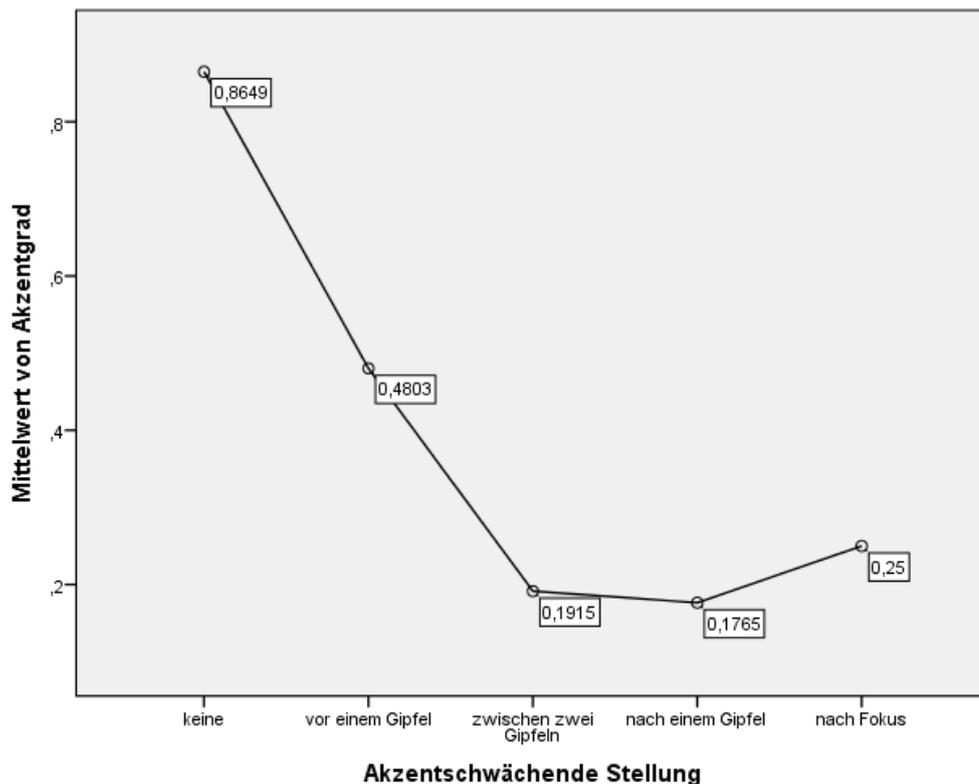


Abb. 9 Mittelwerte der Akzentgrade, Akzentgrad zwischen 0=deakzentuiert und 3=stark hervorgehoben

In einer Umgebung, wo man keine Deakzentuierung des Adverbs erwartet, sind die Mittelwerte der Akzentstärke mit einem Wert von 0,865 am höchsten. Unmittelbar vor einem Prominenzgipfel beträgt der Akzentgrad im Schnitt 0,48. Stehen Adverbien in einer Position, der ein hoher Prominenzwert unmittelbar vorangegangen ist, sinken die Mittelwerte der Akzentstärke auf 0,177. Bei einem frühen Satzfokus, der bekanntermaßen für das Abflachen der Intonationskurve sorgt (s. dazu Grice & Baumann (2000)), kann es dazu kommen, dass ein Adverb in hinteren Positionen zusätzliche Prominenz trägt. Die Mittelwerte hier sind etwas höher als in Positionen unmittelbar nach einem Prominenzgipfel anderer Konstituenten und liegen bei 0,25.

Den Korpusdaten kann man also entnehmen, dass die recht niedrige Akzentstärke des Adverbs auf die prosodische Umgebung zurückgeht, die eine Deakzentuierung des Adverbs begünstigt. Die statistische Varianzanalyse bestätigt insbesondere das Fehlen einer solchen Umgebung als

signifikant im Mehrfachvergleich zu Umgebungen mit einem ausgeprägten Gipfel (ANOVA Post-Hoc-Test<sup>76</sup>: Tamhanes-T2  $p < .016$  (keine - vor einem Gipfel);  $p < .000$  (keine - zwischen zwei Gipfeln; nach einem Gipfel);  $p < .002$  (keine - nach Fokus)). Aufgrund der signifikanten Abhängigkeit der Deakzentuierung der Adverbien, und der allgemein betrachtet niedrigen Prominenzwerte, kann man davon ausgehen, dass sie bevorzugt in Positionen auftreten, die sich in der unmittelbaren Umgebung von prosodischen Prominenzgipfeln befinden. D.h. ein Adverb erscheint in der linearen Abfolge immer vor einem prominenten Element, im besten Fall steht es zwischen zwei solchen Prominenzgipfeln und dient dabei als prosodischer Puffer, indem es selbst als deakzentuiertes Element einen Akzentzusammenstoß verhindert. Man kann also festhalten, dass der Akzentgrad eines Adverbs nicht intrinsisch motiviert ist und von seiner prosodischen Schwere abhängt, sondern viel mehr an die Akzentverläufe seiner Umgebung angepasst wird.

## 6. Prominenzen der Konstituenten im Mittelfeld

Um zu überprüfen, ob es tatsächlich eine präferierte Position für Adverbien gibt, in denen sie als Puffer Zwischenpositionen einnehmen und andernfalls sich in anderen Positionen durch stärkere Prominenz auszeichnen, wurde eine Produktionsstudie durchgeführt.

### 6.1 Aufbau der Produktionsstudie

Ziel der Studie ist es, ein Bild darüber zu bekommen, wie Adverbien in unterschiedlichen Positionen des Mittelfeldes prosodisch realisiert werden und ob ihre Position mit einer bestimmten prosodischen Kontur einhergeht. Anders formuliert: Welche Position ist bei gegebener Varianz bevorzugt wie unterscheiden sich die Positionen prosodisch von einander? Damit keine semantischen Einschränkungen im Sinne der Cinque-Hierarchie sich auf mögliche Positionen auswirken, wurden Stimuli mit nur einem Adverb pro Mittelfeld erstellt. Weitere Faktoren, die sich auf die Abfolge der Konstituenten auswirken können, sind insbesondere Heaviness-Effekte und markierte Abfolgen zwischen Subjekten und Objekten. Um diese Faktoren gering zu halten, wurden zwölf Lexikalische Varianten nach Muster in (1) erstellt.

---

<sup>76</sup> Für die Prominenzwerte nach Gruppen der Adverb-Position kann keine Varianzgleichheit angenommen werden

(1) **"Bewerbungsgespräch"**

- Eine meiner bisherigen Tätigkeiten als Ingenieur, war das Berechnen der Widerstän-

*Kontext* de bei unterschiedlichen Anlagen. Was erwarten Sie von mir?

- Wir gehen davon aus, dass

Ingenieure	Impedanzen	berechnen	können.
<i>Subjekt</i> <small>Topik</small>	<i>Objekt</i> <small>Fokus</small>	<i>Vollverb</i>	<i>Modalverb</i>

Die Grundabfolge der Satzglieder ist stets Subjekt vor Objekt, allein das Adverb wird frei positioniert. Um zu vermeiden, dass Pronomina vor dem Adverb realisiert werden oder andere Heaviness-Effekte entstehen, handelt es sich bei dem Subjekt und dem Objekt um Nominalphrasen aus drei bis vier Silben. Diese Länge erlaubt genügend Abstand zwischen den Wortaktzenten, sodass keine Akzentzusammenstöße auftreten und Deakzentuierungen nach sich ziehen. Die entstandenen Konstituenten sind dabei lang genug eigenständige phonologische Phrasen zu bilden und müssen deshalb nicht reduziert werden. Das Gleiche gilt für Adverbien: damit ein Adverb nicht in einer reduzierten Form erscheint und prosodisch in andere Phrasen integriert wird, haben Adverbien im Experiment in der Regel eine Länge von drei bis fünf Silben. Zusätzlich wird hierbei unterschieden, ob das Adverb bei annähernd gleicher Silbenanzahl als Wort oder als Phrase realisiert wird (Beispiele in (2)). Das Modalverb am Satzende dient dazu, die finale Längung aufzufangen, sodass die automatische Prominenzwertermittlung für das Vollverb, die unter anderem mit dem Parameter Dauer arbeitet, nicht verfälscht wird.

Für das Vorkommen eines Adverbs und einer entsprechenden Prominenz werden insgesamt drei Bedingungen mit folgenden Faktoren unterschieden:

- Drei Sequenzen für Konstituenten:
  - **Adverb**-Subjekt-Objekt (ASO)
  - Subjekt-**Adverb**-Objekt (SAO)
  - Subjekt-Objekt-**Adverb** (SOA)
- Zwei Komplexitätsstufen für Adverbien:
  - Adverb als Lexem
  - Adverbialphrase
- fünf semantische Adverbklassen:
  - Sprechereinstellung
  - Ort
  - Zeit
  - Art und Weise
  - Agens-Einstellung

Die Verteilung der Sätze erfolgt nach dem Design des lateinischen Quadrats auf 12 Versionen (Liste im Anhang), sodass jeder Proband 30 Sätze des Experiments mit 48 weiteren Sätzen als Füllmaterial produzieren musste. Jede Experimentversion wurde von mindestens zwei Probanden eingesprochen.

Die Aufnahme der Produktionsstudie erfolgte im Tonstudio und wurde in einer schalldichten Kabine durchgeführt. Die Präsentation und die Aufzeichnung der Stimuli wurde am Bildschirm mithilfe von DMDX<sup>77</sup> in zufälliger Reihenfolge und automatischem Ablauf ausgeführt, d.h. die Teilnehmer hatten einen vorgegebenen Zeitraum zum Lesen und Nachsprechen der Stimuli, den sie nicht beeinflussen konnten.

Die Aufgabe für Probanden bestand darin, Dialogausschnitte am Bildschirm zu lesen und sich einen markierten Teil (Stimulus) zu merken (15 sec.). Nach Ablauf der Zeit verschwand die Vorgabe und die Probanden sollten den zuvor gemerkten Satz frei einsprechen (8 sec.). Das Nachsprechen hat einerseits den Effekt, dass Intonationsmuster verwendet werden, die der natürlichen, spontanen Sprache näherkommen als Intonationsmuster beim Vorlesen. Andererseits werden beim Nachsprechen markierte Wortstellungen für das Adverb, die geschrieben wenig akzeptabel erscheinen, prosodisch "repariert" und kommen der Intonation der gesprochenen Sprache sehr nah.

Insgesamt haben 27 Personen im Alter von 20 bis 54 an der Studie gegen Bezahlung teilgenommen.

## 6.2 Ergebnisse der Produktionsstudie

Für die Analyse der Prominenz wurden nur solche Sätze berücksichtigt, in denen keine Häsitationen, also keine längeren Pausen, "äh" oder andere Auffälligkeiten im Mittelfeld der Targets vorkommen. Ausgeschlossen wurden hierbei alle Fälle, in denen die Grundabfolge zwischen Subjekt und Objekt nicht eingehalten wurde oder der Satz eine abweichende Konstruktion (infinite Nebensätze, Passivkonstruktionen, etc.) hatte. Letztendlich konnten 664 gültige Fälle für die Analyse der Prominenzwerte verwendet werden.

Die Prominenzwerte für das Subjekt, das Objekt und das Adverb wurden nach vorheriger Segmentierung der Sätze durch *WebMAUS*<sup>78</sup> mithilfe von einer automatischen Prominenzwertberechnung eines *Prominence-Taggers*<sup>79</sup> ermittelt. Dabei werden je Äußerung für alle Silbenkerne Werte der Dauer, der Amplitude, der pitch-Kontur und der spektralen Neigung -- die akustischen Parameter zur Prominenzwahrnehmung also -- in ein Verhältnis gesetzt, das der Prominenzwahrnehmung des Deutschen entspricht. Je höher der ausgegebene Wert auf der Skala von

<sup>77</sup> Forster, K.I., Forster J.C.: DMDX (2003): A Windows display program with millisecond accuracy. In: *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers* 35, 1. pp 116-124.

<sup>78</sup> Kisler, T. and Schiel, F. and Sloetjes, H. (2012): Signal processing via web services: the use case WebMAUS. In: *Proceedings Digital Humanities 2012*, Hamburg, Germany, Hamburg, pp. 30-34.

<sup>79</sup> Tamburini F, Wagner P. (2007). On Automatic Prominence Detection for German. In: *Proceedings of Interspeech 2007*. pp 1809-1812.

0 bis 1 ist, desto prominenter ist die jeweilige Silbe im Vergleich zu anderen Silben der Äußerung. Da die zu analysierten Elemente aus mehreren Silben bestehen, wurde stets der höchste Prominenzwert der Konstituente für die Auswertung einbezogen.

### 6.1.1 Prominenzwerte und semantische Klasse des Adverbs

Sowohl bei der Betrachtung von theoretischen Ansätzen zur semantischen Klassen von Adverbien und ihren Abfolgen im Satz als auch die Daten der Korpusstudie zeigen, dass propositionsbezogene Adverbien und VP-bezogenen Adverbien sich in ihren Positionen unterscheiden. Ob auch eine Korrelation zwischen der semantischen Klasse von Adverbien und ihrer Prominenz vorliegt, kann mithilfe einer Varianzanalyse der Mittelwerte dieser Gruppen überprüft werden. Als Hypothese dient hierbei die Annahme von Lötscher (1985), dass die propositionsbezogenen Adverbien isoliert auftreten und deshalb einen höheren Akzentgrad haben können als Adverbien anderer Klassen, die der Akzentverteilung der Intonationsphrase unterliegen (vgl. Kapitel 4.1). Dies lässt sich jedoch nicht bestätigen: Die Hypothese, dass ein solcher Unterschied zwischen den Prominenz-Mittelwerten der semantischen Klassen besteht, kann für die vorliegenden Daten nicht bestätigt werden (ANOVA Post-Hoc-Test: Tukey (HSD) bei angenommener Gleichheit der Varianzen:  $n=664$ ;  $p > .195$ ): Die Interpretation der Adverbien und somit ihre Skopuseigenschaften, ob sich die Verbalphrase oder die gesamte Proposition im Skopus des Adverbs befindet, haben in der Produktionsstudie keine Auswirkung auf die Prominenz eines Adverbs. Die Mittelwerte der betrachteten fünf Adverbklassen unterscheiden sich nicht voneinander. Somit werden für folgende Analysen keine Unterschiede in der semantischen Klasse von Adverbien berücksichtigt.

### 6.1.2 Prominenzwerte und die prosodische Komplexität des Adverbs

Eine weitere Hypothese, die sowohl theoretisch als auch intuitiv gerechtfertigt zu sein scheint, betrifft den Zusammenhang der prosodischen Prominenz und der Schwere/Komplexität des Adverbs: Der Prominenzwert eines Adverbs steigt mit der prosodischen Schwere des Adverbs. Wie die Daten aus der Korpusauswertung (Kapitel 5) zeigen, werden einsilbige Adverbien schneller reduziert als mehrsilbige Adverbien. Dies bedeutet jedoch nicht, dass mit der Anzahl der Silben auch der Prominenzwert eines Adverbs proportional steigt.

Als Stimuli wurden in der Produktionsstudie Adverbien verwendet, die annähernd die gleiche Silbenanzahl haben, jedoch strukturell als einzelnes Wort oder als Präpositionalphrase auftreten.

(2)

- a. bedauerlicherweise vs. zu meinem Bedauern
- b. gelegentlich vs. hin und wieder
- c. deutschlandweit vs. in Deutschland
- d. telefonisch vs. per Telefon
- e. skrupellos vs. ohne Skrupel

Der Vergleich der Mittelwerte für Prominenzen der beiden Gruppen zeigt, dass die Phrasen tendenziell prominenter realisiert werden als Einwort-Adverbien. Der t-Test einer Stichprobe für Mittelwerte beider Gruppen gibt an, dass sie sich nur gering, jedoch signifikant, voneinander unterscheiden ( $t = -2,192$ ;  $df = 662$ ;  $p < .029$ ). Allerdings ist dieser Unterschied so niedrig, dass man sich fragen muss, ob es akustisch überhaupt wahrnehmbar ist.

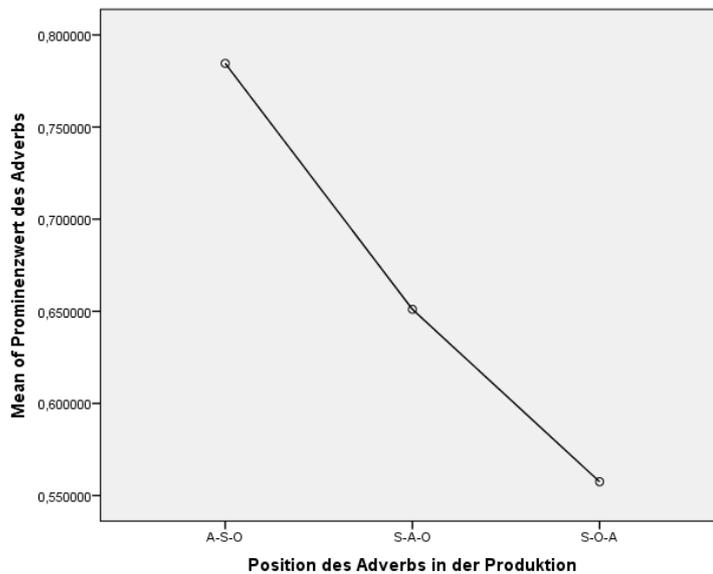
Komplexität des Adverbs	n	Mittelwert	Std. Abweichung
Wort	341	.63782100	.291808379
Phrase	323	.69000492	.321412607

**Tab. 1: Mittelwerte der Prominenz nach Komplexitätsgrad**

Eine eindeutige Abhängigkeit zwischen der Prominenz eines Adverbs und seiner lexiko-syntaktischen Komplexität kann hier nicht bestätigt werden, sodass für weitere Analysen keine Differenzierungen beider Gruppen vorgenommen werden.

### 6.1.3 Promienzwerte und syntaktische Positionen des Adverbs

Betrachtet man die Mittelwerte der Prominenz und die Position, kann man eindeutig feststellen, dass der Promienzwert eines Adverbs abnimmt, je weiter hinten es im Satz steht (vgl. Abb.10). Man kann dies zunächst auf das Vorhandensein eines Fokusexponenten am rechten Satzrand zurückführen, der eine niedrige Prominenz des Adverbs hervorruft.



**Abb. 10 Mittelwerte der Adverb-Prominenz in unterschiedlichen Positionen (0= nicht prominent; 1= sehr prominent)**

Wie es aus den Korpus-Daten hervorgeht, haben Adverbien einen niedrigen Prominenzwert, wenn sie unmittelbar vor oder nach einem Prominenzgipfel<sup>80</sup> stehen. Ausgehend davon, dass bei gegebenen Kontexten der Fokus und somit höchste Prominenz auf dem Objekt zu finden ist, liegt es nahe, dass die Adverbien in den Abfolgen *Adverb-Objekt* und *Objekt-Adverb* weniger prominent sind als in der ersten Position des Mittelfeldes. Die Unterschiede der Prominenzwerte in unterschiedlichen Positionen werden als statistisch signifikant bestätigt (ANOVA-Mehrfachvergleich: Post-hoc-Test bei fehlender Varianzgleichheit: Tamhane (T2)).

Abhängige Variable	(I) Position des Adverbs in der Produktion	(J) Position des Adverbs in der Produktion	Mean Difference (I-J)	Std. Error	Sig.
Prominenzwert des Adverbs	A-S-O	S-A-O	.133502603	.027560035	,000
		S-O-A	.227101743	.029111096	,000

**Tab. 2: ANOVA Mittelfeldabfolge und Adverb-Prominenz (0= nicht prominent; 1= sehr prominent)**

Allerdings entspricht der automatisch ermittelte Wert für Prominenzen nicht eindeutig dem akustisch wahrgenommenen: Der *Prominenz-Tagger* kann zwar zutreffend einzelne Silben in einem Wort miteinander vergleichen und somit als prominent herausstellen, was auch der perceptiven Wahrnehmung entspricht. Allerdings fehlt in seiner Berechnung die Kalkulation der prosodischen Deklination innerhalb der Äußerung; die ermittelten Prominenzwerte nehmen gegen Ende der Aussage insgesamt stärker ab als die perzeptive Wahrnehmung. Für die Abb. 10 müsste man daher annehmen, dass die erste Position weniger prominent wahrgenommen wird,

<sup>80</sup> Zur Erinnerung: Mit dem Prominenzgipfel ist nicht der Nuklearakzent gemeint, sondern jegliche prosodische Markierung, die sich von der übrigen Intonation abhebt. Dies kann der Nuklearakzent selbst sein, aber auch andere kontrastive oder emphatische Akzentuierungen.

als der Prominenztagger sie berechnet. Die hinteren Positionen erscheinen hier in ihrer Prominenz als unterrepräsentiert und sind perceptiv tendenziell stärker. Diese Beobachtung betrifft nicht nur die Prominenzwerte der Adverbien, sondern auch aller anderen Konstituenten, mit dem Resultat, dass für das wahrgenommen prominenteste Element (Primärakzent) in hinteren Positionen nicht der höchste Prominenzwert herausgegeben wird.

Um diese Diskrepanz zwischen akustischer Wahrnehmung und automatisch ermittelter Prominenz auffangen zu können, habe ich drei Lexikalisierungsvarianten (173 gültige Fälle) des Experiments mit der Annotation des Primärakzents anhand der wahrgenommenen Prominenz erweitert. Die folgende Analyse bezieht sich somit auf Daten, in denen die Position des Adverbs und des wahrgenommenen Primärakzents in Bezug gesetzt werden.

### 6.3 Optimale Abfolgen im Mittelfeld

Die informationsstrukturellen Positionen zur Grundabfolge im Mittelfeld (vgl. Svenonius 2002, Frey 2003, Engels 2004 in Kapitel 3), insbesondere bezüglich der Realisierung der fokussensitiven Satzadverbien, gehen davon aus, dass das Mittelfeld eine Topikposition vor dem Satzadverb hat. Der Fokusexponent steht in diesen Analysen nach dem Adverb, besonders dann, wenn das Subjekt als Topik und das Objekt als Fokusexponent des Satzes betrachtet werden. Weiterhin kann man festhalten, dass im Mittelfeld des Deutschen der Fokus nicht notwendigerweise in satzfinaler Position zu finden ist, und sowohl Adverbien frei positioniert, als auch andere Konstituenten wie das Subjekt und die Objekte mittels Scrambling bewegt werden können. Unter diesen Annahmen stellt sich die Frage, welche Abfolge im Satz sich am besten dafür eignet, einen Fokusexponenten optimal zu repräsentieren.

In meiner Analyse der Positionen von Adverbien, gehe ich davon aus, dass die Adverbposition aufgrund von Intonationsmustern im Satz abhängt und somit auch an die Prominenz der Fokusexponenten gebunden ist. Eine wesentliche Hypothese dabei ist, dass das Adverb (unabhängig von seiner semantischen Klassifikation) vor dem Fokusexponenten zu finden ist. Das gilt selbstverständlich für fokussierende Adverbien und Partikeln, die adjazent zum Fokus realisiert werden (3a und 3b) aber auch für jene Adverbien, die ihre Position ändern können (3c wird in der Regel als "besser" eingestuft als 3d).

(3)

- a. ..., dass Tobias sogar [den Abwasch]<sub>Foc</sub> erledigt hat.
- b. \*..., dass sogar Tobias [den Abwasch]<sub>Foc</sub> erledigt hat.
- c. ..., dass Tobias freiwillig [den Abwasch]<sub>Foc</sub> erledigt hat.
- d. ..., dass freiwillig Tobias [den Abwasch]<sub>Foc</sub> erledigt hat.

Die Frage, der ich hierbei nachgehen möchte ist, warum bei einem neutralen Fokus auf dem Objekt ausgerechnet die SAO-Abfolge als unmarkiert betrachtet werden kann, und die Adverbposi-

tion sich mit der Änderung des Fokusexponenten verändert. Als Grundlage verwende ich gültige Fälle aus drei Lexikalisierungen der Produktionsstudie, die aufgrund der perceptiven Wahrnehmung in vier Gruppen eingeteilt wurden, entsprechend dem Primärakzent (Fokus) auf dem Subjekt, dem Objekt, dem Vollverb oder dem Adverb. Die Grundabfolge der Hauptkonstituenten bleibt immer gleich: es handelt sich um Nebensätze mit der Subjekt-Objekt-Verb-Abfolge. Die einzige Konstituente, die in der linearen Struktur variiert, ist das Adverb.

Die Ausdifferenzierung der Fokusexponenten nach der Abfolge der Konstituenten ergibt folgendes Bild:

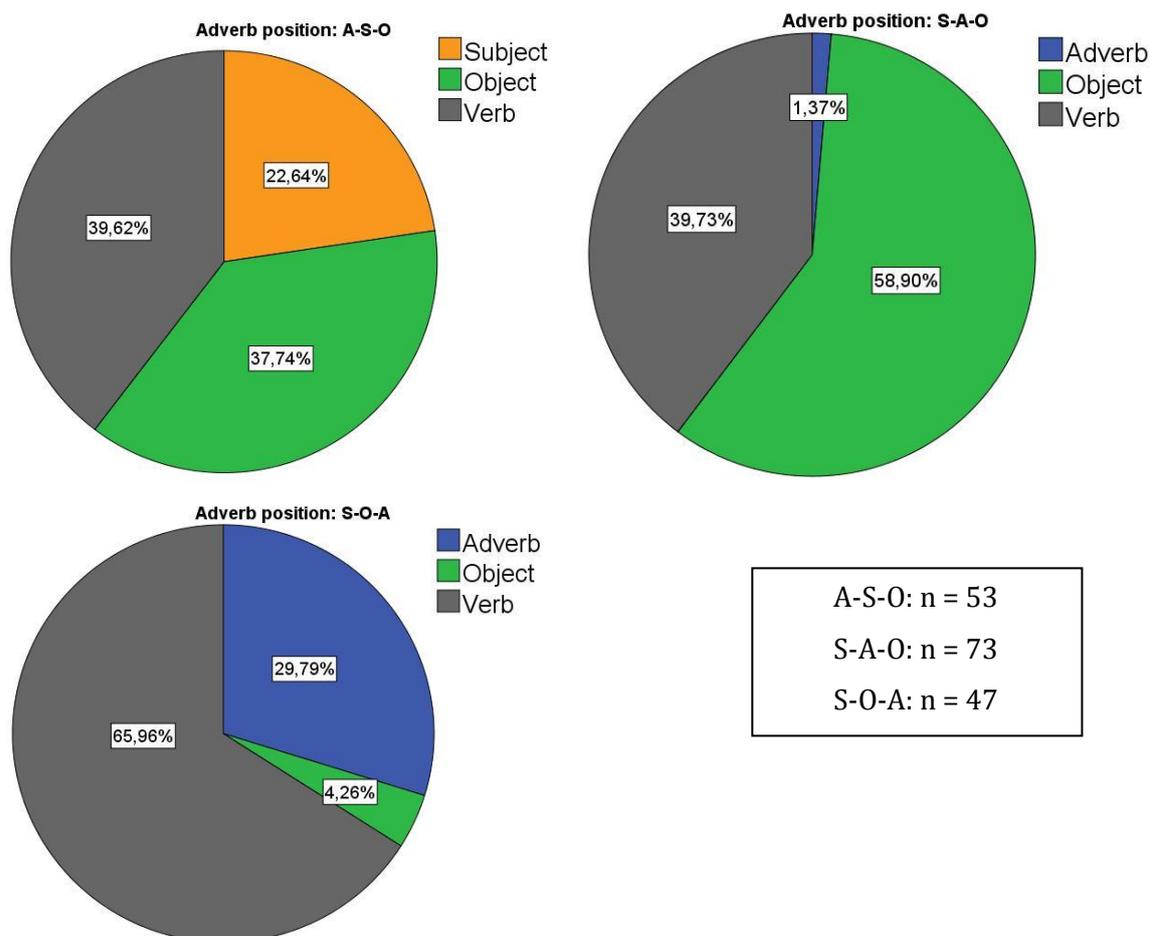


Abb. 11 Konstituentenabfolgen und Primärakzente

Steht das Subjekt im Fokus und trägt den Primärakzent, wird ausschließlich die Abfolge ASO verwendet, in der das Adverb vor dem Subjekt positioniert wird. Hat das Adverb eine andere Position, ist auch das Subjekt nicht mehr der Fokusexponent des Satzes.

Wenn das prominenteste Element des Satzes das Objekt ist, hat man zwei unterschiedliche Fokusstrukturen; entweder ist das Objekt der Fokusexponent bei einer neutralen Akzentuierung der VP (i.e.S. als Satzfokus) oder es ist ein enger Fokus nur auf dem Objekt zu erwarten. So oder so wird ein fokussiertes Objekt vorzugsweise in der Abfolge SAO ausgedrückt, mit dem Adverb unmittelbar vor dem Objekt. Auch die ASO-Abfolge kommt bei der Repräsentation des Objektfo-

kus' in Frage, auch wenn nicht in einem so starken Maße; wesentlich schlechter eignet sich hier SOA.

Ist das Vollverb fokussiert, kommt scheinbar jede Adverbposition in Frage, wobei hier die SOA-Abfolge zu über 60% für einen Fokus auf dem Verb spricht. Diese Abfolge ist auch entscheidend bei der Repräsentation eines Primärakzents auf dem Adverb. Wichtig hierbei ist, dass es sich in diesen Fällen nicht um eine Adv-Parentese mit einer höheren Prominenz handelt oder um einen zweiten oder kontrastiven Fokus. In diesen Fällen liegt der Satzfokus auf dem Adverb, wie es sonst bei Objekten der Fall ist. Man kann so weit gehen zu sagen, dass das fokussierte Adverb in der Position nach dem Objekt in die phonologische Phrase des Verbs integriert wird und somit einen Argumentstatus bekommt (vgl. dazu Analysen von McConnell-Ginet (1982) oder Meinborn (2001) in Kapitel 1.2). Entsprechend wird auch der Satzfokus auf dem Adverb und nicht auf dem Verb oder dem Objekt realisiert.

Aus dem, welche Konstituente des Mittelfeldes den Primärakzent trägt, und der Position des Adverbs kann man ein Zwischenfazit ziehen: Die Adverbposition korreliert stark mit dem Primärakzent (bzw. dem Fokusexponenten) ( $\chi^2 = 88,199 > \chi_{0.95}^2(6) = 5.99$ ;  $p < .00$ ): Für die lineare Abfolge im Mittelfeld bedeutet dies, dass das Adverb stets vor dem Fokusexponenten<sup>81</sup>, bestenfalls unmittelbar davor, positioniert wird.

#### 6.4. Auf der Suche nach der Grundabfolge

Ausgehend von der Annahme, dass die Adverbien im Mittelfeld des Deutschen frei positioniert werden können, sofern keine semantischen Restriktionen vorliegen, wurden den Probanden Minimalpaare von Sätzen präsentiert (zum Versuchsaufbau s. Abschnitt 6.1), in denen das gleiche Adverb die Positionen entweder vor dem Subjekt, zwischen Subjekt und Objekt oder nach dem Objekt einnahm. Begleitet wurden die Sätze (unabhängig von der Adverbposition) von einem Kontext, der eine prosodische Fokussierung des Objekts auslösen sollte. Die Schwierigkeit der Produktionsaufgabe für die Probanden bestand darin, sich nicht nur an die einzelnen Bestandteile zu erinnern, sondern auch in eine entsprechende Reihenfolge zu bringen. Bei den produzierten Aufnahmen, die letztendlich entstanden sind, kann man zwei Fehlertypen unterscheiden:

- a. Es fehlen sowohl die vorgegebenen Elemente, als auch die Struktur aus der Vorgabe. Beispielsweise konnten sich Probanden nur an bestimmte Teile erinnern, es fehlt so ein Subjekt, Objekt oder Verb. Manchmal ist die vorgegebene Struktur durch andere Konstruktion ersetzt worden, bspw. Passivierung, Paraphrasierung, etc.

<sup>81</sup> Die drei Fälle mit dem fokussierten Adverb in SAO und dem fokussierten Objekt in SOA betrachte ich hierbei als Ausreißer.

- b. Die Elemente der Vorgabe sind vollständig repräsentiert, allein die Position des Adverbs unterscheidet sich von der Target-Position.

Die Verteilung der beiden Fehlertypen in der Bedingung der Adverbposition nehme ich als Indiz zum Bevorzugen von bestimmten Konstituentenabfolgen: Ich glaube, dass unmarkierte und hochfrequente Abfolgen leichter zu merken sind als markierte, sodass hier weniger Fehler bei der Produktion gemacht werden. Des Weiteren vermute ich, dass Probanden unter dem vorliegenden Zeitdruck markierte Abfolgen zugunsten einer default-Abfolge umstellen, wenn sie sich nicht exakt an die Vorgabe erinnern können oder die Vorgabe aus welchen Gründen auch immer als nicht grammatisch betrachten. Die Hypothese, die ich hier prüfen möchte, bezieht sich also auf eine nicht zufällige Verteilung der beiden Fehlertypen: Sowohl die Anzahl der Fehler nach Typ a (ungültige Fälle) als auch das Umstellen der Vorgaben (Typ b) erfolgt systematisch, indem letzten Endes für die unmarkierte Abfolge die meisten Items vorliegen und Anzahl der Aufnahmen mit einer markierten Wortstellung signifikant geringer ausfällt.

Die Zahlen in der Tabelle 3 zeigen die Verteilung der Abfolge-Vorgaben (Target) und der tatsächlich von Probanden realisierten Abfolgen (Output).

Position des Adverbs in der Produktion (Output) \* Vorgabe der Adverbposition (Target)

		Target (270 je Bedingung)			Total
		A-S-O	S-A-O	S-O-A	
Output	A-S-O	199	4	0	203
	S-A-O	19	214	30	263
	S-O-A	5	20	180	205
Total		223	238	210	671
Ungültige Fälle		47	32	60	139

Tab. 3: Kreuztabelle Abfolgen der Konstituenten laut Vorgabe und Produktion

Aus der vorgegebenen Anzahl von je 270 Sätzen pro Bedingung, wurden unterschiedlich viele Sätze als gültig produziert: Die wenigsten Fehler des Typs (a) machten die Probanden bei der SAO-Abfolge (32 ungültige Fälle), 238 Sätze der SAO-Abfolge können als gültig analysiert werden, d.h. dass die Probanden hier die wenigsten Schwierigkeiten hatten, sich an die Bestandteile des Targetsatzes zu erinnern. Bei der ASO-Abfolge waren es 47 Fehler und bei der SOA-Abfolge 60 Fehler vom Fehlertyp (a). Die statistische Analyse der Fehlproduktionen bestätigt, dass keine zufällige Verteilung der Fehler nach Adverbpositionen vorliegt ( $\chi^2 = 8,475 > \chi_{0,95}^2(2) = 5,99 ; p < .05$ ), sondern eine Korrelation zwischen der vorgegebenen Abfolge und der Tendenz zur fehlerhaften Produktion beim Nachsprechen bestehen. Man kann also zunächst festhalten, dass die SAO-Struktur offensichtlich leichter zu verarbeiten und zu merken war als die anderen

beiden Strukturen. Die größten Schwierigkeiten hatten die Probanden bei der Reproduktion der SOA-Abfolge mit beinahe doppelt so vielen Fehlproduktionen als SAO (60 ungültige Fälle). Ein Adverb zwischen dem Objekt und dem Vollverb erwies sich demnach als eine besondere Herausforderung für die Experimentteilnehmer bei der Verarbeitung der Sätze; SOA ist womöglich die am stärksten markierte Abfolge im Mittelfeld.

Während man den Fehlertyp (a) als nicht gültig betrachten kann, lässt der Fehlertyp (b) weitere interessante Rückschlüsse auf eine bevorzugte Position für Adverbien ziehen. Analysiert man den Fehlertyp (b), indem man den Vergleich zwischen der vorgegebenen Abfolge (Tab. 5 Target) und der produzierten Abfolge (Tab. 5 Output) zieht, sieht man, dass die Umstellung zugunsten der SAO-Abfolge am häufigsten erfolgt ist (263 gültige Fälle), die beiden anderen Abfolgen haben jeweils etwa 60 Output-Sätze weniger ( $\chi^2 = 10,384 > \chi_{0,95}^2(2) = 5,99 ; p < .05$ ). Diese gültigen Fälle lassen sich weiterhin analysieren, indem man sich den Anteil der vorgabe-treuen Outputvarianten anschaut. Die Idee dahinter ist, dass unabhängig von bestimmten präferierten oder grammatischen Abfolgen Probanden sich zunächst an die Vorgabe halten und keine Umstellung der Konstituenten vornehmen, also dem Experiment treu bleiben. Dies sieht man daran, dass die Anzahl der Output-Sätze eindeutig mit der Vorgabe (Target) korreliert: In Tabelle 4 bilden die ASO-Targets den höchsten Anteil der ASO-Outputs; für SAO-Output die SAO-Target usw. Interessant wird es, wenn man sich die Outputverteilung anschaut, indem man die Ab- bzw. Zuwanderung aus anderen Target-Abfolgen beobachtet.

Position des Adverbs		Häufigkeiten %	
A-S-O <sub>Output</sub>	A-S-O <sub>Target</sub>	199	98,0
	S-A-O <sub>Target</sub>	4	2,0
S-A-O <sub>Output</sub>	A-S-O <sub>Target</sub>	19	7,2
	S-A-O <sub>Target</sub>	214	81,1
	S-O-A <sub>Target</sub>	30	11,7
S-O-A <sub>Output</sub>	A-S-O <sub>Target</sub>	5	2,4
	S-A-O <sub>Target</sub>	20	9,8
	S-O-A <sub>Target</sub>	180	87,8

Tab.4: Anteil vorgabetreuer Produktionen

Die Zahlen in Tab. 4 demonstrieren, dass 98% der ASO-Outputs der Vorgabe entsprechen, 2% hingegen kommen aus einer anderen Gruppe (hier SAO); d.h. dass die Probanden in vier Fällen statt der vorgegebenen SAO-Abfolge, einen Satz mit dem Adverb in der ersten statt der zweiten

Position ausgesprochen haben. Unabhängig davon, ob man diese vier Fälle als Verarbeitungsfehler betrachtet oder nicht, kann man festhalten, dass die ASO-Abfolge eindeutig (98%) dann produziert wurde, wenn diese Abfolge vorgegeben wurde. Ähnlich ist auch der Fall der SOA-Abfolge: mit ~88% wird diese produziert, wenn auch die Vorgabe eine solche Konstituentenabfolge vorweist. Interessanterweise sieht man, dass ~10% der SOA-Fälle ursprünglich SAO-Vorgaben waren. Interessant ist es deshalb, weil die Analyse des Fehlertyps (a) die SOA-Abfolge als besonders markiert herausgebracht hat. Die Umstellung der Vorgabe ist hier wahrscheinlich nicht zufällig aufgetreten sondern aus bestimmten Markiertheitsgründen, auf die ich in Kapitel 7.2.4 zu sprechen kommen werde.

Den kleinsten Anteil der vorgabetreuen Outputs findet man mit 81,9% in der SAO-Abfolge, d.h. dass in ca. 19% der Fälle die Target-Abfolge zugunsten einer Sequenz verändert wurde, in der das Adverb zwischen dem Subjekt und dem Objekt positioniert wurde. Man kann daraus schlussfolgern, dass diese Position im Zweifelsfall die breiteste Anwendung findet und als unmarkiert betrachtet werden kann, wenn es darum geht, ein Adverb im Mittelfeld zu lokalisieren. Es lässt sich damit erklären, dass Probanden sich entweder an die Vorgabe-Position nicht mehr erinnern können oder die Vorgabe nicht dem Kontext entspricht; so oder so entscheiden sie sich bei der Produktion offensichtlich für diejenige, die die breiteste Anwendung hat. Dass die SAO-Abfolge hier zufällig den geringsten Teil der vorgabetreuen Outputs hat, kann man mit einer statistischen signifikanten Wahrscheinlichkeit ( $\chi^2 = 41,42 > \chi_{0,95}^2(2) = 5,99; p < .05$ ) ausschließen und von einer gezielten Umstellung zugunsten eines Adverbs in die vorletzte Position des Mittelfeldes vor dem Vollverb ausgehen.

Die gleiche Präferenz zur Position des Adverbs zwei Positionen vor dem Verb lässt sich auch in der Korpusanalyse beobachten (vgl. Tabelle 5).

Anzahl der Konstituenten im MF			Häufigkeiten
2	Adv an Position X im MF	<u>1</u>	<u>54</u>
		2	48
	Total		102
3	Adv an Position X im MF	1	30
		<u>2</u>	<u>72</u>
		3	32
	Total		134
4	Adv an Position X im MF	1	10
		2	27

		<b>3</b>	<b>36</b>
		4	10
	Total		83
5	Adv an Position X im MF	1	1
		2	6
		3	13
		<b>4</b>	<b>21</b>
		5	4
	Total		45

Tab. 5: Anzahl der Adverbien an Position X im Mittelfeld

Unabhängig davon, wie viele Konstituenten im Mittelfeld enthalten sind, befindet sich die größte Anzahl der Adverbien in der penultima-Position, wenn man davon ausgeht, dass der gesamte Verbkomplex innerhalb der rechten Satzklammer steht. Im Vergleich zum Experiment, wo es eindeutig das Objekt ist, welches die letzte Mittelfeldposition bei SAO einnimmt, kann man den Korpusdaten in Tab.8 nicht entnehmen, um welche Konstituenten es sich handelt. Es können sowohl andere Adverbien oder Adverbialphrasen sein, aber auch Subjekte oder Objekte sein. Das erklärt unter anderem, warum Adverbien nicht exklusiv in der vorletzten Position erscheinen: sowohl das prosodische Gewicht der Konstituenten als auch informationsstrukturelle Faktoren wirken sich auf die Adverbposition aus. Dennoch sticht die Anzahl der Fälle, in denen das Adverb die vorletzte Position einnimmt heraus und das obwohl die Sätze unterschiedlich komplex sind. Auch hier lässt der Chi-Quadrat-Test<sup>82</sup> darauf schließen, dass bei mehr als zwei Konstituenten im Mittelfeld die Position X nicht zufällig für das Adverb ausgewählt wird, sondern viel mehr als präferiert zu betrachten ist. Die Frage, die sich an diese Beobachtung anschließt, ist, wenn es eine systematische Linearisierung des Adverbs in der vorletzten Mittelfeldposition gibt, was steht in der Letzten?

Glaubt man an informationsstrukturelle Scramblingauslöser im Deutschen (vgl. u.a. Meinunger 2000, Molnarfi 2002, Frey 2004), so sollten vordere Positionen im Mittelfeld durch topikale Elemente besetzt werden. Crosslinguistisch wurde eine Vielzahl an Arbeiten erbracht, die Evidenzen liefern, dass sich Elemente mit dem Merkmal [+Fokus] eher an letzteren Positionen im Satz befinden (vgl. Höhle 1982, Cinque 1993, Zubizarreta 1998, Büring 1999, und viele andere). Ob man hierbei an eine informationsstrukturelle Komponente innerhalb der syntaktischen Struktur glaubt (wie bspw. Frey 2004) oder diese Verteilung aufgrund einer prosodischen Hut-

<sup>82</sup> Ergebnisse des Chi-Quadrattests für Sätze mit drei Konstituenten im Mittelfeld: ( $\chi^2 = 25,14 > \chi_{0,95}^2(2) = 5,99$ ;  $p < .05$ ); für vier Konstituenten ( $\chi^2 = 24,23 > \chi_{0,95}^2(3) = 7,58$ ;  $p < .05$ ) und für fünf Konstituenten ( $\chi^2 = 28,67 > \chi_{0,95}^2(4) = 9,49$ ;  $p < .05$ ). Bei Sätzen mit zwei Konstituenten kann eine zufällige Verteilung nicht ausgeschlossen werden ( $\chi^2 = 0,35 \nless \chi_{0,95}^2(1) = 3,84$ ;  $p > .05$ )

kontur mit einem rise-fall-Muster (/ \) in der Intonation herleitet (vgl. Struckmeier 2014), es ergibt sich eine default-Abfolge wie in (4).

(4) linke Satzklammer /Topik Fokus\ rechte Satzklammer

Freys und Engels Analysen zu satzbezogenen Adverbien stellen heraus, dass Topiks vor Adverbien linearisiert werden (vgl. Kapitel 2). Den vorgestellten Daten der Korpusstudie und des Experiments kann man entnehmen, dass Adverbien bevorzugt vor dem Fokus positioniert werden, sodass man die Struktur in (4) anreichern kann und für das Deutsche eine grobe Oberflächenstruktur wie in (5) bekommt.

(5) linke Satzklammer /Topik Adverb Fokus\ rechte Satzklammer

Dass eine Konstituentenabfolge wie in (5) auf der Oberflächenstruktur im Mittelfeld sich nicht zufällig einstellt, sondern aus prosodischen und semantischen Beschränkungen hergeleitet wird, soll im folgenden Abschnitt diskutiert werden.

## **Teil III: Grammatische Modellierung der Adverbpositionen im Output**

### **7. Schnittstellenbasiertes Grammatikmodell für Adverbpositionen**

Das Ziel des folgenden Kapitels ist es, die wesentlichen Erkenntnisse der theoretischen Adverb-Betrachtung und die empirischen Daten zu Positionen und Prominenzen von Adverbien zusammenzuführen und somit die freie Varianz auf der Oberfläche mit den dazugehörigen Restriktionen zu erklären. Vergleicht man die Analysen miteinander, die die syntaktische Komponente als ausschlaggebend für die Adverbialisierung ansehen (s. Kapitel 2), haben sie alle ihre Vor- und Nachteile. Die traditionellen Adjunktionstheorien bspw. haben zwar den Vorteil, die freie Distribution im Mittelfeld abzubilden, indem Adverbien an beliebige Knoten adjungiert werden und deshalb auf der Oberfläche in jeder Position erscheinen dürfen. Auch die Iterierbarkeit der Adverbien wird so zunächst korrekt abgebildet, egal ob im Mittelfeld oder im Vorfeld des Deutschen. Allerdings versagen diese Ansätze insbesondere darin, bestimmte ungrammatische Abfolgen von Adverbien als solche zu erkennen und ihnen eine grammatische Erklärung zuzuschreiben. Selbst unterschiedliche Generalisierungen, wie „Keine Adjunktion an Zwischenprojektionen“ oder „Keine Adjunktion von rechts“ schaffen es nicht, gleichermaßen für alle Modifikatorklassen und Positionen eine zutreffende Vorhersage für Oberflächenpositionen zu schaffen. Daher ist die Kritik, dass Adjunktionstheorien zu willkürlich seien, aus den Reihen der Spezifikator-Theorie-Anhänger mehr als berechtigt (s. Kapitel 2.2.2).

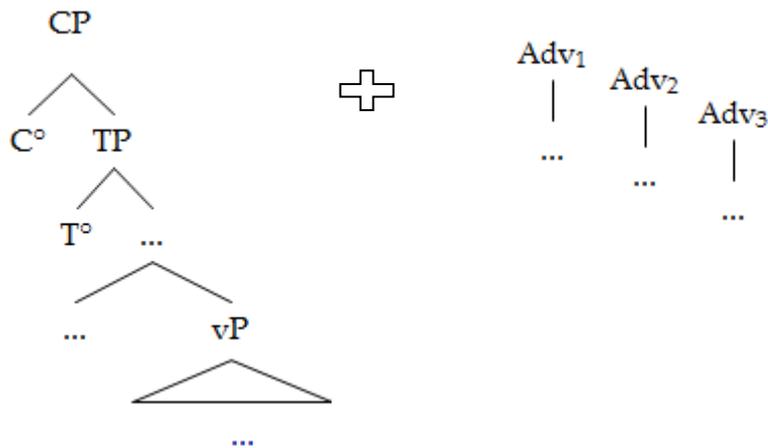
Der Ansatz, der Adverbien an Spezifikatorpositionen von funktionalen Phrasen verortet, scheint zunächst den Vorteil zu haben, dass er die unterschiedlichen Adverbklassen in eine Ordnung bringt, die auch empirisch nachzuweisen geht: Satzbezogene Adverbien haben in der linearen Struktur vorzugsweise die vorderen Positionen, handlungsbezogene Adverbien stehen eher in tieferen Positionen, also dem Verb näher. Auch feinere Ausdifferenzierungen von Interpretationsklassen können so in einer korrekten Abfolge generiert werden. Was diesen Ansatz jedoch ausmacht, ist die Vielzahl an funktionalen Köpfen/Phrasen, die im Grunde genommen auf die semantische Interpretation zurückgehen. Die geäußerte Kritik (vgl. Kapitel 2.3.1), dass hier eigentlich semantische Eigenschaften in die Syntax eingebaut werden, erscheint vor dem Hinter-

grund einer Vielzahl an syntaktischen Positionen vollkommen berechtigt. Dort, wo der Spezifikator-Ansatz im Vergleich zur Adjunktion notwendige Einschränkungen macht, schafft er neue Strukturprobleme. Dadurch, dass einige Adverbklassen hier feste Positionen haben und andere aber doch frei im Output erscheinen, müssen zusätzliche Vorannahmen bezüglich der Stellungsfestigkeit der Satzkonstituenten getroffen werden. So ganz eindeutig geht aus den Analysen nicht hervor, ob sich in unterschiedlichen Oberflächenrepräsentationen die Adverbien selbst bewegen oder andere Konstituenten um sie herum bewegt werden. Auch multiple Positionen der gleichen Funktionsphrase sind in diesem Ansatz nicht ausgeschlossen. So oder so bedeutet es, dass es zu der ohnehin großen Anzahl der funktionalen Phrasen noch weitere Landepositionen für bewegte Elemente geschaffen werden müssen. Aus der ökonomischen Perspektive für Sprachverarbeitung ist die notwendige Restriktion für adverbiale Abfolgen somit sehr teuer erkaufte, auch wenn sie korrekte Vorhersagen macht.

Ebenso verhält es sich mit der Analyse von Frey & Pittner (1998) (vgl. Kapitel 2.2): Die fünf Klassen von Adverbien, die hier vorgeschlagen werden, sind aufgrund ihrer syntaktischen Basisposition entstanden und enthalten unterschiedliche Interpretationsklassen. Die Tests, die von den Autoren zur Ermittlung dieser Basispositionen vorgeschlagen werden, sind jedoch ebenfalls semantischer Natur, da sie Skopusrelationen zwischen einzelnen Konstituenten widerspiegeln. So sollen bspw. Instrumental-, Komitativ- und Lokaladverbiale eine Basisposition nach dem ranghöchsten Argument haben, weil sie die VP in ihren Skopusbereich einschließen und sie deshalb c-kommandieren (vgl. Frey & Pittner (1998)). Ob es aber zwischen den Adverbien und dem ranghöchsten Argument weitere Positionen gibt, ist nicht ersichtlich. Ein solcher Ansatz erscheint zwar ökonomischer als der Spezifikator-Ansatz, weil die Anzahl der Adverbpositionen reduziert wird, allerdings wirft er zusätzliche Fragen auf. So schließen die Autoren eine Bewegung von Adverbien auf der Oberflächenstruktur nicht aus, geben aber auch keine Parameter an, wodurch sie ausgelöst wird. Der Umgang mit der freien Variation wird deshalb auch in dieser Analyse eher nebensächlich behandelt: weil einerseits Restriktionen für die Adverbklassen vorliegen (in Form von Basispositionen), es jedoch unklar bleibt, was damit im Output passiert. Theoretisch können die Adverbien klassenintern umgestellt werden, aber auch mit anderen Klassen oder weiteren Konstituenten in der Abfolge variieren, sobald Scramblingprozesse ausgelöst werden.

Eine adäquate Theorie über Adverbien und ihre Abfolgen sollte somit eine möglichst freie Variation in den Möglichkeiten der Positionierung auf der Oberflächenstruktur zum einen ermöglichen, und zum anderen die notwendigen Restriktionen abbilden können, um Übergenerierungen zu vermeiden. Die syntaxbasierten Ansätze, egal ob die Cinque-Hierarchie oder die Basispositionen von Frey & Pittner, demonstrieren jedoch, dass diese Restriktionen nicht ohne Merkmale erfasst werden, die im Kern semantische Interpretationen beschreiben. Unter diesem Blickwinkel stellen die skopusbasierten Analysen von Ernst (2002) oder Haider (2000a) (s. Kapitel 2.4)

bessere Modelle für Adverbpositionen dar, weil sie einerseits die Ordnung der Adverbien zueinander vorhersagen können und andererseits die syntaktische Struktur dabei möglichst überschaubar gestalten, indem sie auf eine Aufgabenteilung der beiden Grammatikkomponenten setzen. Während Argumente innerhalb der syntaktischen Struktur die notwendigen Kasusmerkmale etc. erhalten und entsprechend grammatisch-funktional markiert werden, brauchen Adverbien eine solche Verarbeitung nicht. In Anlehnung an Hornstein (2009) (vgl. Kapitel 2.2.1) können Adverbien eigenständig mittels Verkettung interpretiert werden und bedürfen somit keiner grammatischen Überprüfung in der kernsyntaktischen Struktur. Anders formuliert, es sieht eher danach aus, als ob die Syntax sich für die Adverbien wenig interessiert; ihre primäre Aufgabe ist es, die Prädikat- und Argumentrelationen grammatisch abzubilden. Für Adverbien stellt sie mögliche Positionen zur Verfügung, überlässt die letztendliche Entscheidung über eine der vielen Varianten allerdings eher den anderen Komponenten (Semantik, Pragmatik, Phonologie). Auch die Analysen von Åfarli (2010) belegen, dass bei Prozessen des Object-Shifts im Norwegischen Adverbien in der syntaktischen Struktur unsichtbar sind und daher nicht als Wirte für schwache Pronomina zur Verfügung stehen (vgl. Kapitel 2.5). Daher ist es plausibel anzunehmen, dass man in einem Grammatikmodell weder diverse funktionale Phrasen noch ausgewiesene Basispositionen für Adverbien innerhalb der syntaktischen Kernstruktur braucht. Bei Bedarf werden sie über Skopusrelationen semantisch untereinander und mit anderen Konstituenten geordnet und entsprechend adjungiert. Ist nur ein Adverb involviert, dessen Skopus an jeder Position gleichermaßen interpretiert werden kann, entscheidet insbesondere die Phonologie über passende Positionen im Output. Daher schlage ich ein Grammatikmodell vor, welches wie in Abb.1, auf der einen Seite eine möglichst ökonomische Kernsyntax generiert und für Adjunktionsprozesse offen ist; ggf. beinhaltet sie sprachspezifische Restriktionen (bspw. keine postverbalen Adverbien innerhalb der Intonationsphrase in OV-Sprachen). Auf der anderen Seite werden Adverbien unabhängig von der Syntax semantisch geordnet, sodass eine eindeutige Interpretation der Skopoi erfolgen kann. Unter Berücksichtigung der phonologischen Forderungen werden beide Komponenten so zusammengefügt, dass unter vielen Optionen für Adjunktion eine als optimal zum Ausdruck der notwendigen Information im Output resultiert.



**Abb.1: Kernsyntax-Adverbien-Mapping**

Verdeutlichen wir uns das an einem konkreten Beispiel in (1), warum eine syntaktische Modellierung wie in Abb.1 sich besser eignet Adverbpositionen zu generieren, als Basispositionen oder funktionale Kategorien es tun.

(1)

A: Woher weiß ich denn, wie groß der Wechselstromwiderstand ist?

B: Sie sind doch ein Ingenieur und ich gehe davon aus,

- a. dass *normalerweise* Ingenieure Impedanzen berechnen können.
- b. dass Ingenieure *normalerweise* Impedanzen berechnen können.
- c. dass Ingenieure Impedanzen *normalerweise* berechnen können.

In einem Kontext wie (1) wird *Ingenieure* in den Sätzen (1a, 1b, 1c) als Topik interpretiert. Satzadverbiale wie *normalerweise*, die die Sprecherhaltung ausdrücken, im Sinne von „*Ich finde es normal/nicht ungewöhnlich/selbstverständlich, dass ...*“ haben ihre Basisposition nach dem Topik (Frey & Pittner 1998). Es würde somit bedeuten, dass die Varianten (1a) und (1c) wahrscheinlich ungrammatisch sind. Die empirischen Daten in Kapitel 6 zeigen jedoch, dass dem nicht so ist. Worin sie sich alle unterscheiden, ist die Intonation in Bezug auf den Ort des Primärakzents. (1a) ist akzeptabel, wenn das Adverb selbst prosodisch hervorgehoben wird und das Objekt im Fokus steht<sup>83</sup>. (1c) hat seine Berechtigung bei einem Primärakzent auf dem Vollverb. Was hier mit „Basisposition“ beschrieben wird, ist die unmarkierte Abfolge der Konstituenten, die sich für das Mittelfeld allgemein herauskristallisiert (vgl. Kapitel 6.4). Das gleiche Bild entsteht, wenn das Satzadverbial durch ein anderes ersetzt wird, bspw. ein Adverb der Art und Weise wie *professionell*, welches theoretisch in einer anderen Basisposition generiert wird.

<sup>83</sup> Dass hier ein enger Fokus auf dem Subjekt liegt, wird kontextuell ausgeschlossen und wird daher nicht beachtet.

(2)

- a. dass *professionell* Ingenieure Impedanzen berechnen können
- b. dass Ingenieure *professionell* Impedanzen berechnen können
- c. dass Ingenieure Impedanzen *professionell* berechnen können

Da beide Adverbien unterschiedliche Basispositionen haben, bedeutet es eigentlich, dass hier ähnlich wie im Spezifikator-Ansatz mehrere funktionale Kategorien involviert sind, die die Adjunktion an unterschiedlichen Phrasen lizensieren. Vielmehr zeigen die Beispiele in (1) und (2) jedoch, dass solange nur ein Adverb in der Struktur eingebettet wird, seine semantische Klasse für die Oberflächenposition irrelevant ist. Der traditionelle Adjunktionsansatz macht an dieser Stelle somit die treffendere Voraussage.

Aus der Perspektive der merkmalsbasierten Theorie betrachtet müsste man annehmen, dass *normalerweise* entweder an mehreren Positionen als Spezifikator lizensiert wird, was wiederum zu unterschiedlichen Interpretationen führen sollte. Oder die Konstituenten werden unterschiedlich bewegt. Ich glaube nicht, dass in diesem Fall *normalerweise* oder andere Konstituenten anders interpretiert werden. Im Vergleich zu einer echten Fokuspartikel, die zum Fokusexponenten adjazent erscheinen muss und somit unterschiedliche Skopoi zum Ausdruck bringt (vgl. (3)), ist ein Adverb vor dem Fokusexponenten immer gleich zu interpretieren.

(3) B: Sie sind doch ein Ingenieur und ich gehe davon aus,

- a. dass *sogar* Ingenieure Impedanzen berechnen können. ≠
- b. dass Ingenieure *sogar* Impedanzen berechnen können. ≠
- c. dass Ingenieure Impedanzen *sogar* berechnen können.

Auch wenn das Adverb ähnlich der Fokuspartikel vor dem Fokusexponenten positioniert wird, hat es nicht die primäre Funktion den Fokus zu markieren, sondern drückt in jeder Position des Satzes die Einstellung des Sprechers aus. Die Annahme über unterschiedliche Spezifikator-Positionen für *notwendigerweise* halte ich deshalb für unplausibel. Also kann die unterschiedliche Abfolge hier nur aufgrund von Bewegungsprozessen entstanden sein. Dies wiederum verstößt zum einen gegen die Prinzipien von "Last resort" und "Procastinate", die im minimalistischen Sinne Bewegungsprozesse als verarbeitungsaufwendig und somit dispreferiert betrachten (vgl. Chomsky 1995). Zum anderen bringen die Beobachtungen in Kapitel 6, dass Adverbien überwiegend vor dem Fokusexponenten realisiert werden. In Kombination mit der Cinque-Hierarchie führt es zu einer Verdopplung von funktionalen Phrasen im Strukturbaum. Wenn nämlich Adverbien stellungsfest sind und es ohnehin schon ca. 30 funktionale Köpfe gibt, die sie lizensieren, muss theoretisch nach jedem Adverb eine Position bereitstehen, die als Landeposition für den Fokusexponenten vorgesehen ist. Ein solcher Ansatz ist weder aus der Verarbeitungsperspektive noch als Grammatikmodell ökonomisch gestaltet und verdeutlicht abermals, dass eine Aufgabenteilung von Syntax und Semantik bei der Outputgenerierung von Adverbpositionen besser geeignet ist. An den Stellen, wo beide Komponenten keine Restriktionen vorgeben,

entscheiden die Prozesse wie Akzentuierung und Rhythmus der PF über die Obeflächenposition von Adverbien.

## 7.1 Akzentmuster im Deutschen allgemein

### 7.1.1 Syntaktische Strukturen und phonologische Phrasierung

Für den Übergang von syntaktischen Phrasen in eine phonologische Repräsentation übernehme ich die bereits mehrfach diskutierten und etablierten Arbeiten von Selkirk (1986), McCarthy & Prince (1993), Truckenbrodt (1995, 1999) und anderen, die verschiedene Evidenzen liefern, dass die prosodischen Strukturen nicht einfache Abbildungen der Syntax repräsentieren, sondern eine eigenständige Domäne darstellen. Traditionell gesehen haben sie dabei einen hierarchischen Aufbau und entsprechende Beschränkungen, die allein auf dieser Ebene gelten oder an Schnittstellen zur Syntax und Semantik applizierbar sind. Arbeiten von Nespor & Vogel (1986), Selkirk (1986, 1995) oder Truckenbrodt (1995, 1999) basieren dabei auf der sog. „*Strict layering hypothesis*“ und setzen voraus, dass im Mapping-Prozess zwischen syntaktischen und phonologischen Kategorien die Grenzen von tieferen Kategorien mit denen der höheren Kategorien übereinstimmen. Bspw. haben die syntaktischen Satz- und Phrasengrenzen eine Entsprechung auf der phonologischen Ebene, die sich als Grenzen von phonologischen Phrasen oder Intonationsphrasen abbilden. Auch wenn an der „*Strict layering hypothesis*“ im ursprünglichen Sinn vielerlei Kritik geübt wurde, da die Annahme der strikten Kategorienübereinstimmung empirisch nicht aufrechtzuerhalten geht (vgl. Ito & Mester 2009, Selkirk 2011, Wagner 2005, und andere), lassen sich dennoch gewisse Matching-Prozesse zwischen der phonologischen und der prosodischen Ebene beobachten, die anhand von Beschränkungen wie Match ( $\alpha$ ,  $\pi$ ) und Match ( $\pi$ ,  $\alpha$ ) eine Korrespondenz beider Grammatikebenen modellieren.

(4) a. Match ( $\alpha$ ,  $\pi$ )

The left and right edges of a constituent of type  $\alpha$  in the input syntactic representation must correspond to the left and right edges of a constituent of type  $\pi$  in the output phonological representation.

b. Match ( $\pi$ ,  $\alpha$ )

The left and right edges of a constituent of type  $\pi$  in the output phonological representation must correspond to the left and right edges of a constituent of type  $\alpha$  in the input syntactic representation.

(Selkirk 2011:17)

Zusätzlich zur phonologischen Phrasierung wird an der Schnittstelle zwischen Syntax und Phonologie geregelt, welche Komponenten akzentuiert, d.h. prosodisch prominent realisiert werden und welche ohne Akzentzuweisung als nichtprominente Bestandteile im Output erscheinen. Selkik (2011:38) ordnet solche Beschränkungen den Familien PROSPROM( $\pi$ ) und EDGEMOST-L/R(PROM- $\pi$ , EDGE- $\pi$ ) zu, weil sie im Wesentlichen eine höhere Prominenz an lexikalische Kategorien oder ausgewiesene Randpositionen zuweisen. Elemente, die von PROSPROM( $\pi$ ) mit einer höheren Prominenz versehen werden, sind in der Regel fokussierte Konstituenten oder lexikalische Köpfe von syntaktischen Phrasen. EDGEMOST-L/R(PROM- $\pi$ , EDGE- $\pi$ ) regelt zusätzlich die Position von Nuklearakzenten innerhalb der Sätze, bspw. den Fokus möglichst weit rechts, oder einen Initialakzent von phonologischen Phrasen (PPh) oder Intonationsphrasen (iP). Sprachspezifische Markiertheitsconstraints können die Treuebeschränkungen zur Akzentuierung und Phrasierung übertreffen, wie bspw. die Beobachtung von Jacobs (1993) zur semantisch-prosodischen Integration der Verben in die Akzentdomäne ihrer Objekte im Deutschen. Die in der VP eingebettete Nominalphrase des Objekts hat dabei keine gesonderte Entsprechung auf der prosodischen Ebene, sondern ist zusammen mit dem Verb als eine PPh realisiert.

(5)

- a. Sie hat [dem Kassierer]<sub>NP</sub> [[das Geld]<sub>NP</sub> gegeben]<sub>VP</sub>.
- b. \*Sie hat (dem Kassierer)<sub>PPh</sub> ((das Geld)<sub>PPh</sub> gegeben)<sub>PPh</sub>.
- c. Sie hat (dem Kassierer)<sub>PPh</sub> (das Geld gegeben)<sub>PPh</sub>.

(Büring 1999)

Büring (1999, 2009) modelliert die prosodische Integration des Verbs mithilfe von ACCENTDOMAINFORMATION-Constraints und schließt dabei PF-Repräsentationen wie (5b) mit einer phonologischen Phrasengrenze nach dem direkten Objekt aus. Der Match zwischen den Bestandteilen des Mittelfelds und seiner prosodischen Phrasierung sieht demnach so aus, dass zum einen lexikalisch regierte syntaktische Phrasen eine PPh in der prosodischen Repräsentation haben, dies jedoch nicht 1-zu-1 übertragbar ist.

**ADF (ACCENT DOMAIN FORMATION)** (Büring 1999:14)

- a) PRED: A predicate shares its AD with at least one of its arguments.
- b) XP: AD contains an XP. If XP and YP are within the same AD, one contains the other (where X and Y are lexical categories).

Entsprechend XP soll es zunächst zu jeder lexikalischen Phrase eine phonologische Phrase geben. Sind zwei Phrasen lexikalisch regiert, so ist die erste syntaktische Phrase prosodisch in der nachstehenden enthalten (Büring 1999:13). Dieser Constraint schließt aus, dass die beiden Ob-

jekte der VP als eine gemeinsame PPh realisiert werden. NP<sub>(Akk)</sub> und NP<sub>(Dat)</sub> können nicht in einer *Akzentdomäne* realisiert werden, da sie sich gegenseitig nicht einbetten.

PRED stellt dabei sicher, dass in einem Satz nicht jede syntaktische Phrase als eine phonologische Phrase realisiert wird, sondern das Prädikat und mindestens eines seiner Argumente zusammen eine phonologische Phrase ausbilden (s. (6)). Dies ist keine neue Beobachtung: wie bereits erwähnt, formuliert Jacobs (1993) Bedingungen, wann eine solche Integration im Deutschen erfolgt<sup>84</sup>. Ähnliche Beispiele findet man auch in Selkirk (1984) oder Gussenhoven (1992) für englische oder niederländische Daten.

Die Outputform von Sätzen wird zum einen durch das Mapping von syntaktischen und phonologischen Phrasen bestimmt und zum anderen durch die Akzentuierung der Bestandteile der Phrasen. Diverse Regeln und Beschränkungen sind vorgeschlagen worden, dass bspw. lexikalische Köpfe den Hauptakzent einer Phrase tragen, funktionale Elemente jedoch ohne Akzente bleiben (vgl. STRESS-XP von Truckenbrodt (1995) oder FUNCTION WORDS < LEXICAL WORDS von Büring (2009)). Auch die Beobachtung, dass der Primärakzent möglichst weit am rechten Satzrand realisiert wird (vgl. bspw. Cinque (1993), Zubizarretta (1998), und viele andere) führten zu einer Vielzahl von Constraints, die im Wesentlichen den Vorhersagen der *Nuclear Stress Rule* von Chomsky und Halle (1968) beschreiben. Als Beispiele seien hier vertretend HP und HI von Féry & Samek-Lodovici (2006:134) und FINALFOCUS von Büring (1999:5) genannt.

**HP:** Align the right boundary of every P-phrase with its head(s).

**HI:** Align the right boundary of every I-phrase with its head(s).

**FINAL FOCUS (FF):** Focus should be sentence final.

Selbstverständlich werden solche Treuebeschränkungen durch sprachspezifische Markiertheits-Constraints übertroffen, sodass Schnittstellenphänomene zwischen Phonologie und Semantik der Realisierung des Primärakzents auf dem am weitesten rechts stehenden lexikalischen Kopf unter Umständen verhindern. Drei solcher Phänomene kommen im Deutschen besonders stark zur Geltung: Zum einen betrifft es die Akzentuierung der VP in neutralen Kontexten (weiter Satzfokus), die im Deutschen als OV-Struktur mit dem Hauptakzent auf dem Verb erscheinen sollte, es aber nicht tut.

(6)

- a. #Wir gehen davon aus, dass Ingenieure [Impedanzen beRECHnen]<sub>VP</sub> können.
- b. Wir gehen davon aus, dass Ingenieure [ImpeDANzen berechnen]<sub>VP</sub> können.

Dieses weitbekannte Phänomen des Deutschen und anderer Sprachen führt dazu, dass in Kontexten mit einem weiten Satzfokus das Objekt als Fokusexponent und somit als das prosodisch prominenteste Element erscheint und nicht der eigentliche Kopf der VP. Das Objekt und das

<sup>84</sup> Für Argumente, dass die prosodische Integration nicht rein lokal beschränkt ist, siehe Büring (2009)

Vollverb bilden hierbei eine Akzentdomäne mit dem Hauptakzent auf dem Objekt (vgl. A/P-Constraint von Büring (1999)).

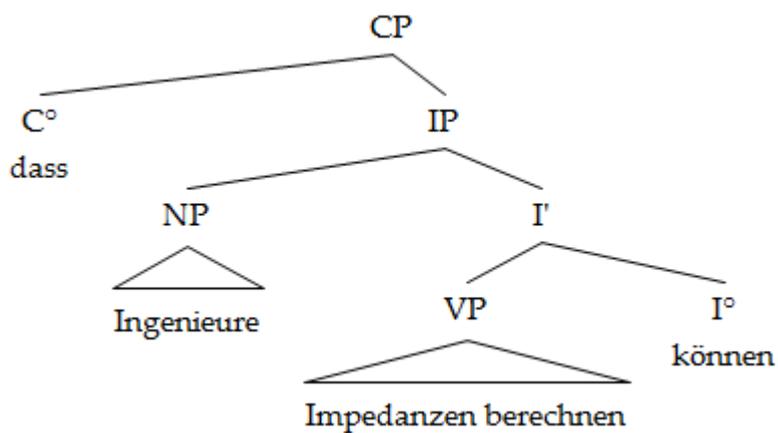
**A/P (Argument-over-Predicate):** Within AD, an argument is more prominent than a predicate.

Bei engen Foki auf einem der Satzbestandteile sichern Constraints wie FOCUS PROMINENCE (Büring 1999) an der Schnittstelle zwischen Semantik und Phonologie, dass der Fokusexponent die höchste Prominenz bekommt, unabhängig davon, wie die unmarkierte Akzentuierung aussehen soll.

**FP (FOCUS PROMINENCE):** Focus is most prominent

Wenn also die syntaktische Struktur aus Abb.1 (wiederholt als (7)) entsprechend der Beschränkungen von Büring (1999) zum Syntax-Prosodie-Mapping im Output realisiert wird, erfolgt eine Evaluierung der Kandidaten wie in (8).

(7)







Parallele Beispiele im Deutschen (12, 13) zeigen ebenso, dass die Treuebeschränkungen STRESS-XP und FINALFOCUS tiefer geordnet sind als DG<sup>85</sup>. Die kontextuell bekannten Konstituenten werden deakzentuiert, auch wenn es sich dabei um lexikalische Phrasen handelt.

(12) Q: Was macht Peters Frau denn?

A: Sie [BELEIDIGT Peter<sub>G</sub>]<sub>F</sub>.

(13) Sie [beleidigt Peter <sub>G</sub> ] <sub>F</sub> .		DG	STRESS-XP	FF
a.	(x ) <sub>iP</sub>			
	(x ) <sub>PPH</sub>		*	*
	... [beleidigt Peter <sub>G</sub> ] <sub>F</sub>			
b.	( x ) <sub>iP</sub>			
	( x ) <sub>PPH</sub>	*	*	
	... [beleidigt Peter <sub>G</sub> ] <sub>F</sub>			

Generelle Beobachtungen zu prosodischen Outputformen sagen also voraus, dass lexikalische Köpfe in der Regel akzentuiert erscheinen, funktionale Elemente jedoch in deakzentuierter oder reduzierter Form vorliegen (vgl. bspw. Truckenbrodt 1995, Selkirk 1996). Diverse Treuebeschränkungen regeln, dass der Primärakzent möglichst weit rechts steht, und eine Alternation in der Prominenz gegeben ist und somit Akzentzusammenstöße oder Akzentlücken vermeiden werden (vgl. OBLIGATORY CONTOUR PRINCIPLE, TROCHAIC REQUIREMENT und PROSODIC ALTERNATION in Kapitel 7.1.2).

Schnittstellenphänomene zu anderen Grammatikkomponenten rufen zusätzliche Markiertheitsbeschränkungen auf den Plan, die das semantisch-pragmatisch wichtige/neue Material mit der höchsten prosodischen Prominenz versehen oder Deakzentuierungen von bekannter/alter/nebensächlicher Information hervorrufen.

Zusammenfassend für die Analysen zur phonologischen Phrasierung und Akzentuierung im Deutschen kann man festhalten, dass in Nebensätzen mit einem weiten Fokus das Subjekt eine eigenständige PPH ausbildet, das Objekt jedoch mit dem Verb eine Akzentdomäne eingeht und dabei den Hauptakzent trägt. Der Fokusexponent bei weitem Satzfokus ist dabei das Objekt, bei engen Foki die entsprechende Silbe des semantischen Fokusexponenten. Funktionale Elemente und diskursbekannte Elemente erscheinen dabei weniger prominent, es sei denn, sie werden semantisch und prosodisch in den Vordergrund gerückt.

<sup>85</sup> Die Verwendung von Stress-XP bezieht sich hier auf das Original von Féry und Samek-Lodovici (2006). Andere mögliche Constraints, die einen prominenten Akzent auf lexikalischen Wörtern fordern können bspw. PROSPROM(lex) sein.

### 7.1.2 Phonologische Kontrastierung als generelle Anforderung an Outputstrukturen

Betrachtet man die Ergebnisse der Korpusauswertung und der Produktionsstudie in Kapitel 5 und 6, so wird deutlich, dass Adverbien unabhängig von ihrer semantischen Interpretation oder ihrer prosodischen Schwere vorzugsweise vor dem Fokusexponenten positioniert werden. Die Position des Adverbs im Mittelfeld ist somit nicht absolut frei, sondern stets an die Position der prominentesten Konstituente gebunden. Im Fall von echten Fokuspartikeln wie *nur*, *sogar*, *allein*, etc. sieht es sehr plausibel aus, dass die Fokuspartikel adjazent zum Fokusexponenten positioniert wird. Die Frage ist, warum dies auch auf andere Adverbien zutrifft.

Dieser Arbeit liegt die Hypothese zugrunde, dass die Position des Adverbs vor dem prominentesten Element mit der Intonationsstruktur des Satzes einhergeht; wobei Adverbien die Funktion haben, Akzentzusammenstöße zu verhindern und einen Fokus durch einen prosodischen Kontrast hervorzuheben. Betrachten wir den unmarkierten Fall, in dem das Mittelfeld aus einer Subjekt-NP und einer VP besteht: Bereits in der VP sind zwei lexikalische Wörter (das Objekt und das Prädikat wie in 14a) vertreten, mit jeweils einem Akzent. Um einen Akzentzusammenstoß an dieser Stelle zu verhindern, wird das Prädikat in (14b) deakzentuiert und ein trochäisches Muster aus "betont-unbetont" erzeugt.

(14)

- a. (X<sub>NP</sub> X<sub>V</sub>)<sub>PPh</sub>
- b. (X<sub>NP</sub> X<sub>V</sub>)<sub>PPh</sub>

Die in (14b) entstandene phonologische Phrase wird im Satz mit einer weiteren verbunden, nämlich der Subjekt-NP, sodass zwei akzenttragende Phrasen nebeneinander stehen und einen Akzentzusammenstoß erzeugen. Die erste Möglichkeit ist, auch hier eine Deakzentuierung vorzunehmen, wahrscheinlich eher am Subjekt, wenn es als Topik bereits bekannt ist, eine Hintergrundinformation darstellt oder aus semantisch-pragmatischer Perspektive keine Hervorhebung benötigt.

Die zweite Möglichkeit, den Akzentzusammenstoß zu verhindern, ergibt sich durch Einsetzen von prosodischen Puffer-Elementen. Solche Pufferelemente können entweder Partikeln, Adverbien oder einfach Pausen sein. Die Idee, dass prosodische Strukturen sich solcher Puffer-Zonen bedienen, ist nicht neu: Speyer (2005) geht bspw. davon aus, dass die V2-Position in den germanischen Sprachen eine ebensolche ist, die die topikalisierte Konstituente prosodisch vom Mittelfeld abgrenzt. Das Englische, welches seine ausgeprägte V2-Position verloren hat, ist in Speyers Argumentation nicht mehr in der Lage Objektphrasen in die erste Position zu bewegen, ohne dabei eine Pause einzusetzen:

(15)

- a. **Hans** hasst **Bohnen**. **Erbsen** hasst **Maria**.  
 b. **John** hates **beans**. **Peas**, **Mary** hates.

(Speyer 2005:248)

Die Ungrammatikalität, den Satz in (15b) ohne einen Puffer zwischen *peas* und *Mary* zu realisieren, liegt insbesondere im Akzentzusammenstoß zwischen den beiden Phrasen. Speyer argumentiert, dass hierbei das *Obligatory Contour Principle (OCP)* von Goldsmith (1976:36) verletzt wird:

***Obligatory Contour Principle (OCP):***

Apart from special cases as root-features, on any level of phonological segmentation, i.e. on every tier, involving at least two features to be assigned, any two adjacent segments must be distinct.

Im Vergleich zur ursprünglichen Version von OCP, die sich in der autosegmentalen Phonologie auf kleine Segmente wie einzelne Laute oder Töne bezieht, ist Speyers *Trochaic Requirement* auf größere Segmente wie Wörter und Phrasen bezogen und erfordert somit alternierende Strukturen auf höheren Ebenen der prosodischen Hierarchie.

Während nun im Deutschen die V2-Position als Puffer die beiden Hauptakzente auf dem Subjekt und dem Objekt voneinander trennt (16a), unabhängig davon, welche Konstituente vor dem Verb steht; ist im Englischen diese Pufferfunktion nur bei vorangestellten Subjekten möglich. Möchte der Sprecher im Englischen das Objekt wie in (16b) topikalisieren, kann er es nur mit einer zeitlichen Verzögerung als Pufferelement prosodisch gestalten (Speyer 2005:249).

(16)

a.	´	o	´		´	o	´	
	[Hans]	[mag]	[Bohnen].		[Erbsen]	[mag]	[Maria].	
b.	´	o	´		´	o	´	o
	[John]	[likes]	[beans].		[Peas]	∅	[Mary]	[likes].

OCP oder *Trochaic Requirement* applizieren hier nicht mehr auf der Silbenebene, indem man starke und schwache Silben alterniert und auch nicht mehr auf der Ebene der prosodischen Wörter wie bspw. bei der Kompositabildung, wo Akzentzusammenstöße mittels Stress Shift oder Dekakzentuierung verhindert werden (vgl. Gussenhoven 1991, Grabe & Warren 1995, Wagner & Fischenbeck 2002). Vielmehr bedarf es hier einer Beschränkung wie PROSODIC ALTERNATI-

ON, die mögliche Akzentzusammenstöße zwischen phonologischen Phrasen innerhalb einer Intonationsphrase verhindert.

**PROSODIC ALTERNATION (PROSALT):** Two adjacent prosodic phrases do not have same prosodic prominence.

PROSALT ist im Wesentlichen eine rein auf der phonologischen Ebene funktionierende Beschränkung, die sich inhaltlich an das OCP anlehnt und prosodisch flache Strukturen, sowie zu viele prominente Tonakzente innerhalb einer Intonationsphrase vermeiden möchte. Die prosodische Alternation findet selbstverständlich nicht willkürlich und zufällig statt, vielmehr ist sie an die semantischen Informationen gebunden, die einerseits an den lexikalischen Status der Elemente gekoppelt sind und andererseits an die Informationsstruktur im Diskurs. Bereits die Markierung des informationsstrukturell wichtigsten Elements mittels Primärakzent (vgl. FOCUS-PROMINENCE) deutet darauf hin, dass wenigstens eines der Elemente sich in der Outputform vom Rest der Äußerung abheben sollte. In Intonations Sprachen wie dem Deutschen und anderen indoeuropäischen Sprachen äußert sich PROSALT in der Vielzahl von prä nuklearen Tonakzenten (vgl. Grice und Baumann (2002)), die nicht willkürlich an irgendwelchen Silben realisiert werden, sondern in der Regel in der Umgebung der lexikalischen Köpfe zu finden sind. Funktionale, akzentlose Elemente wechseln sich mit akzentuierten lexikalischen Einheiten ab und schaffen so nicht nur eine prosodische sondern auch eine strukturell-lineare prosodische Kontur. Trochäische Muster finden sich daher nicht nur auf Wortebene sondern auch auf allen anderen Ebenen der prosodischen Hierarchie. Auch wenn andere Sprachen bspw. Japanisch oder Koreanisch (Jun 1993, Uechi 1998) eher flachere prosodische Strukturen bevorzugen, gilt die Beobachtung, dass die strukturelle/prosodische Markierung des Fokusexponenten in allen Sprachen zu finden ist. Machen wir uns dies an einem konkreten Beispiel deutlich: In einem Satz wie (17) stehen zwei Phrasen (*Kidnapper* und *Journalisten*) nebeneinander, die jeweils einen Hauptakzent haben und somit gegen PROSALT verstoßen.

- (17) A: - Menschen zu entführen um Lösegeld zu erpressen scheint ein lukratives Geschäft zu sein. Wie betroffen sind denn Europäer im Ausland?  
 B: - Es lässt sich nicht vermeiden, dass (**Kidnapper**)<sub>pPh</sub> (**Journalisten** entführen können)<sub>pPh</sub>. Normale Touristen können sich jedoch sicher fühlen.

Wären die Phrasen *Kidnapper* und *Journalisten* nicht wichtig, könnte man sie auch als Pronomina wiedergeben und dadurch eine kürzere und schneller zu realisierende Aussage produzieren. Wenn der Sprecher jedoch eine volle Form verwendet, deutet es auf eine besondere Information hin, die auch mit einem Akzent markiert werden sollte. Der Akzentzusammenstoß kann hier vermieden werden, indem eine der Phrasen eine Akzentreduktion unterläuft und somit weniger prominent erscheint. Schnittstellenbeschränkungen wie FOCUSPROMINENCE (Büring 1999) zwi-

schen Semantik und Phonologie stellen dabei sicher, dass neue und besonders wichtige oder markierungsrelevante Elemente (in neutralen Kontexten das Objekt) als Fokusexponenten ihre Prominenz behalten. Informationsstrukturell bekanntes/ redundantes/ weniger wichtiges Material bringt dabei mehr Potenzial mit sich aufgrund von Beschränkungen wie DESTRESSGIVEN (Féry & Samek-Lodovici 2006:135) deakzentuiert zu werden.

**FOCUS PROMINENCE (FP):** Focus is most prominent.

**DESTRESS-GIVEN (DG):** A given phrase is prosodically nonprominent.

Wenn der unterstrichene Satz in (17b) nun prosodisch realisiert wird, gibt es zwei Möglichkeiten der Evaluation: Die erste Möglichkeit ist, dass die informationsstrukturellen Eigenschaften bereits im Input codiert sind und die alternierende Akzentverteilung anhand von FOCUSPROMINENCE und DESTRESSGIVEN erreicht wird. Schlecht evaluiert werden hierbei die Kandidaten (18c) und (18d), weil sie jeweils nicht alternierende Akzentmuster haben mit der höchsten Prominenz des Fokusexponenten. Die Kandidaten (18a) und (18b) haben alternierende Prominenzen, allerdings wird deutlich, dass die Deakzentuierung des Fokusexponenten hier nicht zum gewünschten Ergebnis führt.

(18)	[Kidnapper] <sub>Giv</sub> [[Journalisten] <sub>Foc</sub> entführen können] <sub>VP</sub>	PROSALT	FP	DG
a.	( x ) <sub>iP</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> Kidnaper <sub>G</sub> Journalisten <sub>F</sub> entführen können			
b.	( x ) <sub>iP</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> ( ) <sub>PPh</sub> Kidnaper <sub>G</sub> Journalisten <sub>F</sub> entführen können		*	*
c.	( ) <sub>iP</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> Kidnaper <sub>G</sub> Journalisten <sub>F</sub> entführen können	*	*	
d.	( x x ) <sub>iP</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> Kidnaper <sub>G</sub> Journalisten <sub>F</sub> entführen können	*	*	*

Die zweite Möglichkeit zur Akzentverteilung beinhaltet keine Codierung der Informationsstruktur im Input. Die Akzente werden entsprechend der neutralen Akzentmuster verteilt. Unter der Voraussetzung, dass in (19) nur Kandidaten in Betracht gezogen werden, die eine Deakzentuierung des Vollverbs haben, wird deutlich, dass FOCUSPROMINENCE irrelevant erscheint. Es bleibt allein der FINALFOCUS-Beschränkung überlassen, die Akzentverteilung des Satzes zu regeln. Und



tung oder gesteigerter Aufmerksamkeit, schafft es in Interaktion mit der Codierung des Inputs, dass die wichtige Information prominent und weniger wichtige deakzentuiert realisiert wird.

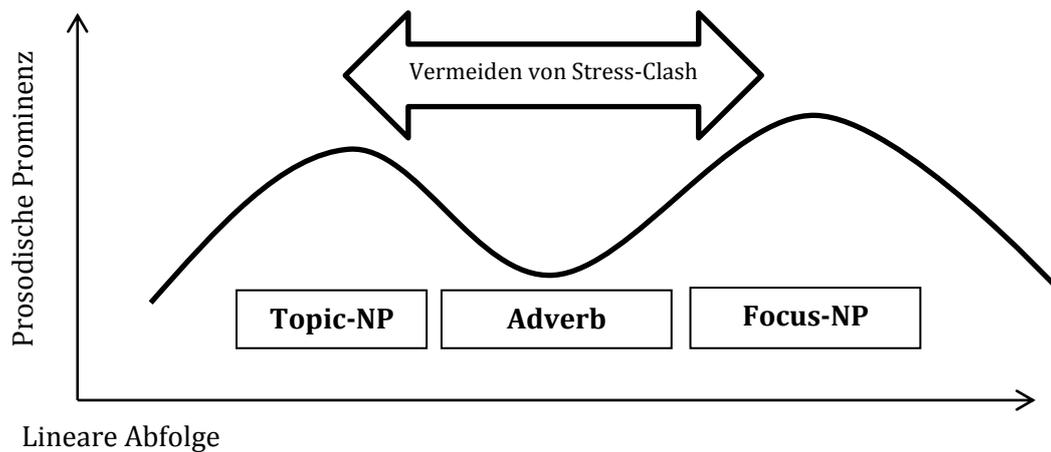
Die prosodische Gestaltung einer Outputform wird somit nicht nur aus Beschränkungen gestaltet, die allein die phonologische Ebene betreffen und somit Akzentzusammenstöße und/oder Akzentlücken als schlecht evaluieren (bspw. OCP/PROSODIC ALTERNATION). Beschränkungen an der Schnittstelle zur Semantik (FOCUS-PROMINENCE, DESTRESS-GIVEN) und zur Syntax (ACCENT DOMAIN FORMATION, FINAL FOCUS, ARGUMENT OVER PREDICATE) leisten ebenso einen wesentlichen Beitrag zur korrekten Outputform, die sowohl syntaktisch als auch prosodisch in einem entsprechenden Kontext interpretierbar sein muss. Erst in einer Interaktion aller dieser Constraints kann die Position des Primärakzents (Fokus) sowie die korrekte Verteilung weiterer Akzente grammatisch abgeleitet werden.

Der nächste Schritt ist, sich mit der Einbettung von Adverbien in das hier vorgestellte Phrasierungs- und Akzentmuster auseinanderzusetzen und der Frage nachzugehen, wie sich nun die Bildung der prosodischen Phrasen (PPh und iP) und deren Akzentuierung auf die Position eines Adverbs auswirken.

## 7.2 Implementierung von Adverbien

Die Ergebnisse der Korpusanalyse in Kapitel 5 zeigen, dass es gewisse Restriktionen zur Positionierung eines Adverbs im Mittelfeld gibt, jedoch sind es eher Tendenzen und weniger feste Regeln. Genauer gesagt bedeutet es, dass beispielsweise leichte, einsilbige Adverbien vorzugsweise vordere Positionen besetzen und auch Satzadverbien eher im vorderen Bereich des Mittelfeldes zu finden sind, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, dass sie auch in hinteren Positionen auftreten. Nach wie vor kann man sagen, dass Adverbien im Mittelfeld frei positioniert werden, wenn sie nicht in einer reduzierten Form vorliegen oder durch andere Adverbien in ihrer Positionierung eingeschränkt werden.

Schaut man sich die Positionen der Adverbien genauer an, stellt man fest, dass sie vorzugsweise in solchen Positionen auftreten, die eine Deakzentuierung begünstigen (zur detaillierten Analyse vgl. Kapitel 7). Dazu gehören Positionen, die sich unmittelbar vor einer Konstituente mit einer höheren Prominenz oder zwischen zwei solchen Prominenzen befinden. Das Adverb wird folglich zwischen zwei „wichtigen“ und informationstragenden Konstituenten realisiert, um diese voneinander abzugrenzen. Man kann somit sagen, dass ohne Adverbien ein Akzentzusammenstoß auf der Ebene der phonologischen Phrase erfolgen würde. Ein Adverb dient als Puffer zum Vermeiden solcher Zusammenstöße (s. Abb.2).



**Abb. 2: Adverb als Puffer zwischen prosodisch prominenten Konstituenten**

Die präferierte Position für Adverbien unmittelbar vor dem Fokus lässt sich also damit begründen, dass hier zwei aufeinanderfolgende syntaktische Phrasen mit etwa gleichwertiger Prominenz akzentuiert werden sollen. Man kann dieser Beobachtung entgegen halten, dass das Objekt als Fokusexponent prominenter ist und somit keine zwei gleichwertigen Akzente aufeinander treffen, sondern eine Alternation vorprogrammiert ist. Betrachtet man dies jedoch aus der Perspektive der Produktion bedeutet es, dass nach einem ersten Akzent der artikulatorische Aufwand gesteigert werden muss, um den nächsten stärkeren Akzent zu realisieren. Dieser zusätzliche Aufwand lässt sich vermeiden, wenn ein Puffer zwischen beide Akzente eingesetzt wird. Als Resultat ist der zweite Akzent auch ohne zusätzliche Anstrengung als prominent wahrnehmbar, da er den Puffer als relative Vergleichseinheit hat und nicht mehr an der ersten Akzentstärke gemessen werden muss. Ein Adverb zwischen dem Subjekt und dem Objekt führt zu einer eindeutigen Akzentwahrnehmung auf diesen beiden informationstragenden Phrasen, da es selbst als Vergleichseinheit dient und einen Akzentzusammenstoß vermeidet.

Bringt man diese Überlegung mit den Arbeiten zu Adverbpositionen und der Informationsstruktur aus vorherigen Kapiteln zusammen, erkennt man gewisse Parallelen: Frey (2000, 2003), Engels (2004) und Svenonius (2002) arbeiten eine Grundabfolge wie in (20) zwischen den Satzadverbien, dem Topik und dem Fokus eines Satzes im Mittelfeld heraus.

(20) **Topik > Adverb > Fokus**

Die entscheidenden Konstituenten sind das Topik und der Fokus, weil sie einerseits den Diskurs in *Hintergrundinformation* und *neuer Beitrag* gliedern, andererseits aber auch die Träger der Information sind, worum es in einer Äußerung überhaupt geht. Wenn also wichtige Informationen mit höherer prosodischer Prominenz einhergehen, stehen beide gewissermaßen über dem Adverb, welches der Aussage einen Rahmen (modal, zeitlich, etc.) beisteuert. Man könnte zu-

nächst davon ausgehen, dass eine kontinuierliche Steigerung der Prominenz im Satz plausibler erscheint: ein Adverb ist weniger informativ als das Topik, und der Fokus am Satzende trägt die höchste Prominenz. Gewissermaßen könnte man hier eine Analogie zum Gesetz der wachsenden Glieder herstellen, nur nicht in Bezug auf die Länge der Konstituenten, sondern auf ihre Prominenz im Satz. Die Beispiele in (21) und (22) zeigen, dass die Varianten in (21/22b) schlechter ausfallen als die jeweiligen Entsprechungen in (21/22a). Die Varianten in (21b und 22b) sind jene, in denen das Topik und der Fokus unmittelbar aufeinander folgen und somit einen Akzentzusammenstoß erzeugen. In (21a) und (22a) verhindert das Adverb einen solchen Zusammenstoß<sup>86</sup>.

(21)

a. Die Maria hat **das Auto** bedauerlicherweise [**dem Otto**]<sub>[+foc]</sub> geliehen.b. ??Das Auto hat bedauerlicherweise **die Maria** [**dem Otto**]<sub>[+foc]</sub> geliehen.

(Engels 2004:130)

(22)

Ich erzähl dir mal was von Otto...

a. Nächsten Monat wird [**den Otto**]<sub>[-foc]</sub> erfreulicherweise **die Botschafterin** von Norwegen heiraten.b. ??Nächsten Monat wird erfreulicherweise [**den Otto**]<sub>[-foc]</sub> **die Botschafterin** von Norwegen heiraten.

(Frey 2000:141)

Das Adverb kann auch als Puffer in Konstruktionen wie (23) verwendet werden: die Nominalphrase [nur blaue Volvos] enthält zwei Kontrastfoki: es sind Volvos und nicht etwa Fiats; außerdem sie sind alle blau und nicht schwarz oder rot. Ein Akzentzusammenstoß entsteht hierbei zunächst innerhalb der NP und nicht im Mittelfeld. Die Bewegung des N-Kopfes und somit eine markierte Wortstellung verdeutlichen diesen besonderen Status eines zweiten Kontrastfokus'. Das Adverb *leider* hat nun die Funktion, die beiden prominenten Elemente voneinander zu trennen.

(23)

a. weil Hans **Volvos**<sub>1</sub> leider **nur blaue** t<sub>1</sub> gekauft hatb. \*weil Hans leider **Volvos**<sub>1</sub> **nur blaue** t<sub>1</sub> gekauft hat

(Frey 2000: 144)

Theoretisch ist es möglich Akzentzusammenstöße zu vermeiden, indem eines der Elemente deakzentuiert<sup>87</sup> wird und/oder eine Pause zwischen den Akzenten eingesetzt wird. Eine andere Möglichkeit ist, sich der Adverbien zu bedienen, die im Satz vorhanden sind und eine freie Wort-

<sup>86</sup> Fettdruck markiert höhere prosodische Prominenz, die mithilfe von unterschiedlichen akustischen Korrelaten (Lautstärke, Dauer, f<sub>0</sub>-Variation) erreicht werden kann.

<sup>87</sup> Vgl. dazu Analysen von Wagner & Fischenbeck (2002) zu Akzentzusammenstößen in deutschen Komposita, die weniger durch Stress-Shift sondern eher durch Schlagtilgung gelöst werden.

stellung genießen, um sie genau dort zu realisieren, wo sie als Puffer zwischen Akzenten funktionieren. Wenn ein Adverb jedoch selbst aufgrund kontextueller Zusammenhänge prominent sein soll, wird es seltener in einer solchen Zwischenposition stehen, sondern viel mehr an Randpositionen oder als Parenthese zu finden sein.

Die nächste Frage, der ich mich hier zuwende, ist, wie die Akzentverteilung für Sätze aus (18) aussieht, wenn man der Struktur ein Adverb wie in (24) hinzufügt. Die Ergebnisse der Produktionsstudie in Kapitel 6 zeigen, dass die Position des Adverbs stark mit der Position des Primärakzents korreliert. Ein weiter Satzfokus mit einem Primärakzent auf dem Objekt oder eine enger Fokus auf dem Objekt präferieren das Adverb zwischen dem Subjekt und dem Objekt (24b).

- (24) Es lässt sich nicht vermeiden,
- ?dass skrupellos (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> (**Journalisten**<sub>Foc</sub> entführen können)<sub>PPh</sub>.
  - dass (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> skrupellos (**Journalisten**<sub>Foc</sub> entführen können)<sub>PPh</sub>.
  - ??dass (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> (**Journalisten**<sub>Foc</sub> skrupellos entführen können)<sub>PPh</sub>.

Ändert sich die Position des Primärakzents, ändern sich auch die präferierten Positionen des Adverbs: Steht das Vollverb im Fokus, kann es nicht mehr deakzentuiert werden und bietet Stress-Clash-Potenzial mit dem Objekt. Ein Adverb vor dem Verb (25c) verhindert zwar den Akzentzusammenstoß, unterwandert jedoch die Forderung von PRED, das Verb und seine Argumente in einer Akzentdomäne zu realisieren (25b). Tatsächlich werden beide Alternativen in der Produktionsstudie realisiert, sodass hier womöglich von einer freien Variation ausgegangen werden kann: der Sprecher kann die VP als eine Akzentdomäne favorisieren oder die Fokusmarkierung mittels Adverb zulassen.

- (25) Es lässt sich nicht vermeiden,
- ?dass skrupellos (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> (**Journalisten entführen**<sub>Foc</sub> können)<sub>PPh</sub>.
  - dass (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> skrupellos (**Journalisten entführen**<sub>Foc</sub> können)<sub>PPh</sub>.
  - dass (**Kidnapper**)<sub>PPh</sub> (**Journalisten**)<sub>PPh</sub> skrupellos (**entführen**<sub>Foc</sub> können)<sub>PPh</sub>.

Bei fokussierten Subjekten wird in der Produktionsstudie nur eine Outputvariante gewählt, nämlich die mit einem Adverb links des Subjekts (26a). Es sieht ganz danach aus, dass die Hypothese der Pufferfunktion hier nicht mehr gilt: Es gibt schlicht und einfach keinen anderen Akzent vor dem Subjekt, der zum Akzentzusammenstoß führt. Allerdings sind frühe Foki tendenziell seltene und stark markierte Phänomene, die überwiegend mit einer flachen postfokalen Prosodie einhergehen, d.h. die Ausbildung Tonakzenten nach dem Fokus, wenn es überhaupt welche gibt, findet kaum statt (Grice & Baumann 2002). Es ist denkbar, dass die Position des Adverbs hier nicht aus Gründen einer Pufferfunktion sondern viel mehr als Analogie erfolgt. Dadurch, dass die zunächst prosodische Pufferfunktion sich strukturell in der Adjazenz des Adverbs zum Fokus äußert, übergenerieren die Sprecher sie in eine lineare Beschränkung und realisieren das

Adverb vor dem fokussierten Subjekt, auch wenn hier keine Akzentzusammenstöße zu finden sind.

- (26) Es lässt sich nicht vermeiden,
- a. dass skrupellos (**Kidnapper**<sub>Foc</sub>)<sub>PPh</sub> (**Journalisten** entführen können)<sub>PPh</sub>.
  - b. ?dass (**Kidnapper**<sub>Foc</sub>)<sub>PPh</sub> skrupellos (**Journalisten** entführen können)<sub>PPh</sub>.
  - c. ?dass (**Kidnapper**<sub>Foc</sub>)<sub>PPh</sub> (**Journalisten** skrupellos entführen können)<sub>PPh</sub>.

Empirisch kann man also annehmen, dass die Position des Adverbs nach dem Fokusexponenten despräferiert wird. Demzufolge muss das Adverb in der linearen Struktur vor der fokussierten Konstituente erscheinen, um den Anforderungen von PROSODICALTERNATION Rechnung zu tragen. Es bedarf somit einer Beschränkung wie ALIGNFA, die alternierende Akzentmuster im Mapping zwischen Syntax und Phonologie und Semantik steuert.

**ALIGN FOCUS ADVERB (ALIGNFA):** Align the left boundary of a focused element with an adverbial.

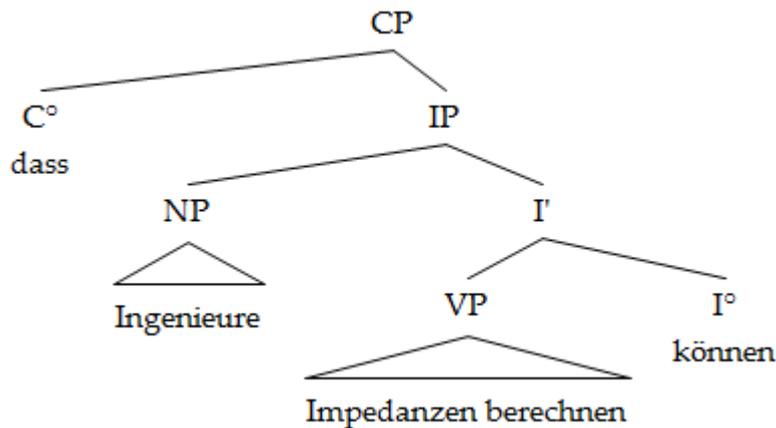
ALIGNFA dient im Wesentlichen dazu, das fokussierte Element auf der Oberfläche nicht allein mittels phonetischer Parameter, wie der Dauer oder der pitch-Kontur, als prominent herauszustellen, sondern auch strukturell durch ein vorangehendes Adverb zu markieren. Da theoretisch auch das Mittel der Deakzentuierung zur Verfügung steht, um alternierende Strukturen zu erzeugen, liegt hier der typische optimalitätstheoretische Wettbewerb vor, wo nicht nur die Akzentuierung (PROSODIC ALTERNATION, FOCUS PROMINENCE, DESTRESS GIVEN und FINAL FOCUS) sondern auch die lineare Adverbposition evaluiert werden. Ein weiterer Konflikt entsteht bei der engen Fokussierung von Verben: Die strukturelle Markierung vor dem Fokus (ALIGNFA) steht im Widerspruch zur Bildung einer Akzentdomäne zwischen dem Verb und seinen Argumenten (PRED oder WRAP-XP). Der entscheidende Schritt in der grammatischen Modellierung ist deshalb das hierarchische Ordnen der Beteiligten Beschränkungen und eine korrekte Ableitung der präferierten Adverbposition vor dem Fokus.

### 7.2.1 Optimale Akzentstrukturen als Parameter zur Adverbpositionierung

Um eine adäquate Modellierung der Adverbpositionen ableiten zu können, bedarf es zunächst einiger Vorannahmen bezüglich der syntaktischen Struktur der Sätze im Deutschen und der Mapping-Bedingungen zwischen Syntax und Phonologie. Zunächst gehe ich davon aus, dass es keine festen Basispositionen im syntaktischen Baum für Adverbien gibt. Sowohl die semantisch orientierten Ansätze von Ernst und Haider in Kapitel 2.4, als auch informationsstrukturelle und PF-gesteuerte Analysen zu Oberflächenpositionen in Kap. 3 demonstrieren, dass die Syntax zwar gewisse Restriktionen für Adverbien bieten kann (bspw. keine Adverbien im Nachfeld), generiert sie jedoch im Grunde genommen frei. Daher verfolge ich den Ansatz, dass die syntaktische

Struktur die semantischen Relationen zwischen dem Prädikat und seinen Argumenten repräsentiert, sowie bestimmte funktionale Positionen vorgibt, jedoch ohne Adverbien auskommt. Sie bleibt daher auf den strukturellen Kern beschränkt (vgl. 28), alle anderen funktionalen Prozesse (Scrambling oder Adverbpositionen) werden von Interaktionsprozessen mit anderen grammatischen Komponenten wie der Semantik und der Phonologie gesteuert.

(27)



Die zweite Vorannahme bezieht sich auf die Schnittstelle zwischen Phonologie und Syntax. Dabei folge die traditionellen den Annahmen von Selkirk (1984, 1996) oder Truckenbrodt (1995, 1999), dass lexikalisch regierte syntaktische Phrasen phonologische Phrasen ausbilden und dass der Kopf der Phrase seine Akzente von der Silbenebene auf die phonologische Phrase projiziert (*strict layer hypothesis* (Selkirk 1984)). Jede NP oder VP haben somit einen ausgeprägten Akzent auf der PPh-Ebene. Die Intonationsphrase dient dabei der Markierung von Primärakzenten; in der Regel ist es der Satzfokus. Aber auch alle weitere Prominenzen, die sich deutlich von der Grundprominenz abheben, bspw. zusätzliche Kontrastfoki, werden auf der iP-Ebene abgebildet. Da Adverbien zunächst nicht Teil der Kernsyntax sind, werde ich sie aus dieser Mapping-Bedingung herausnehmen: Empirisch gesehen sind sie zwar schwer/lang genug um einen lexikalischen Wortakzent zu tragen, werden aber in Korpusdaten überwiegend als nicht prominent realisiert. Ob es sinnvoll ist, ihnen eine eigenständige phonologische Phrase zuzuweisen oder sie in andere Phrasen zu integrieren werde ich am Ende dieses Kapitels diskutieren. Für die folgenden Analysen sollen sie zunächst als eigenständige Elemente betrachtet werden, ohne in einer PPh repräsentiert zu sein. Es gilt zu demonstrieren, dass Adverbien die Position vor dem Fokusexponenten nicht zufällig einnehmen, sondern als prosodische Puffer gezielt an dieser Stelle eingesetzt werden.

### 7.2.2 Enger Verb- und Subjektfokus

Zunächst geht es darum, die Position von ALIGNFA bezüglich der bereits bestehenden Constraints zur Akzentuierung im Mittelfeld des Deutschen abzuleiten. Dafür eignen sich enge Foki auf dem Subjekt und/oder auf dem Vollverb am besten, da die Abweichung von der default-Akzentuierung sich hier direkt auf die lineare Position des Adverbs auswirkt: Das Adverb wird links-adjazent zum Primärakzent linearisiert.

Dass FOCUSPROMINENCE ein übergeordneter Constraint ist und höher geordnet sein muss als FINALFOCUS, wurde bereits in Arbeiten von Büring (1999) für die Fokusmarkierung im Deutschen und Féry & Samek-Lodivici (2006) im Englischen demonstriert (vgl. auch Abschnitt 7.1). Die strukturell präferierte Prominenz auf dem letzten Element der Intonationsphrase wird semantisch durch die Markierung des Fokus an jeder anderen Position überschrieben, sodass ein optimaler Kandidat derjenige ist, der das informationsstrukturell wichtigste Element mit dem stärksten Akzent versieht, unabhängig von seiner Position im linearen Output. Auch die etablierte Ordnung von FP oberhalb der Akzentdomäne der VP (PRED >> A/P) und FF unterhalb dieser, soll hier beibehalten werden. Die Aufgabe besteht darin, ALIGNFOCUSADVERB innerhalb dieser Constraint-Hierarchie unterzubringen, beginnend mit dem Fokusexponenten möglichst weit am rechten Satzrand, nämlich mit dem engen Fokus auf dem Vollverb.

Die Daten der Produktionsstudie demonstrieren, dass die Position des Adverbs vor dem Verb (SOAV-Abfolge) überwiegend (38%) auf einen engen Verbfokus zurückgeht. Es ist allerdings auch der Fall, dass die Teilnehmer der Studie den engen Verbfokus in einer Struktur ausgedrückt haben, wo das Adverb vor der VP, also dem Objekt (SAOV), zu finden ist (36%). Beide Abfolgen eignen sich deshalb ähnlich gut, den engen Verbfokus abzubilden<sup>88</sup>.

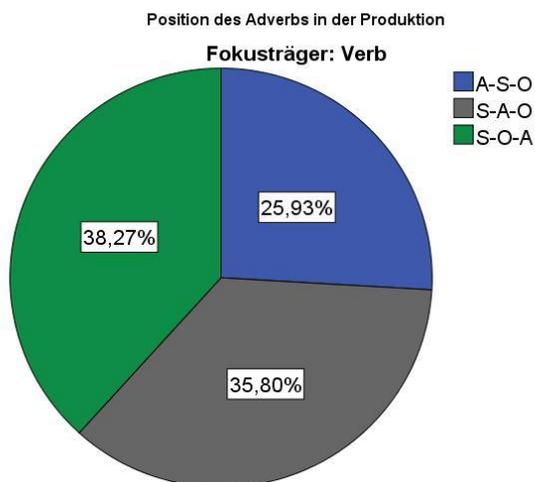


Abb.3: Präferenzen für Mittelfeldabfolgen bei einem engen V-Fokus

Ein Primärakzent auf dem Vollverb wird hierbei durch FOCUSPROMINENCE als hoch geordnete Beschränkung lizenziert und nicht mehr wie in unmarkierten Fällen auf dem Argument (vgl.

<sup>88</sup> Die Abfolgen SAO und SOA unterscheiden sich zu den Varianten in ASO dadurch, dass die Adverbien hier unakzentuiert erscheinen. In den 26% der Fälle geht die höchste Prominenz des Vollverbs mit einer zusätzlichen Hervorhebung des Adverbs einher, die sich in der ASO-Abfolge äußert. Diese Fälle werden in Kapitel 7.2.4 gesondert betrachtet.

(18)). Die Adverbposition vor dem Fokus tritt hier in einen Konflikt mit den phonosyntaktischen Mapping-Constraints PRED und A/P. Diese Constraints favorisieren eine Realisierung der VP als eine geschlossene Akzentdomäne mit dem Primärakzent auf dem Argument. Ausgehend davon, dass die in Buring (1999) aufgestellte Hierarchie der Beschränkungen für die Konstituentenabfolge des Mittelfelds ohne Adverbien im Deutschen  $FP \gg PRED \gg A/P \gg FF$  ist, muss die Einordnung von ALIGNFA ausgearbeitet werden.

ALIGNFA steht in erster Linie in Konflikt mit PRED: Indem ein Adverb vor dem Fokusexponenten positioniert wird, wird die phonologische Phrase der VP aufgebrochen. Man kann jedoch nicht per se davon ausgehen, dass ALIGNFA  $\gg$  PRED gilt. Vielmehr handelt es sich hier um eine freie Variation, ob der Verbfokus mit einem Adverb unmittelbar vor dem Fokus (28a) ausgedrückt wird oder das Adverb vor der syntaktischen Phrase steht, die die fokussierte Konstituente einbettet (28b).

(28)

- a. ALIGNFA  $\gg$  PRED favorisiert *Objekt* > Adverb > *Verb*
- b. PRED  $\gg$  ALIGNFA favorisiert Adverb > *Objekt* > *Verb*

Beide Abfolgen in (28) sind grammatisch, sodass hier eher von einer Präferenz zu der einen oder der anderen Abfolge nicht aufgrund einer Hierarchie zwischen den beiden Beschränkungen ausgegangen werden sollte, sondern von einer tatsächlich freien Variation. In (29) scheiden alle Kandidaten aus, deren höchste Prominenz der iP nicht auf dem Verb besteht, hier exemplarisch (29a). Der Kandidat (29b) verstößt zwei Mal gegen ALIGNFA, da hier sowohl das Subjekt als auch das Objekt zwischen dem Adverb und dem Verb<sub>Fokus</sub> stehen. Übrig bleiben die Kandidaten (29c) und (29d), in denen das Adverb entweder vor dem Objekt, also der prominentesten PPh, steht nicht aber vor dem prominentesten Element dieser PPh, was zu einer Verletzung in ALIGNFA führt; oder unmittelbar vor dem V-Kopf und somit gegen PRED verstößt.

Ein Ranking von  $FP \gg PRED \mid ALIGNFA \gg A/P \gg FF$  sagt korrekt voraus, dass es bei einem Fokus auf dem V-Kopf zwei Möglichkeiten für eine Adverbpositionierung gibt.

(29)	[professionell] <sub>Adv</sub> + [Ingenieure Impedanzen [berechnen] <sub>FOC</sub> können] <sub>CP</sub>	FP	ALIGN- LIGN- FA	PRED	A/P	FF
a.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können	*	*		*	***



Kontexte in das grammatische System strukturell übertragen, sodass ein Adverb auch vor dem fokussierten Subjekt auf der Oberfläche erscheint.

(30)	[professionell] <sub>Adv</sub> + [[Ingenieure] <sub>FOC</sub> Impe- danzen berechnen können] <sub>CP</sub>	FP	ALIGN- LIGN- FA	PRED	A/P	FF
a.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können					***
b.	(x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können		*			****
c.	(x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. Imped. prof. berechnen können		*	*		****

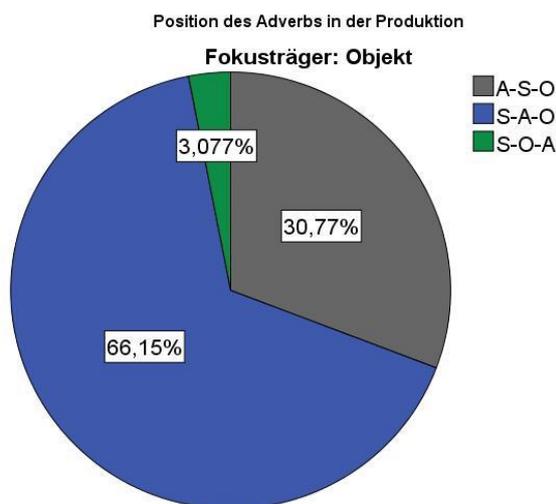
Ein Adverb nach dem fokussierten Subjekt wird nicht nur aufgrund von ALIGNFA schlecht evaluiert, es verursacht zusätzliche Verletzungen von anderen Beschränkungen. So wird in (30b) und (30c) der treue Fokus am rechten Rand um eine Position nach links verschoben, wenn das Adverb nach dem Subjekt erscheint. In FF kommt es dadurch zu einer zusätzlichen Verletzung, da das Adverb selbst als potenziell fokustragendes Element nicht die höchste Prominenz erhält. In (30c) verletzt die Adverbposition die Forderung der Syntax-Phonologie-Schnittstelle, die VP als eine Akzentdomäne zu realisieren, und verletzt damit PRED. Eine Adverbposition nach dem Fokus ist somit nicht nur aufgrund der Pufferfunktion, sondern auch aus anderen Beschränkungen heraus suboptimal.

### 7.2.3 Das Objekt als Fokusexponent

Kommen wir zu der Default-Struktur für die Abfolgen und Akzente im Mittelfeld: SAO<sub>FOC</sub>V. Wenn das Objekt die höchste Prominenz hat, liegen der Erscheinung zwei unterschiedliche <Bedeutung; Output>-Relationen zugrunde: Im ersten Fall (31a) handelt es sich um einen engen Fokus auf dem Objekt selbst, im zweiten Fall (31b) um eine neutrale Akzentuierung des weiten Satzfokus, wenn der Hauptakzent innerhalb der Verbalphrase, genauer gesagt auf dem Objekt, realisiert wird.

- (31) Ich gehe davon aus,  
 a. dass Ingenieure [Impedanzen]<sub>Fokus</sub> berechnen können.  
 b. dass Ingenieure [Impedanzen berechnen können]<sub>Fokus</sub>.

Auch in diesem Fall sagt das  $FP \gg ALIGNFA / PRED \gg A/P \gg FF$ -Ranking korrekt voraus, dass der Kandidat mit dem Fokus entsprechend der Inputcodierung und einem Adverb vor diesem Fokus der optimale Kandidat und somit der Gewinner des Wettbewerbs ist. So wie bereits bei einem engen Fokus auf dem Verb oder dem Subjekt dargestellt, wird auch bei einem engen Objektfokus das Adverb unmittelbar davor favorisiert.



**Abb.4: Präferenzen für Mittelfeldabfolgen bei einem engen Obj-Fokus**

Es scheiden alle Kandidaten aus dem Rennen aus, die während der Evaluation gegen FP verstoßen und die höchste Prominenz nicht auf dem Objekt realisieren, sondern anderswo, so auch der Kandidat (32a). Die Adv-Position vor dem Subjekt in (32e) und nach dem Fokus in (32c) entspricht nicht den Forderungen von ALIGNFA; daher sind sie schlechte Kandidaten für den Output. Auch wenn es sich hierbei um einen engen Objektfokus handelt, wird dieser innerhalb der Akzentdomäne der VP realisiert. Eine Verletzung in PRED bei (32d) legt nahe, dass die prosodische Integration des Verbs in die Akzentdomäne des Objekts erfolgen muss. Erfolgt die Integration nicht, scheidet der Kandidat aus, sodass nur (32b) als optimaler Gewinner aus der Evaluation hervorgeht. Er hat zwar eine Verletzung in FINALFOCUS, da der Constraint jedoch tief geordnet ist und es keinen besseren Kandidaten gibt, ist (32b) der beste Outputkandidat mit einer Abfolge *Subjekt > Adverb > Objekt* im Mittelfeld des gesamten Nebensatzes.

(32)	[professionell] <sub>Adv</sub> + [Ingenieure [Impedanzen] <sub>FOC</sub> berechnen können] <sub>CP</sub>	FP	ALIGN FA	PRED	A/P	FF
a.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können	*	*			***
b.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können					**
c.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. Imped. prof. berechnen können		*	*		***
d.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können			*		**
e.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können		*			***

Auch hier hat der Gewinner eine alternierende Prominenzverteilung: Die lexikalischen Konstituenten Subjekt und Objekt haben jeweils starke Akzente auf der PPh-Ebene. Das weniger prominente Adverb trennt die beiden Akzente voneinander, sodass es nicht zu Akzentzusammenstößen kommt und keine Akzenttilgungen vollzogen werden müssen. Allein das Vollverb wird entsprechend der A/P-Beschränkung deakzentuiert.

Im zweiten Fall, wo das Objekt das prominenteste Element des Satzes ist, steht die gesamte VP im Fokus. Wie schon oben angemerkt, erfolgt die Akzentuierung der VP nach den Beschränkungen von ACCENTDOMAINFORMATION, für die betrachteten Fälle ist es insbesondere PRED, und ARGUMENT-OVER-PREDICATE. Diese Constraints favorisieren die Kandidaten, in denen die Verbphrase als eine phonologische Phrase realisiert wird und keine prosodische Trennung des Objekts vom Verb vollzogen wird. Das am stärksten akzentuierte Element dieser phonologischen Phrase ist im Optimalfall das Objekt und nicht der V-Kopf. Auch hier ist die Position des Adverbs unmittelbar vor dem Objekt die beste Option.

(33)	[professionell] <sub>Adv</sub> + [Ingenieure [Impedanzen berechnen können] <sub>FOC</sub> ] <sub>CP</sub>	FP	ALIGNFA	PRED	A/P	FF
a.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können	*	*			***
b.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können		*			**
c.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können				*	*
d.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können					**
e.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. Imped. prof. berechnen können		*	*		***

Auch bei einem neutralen Fokus auf der VP werden alle Kandidaten, die die höchste Prominenz auf einer anderen Konstituente als innerhalb der VP haben (hier also dem Subjekt oder Adverb), ausgeschlossen. Sie verstoßen allesamt gegen einen hierarchisch hochgeordneten Constraint FOCUSPROMINENCE, so auch (33a). Die Position des Adverbs vor dem Subjekt verstößt gegen ALIGNFA (33b). Ein Adverb nach dem Objekt hat stets zwei Verletzungen: zum einen in PRED, da das Argument nicht in der PPh des Prädikats erscheint und zum anderen in ALIGNFA, weil der Primärakzent vor dem Adverb realisiert wird. Eine Position des Adverbs vor der fokussierten VP, und daher vor dem Objekt, führt zu einer besseren Evaluierung der Kandidaten.

Zusammenfassend kann man bis hierher sagen, dass im Falle der höchsten Prominenz auf dem Objekt die SAO-Abfolge sich optimal zur Fokusdarstellung eignet, unabhängig davon, ob das Objekt einen engen Fokus trägt oder einen neutralen und weiten Fokus der VP widerspiegelt. Die hierarchische Ordnung von ALIGNFOCUSADVERB unterhalb von FOCUSPROMINENCE ergibt sich aus



Der nächste Schritt der grammatischen Modellierung ist die Einbindung eines Adverbs in die syntaktische Struktur und das entsprechende Verteilen der Akzente auf der phonetischen Oberfläche. Zum Vermeiden der Akzentzusammenstöße sieht es so aus, dass primär ein Adverb vor dem Fokus eingesetzt wird (ALIGNFA) und erst, wenn diese Option nicht zur Verfügung steht, mit *DESTRESSGIVEN* die Prominenz des Subjekts getilgt wird. Diese Feststellung resultiert aus der Beobachtung, dass die Adverbien nicht einfach am linken oder rechten Rand des Mittelfelds adjungiert werden, sondern in die Struktur der CP und somit eine vordefinierte Konstituentenabfolge integriert werden. Die Ordnung beider Constraints in (35) sagt also voraus, dass die Position des Adverbs unmittelbar vor dem Fokus ein besserer Kandidat zur Alternation von Akzenten ist als die Position vor dem deakzentuierten Subjekt.

(35) ALIGNFA >> DESTRESS-GIVEN

Bei neutralen und kontextuell unspezifizierten Satzakkzentuierungen stellt das Objekt den Fokusexponenten dar, somit kommen nur die Kandidaten in die engere Auswahl, die nicht gegen den hochgeordneten FOCUSPROMINENCE-Constraint verstoßen. Da dies auch die Akzentuierung des neutralen Satzfokus in der SAO-Abfolge ist, sollte die optimalitätstheoretische Evaluation die ASO-Abfolge mit einem deakzentuierten Subjekt schlechter bewerten als eine SAO-Stellung mit einem Phrasenakzent beim Subjekt.

(36)	skrupellos + [Kidnapper] <sub>G</sub> [Journalisten entführen können] <sub>FOC</sub>	ALIGNFA	DG
a.	$\begin{array}{cccc} & & & x \\ & & & )_{iP} \\ (x)_{PPh} & & (x & \\ x & x & x & x \\ & & & )_{PPh} \\ \text{Kidn. skrupl. Journ. entführen können} \end{array}$		*
b.	$\begin{array}{cccc} & & & x \\ & & & )_{iP} \\ & (x)_{PPh} & (x & \\ x & x & x & x \\ & & & )_{PPh} \\ \text{skrupl. Kidn. Journ. entführen können} \end{array}$	*	*
c.	$\begin{array}{cccc} & & & x \\ & & & )_{iP} \\ & & (x & \\ x & x & x & x \\ & & & )_{PPh} \\ \text{skrupl. Kidn. Journ. entführen können} \end{array}$	*	
d.	$\begin{array}{cccc} & & & x \\ & & & )_{iP} \\ & & (x & \\ x & x & x & x \\ & & & )_{PPh} \end{array}$		

	Kidn. skrupl. Journ. entführen können		
--	---------------------------------------	--	--

Die meisten Verstöße begeht der Kandidat (36b), da hier ein Akzentzusammenstoß zwischen dem Subjekt und dem Objekt passiert und weder das Subjekt in einer deakzentuierten Form erscheint, noch das Adverb vor dem Fokus lokalisiert ist. Die Kandidaten (36a) und (36c) unterscheiden sich darin, dass sie zwar einen Akzentzusammenstoß verhindern, jedoch durch unterschiedliche Strategien. In (36a) ist das Adverb deakzentuiert und die lexikalischen Phrasen behalten ihren Akzent auf der PPh-Ebene. In (36c) verhindert die Deakzentuierung des Subjekts als gegebene Konstituente den Stress-Clash. Allerdings geschieht es auf Kosten der prosodischen Alternation, sodass vor dem Fokus eine große Akzentlücke entsteht. Der Kandidat (36a) ist optimal, weil hier die informationstragenden Phrasen prominent sind, jedoch ohne dabei einen Zusammenstoß der Akzente auszulösen. Daher entspricht die Position eines Adverbs zwischen dem Subjekt und dem Objekt, in seiner nichtakzentuierten Form, den Anforderungen von *OCP/Trochaic Requirement/ bzw. PROSODICALTERNATION* (vgl. Kapitel 7.1.2). Belässt man es jedoch nur bei den beiden Constraints *ALIGNFA* und *DESTRESS-GIVEN* kommt es zu einer falschen Evaluation des Kandidaten (36d): Dieser hat überhaupt keine Verletzungen, ist jedoch empirisch gesehen kein optimaler Output. Das Vorhandensein von prä nuklearen Tonakzenten im Deutschen oder auch die vielfach erwähnte Hutkontur verdeutlichen, dass Akzentlücken mindestens genauso schlecht erscheinen wie Akzentzusammenstöße. Daher sollte *PROSODICALTERNATION (PROSALT)* als Constraint oberhalb von *ALIGNFA* >> *DESTRESS-GIVEN* geordnet werden und den falschen Kandidaten wie in (37) ausschließen.

(37)	skrupellos + [Kidnapper] <sub>G</sub> [Journalisten entführen können] <sub>FOC</sub>	PROSALT	ALIGNFA	DG
a.	(                    x                    ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x                    ) <sub>PPh</sub> x        x        x        x Kidn. skrupl. Journ. entführen können			*
b.	(                    x                    ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x                    ) <sub>PPh</sub> x        x        x        x skrupl. Kidn. Journ. entführen können	*	*	*
c.	(                    x                    ) <sub>iP</sub> ( x                    ) <sub>PPh</sub> x        x        x        x skrupl. Kidn. Journ. entführen können	*	*	
d.	(                    x                    ) <sub>iP</sub> ( x                    ) <sub>PPh</sub> x        x        x        x Kidn. skrupl. Journ. entführen können	*		

Die Ordnung der Constraints PROSALT >> ALIGNFA >> DESTRESS-GIVEN sortiert alle Kandidaten aus dem Ranking aus, die keine alternierende Prominenzmuster vor dem Fokus aufweisen, d.h. entweder zu viele Akzentzusammenstöße oder -lücken haben. Zum Erreichen von solchen Mustern ist es offensichtlich ökonomischer von vornerein prosodisch deakzentuiertes Material als Puffer einzusetzen als Akzente zu tilgen. Dies gilt nicht nur für neutrale Akzentuierungen bei einem weiten Satzfokus sondern auch bei einem engen Verbfokus wie in (38). Hier werden alle Kandidaten, die nicht die Prominenz auf der fokussierten Konstituente haben und FP verletzen, schlecht evaluiert (Kandidaten (38a) und (38b)). Das prosodische Markieren des Nuklearakzents, selbst mit einem adjazenten Adverb, reicht offensichtlich für eine positive Evaluation nicht aus, wenn es keine anderen Tonakzente innerhalb der iP gibt: Der Kandidat (38c) verletzt mehrfach PROSALT indem sowohl die Subjekt- als auch die Objekt-NP ohne PPh-Akzente bleiben. Das optimale alternierende Muster besitzt Kandidat (38d): Das Adverb folgt dem Akzenttragenden Objekt, welches zwar neu sein kann, jedoch nicht so wichtig erscheint, wie das fokussierte Verb. Beide Elemente haben einen Phrasenakzent, die wiederum durch ein nicht prominentes Adverb voneinander getrennt werden. Das Subjekt, das potenziell auch einen Phrasenakzent trägt und nun vor dem Objekt steht, kann als *Given*-markiert deakzentuiert werden, sodass auch hier ein alternierendes Muster entsteht.



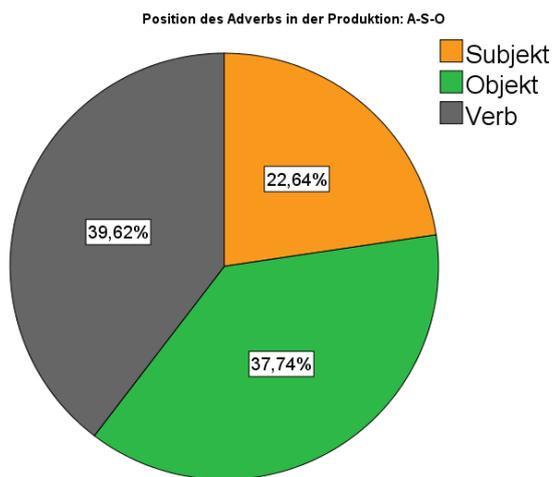


(41)	[professionell] <sub>Adv</sub> + [Ingenieure <sub>Giv</sub> Impedanzen [berechnen] <sub>FOC</sub> können] <sub>CP</sub>	PRO-SALT	FP	ALIGN-LIGN-FA	PRED	A/P	FF
a.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x prof. Ingen. Imped. berechnen können		*	**		*	***
b.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. prof. Imped. berechnen können		*	*			**
c.	( x ) <sub>iP</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. Imped. prof. berechnen können	**			*		*
d.	( x ) <sub>iP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Ingen. Imped. prof. berechnen können				*		*

## 7.2.4 Spezialfälle

### *Die Adverb-Subjekt-Objekt-Abfolge*

Eine Ausnahme zu der geforderten fokus-adjazenten Position für Adverbien bildet die Adverb-Subjekt-Objekt-Abfolge. Die Auswertung der Produktionsstudie hat ergeben, dass in der ASO-Abfolge nicht immer nur das Subjekt als Fokusexponent des Satzes gilt sondern durchaus auch das Objekt oder das Verb (vgl. Abb.11 in Kapitel 7 oben, hier wiederholt als Abb. 5).



**Abb. 5 Fokusexponenten bei der A-S-O-Abfolge**

Das Besondere an dieser Abfolge ist, dass nur im Fall von fokussierten Subjekten die Adverbien neutral akzentuiert werden, d.h. in die Akzentuierung der Intonationsphrase als unprominente Elemente aufgenommen werden. Wenn jedoch ein enger Fokus auf dem Objekt oder dem Verb vorliegt, werden die Adverbien in dieser Position als Parenthesen realisiert und somit aus der Akzentverteilung der eigentlichen Intonationsphrase abgehoben. Verglichen mit den Adverbpositionen aus dem Korpus, wo diese Position in der Regel für einsilbige Adverbien vorgesehen war, die referentiell auf die Zeit (*dann*) und den Ort (*da, dort*) eines Äußerungskontextes Bezug nehmen, handelt es sich in der Studie um mehrsilbige Adverbien, die einer Aussage neue Information beisteuern. Die Produktion an dieser ersten Position erfolgt, weil die Probanden dies als Aufgabe befolgt haben und nicht, weil es eine übliche Position für diese Art von Adverbien ist. Um diese markierte Position reparieren zu können, wurde somit entweder der Satzfokus entgegen der Kontextvorgabe auf dem Subjekt realisiert; oder der Fokus blieb innerhalb der VP und das Adverb wurde aus der Intonationsphrase ausgeklammert, bspw. als Parenthese. Die ASO-Abfolge im Mittelfeld ist grundsätzlich bei einem Fokus auf dem Subjekt optimal, bei einem anderen Fokus ist diese Position ein sehr markierter Fall und wird auch prosodisch anders behandelt, was jedoch nicht direkt zur Ungrammatikalität führt, sondern das Adverb als zusätzliche wichtige Information im Satz herausstellt.

Für die optimalitätstheoretische Modellierung solcher Fälle bedeutet es, dass das Adverb im Input ebenso mit einem Focus-Merkmal markiert wird, was sich auf der Oberfläche in einer höheren Prominenz widerspiegelt; sei es als Kontrastfokus, emphatische Hervorhebung, etc..

(42)	skrupellos <sub>FOC</sub> + [[Kidnapper] <sub>G</sub> [Journalisten entführen können] <sub>FOC</sub> ]	PRO-SALT	FP	ALIGN-LIGN-FA	DG
a.	(x ) <sub>IP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Kidn. skrupl. Journ. entführen können		**		*
b.	( x ) <sub>IP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x skrupl. Kidn. Journ. entführen können	*	*	*	*
c.	(x x ) <sub>IP</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x skrupl. Kidn. Journ. entführen können			*	
d.	( x ) <sub>IP</sub> (x) <sub>PPh</sub> (x) <sub>PPh</sub> ( x ) <sub>PPh</sub> x x x x Kidn. skrupl. Journ. entführen können	**			*

In diesem Fall sagt die Beschränkungshierarchie in (40) korrekt voraus, dass ein Adverb, welches aus semantisch-pragmatischen Gründen mit einer höheren Prominenz markiert werden soll, vor dem Subjekt optimal positioniert ist. Die Forderung nach alternierenden prosodischen Konturen evaluiert alle Kandidaten mit Akzentlücken und –zusammenstößen als nicht optimal. Eine SAO-Abfolge, wie sie in (42a) bei neutraler Akzentuierung noch optimal war, verstößt gegen die semantisch-pragmatische Forderung nach prominenten Akzenten bei fokussierten Konstituenten. Der semantisch „gehobene“ Status des Adverbs muss daher entsprechend FP mit einem stärkeren Akzent versehen werden. Dies verstößt jedoch gegen die Forderung nach alternierenden Prominenzmustern (vgl. 42d). Eine bessere Option ist daher (42c), d.h. das prominente Adverb vor das Subjekt zu stellen. Weil der PPh-Akzent des Subjekts getilgt wird bleiben Verletzungen in PROSALT aus. Bei multiplen Foki im Satz ist es somit optimal, sie als prosodisch prominentesten Einheiten voneinander zu trennen um alternierende Akzentverteilungen zu schaffen. Im Fall von prominenten Adverbien ist es somit strukturell vorteilhafter ein prominente

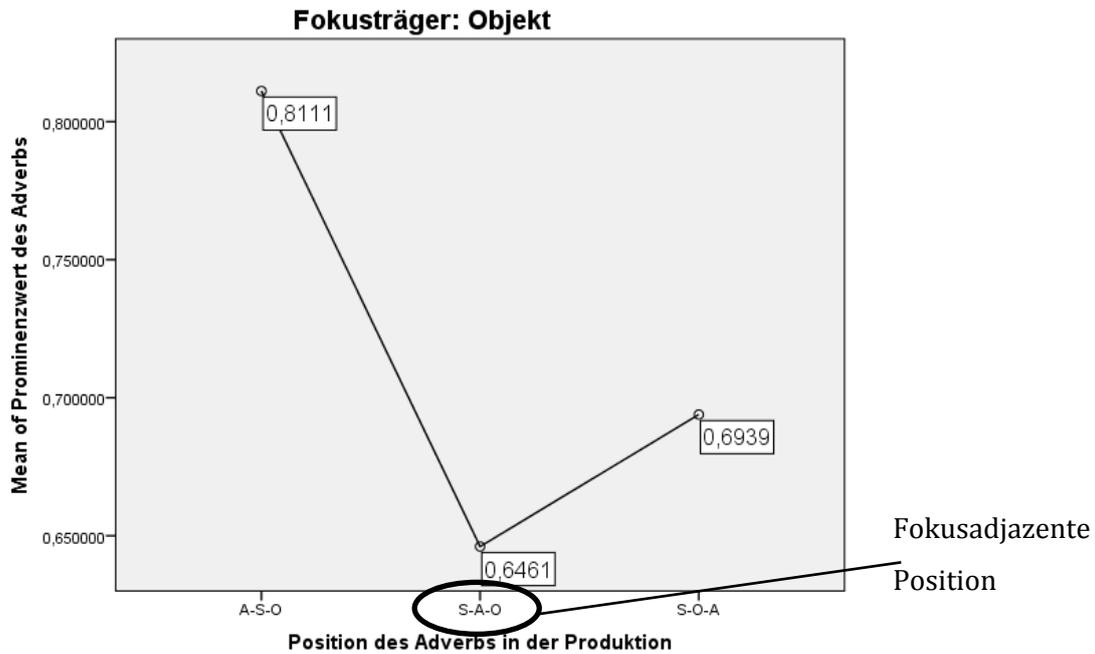
tes Adverb vor deakzentuierte topikale Subjekte zu stellen, um dann den Fokus auf einem späteren Element zu realisieren.

Zusammenfassend kann man also festhalten, dass die Position des Fokusexponenten mit dem Bevorzugen einer Position für das Adverb einhergeht. Im Fall der höchsten Prominenz auf dem Subjekt steht das Adverb in der ersten Position des Mittelfeldes (ASOV). Im Falle der höchsten Prominenz auf dem Verb gibt es zwei Beschränkungen, die interagieren: Zum einen sollte entsprechend ALIGNFA das Adverb unmittelbar vor dem Verb stehen (SOAV), andererseits verhindert PRED eine Aufspaltung der VP in unterschiedliche phonologische Phrasen. Dementsprechend gibt es zwei optimale Gewinner, die entweder das Adverb unmittelbar vor dem fokussierten Verb oder vor dem Objekt stehen haben. Im Fall der fokussierten Objekte steht das Adverb optimalerweise zwischen dem Subjekt und dem Objekt (SAOV). Zusätzliche Foki im Satz, bspw. auf dem Adverb selbst, führen zu Umstrukturierungen der Abfolge, sodass bei einem Objekt-Fokus und einer höheren Prominenz des Adverbs nicht die SAOV-Struktur optimal ist sondern ASOV.

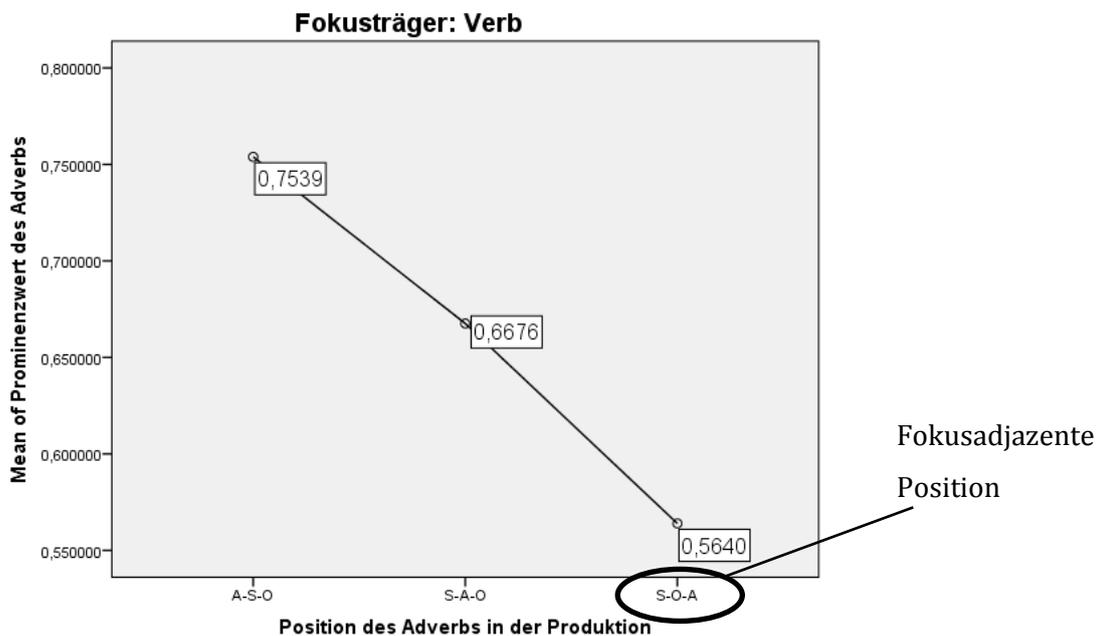
Die grammatische Modellierung zeigt soweit, dass das Adverb in seiner Positionierung prosodisch-funktional eingesetzt wird: Es dient in der Regel als Pufferelement, um Akzentzusammenstöße zu vermeiden. Ist das Adverb selbst informativ ausschlaggebend, wird es nicht in solchen Positionen platziert, sondern vorwiegend an Randpositionen wie ASO, wenn der Primärakzent auf dem Objekt oder dem Verb liegt. In einer solchen Position ist das Adverb selbst prominenter als in einer Puffer-Position, was man auch dem empirischen Vergleich der Mittelwerte aus der Produktionsstudie entnehmen kann<sup>89</sup>.

---

<sup>89</sup> Die Varianzanalyse der Mittelwerte für unterschiedliche Positionen des Adverbs ist hier weder beim Objekt-Fokus ( $n = 73$ ;  $p > .124$ ) noch beim Verb-Fokus ( $n = 47$ ;  $p > .08$ ) statistisch signifikant. Ein möglicher Grund kann in der automatischen Berechnung der Prominenzwerte liegen: Der Prominenztagger kann zwar zutreffend einzelne Silben miteinander vergleichen und somit als prominent innerhalb eines Wortes herausstellen. Allerdings fehlt in seiner Berechnung die Kalkulation der prosodischen Deklination innerhalb der Äußerung, sodass die Prominenzwerte gegen Ende der Aussage insgesamt abnehmen. Für die Grafiken in Abb. 28 müsste man annehmen, dass die erste Position weniger prominent wahrgenommen wird, als der Prominenztagger sie berechnet. Die hinteren Positionen erscheinen hier in ihrer Prominenz als unterrepräsentiert und sind perzeptiv tendenziell prominenter.



**Abb. 6** Mittelwerte der Prominenzen des Adverbs bei einem Objekt als Fokusexponent (0= nicht prominent; 1= sehr prominent)



**Abb. 7** Mittelwerte der Prominenzen des Adverbs bei einem Verb als Fokusexponent (0= nicht prominent; 1= sehr prominent)

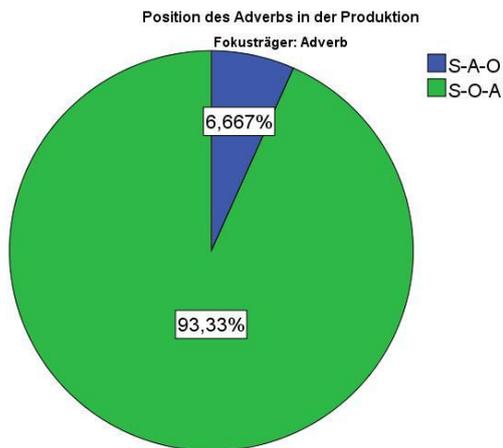
Der Grafik in Abb. 6 kann man entnehmen, dass die Adverbien in der SAO-Abfolge die geringsten Prominenzwerte haben (verglichen mit i ASO und SOA), wenn der Primärakzent auf dem Objekt wahrgenommen wird. In dieser Position hat das Adverb die Funktion inne, den Akzentzusammenstoß zwischen dem Subjekt und dem Objekt zu verhindern und wird mit einem schwächeren Akzent realisiert, als in den Randpositionen bei gleichem Fokusexponenten. Das Gleiche gilt für die Adverbien in der SOA-Abfolge, wenn das Verb die höchste Prominenz im Satz hat (Abb.

7): Hier verhindert das Adverb einen Stress-Clash zwischen dem Objekt und dem Verb und ist tendenziell weniger Prominent als in anderen Positionen. Steht das Adverb nicht in einer solchen Puffer-Position, ist es in der Regel prominenter, weil es der Aussage als Kontrastfokus, Parenthese oder andere prosodische Markierung zusätzliche Information beiträgt.

Sowohl die Daten der Korpusstudie als auch die Daten des Produktionsexperiments demonstrieren eindeutig, dass die Position des Adverbs im Mittelfeld von Beschränkungen gesteuert wird, die eine Schnittstelle zwischen Semantik und Phonologie bilden. Entscheidend ist hierbei die semantische Codierung der prominentesten Elemente (Fokusexponenten) im Input, die dementsprechend prosodisch stark akzentuiert werden. Aus der Position der Primärakzente leiten sich die Akzentmuster ab: indem Adverbien weniger prominent sind als Nominalphrasen, werden sie als Pufferelemente vor dem Fokus linearisiert. Beschränkungen der Schnittstelle zwischen Syntax und Phonologie können die phonologischen Akzentmuster ausstechen aufgrund des variablen Rankings zwischen ALIGNFOCUSADVERB und PRED (vgl. Kapitel 7.2.3), sodass nicht immer das optimale Akzentmuster für die Adverbposition entscheidend ist. Auch andere Eigenschaften der Konstituenten wie prosodische Schwere können die Adverbposition verändern: Im Fall von nominalen Subjekten oder Objekten ist die Position der Pronomen als erste Konstituente im Mittelfeld entscheidender als die Pufferfunktion des Adverbs. Alles in allem kann man jedoch festhalten, dass in einem Mittelfeld mit vollen nicht reduzierten Nominalphrasen für Subjekt und Objekt das Adverb als deakzentuierte Einheit optimal als Puffer in Positionen zwischen Phrasenakzenten zu finden ist.

#### *Das Adverb als Fokusexponent*

Das, was in der bisherigen Betrachtung zu Adverbien herausgekommen ist, ist die Beobachtung, dass sie bevorzugt die Position vor dem Fokusexponenten einnehmen. Offen geblieben ist bisher die Frage, was passiert, wenn das Adverb den alleinigen Primärakzent trägt. Gibt es dafür eine bestimmte Position, oder ist es dann eher frei im Mittelfeld realisierbar? Das Beantworten der Frage ist zweierlei zu betrachten: Einerseits können Adverbien mit einer hohen Prominenz versehen sein, stellen dabei aber nicht den alleinigen Fokusexponenten des Satzes dar. Vielmehr handelt es sich bei diesen Adverbien um Parenthesen oder zusätzliche Kontrastfoki, die nicht nur die Handlung, sondern auch ihre Umstände in den Vordergrund stellen. Zumindest ist in diesen Fällen ein zweites Element als Fokusträger des Satzes eindeutig erkennbar. Typischerweise wird eine solche zusätzliche Hervorhebung des Adverbs in der ASO-Abfolge vollzogen. Andererseits können Adverbien tatsächlich als der alleinige Fokusträger des Satzes funktionieren. Hierbei handelt es sich im Experiment um Adverbien, die in der Position vor dem V-Kopf, also SOA-Abfolge, stehen. Die Abfolgen ASO und SAO haben stets einen Satzfokus auf einem anderen Element (Subjekt, Objekt oder Verb).



**Abb.8: Präferenzen für Mittelfeldabfolgen bei einem engen Adv-Fokus**

Es sieht zunächst danach aus, dass FINALFOCUS dafür ausschlaggebend ist ein fokussiertes Adverb in die letzten Position des Mittelfeldes zu stellen. Weil das Adverb so zwischen dem Objekt und dem Verb erscheint, verletzt es PRED und es sieht so aus, als ob FINALFOCUS höher geordnet sein müsste als PRED. Nun gibt es aber bereits genügend Evidenzen dafür, dass dem nicht so ist und dieser Befund soll auch hier nicht verworfen werden. Vergleicht man die Analysen zur Akzentuierung von Nebensätzen ohne Adverbien (Kapitel 7.1), sind die Beschränkungen PRED und A/P höher geordnet als FINALFOCUS und bewirken, dass der Hauptakzent einer VP nicht auf dem Verb sondern auf dem Objekt realisiert wird, obwohl das Verb als Kopf sowohl der syntaktischen als auch der phonologischen Phrase weiter rechts im Satz zu finden ist. Für Adverbien wird traditionell angenommen, dass sie in einer präverbale Position nicht in die phonologische Phrase des Adverbs integriert werden, sondern eine eigene Akzentdomäne bilden. Das Verb trägt in diesem Fall den nicht markierten Hauptakzent entsprechend FINALFOCUS (vgl. dazu Wagner (2005), Truckenbrodt & Darcy (2010) in Kapitel 4.2). Theoretisch sollte es also keine Adverbien geben, die den Satzfokus tragen und das Vollverb dabei ohne Akzent bleibt. Die Daten der Studie zeigen jedoch, dass es auch Adverbien gibt, die sich nach ähnlichen Akzentmustern verhalten, wie sie für die Argumentintegration beschrieben werden: Das Adverb formt zusammen mit dem Verb eine Akzentdomäne und ist mit dem Hauptakzent versehen.

Dass es durchaus Adverbien und adverbiale Phrasen gibt, die obligatorisch sind und daher einen Argumentstatus besitzen, wurde auch an anderen Stellen diskutiert (vgl. dazu McConnel-Ginet 1982 in Kapitel 1.2.2). Auch Maienborn (2000a, 2000b, 2001) diskutiert Fälle, in denen Modifikatoren den Hauptakzent tragen und sich von ihren äquivalenten Gegenstücken unterscheiden (vgl. Kapitel 1.2.4). Sie führt den prosodischen Unterschied der Paare in (43) auf unterschiedliche semantischen Adverbtypen zurück, die sich auch in der syntaktischen Basisposition unterscheiden.

(43)

- a. Angela hat sich mit Bardo im Muséum VERABREDET. (externe Lesart)  
 b. Angela hat sich mit Bardo im MUSEUM verabredet. (interne Lesart)
- (Maienborn 2000b: 156)

(43a) entspricht der Akzentuierung, wie Gussenhoven (1983, 1992), Selkirk (1984, 1995) oder Wagner (2005) sie für Adverbien annehmen: Das Adverb bildet eine eigenständige Akzentdomäne und das Vollverb trägt den weiten Satzfokus. In (43b) bildet das Adverb mit dem Verb eine Akzentdomäne, in der der weite Fokus mit dem Hauptakzent auf dem Adverb und nicht mehr auf dem Verb realisiert wird. Maienborn geht davon aus, dass dieses prosodische Muster auf eine interne Lesart des Modifikators zurückzuführen ist, die der prosodischen Realisierung der Argumente entspricht, jedoch nicht bedeutet, dass es sich hierbei um optionale Argumente handelt.

„According to the standard view [...], only arguments but not modifiers can form one accent domain with the verb, allowing focus to project to larger constituents. But a comparison [...] shows that this is only true of external modifiers. Internal modifiers allow focus to project from the locative to larger constituents. That is, internal modifiers pattern with arguments in this respect.” (Maienborn 2001: 18)

(44)

*Argumente*

- a. Paul hat den BRIEF gelesen. (weiter Fokus)  
 b. Paul hat den Brief GELESEN. (enger Fokus)

*Externe Modifikatoren*

- a. Paul hat ZUHAUSE geduscht. (enger Fokus)  
 b. Paul hat zuhause GEDUSCHT. (weiter Fokus)

*Interne Modifikatoren*

- a. Paul hat in STIEFELN geduscht. (weiter Fokus)  
 b. Paul hat in Stiefeln GEDUSCHT. (enger Fokus)

(Maienborn 2001:19)

Maienborn nimmt in ihrer Analyse in Anlehnung an Frey & Pittner (1998) (vgl. dazu Kapitel 2.2) unterschiedliche Basispositionen für situationsinterne und situationsexterne Modifikatoren an, d.h. dass der erste Typ unterhalb des zweiten generiert wird.

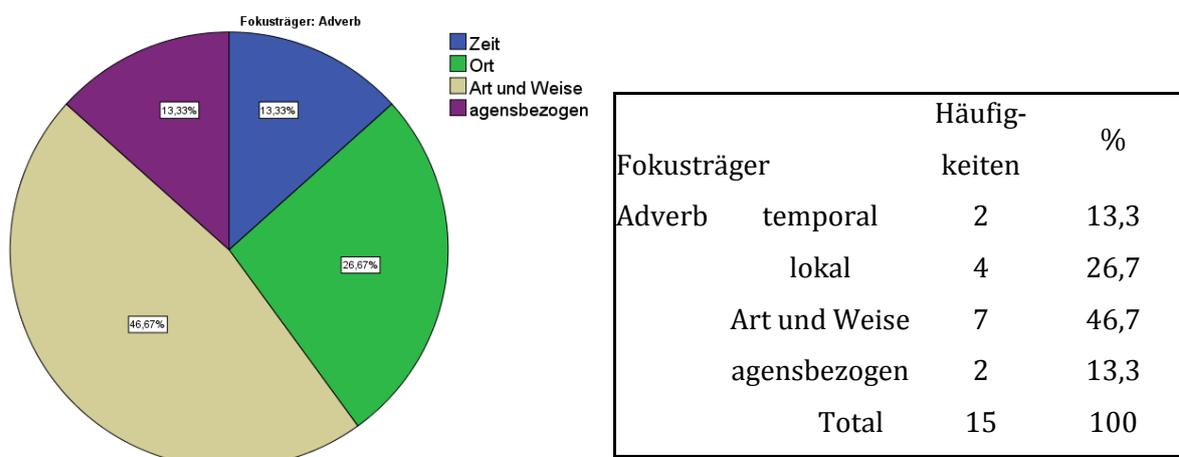
**Base Order in the German Middle Field:**

Frame-setting modifier > ... > subject > external modifier >... > direkt object > internal modifier

(Maienborn 2001:17)

Geht man also davon aus, dass die Nähe der internen Modifikatoren zum Verb eine Akzentdomäne mit dem Verb erlaubt, so sollte es auch für Modifikatoren der Art und Weise gelten, die in Frey&Pittner (1998) noch tiefer generiert werden. Auch sie sollten einer prosodischen Integration unterliegen.

Schaut man sich die Daten aus dem Experiment an, so werden insbesondere Modifikatoren der Art und Weise und des Ortes mit dem Hauptakzent auf dem Adverb realisiert, also die, die laut Maienborn und Frey & Pitter unterhalb des direkten Objekts basisgeneriert sind. Man muss an dieser Stelle anmerken, dass die Zahl der Fälle, in denen das Adverb als Exponent für den Satzfokus fungiert, mit 15 Fällen recht gering ausfällt und darauf hindeutet, dass es sich hierbei um eine stark markierte Repräsentation handelt. Dennoch ist bereits in diesen wenigen Daten zu beobachten, dass Adverbien, die eine Basisposition nah am Verb haben zu 73,4% (lokale Adverbiale und Art und Weise) einem argumentähnlichen Akzentmuster entsprechen (s. Abb. 9).



**Abb. 9 Adverbklassen bei einem Fokus auf dem Adverb**

Warum die Probanden der Studie sich für die argumentähnliche Akzentverteilung entscheiden und das Adverb nicht gesondert in einer phonologischen Phrase realisieren, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Sowohl aus der Perspektive der prosodischen Schwere, als auch aus der syntaktischen Komplexität als PP heraus sind die Beispiele in (45) in der Lage eine eigene Akzentdomäne zu bilden.

(45) Es lässt sich nicht vermeiden,

- a. dass Kidnapper Journalisten mit Leichtigkeit entführen können.
- b. dass Kidnapper Journalisten ohne Skrupel entführen können.

Man kann darüber spekulieren, ob ein Verb wie *entführen* Modifikatoren wie *problemlos*, *skrupellos*, *mit Leichtigkeit* oder *ohne Skrupel* aus unserem Weltwissen heraus inhärent einschließt und ihnen deshalb erlaubt eine Art prosodische und/oder semantische Inkorporation, wie sie bspw. aus dem Griechischen bekannt ist (vgl. Alexiadou 1997 und Rivero 1992), einzugehen. Im Allgemeinen unterliegen die Adverbien der Art und Weise im Deutschen einer solchen prosodischen Integration nicht. Ebenso kann man darüber spekulieren, ob lokale Angaben wie in (46) hier reinterpretiert werden und deshalb den Status des internen Modifikators und der entsprechenden Akzentuierung im Sinne von Maienborn erhalten.

(46) Es kommt schon vor, dass Praktikanten Werbetexte *daheim* verfassen dürfen.

Für situationsinterne Adverbiale gilt, dass die lokale Form häufig eine Lesart als Instrumental oder Art und Weise bekommt. Zunächst scheint eine solche Lesart für *daheim* in (47) unpassend zu sein: Fragetests mit *wie* oder *womit* liefern keine passenden Rückschlüsse auf *daheim*.

(47)

- a. Wie ist es den Praktikanten möglich Werbetexte zu verfassen?
- b. Womit dürfen die Praktikanten Werbetexte verfassen?

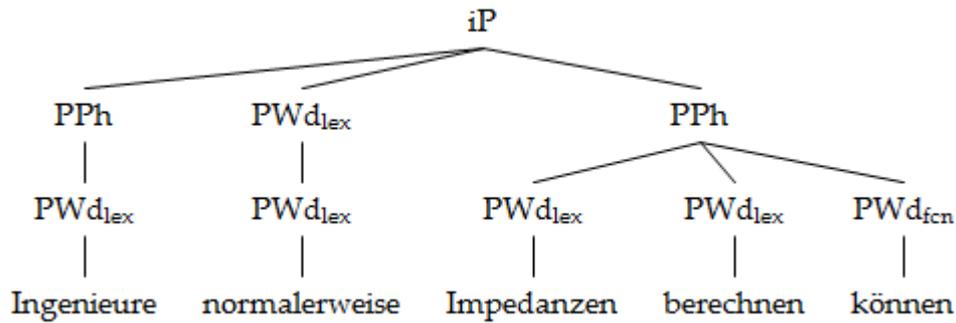
# Es kommt schon vor, dass Praktikanten Werbetexte *daheim* verfassen dürfen.

Man kann sich allerdings Kontexte vorstellen, in denen *daheim* im übertragenen Sinne für selbstständig/ ohne Aufsicht/ ohne Betreuung/ o.ä. steht (bspw. bei einer Frage nach Arbeitsabläufen und Betreuungspraktiken einer Werbeagentur). In einem solchen Kontext wäre die Lesart des Lokaladverbials als situationsinterner Modifikator der Art und Weise zulässig und somit auch eine gemeinsame Akzentdomäne mit dem Verb. Letzen Endes bleibt es jedoch eine Spekulation, warum einzelne Probanden sich in gegebenen Fällen für eine solche prosodische Realisierung entschieden haben, und bedarf weiterführender Untersuchungen bezüglich der phonologischen Eigenschaften der Sätze und ihrer Interpretation in den jeweiligen Kontexten.

### 7.3 Syntax-Prosodie-Mapping

Die hier dargestellten Modellierungen der Outputvarianten für Konstituentenabfolgen zeigen, dass Kandidaten mit einer fehlenden Adverb-Akzentuierung auf der PPh-Ebene besser evaluiert werden und somit optimal sind. Allerdings ist ihnen allen gemeinsam, dass sie als prosodische Wörter direkt vom iP-Knoten dominiert werden und somit gegen die *Strict Layer Hypothesis* (Selkirk 1984) verstoßen.

(48)



Bei den hier betrachteten Adverbien handelt es sich stets um mehrsilbige Formen, die keinen referenziellen Bezug auf andere Sachverhalte etc. darstellen, sodass man sie als lexikalische Formen betrachten kann. Entsprechend PROSPROM(LEX) haben sowohl die Nominalphrasen als auch das Verb und das Adverb in (48) einen Akzent auf der Ebene der prosodischen Wörter. Auf der Ebene der phonologischen Phrasen entstehen Phrasen des Subjekts und der VP als eine Akzentdomäne mit dem Hauptakzent auf dem Objekt (vgl. auch Kapitel 7.1). Es stellt sich als erstes die Frage, warum es für Adverbien keine phonologische Phrase gibt. Ausgehend davon, dass Adverbien nicht als Bestandteil der kernsyntaktischen Struktur generiert werden, sondern erst im Output in diese integriert werden (vgl. Abb.1 auf Seite 148), kann man annehmen, dass die MATCH-Beschränkungen zwischen Syntax und Phonologie für sie nicht greifen. Diverse Beispiele belegen, dass diese Annahme empirisch belegbar ist: So unterliegen modifizierende Adverbien im Vergleich zu Argumenten nicht der prosodischen Integration, wenn sie unmittelbar vor dem Verb stehen (vgl. Kapitel 7.1). Vielmehr bilden sie eine eigene Akzentdomäne und das Verb wird allein als PPh mit einem Phrasenakzent realisiert. Auch die bereits erwähnte Unsichtbarkeit der Adverbien als lexikalische Einheiten zum Klitisieren von schwachen Pronomina beim Object-Shift im Norwegischen spricht dafür, dass sie für diverse syntaktische Prozesse nicht zur Verfügung stehen (s. Kapitel 2.5). Ferner kann man in den hier betrachteten Fällen davon ausgehen, dass das prosodische Matching der CP-Struktur zunächst ohne Adverbien erfolgt und sie erst später als prosodische Wörter in diese Struktur integriert werden.

Das Überspringen der PPh-Ebene kann modelltheoretisch auch durch eine Integration von Adverbien in andere, bereits bestehende phonologische Phrasen erfolgen, so wie es bei funktionalen Wörtern der Fall ist. Es ist nicht ungewöhnlich, dass phonetisch kurze und reduzierte Einheiten zusammen in einer Phrase realisiert werden, auch wenn sie strukturell unterschiedlichen Kategorien angehören, bspw. bilden Verben in der Verbzweitposition nicht selten eine PPh mit darauf folgenden Pronomen. Gegen eine Integration von Adverbien in andere phonologische Phrasen sprechen zwei wesentliche Argumente. Das Erste ist phonologisch ausgeprägt und bezieht sich auf den phonologischen Status der Adverbien. Wie im Korpus beobachtet, gibt es durchaus Adverbien, die als klitische Formen in andere Phrasen integriert werden. Allerdings

handelt es sich dabei um einsilbige Adverbien, die in ihrer Ausprägung eher funktionalen Wörtern ähnlich sind: Angaben mit referenziellem Charakter wie *dort*, *dann*, *so*, etc. Alle anderen Formen zeigen keine prosodische Einbettung, weil sie schwer/lang genug sind und selbst einen lexikalischen Wortakzent tragen.

Das zweite Argument ist eher semantisch-strukturell begründet. Die phonologische Phrasierung bildet im Wesentlichen syntaktische Phrasen ab, die auch semantisch zusammenhängen. So haben Akzentdomänen zwischen Objekt und Verb eine semantische Argument-Prädikat-Relation; Akzentdomänen in komplexen Nominalphrasen eine Attribut-Kopf-Relation, Fokuspartikeln sind in die Akzentdomäne des Fokusexponenten integriert, usw. Eine entsprechende Relation ist jedoch schwer für die Beispiele in (49) zu finden.

(49)

- a. dass Ingenieure (professionell Impedanzen berechnen können)<sub>PPh</sub>
- b. dass (professionell Ingenieure)<sub>PPh</sub> Impedanzen berechnen können
- c. dass (normalerweise Ingenieure)<sub>PPh</sub> Impedanzen berechnen können

In (49a) kann man noch annehmen, dass *professionell* als Modifikator der gesamten VP in die Akzentdomäne der VP integriert wird. In (49b) kann das Adverb als agensbezogen interpretiert werden und dies als Grund gesehen werden, das Adverb in die Akzentdomäne des Subjekts einzubinden. Welchen Grund gibt es aber ein sprecherbezogenes Adverb in (49c) mit dem Subjekt in einer PPh abzubilden? Genauso verhält es sich mit Adverbialen des Ortes, der Zeit, usw., auch hier fehlen semantische Bezüge, die phonologisch alles als eine PPh abbilden, was inhaltlich zusammengehört. Constraints wie XP von Büring (s. 7.1.1) schließen gemeinsame Akzentdomänen zwischen sich nicht einbettenden syntaktischen Phrasen aus, weil sie nicht selten auch keinen semantischen Bezug zueinander darstellen. Anzunehmen, dass die Adverbien stattdessen eingeschlossen werden, erscheint daher fragwürdig. Plausibler ist es anzunehmen, dass Adverbien als eigenständige Einheiten auf der Oberfläche erscheinen, solange sie einen Wortakzent und somit einen PWd-Status besitzen. Eine Integration dieser Einheiten in andere Akzentdomänen erfolgt nur, wenn es sich bei Adverbien um reduzierte, klitikumsähnliche Formen handelt. Der Verstoß gegen die *Strict-Layer-Hypothese* muss grundsätzlich in Kauf genommen werden, wenn man das prosodische Verhalten der Adverbien empirisch korrekt abbilden möchte. Ihrer Funktion als prosodische Pufferelemente können sie nur dann gerecht werden, wenn sie innerhalb der Intonationsphrase als selbständige prosodische Wörter eingebunden erscheinen und an unterschiedlichen Stellen für alternierende Akzentmuster sorgen.

## Zusammenfassung der Ergebnisse

### *Theorie*

Das Bild der Adverbien, so wie es bisher in der linguistischen Forschung geschaffen wurde, ist unheimlich komplex und breit aufgestellt. Einschlägige Tests zum Klassifizieren dieser Wortart funktionieren nicht gleichermaßen gut: Es fehlen morphologische Merkmale, die eindeutig Adverbien als Klasse identifizieren und von Partikeln oder Adjektiven unterscheiden lassen. Auch phonologische Eigenschaften von Adverbien sind sehr vielfältig: Die phonetische Form der Adjektive erstreckt sich von kurzen pronomensähnlichen Formen wie „da, so, dann“ bis hin zu kompositionellen und mehrsilbigen Formen wie „bedauerlicherweise, deutschlandweit, freundschaftshalber“ oder auch phrasalen Formen wie „noch einmal, ein bisschen“ und kann nicht als ein eindeutiger Indikator zur Wortartklassifikation herangezogen werden. Der Vorschlag zur Identifikation von Adverbien mittels struktureller Positionen eignet sich ebenfalls nur bedingt: Einerseits gibt es Unterschiede in der VO/OV-Klassifikation der Einzelsprachen, die sich unterschiedlich auf die möglichen Positionen der Adverbien auswirken (vgl. Englisch und Deutsch). Andererseits ist auch innerhalb einer Sprache die Oberflächenposition für Adverbien kein eindeutiges Kriterium. Beispielsweise kommt die Vorfeldfähigkeit im Deutschen, die als Konstituententest eigentlich gut funktioniert, im Falle von iterierbaren Adverbien an ihre Grenzen und kann ein Adverb nicht eindeutig als Konstituente oder Wortart herauskristallisieren. Solche Probleme führen dazu, dass in der Regel alles, was nicht eindeutig einer anderen Wortart zugeordnet werden kann, als Adverb bezeichnet wird.

Zieht man die Interpretation der Adverbien hinzu, stellt man fest, dass in Adverbien unterschiedliche Informationen enthalten sind: Neben der typischen Angabe von Zeit, Ort und Art und Weise werden die Einstellungen der Sprecher und/oder der Handlungsträger ausgedrückt. Außerdem dienen Adverbien der Verortung von Bezügen im Diskurs, indem sie auf Inhalte verweisen oder den Geltungsbereich von Aussagen einschränken oder erweitern. Diese Vielfalt an Funktionen führt dazu, dass nicht nur aus der formal-semantischen Forschung unterschiedliche Herangehensweisen zur Betrachtung von Adverbien entstanden sind sondern auch in der syntaktischen Analyse. Insbesondere die auf den ersten Blick freie Positionierung der Adverbien in der syntaktischen Struktur und die fehlenden Kongruenzmerkmale, die bestimmte grammatische Funktionen ausdrücken, rufen unterschiedliche Betrachtungen von Adverbien als Adjunkte oder Spezifikatoren mit festen oder freien Positionen im syntaktischen Strukturbaum hervor.

Was alle syntaktisch-basierten Analysen zustande bringen, ist, dass die vermeintlich freie Position der Adverbien bei genauem Hinsehen ihre Restriktionen hat. Bestimmte Adverbklassen erscheinen bevorzugt an höheren Positionen, andere sind tendenziell an tieferen zu finden; unabhängig davon, ob man sie als Adjunkte oder Spezifikatoren analysiert. Bei genauer Ausdifferen-

zierung resultieren diese Restriktionen überwiegend aus der Fähigkeit der Adverbien unterschiedlich Skopus über Propositionen oder Teile davon zu nehmen; d.h. die Abfolge von mehreren Adverbien zueinander resultiert aus ihren Skopusrelationen. Der Versuch, diese Relationen mittels funktionaler Merkmale in der syntaktischen Struktur abzubilden, zeigt, dass zumindest ungewünschte Abfolgen auf der Oberflächenstruktur ausgeschlossen werden können. Allerdings bleibt die Restriktion in ihrem Ursprung semantisch begründet und bildet sich auf der Oberfläche als lineare Präzedenz ab. Für die syntaktische Kernkomponente an sich ist die Abfolge der Adverbien gewissermaßen uninteressant.

Der Vorteil der skopusbasierten Analysen zur Adverbposition liegt also darin, die Adverbien und andere funktionale Kategorien zu sortieren und in eine präferierte Abfolge zu bringen. Allerdings haben auch diese Analysen ihre Lücken: Nicht immer sind mehrere Adverbien klar durch den Skopus geordnet. Wird ein Adverb durch kein anderes Adverb eingeschränkt oder befindet sich in einem Satz mit weiteren Adverbien, ohne dass sie sich gegenseitig im Skopusbereich einschränken, entsteht ein Potenzial für die freie Variation in der Abfolge.

Genau dort entsteht bei bisherigen linguistischen Arbeiten zu Adverbpositionen eine Lücke: Für welche Variante entscheiden sich die Sprecher, wenn keine semantischen Restriktionen für Adverbpositionen vorliegen und es der Syntax auch irrelevant ist, wo genau ein Adverb linearisiert wird?

Diverse Arbeiten zu Umstellungsprozessen auf der Oberflächenstruktur sprechen sich dafür aus, die phonologische Grammatikkomponente in die Betrachtung der Outputvarianten hinzuzuziehen (s. Kapitel 3). Insbesondere die prosodische Schwere der Konstituenten oder ausgewiesene Akzentpositionen wie für Foki wurden des Öfteren als Faktoren für Scramblingphänomene genannt und sollten auch im Fall der Adverbpositionierung nicht ohne Beachtung gelassen werden. Insbesondere unter der Berücksichtigung der Informationsstruktur und der Topik-Fokus-Konstellation ist es ratsam, die Konstituentenabfolge in Verbindung mit der Akzentuierung zu betrachten.

### *Empirie*

Vieles, was die linguistische Forschung zu Adverbien bisher hervorgebracht hat, lässt sich auch empirisch in Korpusstudien und Experimenten nachweisen. So haben Adverbien im Dialog-Korpus tatsächlich keine festen Positionen in der Oberflächenstruktur des deutschen Mittelfelds; entsprechend der Anzahl der Konstituenten können sie prinzipiell jede Position einnehmen und genießen somit freie Distribution. Allerdings gibt es bestimmte Präferenzen, wie sie auch von skopusbasierten Analysen, bzw. interpretationsbasierten funktionalen Köpfen bekannt sind. So sind propositionsbezogene Adverbien vorzugsweise in vorderen Positionen zu finden, während handlungsorientierte Adverbien eher im hinteren Bereich des Mittelfeldes stehen.

Auch die Effekte der prosodischen Schwere sind als Faktor für die Adverbpositionierung nachweisbar, allerdings nur im Vergleich der einsilbigen zu mehrsilbigen Adverbien. Monosyllabische Formen sind eher in vorderen Positionen platziert und tendieren stärker dazu klitisiert und in andere phonologische Phrasen eingebettet zu werden. Im Vergleich zu Pronomen sind Adverbien jedoch stets schwerer gewichtet und folgen ihnen in der Oberflächenrepräsentation.

Der wesentliche Befund zu den Adverbpositionen in spontan gesprochener Sprache ist aber, dass Adverbien überwiegend als deakzentuiertes Material vorzugsweise an Positionen stehen, denen unmittelbar ein prosodischer Prominenzgipfel folgt; bestenfalls stehen sie zwischen zwei prominenten Konstituenten. In einer solchen Konstellation haben sie die Funktion als prosodische Puffer Akzente von phonologischen Phrasen voneinander zu trennen und somit für eine alternierende Intonation zu sorgen. Stehen sie nicht in einer Puffer-Position, haben sie selbst eine höhere Prominenz, indem sie einen Kontrastfokus innehaben oder aus anderen Gründen emphatisch hervorgehoben werden.

Dies lässt sich auch experimentell nachweisen: Werden Sprecher mit unterschiedlichen Abfolgen konfrontiert, entscheidet die Position des Adverbs darüber, welche Konstituente als Fokus interpretiert wird und den Primärakzent erhält, unabhängig davon, ob das Adverbial als Wort oder als Phrase vorliegt. So wird die ASOV-Abfolge mit einem engen Subjektfokus in Verbindung gebracht, während SOAV den engen Verbfokus triggert. Die breiteste Anwendung findet die SAOV-Struktur, die einerseits den engen Objektfokus oder den weiten Satzfokus mit dem Primärakzent auf dem Objekt ausdrückt. Dass diese Abfolge die unmarkierte Variante darstellt, kann man auch daran ablesen, dass sie mit den wenigsten Fehlproduktionen und im Zweifelsfall mit der Umstellung anderer Vorgaben zugunsten von SAOV einhergeht. Die Probanden zeigen für ASO- und SOA-Vorgaben die größten Schwierigkeiten bei der Verarbeitung und greifen eher auf das unmarkierte SAO-Muster zurück.

### *Fazit*

Die hier vorgestellten theoretischen Auseinandersetzungen mit Adverbien und ihrer Position in der syntaktischen Struktur haben gezeigt, dass es nicht einfach ist, die freie Variation in der Wortstellung und eingebundene Einschränkungen allein aufgrund syntaktischer Prozesse zu erfassen. Sowohl die Abfolge unterschiedlicher Adverbtypen zueinander, als auch die Abfolge der Adverbien bezüglich anderer funktionaler Elemente im Satz, wie Hilfsverben, Modalpartikeln, etc., kann nur unter der Berücksichtigung semantischer Merkmale und informationsstruktureller Kontexte erklärt werden. Dabei scheint es nicht von Bedeutung zu sein, ob die Adverbien als Adjunkte oder Spezifikatoren betrachtet werden: Die syntaktische Komponente schafft es nicht allein, eine entsprechende Position im linearen Output zu bestimmen. Vielmehr wird die Adverbposition an der Schnittstelle der Syntax zur Semantik festgelegt. Zahlreiche Argumente sprechen dafür, bei der Generierung der linearen Abfolge der Sätze auch die Strukturen der

phonologischen Ebene miteinzubeziehen. Diverse A-Shift-Bewegungen oder ein Scrambling aufgrund der Komplexität und Länge von Konstituenten lassen sich auf den strukturellen Aufbau der phonologischen Komponente zurückführen und sind weniger syntaktisch motiviert.

Insbesondere der Umgang mit der freien Variation in der Wortstellung bereitet traditionellen Syntaxtheorien Schwierigkeiten, da sie zwar mögliche Positionen erklären können, aber nicht, warum letztendlich eine bestimmte davon für den Output ausgewählt wird. Eine Aufgabenteilung zwischen der semantischen, syntaktischen und der phonologischen Komponenten, verbunden mit den Mapping-Bedingungen zwischen diesen, bietet hierbei meiner Ansicht nach eine bessere Erklärung und den entsprechenden Grund für die Wortstellungsvariation im Output. Eine Grammatik, in der die syntaktische Komponente eine grobe Struktur und mögliche Positionen für Elemente bereitstellt, und Semantik und Phonologie über die Outputform entscheiden, weil sowohl die Interpretation als auch die Produktion der Struktur effizienter verarbeitet werden, erscheint mir ökonomischer als eine, wo die Syntax allein alle diese Funktionen übernehmen muss.

Das Ergebnis der empirischen Studien zeigt, dass die Oberflächenposition von Adverbien mittels einer solchen Aufgabenteilung der drei Komponenten erklärt werden kann. Dadurch, dass Adverbien im Vergleich zu Argumenten nicht in einer Konfiguration für Kasuszuweisung oder weitere Merkmalsüberprüfung stehen, werden sie außerhalb der Kernstruktur der Sätze generiert. Syntaktisch werden hierbei Positionen festgelegt, in denen sie nicht vorkommen sollen, bspw. innerhalb des Verbkomplexes oder im Nachfeld des Deutschen. Gibt es eine solche Restriktion nicht, kann ein Adverb beliebig in die Struktur integriert werden.

Die semantische Komponente entscheidet über die Ordnung der Adverbien zueinander aber auch bezüglich anderer Konstituenten entsprechend der Skopusinterpretation. Liegen auch von dieser Seite keine Restriktionen vor, werden die Adverbien entsprechend der PF-Struktur eingebunden. Dabei stehen bspw. einsilbige kurze Formen eher an vorderen Positionen oder sind in die phonologischen Phrasen anderer Konstituenten integriert.

Sowohl die Daten aus dem Korpus als auch die Ergebnisse der Produktionsstudie zeigen, dass die Oberflächenposition von Adverbien in der gesprochenen Sprache semantisch- und prosodisch-funktional ausgerichtet ist. Dadurch, dass die Syntax hier viele mögliche Positionen zulässt, entscheidet die Akzentmustersverteilung über die Position des Adverbs: Die Wahrnehmung von informationsstrukturell wichtigen Elementen erfolgt am besten, wenn diese prosodisch prominent realisiert werden. Adverbien dienen hierbei als deakzentuierte Pufferelemente zur Trennung der Phrasenakzente voneinander. Zusätzlich bilden sie in der adjazenten Position zu einem prominenten Element eine relative Vergleichsgröße: Ein starker Akzent wird eindeutig als solcher wahrgenommen, wenn ein schwacher oder überhaupt kein Akzent neben ihm erscheint.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das einfachste Modell zur Wortstellung der Adverbien in der Darstellung der Schnittstellen einer einfachen syntaktischen Struktur und den semantischen Interpretationsmechanismen auf der einen und den Akzentmustern der phonologischen Ebene auf der anderen Seite besteht. Die Mapping-Beschränkungen zwischen den Ebenen entscheiden darüber, welche der möglichen Varianten der Adverbposition als optimal im gegebenen Kontext evaluiert wird und somit als Outputform geeignet ist.



## Literaturverzeichnis

- Áfarli, T. (2010): Adjunction and 3D phrase structure: A study of Norwegian adverbials. In: Nomi Erteschik-Shir und Lisa Rochman (Hg.): *The Sound Patterns of Syntax*. New York: Oxford University Press, S. 9–32.
- Alexiadou, A. (1997): *Adverb Placement: A Case Study in Antisymmetric Syntax*. Amsterdam, Netherlands: Benjamins (Linguistik Aktuell (LAkt), 18).
- Baker, M. (1988): Theta Theory and the Syntax of Applicatives in Chichewa. In: *Natural Language & Linguistic Theory (NL&LT)* 6 (3), S. 353–389. DOI: 10.1007/BF00133903.
- Behaghel, O. (1932): *Deutsche syntax*, Bd. 4. Eine geschichtliche Darstellung. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung (Germanische Bibliothek).
- Bellert, I. (1977): On Semantic and Distributional Properties of Sentential Adverbs. In: *Linguistic Inquiry* 8, S. 337–351.
- Bobaljik, J. (1999): Adverbs: The Hierarchy Paradox. In: *Glott International*, 4.9/10.
- Büring, D. (1996): *Economy*. Frankfurt a.M.: Inst. für Dt. Sprache und Literatur II (Sprachwissenschaft in Frankfurt, 17).
- Büring, D. (1999): Let's Phrase It! Focus, Word Order, and Prosodic Phrasing in German Double Object Constructions. Erschienen 2001 in: G. Müller und W. Sternefeld (Hg.): *Competition in Syntax*, Bd. 49. Berlin, Germany: Mouton de Gruyter (Studies in Generative Grammar (StGG)), S. 69–105. Online: [http://homepage.univie.ac.at/daniel.buring/locker/Let%27s\\_Phase\\_It%21.pdf](http://homepage.univie.ac.at/daniel.buring/locker/Let%27s_Phase_It%21.pdf)
- Büring, D. (2009). Predicate Integration: Phrase Structure or argument structure? Online: <http://homepage.univie.ac.at/daniel.buring/locker/buring.integration.2009.pdf>
- Büring, D., Hartmann, K. (1997): The Kayne Mutiny. In: D. Beerman, D. LeBlanc und H. van Riemsdijk (Hg.): *Rightward Movement*, Bd. 17. Amsterdam, Netherlands: Benjamins (Linguistik Aktuell (LAkt)), S. 59–79.
- Büring, D., Hartmann, K. (2001): The Syntax and Semantics of Focus-Sensitive Particles in German. In: *Natural Language & Linguistic Theory (NL&LT)* 19 (2), S. 229–281.
- Buscher, F. (2013): Im Spannungsfeld von Semantik und Pragmatik: Zur Bedeutungskonstitution von Einstellungsadverbialen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZeS)* 32 (2), S. 135–179.
- Cardinaletti, A.; Starke, M. (1995): Deficient Pronouns: A View from Germanic: A Study in the Unified Description of Germanic and Romance. In: H. Thráinsson, S. Epstein und S. Peter

- (Hg.): *Studies in Comparative Germanic Syntax*, II, Bd. 38. Dordrecht: Kluwer Acad (Studies in Natural Language & Linguistic Theory (StNLLT)), S. 21–65.
- Chametzky, R. (2000): *Phrase structure. From GB to minimalism*. Malden, Mass.: Blackwell (Generative syntax, 4).
- Chomsky, N. (1970): Remarks on Nominalization. In: R. Jacobs und P. Rosenbaum (Hg.): *Readings in English Transformational Grammar*. Washington: Georgetown UP, S. 184–221.
- Chomsky, N. (1986): *Barriers*. Cambridge, Mass.: MIT Pr (Linguistic inquiry monographs, 13).
- Chomsky, N. (1995): *The minimalist program*. Cambridge, Mass.: MIT Press (Current studies in linguistics series, 28).
- Chomsky, N., Halle, M. (1968): *The Sound Pattern of English*. New York: Harper & Row.
- Cinque, G. (1993): A Null Theory of Phrase and Compound Stress In: *Linguistic Inquiry* (24): 239–297.
- Cinque, G. (1999): *Adverbs and functional heads. A cross-linguistic perspective*. New York: Oxford University Press (Oxford studies in comparative syntax).
- Cinque, G. (2004): Issues in Adverbial Syntax. In: *Lingua: International Review of General Linguistics (Lingua)* 114 (6), 683–710.
- Costa, J. (2002): Multiple focus in European and Portuguese: Apparent optionality and subject positions. In: C. Beyssade (Hg.): *Romance languages and linguistic theory 2000*. Selected papers from "Going Romance" 2000, Utrecht, 30 November-2 December. Amsterdam, Philadelphia: J. Benjamins Pub. (Amsterdam studies in the theory and history of linguistic science. Series IV, Current issues in linguistic theory, v. 232), S. 93–108.
- Costa, J. (2004): A Multifactorial Approach to Adverb Placement: Assumptions, Facts, and Problems. In: *Lingua: International Review of General Linguistics (Lingua)* 114 (6), S. 711–753.
- Croft, W. (1984): Semantic and Pragmatic Correlates to Syntactic Categories. In: D. Testen, V. Mishra und J. Drogo (Hg.): *Papers from the Parasession on Lexical Semantics*. Chicago: Chicago Ling. Soc, S. 53–70.
- Davidson, D. (1980): *Essays on actions and events*. Oxford: Clarendon Press.
- Dik, S. (1978): *Functional grammar*. Amsterdam: North-Holland-Publ (North-Holland linguistic series, 37).
- Doherty, M. (1985): Epistemische Bedeutung. Zugl.: @Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1981. Berlin: Akademie-Verlag (Studia grammatica, 23).
- Eisenberg, P. (2002): Morphologie und Distribution - Zur Morphosyntax von Adjektiv und Adverb im Deutschen. In: F. Schmöe (Hg.): *Das Adverb - Zentrum und Peripherie einer Wortklasse*. Wien: Ed. Praesens, S. 61–76.

- Emonds, J. (1976): *A transformational approach to English syntax*. Root, structure-preserving, and local transformations. New York: Academic Press.
- Engel, U. (1970): *Regeln zur Wortstellung*. Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 5, Institut für deutsche Sprache, Mannheim.
- Engels, E. (2004): *Adverb placement*. An optimality theoretic approach. Univ., Diss.--Potsdam, 2005. Potsdam.
- Ernst, T. (1984): Towards an Integrated Theory of Adverb Position in English. In: *Dissertation Abstracts International (DAI)* 44 (10), S. 3048A-3049A.
- Ernst, T. (2002): *The syntax of adjuncts*. Cambridge: Cambridge Univ. Press (Cambridge studies in linguistics, 96).
- Fanselow, G. (1993): *Sprachtheorie*. 3., unveränd. Aufl. Tübingen [u.a.]: Francke (Uni-Taschenbücher, 1441).
- Féry, C., Samek Lodovici, V. (2006): Focus Projection and Prosodic Prominence in Nested Foci. In: *Language: Journal of the Linguistic Society of America (Language)* 82 (1), S. 131–150.
- Forster, K. I.; Forster, J. C. (2003): DMDX: A Windows display program with millisecond accuracy. In: *Behavior Research Methods, Instruments, & Computers* (35(1)), S. 116–124. Online: [http://www.indiana.edu/~clcl/Q550\\_WWW/Papers/ForsterEtAl%282003%29.pdf](http://www.indiana.edu/~clcl/Q550_WWW/Papers/ForsterEtAl%282003%29.pdf).
- Frey, W. (2000a): Syntactic Requirements on Adjuncts. In: *ZAS Papers in Linguistics* 17: 107-134.
- Frey, W. (2000b): Über die syntaktische Position der Satztopiks im Deutschen. In: *ZAS Papers in Linguistics* (20), S. 137–172.
- Frey, W. (2003): Syntactic Conditions on Adjunct Classes. In: E. Lang, C. Maienborn und C. Fabricius-Hansen (Hg.): *Modifying Adjuncts*, Bd. 4. Berlin, Germany: Mouton de Gruyter (Interface Explorations (InterfaceE)), S. 163–209.
- Frey, W. (2004a): A medial topic position for German. In: *Linguistische Berichte* 198: 153-190.
- Frey, W. (2004b): The Grammar-Pragmatics Interface and the German Prefield. In: *Sprache und Pragmatik*. Lund: Germanistisches Institut der Universität Lund, Bd. 52, S. 1–39.
- Frey, W., Pittner, K. (1998). Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. *Linguistische Berichte* 176. 489-534.
- Frey, W., Pittner, K. (1999). Adverbialpositionen im deutsch-englischen Vergleich. In Monika Doherty (Hrsg.), *Sprachspezifische Aspekte der Informationsverteilung (studia grammatica 47)*, 14-40. Berlin: Akademie Verlag.
- Fuhrhop, N. (2008): Das graphematische Wort (im Deutschen). Eine erste Annäherung. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft: ZS; Organ d. Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft* 27 (2), S. 189–228.

- Gallmann, P. (1999): Wortbegriff und Nomen-Verb-Verbindungen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft (ZeS)* 18 (2), S. 269–304.
- Goldsmith, J. (1976): *Autosegmental phonology*. Bloomington: Indiana Univ (Indiana University (Bloomington)). Linguistics Club, Nr. 141).
- Grice, M., Baumann S. (2002). Deutsche Intonation und GToBI. In: *Linguistische Berichte* 191: 267-298.
- Grimshaw, J. (1997): Projection, Heads, and Optimality. In: *Linguistic Inquiry (Lingl)* 28 (3), S. 373–422.
- Gussenhoven, C. (1983). Focus, Mode and the Nucleus. *Journal of Linguistics*, 19(2), 377–417. Retrieved from <http://www.jstor.org/stable/4175699>
- Gussenhoven, C. (1984): *On the grammar and semantics of sentence accents*. Kath. Univ., Diss.--Nijmegen, 1984. Dordrecht: Foris Publ (Publications in language sciences, 16).
- Gussenhoven, C. (1992). Sentence accents and argument structure. In: I. Roca (Ed.), *Thematic Structure: Its Role in Grammar*. Foris, Berlin/New York, 79-106.
- Haider, H. (1982): Conjectures and configurations. Wien: Inst. für Sprachwiss. (Wiener linguistische Gazette, 27/28).
- Haider, H. (2000a): Adverb placement - Convergence of structure and licensing. In: *Theoretical Linguistics* (26), S. 95–134.
- Haider, H. (2000b): OV Is More Basic Than VO. In: P. Svenonius (Hg.): *The Derivation of VO and OV*, Bd. 31. Amsterdam, Netherlands: Benjamins (Linguistik Aktuell (LAkt)), S. 45–67.
- Hawkins, J. (1990): A Parsing Theory of Word Order Universals. In: *Linguistic Inquiry* 21 (2): 223–261.
- Hawkins, J.(1994): *A Performance Theory of Order and Constituency*. Cambridge, Eng.: Cambridge UP (Cambridge Studies in Linguistics (CSL), 73).
- Helbig, G., Buscha, J. (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. [Neubearb.]. Berlin: Langenscheidt.
- Higginbotham, J. (1989): Elucidations of Meaning. In: *Linguistics and Philosophy: An International Journal (Ling&P)* 12 (4): 465–517.
- Höhle, T. (1982): Explikation für "normale Betonung" und "normale Wortstellung". In: A. Werner (Hg.): *Satzglieder im Deutschen. Vorschläge zur syntaktischen, semantischen und pragmatischen Fundierung*. Tübingen: Narr. Studien zur deutschen Grammatik 15.
- Holmberg, A. (1986): *Word order and syntactic features in the Scandinavian languages and English*. Univ., Diss.--Stockholm, 1986. Stockholm: Dep. of General Linguistics Univ. of Stockholm.
- Holmberg, A. (1999): Remarks on Holmberg's Generalization. In: *Studia Linguistica* (53), S. 1–39.

- Hornstein, N. (2009): A theory of syntax. Minimal operations and universal grammar. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Ito, J., Mester, A. (2009): Recursive prosodic phrasing in Japanese. In: T. Borowsky, S. Kawahara, T. Shinya [et al.] (eds.) *Prosody Matters*. Sheffield; Bristol (R.I.) : Equinox
- Jackendoff, R. (1972): Semantic interpretation in generative grammar. Cambridge, Mass.: MIT Press (Studies in linguistics series, 2).
- Jacobs, J. (1993): Integration. In: M. Reis (Hg.): *Wortstellung und Informationsstruktur*, Bd. 306. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten (LArb)), S. 63–116.
- Jacobs, J. (2001): The Dimensions of Topic-Comment. In: *Linguistics: An Interdisciplinary Journal of the Language Sciences (Linguistics)* 39 (4), S. 641–681. DOI: 10.1515/ling.2001.027.
- Jun, S. (1993). The Phonetics and Phonology of Korean Prosody. (Electronic Thesis or Dissertation). Online: <https://etd.ohiolink.edu/>
- Kamp, H.; Reyle, U. (1993): From discourse to logic. Introduction to modeltheoretic semantics of natural language, formal logic and discourse representation theory. Dordrecht: Kluwer (Studies in linguistics and philosophy).
- Kayne, R. (1994): The antisymmetry of syntax. Cambridge, Mass.: MIT Press (Linguistic inquiry monographs, 25).
- Kisler, T.; Schiel, F.; Sloetjes, H. (2012): Signal processing via web services: the use case WebMAUS. Institute of Phonetics and Speech Processing, LMU Munich; Max-Planck-Institute for Psycholinguistic, Nijmegen. Online: [http://pubman.mpdl.mpg.de/pubman/item/escidoc:1850150:2/component/escidoc:1850149/Webmaus\\_ELAN\\_DH\\_2012.pdf](http://pubman.mpdl.mpg.de/pubman/item/escidoc:1850150:2/component/escidoc:1850149/Webmaus_ELAN_DH_2012.pdf).
- Krifka, M. (1984): Fokus, Topik, syntaktische Struktur und semantische Interpretation. [S.l.].
- Kuroda, S. Y. (1968): Remarks on English Manner Adverbials. In: Susumu Kuno (Hg.): *Mathematical Linguistics and Automatic Translation*. Cambridge: Harvard Univ., Aiken Comp. Lab, S. unpagged.
- Kwon, M.-J.: Modalpartikeln und Satzmodus. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln. Univ., Diss--München, 2005. Online verfügbar unter <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/archive/00004877>.
- Laenzlinger, C. (1998): Comparative Studies in Word Order Variation: Adverbs, Pronouns, and Clause Structure in Romance and Germanic. Amsterdam, Netherlands: Benjamins (Linguistik Aktuell (LAkt), 20).
- Lakoff, G. (1968): Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure. In: *Foundations of Language* 4, S. 4–29.
- Lasnik, H.; Saito, M. (1992): Move  $\alpha$ . Conditions on its application and output. Cambridge, Mass.: MIT Press (Current studies in linguistics series, 22).

- Lötscher, A. (1983): Satzakzent und funktionale Satzperspektive im Deutschen. Tübingen: M. Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 127).
- Lötscher, A. (1985): Akzentuierung und Thematisierbarkeit von Angaben. In: *Linguistische Berichte (LingB)* 97, S. 228–251.
- Maienborn, C. (2001): On the position and interpretation of locative modifiers. Dordrecht: Springer.
- McCarthy, J.; Prince, A. (1993): Generalized alignment. New Brunswick, N.J.: Rutgers Center for Cognitive Science (Technical report / Rutgers University Center for Cognitive Science, TR-7).
- McConnell-Ginet, S. (1982): Adverbs and Logical Form: A Linguistically Realistic Theory. In: *Language: Journal of the Linguistic Society of America (Language)* 58 (1): 144–184.
- Meibauer, J. (1994): Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 314).
- Meinunger, A. (2000): Syntactic aspects of topic and comment. Amsterdam [u.a.]: Benjamins (Linguistik aktuell 38)
- Molnarfi, L. (2002): *Focus* and *antifocus* in modern Afrikaans and West Germanic. In: *Linguistics*, 40 (6): 1107-1160.
- Montague, R. (1970): English as a formal language. Milano: [Ed. di Comunità].
- Müller, S. (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. In: *Deutsche Sprache* 31(1), 29–62. Online: <http://hpsg.fu-berlin.de/~stefan/Pub/mehr-vf-ds.html>
- Müller, S. (2014): Modalpartikeln. Heidelberg: Winter (Kurze Einführungen in die germanistische Linguistik, 17).
- Nespor, M.; Vogel, I. (1986): Prosodic phonology. Dordrecht: Foris Publ (Studies in generative grammar, 28).
- Nilsen, Ø. (1997): Adverbs and A-shift. Lund (Working papers in Scandinavian syntax, 59).
- Parsons, T. (1990): Events in the Semantics of English: A Study in Subatomic Semantics. Cambridge: MIT Press (Current Studies in Linguistics (CSLing), 19).
- Pesetsky, D. (1995): Zero syntax. Experiencers and cascades. 2. print. Cambridge, Mass.: MIT Press (Current studies in linguistics series, 27).
- Pittner, K. (1999): Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Univ., Habil.-Schr.--Stuttgart, 1997. Tübingen: Stauffenburg-Verl (Studien zur deutschen Grammatik, 60).
- Pittner, K. (2000): Verschiedene Arten der Art und Weise: Zu ihrer Positionierung im Deutschen und Englischen. In: *Linguistik Online (LinguistikO)* 6, S. (no pagination).

- Pittner, K.; Berman, J. (2004): Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr (Narr-Studienbücher).
- Poole, G.; Burton-Roberts, N. (2010): 'Correspondence' in Optimality Theory: A representational view. In: *ReVel. Special edition n. 4* (4).
- Primus, B. (1994): Grammatik und Performanz: Faktoren der Wortstellungsvariation im Mittelfeld. *Sprache und Pragmatik*, 32, 39-86.
- Primus, B. (1993): Word order and information structure: a performance-based account of topic positions and focus positions. In: J. Jacobs, A. von Stechow (eds.) *Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Bd. Berlin: de Gruyter, 880-896.
- Prince, A., Smolensky, P. (1993): *Optimality theory. Constraint interaction in generative grammar*. New Brunswick, NJ: Rutgers Center for Cognitive Science (RuCCS TR, 2).
- Reinhart, T. (1982): *Pragmatics and linguistics. An analysis of sentence topics*. Bloomington, Ind.: Indiana Univ. Linguistics Club (IU Linguistics Club publications, 227).
- Rivero, M. (1992): Adverb Incorporation and the Syntax of Adverbs in Modern Greek. In: *Linguistics and Philosophy: An International Journal (Ling&P)* 15 (3), S. 289–331.
- Rizzi, L. (1990): *Relativized minimality*. Cambridge, Mass.: MIT Pr (Linguistic inquiry monographs, 16).
- Rosengren, I. (2000): Rethinking the Adjunct. In: *Approaching the grammar of adjuncts: Proceedings of the Oslo Conference*, S. 217–240. Online: <http://www.zas.gwz-berlin.de/209.html>.
- Selkirk, E. (1984): *Phonology and syntax. The relation between sound and structure*. Cambridge, Mass: MIT-Press (Current studies in linguistics series, 10).
- Selkirk, E. (1986): On Derived Domains in Sentence Phonology. In: *Phonology Yearbook (PY)* 3, S. 371–405.
- Selkirk, E. (1996): The prosodic Structure of Function Words. In: K. Demuth and J. Morgan (eds.), *Signal to Syntax: Bootstrapping from Speech to Grammar in Early Acquisition*, Lawrence Erlbaum.
- Selkirk, E. (2011): The Syntax-Phonology Interface, in J. Goldsmith, J. Riggle, and A. Yu (eds.), *The Handbook of Phonological Theory*, 2nd edition. Oxford: Blackwell.
- Speyer, A. (2005): Topicalization in English and the Trochaic Requirement. In: Penn Linguistics Club (Hg.): *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics: Vol. 10* (2): 243–256. Online: <http://repository.upenn.edu/pwpl/vol10/iss2/19>.
- Sportiche, D. (1988): A Theory of Floating Quantifiers and Its Corollaries for Constituent Structure. In: *Linguistic Inquiry (Ling)* 19 (3): 425–449.
- Struckmeier, V. (2014): *Scrambling ohne Informationsstruktur? Prosodische, semantische und syntaktische Faktoren der deutschen Wortstellung*. Reihe: *Studia Grammatica* 77. Berlin: De Gruyter.

- Szucsic, L.; Haider, H. (im Druck): Freie Wortstellung in slavischen Sprachen und die VO/OV-Unterscheidung. In: R. Hinterhölzl, K. Bentzen, A. Speyer und L. Szucsic (Hg.): *The German Middle Field in a Comparative and Diachronic Perspective*: Mouton de Gruyter.
- Tamburini, F.; Wagner, P. (2007): On Automatic Prominence Detection for German (Proceedings of Interspeech 2007). Online: <http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=1785378&fileId=2577884>.
- Telschow, C. (2014): Die Adjektiv-Adverb-Abgrenzung im Deutschen. Zu grundlegenden Problemen der Wortartenforschung. Univ., Diss.--Leipzig, 2013. Berlin, Boston: De Gruyter (Reihe germanistische Linguistik, 299).
- Tenny, C. (2000): Core events and adverbial modification. In: C. Tenny und J. Pustejovsky (Hg.): *Events as grammatical objects*. The converging perspectives of lexical semantics and syntax. Stanford, Calif.: CSLI Publications, Center for the Study of Language and Information (CSLI lecture notes, no. 100), 285–334.
- Thomason, R., Stalnaker, R. (1973): A Semantic Theory of Adverbs. In: *Linguistic Inquiry* 4, 195–20.
- Thurmair, M. (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Univ., Diss.--München, 1987. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten, 223).
- Travis, L. (1984): Parameters and effects of word order variation. M.I.T., Univ., Diss.--Cambridge, 1984. Cambridge: M.I.T.
- Travis, L. (1988): The Syntax of Adverbs. In: *McGill Working Papers in Linguistics/Cahiers Linguistiques de McGill (McWPL)*, S. 280–310.
- Truckenbrodt, H. (1995): Phonological phrases. Their relation to syntax, focus, and prominence. Mass.—Cambridge.
- Truckenbrodt, H. (1999): On the Relation between Syntactic Phrases and Phonological Phrases. In: *Linguistic Inquiry (Lingl)* 30 (2), S. 219–255.
- Truckenbrodt, H., Darcy, I. (2010): Object clauses, movement, and phrasal stress. In: Nomi Erteschik-Shir und Lisa Rochman (Hg.): *The Sound Patterns of Syntax*. New York: Oxford University Press, S. 189–216.
- Uechi, A. (1998). Focus Phrasing in Japanese — An Optimality Approach. In: E. Benedicto, M. Romero, and S. Tomioka (eds.) *Proceeding of Workshop on Focus, vol. 21 of UMass Occasional Papers in Linguistics*, 259-276.
- Vogel, R. (2013): The trivial generator. In: H. Broekhuis und R. Vogel (Hg.): *Linguistic derivations and filtering*. Minimalism and optimality theory. Sheffield: equinox (Advances in optimality theory), S. 238–266.

- Wagner, M. (2005): Prosody and Recursion. Ph.D. Dissertation, Massachusetts Institute of Technology. Online: [http://prosodylab.org/~chael/www/papers/wagner05recursion\\_corrected.pdf](http://prosodylab.org/~chael/www/papers/wagner05recursion_corrected.pdf)
- Wagner, M. (2005): Asymmetries in Prosodic Domain Formation. In: M. McGinnies und N. Richards (Hg.): *Perspectives on Phases* (MIT Working Papers in Linguistics 49), S. 329–367.
- Wagner, P., Fischenbeck, E. (2002): Stress perception and production in German stress clash environments (Proceedings of Speech Prosody 2002). Online: <http://pub.uni-bielefeld.de/luur/download?func=downloadFile&recordId=1917021&fileId=2352651>.
- Wasow, T. (1997): Remarks on Grammatical Weight. In: *Language Variation and Change (LV&C)* 9 (1), S. 81–105.
- Wunderlich, D. (1984): *Deutsche Grammatik in der Schule*. 5. Aufl. Frankfurt am Main.
- Zubizarreta, M. (1987): Levels of representation in the lexicon and in the syntax. Dordrecht: Foris (Studies in generative grammar, 31).
- Zubizarreta, M. (1998): *Prosody, focus, and word order*. Cambridge, Mass.: MIT Press (Linguistic inquiry monographs, 33).



## Anhang

### Experimentaufbau und Durchführung: Prominenz der Adverbien im Mittelfeld

**Fragestellung:** Wie verändern sich die Akzentmuster im Mittelfeld, wenn das Adverb in seiner Position variiert?

### Gestaltung der Stimuli

Grundabfolge der Konstituenten für 12 Lexikalisierungsvarianten (s. unten):

..., dass SUBJEKT OBJEKT VERBKOMPLEX.

Beispiel:

	<b>"Bewerbungsgespräch"</b>			
Kontext	- Eine meiner bisherigen Tätigkeiten als Ingenieur, war das Berechnen der Widerstände bei unterschiedlichen Anlagen. Was erwarten Sie von mir?			
	- Wir gehen davon aus, dass			
Stimulus	Ingenieure	Impedanzen	berechnen	können.
Struktur	Subjekt Topik	Objekt Fokus	Vollverb	Modalverb

## Experimentbedingungen

Position des Adverbs:	Komplexitätsstufen für Adverbien:	semantische <b>Adverbklassen</b> :
• Adverb-Subjekt-Objekt (ASO)	• Adverb als Lexem	• Sprechereinstellung
• Subjekt-Adverb-Objekt (SAO)	• Adverb als syntaktische Phrase	• Ort
• Subjekt-Objekt-Adverb (SOA)		• Zeit
		• Art und Weise
		• Agensorientiert

## Verteilung der Stimuli und Destruktoren

- Aufteilung der 3x2x5x12-Stimuli nach dem Design des lateinischen Quadrats auf 12 Test-Blöcke; => Ein Block je Proband = 30 Stimuli des Experiments + 48 Destruktoren
- jeder Block wird zwei Probanden vorgespielt
- zufällige Reihenfolge der Stimuli und Destruktoren

## Durchführung

**Aufnahmeort:** eine schalldichte Kabine im Tonstudio der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld

**Präsentations- und Aufzeichnungssoftware:** DMDX (<http://www.u.arizona.edu/~kforster/dmdx/dmdx.htm>)

**Instruktionstext:**

"Im Folgenden werden Ihnen gesprächsausschnitte am Bildschirm präsentiert. **Lesen** Sie diese und versuchen Sie sich den **unterstrichenen Text** zu merken. Nach kurzer Zeit verschwindet der Text und sie sehen ein [\*] in der Mitte des Bildschirms. **Sprechen** Sie an dieser Stelle das Gemarkte ein. Nach Ende der Aufnahme geht es automatisch mit einem neuen Text weiter. Auf ihr Zeichen geht's los! "

**Dauer und Vergütung:** 40 - 60 min. Experimentzeit mit individueller Pausengestaltung; Vergütung mit einem Betrag von 10 Euro

**Probanden:** 27 Studierende, Alumni und Mitarbeiter der Universität Bielefeld im Alter von 20 bis 54 Jahre und Muttersprache Deutsch

**Auswertung:**

- 664 aus 810 Sätze als gültige Fälle für die Analyse der Prominenzwerte (prosodisch störungsfrei produzierte Sätze)
- 672 aus 810 Sätze als gültige Fälle für die Ermittlung der Grundabfolgen mit Hässitationen und Reparaturen jedoch eindeutiger Wortstellung
- 173 Sätze (drei Lexikalisierungen) zur Bestimmung der wahrgenommen Primärakzente im Satz

**Lautsegmentierung:** mithilfe von *WebMAUS* (<http://clarin.phonetik.uni-muenchen.de/BASWebServices/#/services>)

(Kisler, T. and Schiel, F. and Sloetjes, H. (2012): **Signal processing via web services: the use case WebMAUS**, Proceedings Digital Humanities 2012, Hamburg, Germany, Hamburg, pp. 30-34.)

**Prominenzwert-Bestimmung:** mittels *Prominence*

(Tamburini F., Wagner P. (2007): On Automatic Prominence Detection for German. In: Proceedings of Interspeech 2007: 1809–1812.)

## Liste der Stimuli

Personalien		Adv S O	S Adv O	S O Adv
Welche persönlichen Eigenschaften sind Ihnen bei den Mitarbeitern besonders wichtig?		Ich gehe davon aus, dass		
		dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.		
<b>Adv</b>				
propositionsbezogen	selbstverständlich	dass selbstverständlich unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter selbstverständlich ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle selbstverständlich verbergen sollen.
Zeit	jederzeit	dass jederzeit unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter jederzeit ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle jederzeit verbergen sollen.
Ort	vorort	dass vorort unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter vorort ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle vorort verbergen sollen.
A&W	routiniert	dass routiniert unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter routiniert ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle routiniert verbergen sollen.
Agensorientiert	anständig	dass anständig unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter anständig ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle anständig verbergen sollen.
<b>Adv -Phrase</b>				
propositionsbezogen	zum Glück	dass zum Glück unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter zum Glück ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle zum Glück verbergen sollen.
Zeit	zu jedem Zeitpunkt	dass zu jedem Zeitpunkt unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter zu jedem Zeitpunkt ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle zu jedem Zeitpunkt verbergen sollen.
Ort	im Gespräch	dass im Gespräch unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter im Gespräch ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle im Gespräch verbergen sollen.
A&W	ohne großen Aufwand	dass ohne großen Aufwand unsere Mitarbeiter ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ohne großen Aufwand ihre Gefühle verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle ohne großen Aufwand verbergen sollen.
Agensorientiert	mit Bedacht	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle mit Bedacht verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle mit Bedacht verbergen sollen.	dass unsere Mitarbeiter ihre Gefühle mit Bedacht verbergen sollen.

Bilanzen		Adv S O	S O Adv	S O Adv
Angeichts der Bilanzen in Ihrer Firma könnte man meinen, dass ihre Angestellten die Zahlen beschönigen.				
Wollen Sie mir unterstellen,		dass unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.		
<b>Adv</b>				
propositionsbezogen	dummerweise	dass dummerweise unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten dummerweise die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken dummerweise verfälschen sollen.
Zeit	permanent	dass permanent unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten permanent die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken permanent verfälschen sollen.
Ort	nebenan	dass nebenan unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten nebenan die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken nebenan verfälschen sollen.
A&W	illegal	dass illegal unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten illegal die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken illegal verfälschen sollen.
Agensorientiert	absichtlich	dass absichtlich unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten absichtlich die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken absichtlich verfälschen sollen.
<b>Adv -Phrase</b>				
propositionsbezogen	leider Gottes	dass leider Gottes unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten leider Gottes die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken leider Gottes verfälschen sollen.
Zeit	zu jedem Zeitpunkt	dass zu jedem Zeitpunkt unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten zu jedem Zeitpunkt die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken zu jedem Zeitpunkt verfälschen sollen.
Ort	in der Firma	dass in der Firma unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten in der Firma die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken in der Firma verfälschen sollen.
A&W	mit Leichtigkeit	dass mit Leichtigkeit unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten mit Leichtigkeit die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken mit Leichtigkeit verfälschen sollen.
Agensorientiert	in voller Absicht	dass in voller Absicht unsere Angestellten die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten in voller Absicht die Statistiken verfälschen sollen.	dass unsere Angestellten die Statistiken in voller Absicht verfälschen sollen.

Werbeagentur		Adv S O	S Adv O	S O Adv
Sind in dieser Agentur die Aufgaben von Praktikanten klar von denen der Angestellten abgegrenzt oder verfassen alle die Texte gemeinsam?				
Es kommt schon mal vor,		dass unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.		
<b>Adv</b>				
propositionsbezogen	grundsätzlich	dass grundsätzlich unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten grundsätzlich Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte grundsätzlich verfassen dürfen.
Zeit	gelegentlich	dass gelegentlich unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten gelegentlich Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte gelegentlich verfassen dürfen.
Ort	daheim	dass daheim unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten daheim Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte daheim verfassen dürfen.
A&W	adäquat	dass adäquat unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten adäquat Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte adäquat verfassen dürfen.
Agensorientiert	freiwillig	dass freiwillig unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten freiwillig Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte freiwillig verfassen dürfen.
<b>Adv -Phrase</b>				
propositionsbezogen	vom Grunde her	dass vom Grunde her unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten vom Grunde her Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte vom Grunde her verfassen dürfen.
Zeit	von Zeit zu Zeit	dass von Zeit zu Zeit unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten von Zeit zu Zeit Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte von Zeit zu Zeit verfassen dürfen.
Ort	in Meetings	dass in Meetings unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten in Meetings Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte in Meetings verfassen dürfen.
A&W	mit Leichtigkeit	dass mit Leichtigkeit unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten mit Leichtigkeit Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte mit Leichtigkeit verfassen dürfen.
Agensorientiert	mit Sprachgefühl	dass unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.	dass unsere Praktikanten Werbetexte verfassen dürfen.

**Interview mit dem Vertriebsvorstand**

Wollen Sie sich mit der hohen Anzahl der Vertreter bekannt machen, oder was steckt hinter der Strategie der vielen Neuanstellungen?

Angedacht ist,

dass Vertreter Produkte verkaufen sollen.

**Adv S O**

**S Adv O**

**S O Adv**

**Adv**

propositionsbezogen	grundlegend	dass grundlegend Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter grundlegend Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte grundlegend verkaufen sollen.
Zeit	dauerhaft	dass dauerhaft Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter dauerhaft Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte dauerhaft verkaufen sollen.
Ort	auswärts	dass auswärts Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter auswärts Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte auswärts verkaufen sollen.
A&W	kompetent	dass kompetent Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter kompetent Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte kompetent verkaufen sollen.
Agensorientiert	engagiert	dass engagiert Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter engagiert Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte engagiert verkaufen sollen.

**Adv -Phrase**

propositionsbezogen	mit Sicherheit	dass mit Sicherheit Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter mit Sicherheit Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte mit Sicherheit verkaufen sollen.
Zeit	auf Dauer	dass auf Dauer Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter auf Dauer Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte auf Dauer verkaufen sollen.
Ort	an den Türen	dass an den Türen Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter an den Türen Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte an den Türen verkaufen sollen.
A&W	mit Überzeugung	dass mit Überzeugung Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter mit Überzeugung Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte mit Überzeugung verkaufen sollen.
Agensorientiert	mit Begeisterung	dass mit Begeisterung Vertreter Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter mit Begeisterung Produkte verkaufen sollen.	dass Vertreter Produkte mit Begeisterung verkaufen sollen.

## Entführungen

## Adv S O

## S Adv O

## S O Adv

Menschen zu entführen um Lösegeld zu erpressen scheint ein lukratives Geschäft zu sein. Wie betroffen sind denn Europäer im Ausland?

Es lässt sich nicht vermeiden,

dass Kidnapper Journalisten entführen können.

## Adv

propositionsbezogen	fatalerweise	dass fatalerweise Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper fatalerweise Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten fatalerweise entführen können.
Zeit	andauernd	dass andauernd Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper andauernd Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten andauernd entführen können.
Ort	anderswo	dass anderswo Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper anderswo Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten anderswo entführen können.
A&W	hinterhältig	dass hinterhältig Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper hinterhältig Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten hinterhältig entführen können.
Agensorientiert	arglistig	dass arglistig Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper arglistig Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten arglistig entführen können.

## Adv -Phrase

propositionsbezogen	leider Gottes	dass leider Gottes Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper leider Gottes Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten leider Gottes entführen können.
Zeit	zu jedem Zeitpunkt	dass zu jedem Zeitpunkt Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper zu jedem Zeitpunkt Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten zu jedem Zeitpunkt entführen können.
Ort	in Afrika	dass in Afrika Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper in Afrika Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten in Afrika entführen können.
A&W	mit Leichtigkeit	dass mit Leichtigkeit Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper mit Leichtigkeit Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten mit Leichtigkeit entführen können.
Agensorientiert	ohne Skrupel	dass ohne Skrupel Kidnapper Journalisten entführen können.	dass Kidnapper ohne Skrupel Journalisten entführen können.	dass Kidnapper Journalisten ohne Skrupel entführen können.

## Müllabfuhr

## Adv S O

## S O Adv

## S O Adv

Im Zuge der Kostenreform werden verstärkt Minijobber für Entrümpelungen eingesetzt, wie kommt es an?

Vor allem sind ältere Mitbürger darüber entsetzt

dass Minijobber Garagen entrümpeln sollen.

## Adv

propositionsbezogen	überraschenderweise	dass überraschenderweise Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber überraschenderweise Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen überraschenderweise entrümpeln sollen.
Zeit	neuerdings	dass neuerdings Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber neuerdings Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen neuerdings entrümpeln sollen.
Ort	hierzulande	dass hierzulande Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber hierzulande Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen hierzulande entrümpeln sollen.
A&W	systematisch	dass systematisch Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber systematisch Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen systematisch entrümpeln sollen.
Agensorientiert	notgedrungen	dass notgedrungen Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber notgedrungen Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen notgedrungen entrümpeln sollen.

## Adv -Phrase

propositionsbezogen	nicht nachvollziehbar	dass zum Glück Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber zum Glück Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen zum Glück entrümpeln sollen.
Zeit	bei Bedarf	dass bei Bedarf Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber bei Bedarf Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen bei Bedarf entrümpeln sollen.
Ort	in den Städten	dass in den Städten Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber in den Städten Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen in den Städten entrümpeln sollen.
A&W	im Akkord	dass im Akkord Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber im Akkord Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen im Akkord entrümpeln sollen.
Agensorientiert	unter Zwang	dass unter Zwang Minijobber Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber unter Zwang Garagen entrümpeln sollen.	dass Minijobber Garagen unter Zwang entrümpeln sollen.

Polizei		Adv S O	S Adv O	S O Adv
Gibt es etwas richtig Gefährliches, was man als Polizist machen muss?		dass Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.		
Es kommt schon vor,				
<b>Adv</b>				
propositionsbezogen	bekanntermaßen	dass bekanntermaßen Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten bekanntermaßen Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze bekanntermaßen entschärfen sollen.
Zeit	vereinzelt	dass vereinzelt Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten vereinzelt Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze vereinzelt entschärfen sollen.
Ort	vielerorts	dass vielerorts Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten vielerorts Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze vielerorts entschärfen sollen.
A&W	gewissenhaft	dass gewissenhaft Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten gewissenhaft Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze gewissenhaft entschärfen sollen.
Agensorientiert	zuverlässig	dass zuverlässig Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten zuverlässig Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze zuverlässig entschärfen sollen.
<b>Adv -Phrase</b>				
propositionsbezogen	zu meinem Bedauern	dass zu meinem Bedauern Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten zu meinem Bedauern Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze zu meinem Bedauern entschärfen sollen.
Zeit	bei Bedarf	dass bei Bedarf Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten bei Bedarf Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze bei Bedarf entschärfen sollen.
Ort	im Dienst	dass im Dienst Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten im Dienst Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze im Dienst entschärfen sollen.
A&W	unter Druck	dass unter Druck Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten unter Druck Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze unter Druck entschärfen sollen.
Agensorientiert	nach Anweisung	dass nach Anweisung Polizisten Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten nach Anweisung Sprengsätze entschärfen sollen.	dass Polizisten Sprengsätze nach Anweisung entschärfen sollen.

**Neues Studienmodell**

Welche Neuerungen haben die Studierenden im überarbeiteten Architekturstudiengang ganz konkret?

In der Praxisphase geht es darum,

**Adv S O**

dass Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.

**S Adv O**

**S O Adv**

**Adv**

propositionsbezogen	erfreulicherweise	dass erfreulicherweise Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten erfreulicherweise Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge erfreulicherweise entwerfen sollen.
Zeit	derweil	dass derweil Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten derweil Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge derweil entwerfen sollen.
Ort	vorort	dass vorort Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten vorort Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge vorort entwerfen sollen.
A&W	zielgerecht	dass zielgerecht Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten zielgerecht Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge zielgerecht entwerfen sollen.
Agensorientiert	raffiniert	dass raffiniert Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten raffiniert Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge raffiniert entwerfen sollen.

**Adv -Phrase**

propositionsbezogen	zum Glück	dass zum Glück Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten zum Glück Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge zum Glück entwerfen sollen.
Zeit	im Master	dass im Master Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten im Master Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge im Master entwerfen sollen.
Ort	in der Uni	dass in der Uni Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten in der Uni Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge in der Uni entwerfen sollen.
A&W	nach System	dass nach System Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten nach System Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge nach System entwerfen sollen.
Agensorientiert	mit Interesse	dass mit Interesse Studenten Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten mit Interesse Flugzeuge entwerfen sollen.	dass Studenten Flugzeuge mit Interesse entwerfen sollen.

Bewerbungsgespräch		Bewerbungsgespräch	Adv S O	S O Adv	S O Adv
		Eine meiner bisherigen Tätigkeiten als Ingenieur, war das Berechnen der Widerstände bei unterschiedlichen Anlagen. Was erwarten Sie von mir?			
		Wir gehen davon aus,	dass Ingenieure Impedanzen berechnen können.		
<b>Adv</b>					
propositionsbezogen	erfahrungsgemäß		dass erfahrungsgemäß Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure erfahrungsgemäß Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen erfahrungsgemäß berechnen können.
Zeit	immerzu		dass immerzu Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure immerzu Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen immerzu berechnen können.
Ort	allerorts		dass allerorts Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure allerorts Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen allerorts berechnen können.
A&W	problemlos		dass problemlos Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure problemlos Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen problemlos berechnen können.
Agensorientiert	professionell		dass professionell Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure professionell Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen professionell berechnen können.
<b>Adv -Phrase</b>					
propositionsbezogen	für gewöhnlich		dass für gewöhnlich Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure für gewöhnlich Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen für gewöhnlich berechnen können.
Zeit	zu jedem Zeitpunkt		dass zu jedem Zeitpunkt Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure zu jedem Zeitpunkt Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen zu jedem Zeitpunkt berechnen können.
Ort	in Firmen		dass in Firmen Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure in Firmen Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen in Firmen berechnen können.
A&W	ohne großen Aufwand		dass ohne großen Aufwand Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure ohne großen Aufwand Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen ohne großen Aufwand berechnen können.
Agensorientiert	mit Leichtigkeit		dass mit Leichtigkeit Ingenieure Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure mit Leichtigkeit Impedanzen berechnen können.	dass Ingenieure Impedanzen mit Leichtigkeit berechnen können.

**Interview mit dem Überwachungsdienst**

Sie haben viel Geld investiert, in die Aufstockung der CONTROL. Heißt das, dass ihre Detektive alles und jeden belauschen?

Nein, natürlich nicht. Alle denken sofort,

**Adv S O**

**S O Adv**

**S O Adv**

dass Detektive Gespräche belauschen sollen.

**Adv**

		Adv S O	S O Adv	S O Adv
propositionsbezogen	fälschlicherweise	dass fälschlicherweise Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive fälschlicherweise Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche fälschlicherweise belauschen sollen.
Zeit	permanent	dass permanent Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive permanent Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche permanent belauschen sollen.
Ort	überall	dass überall Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive überall Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche überall belauschen sollen.
A&W	beiläufig	dass beiläufig Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive beiläufig Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche beiläufig belauschen sollen.
Agensorientiert	hinterlistig	dass hinterlistig Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive hinterlistig Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche hinterlistig belauschen sollen.

**Adv -Phrase**

		Adv S O	S O Adv	S O Adv
propositionsbezogen	zum Entsetzen aller	dass zum Entsetzen aller Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive zum Entsetzen aller Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche zum Entsetzen aller belauschen sollen.
Zeit	stets und ständig	dass stets und ständig Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive stets und ständig Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche stets und ständig belauschen sollen.
Ort	in Europa	dass in Europa Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive in Europa Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche in Europa belauschen sollen.
A&W	ohne Einschränkungen	dass ohne Einschränkungen Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive ohne Einschränkungen Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche ohne Einschränkungen belauschen sollen.
Agensorientiert	nach Lust und Laune	dass nach Lust und Laune Detektive Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive nach Lust und Laune Gespräche belauschen sollen.	dass Detektive Gespräche nach Lust und Laune belauschen sollen.

**Interview mit dem  
Ladenbesitzer**

Stehen Ihren Kunden beim Einkauf online die gleichen Dienste zur Verfügung wie im Laden?  
  
Prinzipiell schon. Es kommt auch vor

**Adv S O**

dass unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

**S O Adv**

dass verständlicherweise unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass neuerdings unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.  
dass deutschlandweit unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass telefonisch unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass zurückhaltend unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass zu unserem Bedauern unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass hin und wieder unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass in Deutschland unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

dass per Telefon unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.  
dass mit Begeisterung unsere Neukunden Gutscheine bestellen möchten.

**S O Adv**

dass unsere Neukunden Gutscheine verständlicherweise bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine neuerdings bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine deutschlandweit bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine telefonisch bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine zurückhaltend bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine zu unserem Bedauern bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine hin und wieder bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine in Deutschland bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine per Telefon bestellen möchten.

dass unsere Neukunden Gutscheine mit Begeisterung bestellen möchten.

**Adv**

propositionsbezogen verständlicherweise

Zeit neuerdings

Ort deutschlandweit

A&W telefonisch

Agensorientiert zurückhaltend

**Adv -Phrase**

propositionsbezogen zu unserem Bedauern

Zeit hin und wieder

Ort in Deutschland

A&W per Telefon

Agensorientiert mit Begeisterung

**Interview mit der Kita-Leitung**

Gibt es in diesem Kindergarten bestimmte Rituale, die den Kindern helfen, sich auf die Schulzeit vorzubereiten? Manche begraben ja ihren Schnuller oder ähnliches.

In der Regel nicht, aber es kommt schon vor,

**Adv S O**

**S Adv O**

**S O Adv**

dass unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.

**Adv**

propositionsbezogen	komischerweise	dass komischerweise unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder komischerweise Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere komischerweise begraben wollen.
Zeit	gelegentlich	dass gelegentlich unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder gelegentlich Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere gelegentlich begraben wollen.
Ort	hierzulande	dass hierzulande unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder hierzulande Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere hierzulande begraben wollen.
A&W	feierlich	dass feierlich unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder feierlich Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere feierlich begraben wollen.
Agensorientiert	aufgeregt	dass aufgeregt unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder aufgeregt Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere aufgeregt begraben wollen.

**Adv -Phrase**

propositionsbezogen	zum Erstaunen vieler	dass zum Erstaunen vieler unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder zum Erstaunen vieler Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere zum Erstaunen vieler begraben wollen.
Zeit	von Zeit zu Zeit	dass von Zeit zu Zeit unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder von Zeit zu Zeit Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere von Zeit zu Zeit begraben wollen.
Ort	im Gespräch	dass im Gespräch unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder im Gespräch Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere im Gespräch begraben wollen.
A&W	in großer Runde	dass in großer Runde unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder in großer Runde Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere in großer Runde begraben wollen.
Agensorientiert	voller Aufregung	dass voller Aufregung unsere Kleinkinder Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder voller Aufregung Stofftiere begraben wollen.	dass unsere Kleinkinder Stofftiere voller Aufregung begraben wollen.



